המאמין לא יחיש

Der Menschen

Leidens-Entziehung;

Und

Welt/Ehr/Geld u. Wollust-Erkiesung.

In der

Widersinnigkeit zum Creutz Christi;

und

Begierligkeit zu irrdischem Glück/ auch Behagnüß/ Gesuch und Nachtrachtung zeitlichen Wolwesens.

Durch alle der Menschen Lebens-Arthen/ Stände/ Aembter und Gewerben;

Mit Abkehrung vom wahren göttlichen Beruff; da in der Leidens-Flucht die Welt wird gesucht;

In diesen letzten Tagen/

Zu unser aller Buß und Besserung; die Welt und ihre Herrlichkeit zu verlassen/ und im Glauben zum Creutz Christi wieder zu kehren/ auch im Christlichen Leidens-Sinn seinen Wandel zu führen/ und mit allen auch eusserlichen Beruffs-Geschäfften dahin sich stets zu wenden;

In Einfalt unwidersprechlicher Warheit fürgestellt/

von G. H.

Franckfurth am Mayn/
In Verlegung Joh. David Zunners.

Im Jahr Christi 1697.

Spr. Salom. c. 1. v. 29. u. f.

DArum daß sie hasseten die Lehre/ und die Furcht des HErrn nicht haben erwehlet; haben nicht gewolt meines Raths/ lästerten all meine Bestraffungen. So werden sie essen von den Früchten ihres Wandels/ und sollen ihrer Anschlägen satt werden. Denn das Glück der Albern wird sie tödten / und der Thörichten Wolstand wird sie umbringen. Wer aber mir gehorchet/ wird sicher bleiben/ und wird wol-ruhig seyn fürm Schrecken des bösen.

O Mensch! bedenck es doch/
Fang' heilig an zu sorgen;
Nim auff dich Christi Joch
Noch lieber heut als morgen!

Von
JEHOVAH
Gnade / Licht und Leben!

Lieber Leser / du wilt vielleicht wissen / was fürn Beruff ich habe / gegenwärtiges zu schreiben ; es mag denn auch jemand darnach zu fragen / selbst einen Beruff haben oder nicht / will ichs doch sagen / was hierzu mein Beruff seye. Ich kenne einen Menschen / welcher von gefährlicher Höhe ist herunter gefallen / und dasmahl sein Leben behalten ; Wolte man denn fragen / was dieser für einen Beruff habe / da er nun lieber hernieden und an der Ebene bleibet?

Ich kenne einen / der Gifft für Zucker angesehen / und hette daran schier den Todt gegessen; Wolte man denn fragen / was er für einen Beruff habe / daß er nun solch betrügliches Zucker und schädliches Gifft meidet / auch andere dafür sich zu hüten / warnet? Ich kenne einen / wie mich selbst / welcher ehemahlen blind gewesen; Nachdem ihm aber die Augen auffgethan / was solte es seyn / daß man fragen wolte / was fürn Beruff derselbige habe / itzo zu sehen? Verstehestu mich nicht / lieber Leser? ich will es deutlicher sagen: Es ist auch mir die Leidens-Widersinnigkeit wie allen Menschen angebohren; Mein Hertz hat sich von Jugend auf nur zum leiblichen Wohlstand absonderlich geneigt befunden / und hab ich mir die Glückseligkeit der Erden

nicht geringschätzig lassen vorkommen; dem Creutz aber in alle wege begehret mich zu entziehen. Als aber GOtt durch seine Gnade in mir ein ander Hertz geschaffen/ und mir einen Leydens-Sinn gegeben hat; so bin ich ja damit beruffen/ solche göttliche Gnade zu preisen/ und nun auch andere von der Leidens-Gehässigkeit in Liebe abzumahnen. Mein Beruff erfordert es / nachdem die Einnahme vom HErrn mir geschehen; also auch die Wiederaußgabe zu thun / und von der Warheit / die GOtt der HERR durch den Geist seiner Gnaden mir hat zu erkennen gegeben / wider die Welt ein pflichtmässiges/ obwohl für sich schwach und geringes Zeugnüß abzulegen/ das ist mein Beruff; Da ich öffters müssen seyn wie ein Frembd-

ling in Mesech / und als wohnend in den Hütten Cedar. Ja als mir von GOTT einige Zeit zu seinem Dienst in der Einsamkeit mehr geschenckt und frey gegeben worden/ habe ich selbige Zeit eins theils nicht besser anzuwenden gewust / als mit Betracht- und Erwegung des wahren Christlichen Wandels auf Erden; und wie es mit demselben auch unter denen/ so Christen heissen/ leyder! so gar schlecht bestellt seye. Wann ich denn als zwar vormahls blind / nun durch die Hülffe Gottes sehend / doch nicht wolte aus der Finsternüß im Licht herfür gehen; wie würde ich nicht so übel thun? Und da ich nun auch offentlich unter den Menschen nicht anders als mit geöffneten Augen wandeln kan; ist es dann wol fragens werth / was dazu ich für

einen

einen Beruff habe? Sonsten möchte man mit Fug und Recht fragen; was einer habe für Grund seinen wahren Beruff zuruck zu setzen/ und noch immer weiter den Thurn in Babylonischer Ehrsucht hinauff zu steigen? solte es damit gnug seyn/ weil eine Leiter an der Spitze stehet/ daß es also der Welt Brauch und Manier ist? Solte das seyn Beruffs genug/ der Welt Wolleben und Freude zugeniessen/ weil die Meisten es ihnen also lassen wolgefallen? Solches Gifft zu speisen / solt es deswegen gut seyn / weil es einen zuckersüssen Geschmack giebt? Kan aber auch jemand einen Beruff erweisen/daß er so grosse Widerspänstigkeit zum Creutz und Leiden in seinem Sinn häget und behält? Wann in dieser Zeit sollen alle Christen leiden/wie

)(4 man

man wol mit dem Munde bekennet? Ja/ so Christus unser HErr gelitten / und uns alle auch zum Creutz hat beruffen ? was haben denn die meisten fürn Beruff/ da sie sich dem Leiden entziehen ? die gantze Natur empfindet das / wir sehen es an Laub und Graß / sein Leiden kan es nicht meiden ; und doch will der Mensch nicht leiden. Ob auch gleich denen Menschen absonderlich die Trübsal und das Leiden sehr nöthig und heilsam ; so ist doch nichts/ da sie mehr widerstreben/ und ihre Hertzen sich empöhren. Was hastu O Mensch! fürn Beruff dazu / daß du auch noch den Weg / so GOtt dir gegen der Welt irrdischem Guth mit Dornen vermachet / wilst einreissen ? und die Wandt / welche er dir zwischen-setzet / wilst durchbrechen?

chen? damit du dennoch ohnaufgehalten/ der Welt in ihrer Lust/ Herrlichkeit und Wolleben nachbuhlen mögest / und also deinen Buhlen nachzulauffen / für dem Creutz allerhand Ausflucht und Unwege suchest? bringet solches dein Christlicher Beruff mit sich/ also Christo entgegen zuwandeln/ deinen Blut-Bräutigam zuverlassen / von deinem rechten und ächten Manne dich zu scheiden/ und mit der Welt schändlichen Ehebruch zu treiben ? Mancher will eben nicht so fort damit herauß / daß er solte bekennen / er beliebe des Fleisches-Lust/ der Augen-Lust und hoffärtiges Leben; man suchet jezuweilen diese seine Welt-Neigung in etwas zu verbergen ; aber dem Creutze gleich-

sam ins Angesicht zu widersprechen / trägt man wenig Bedencken für GOtt oder Menschen / man scheuet und schämet sich nicht mit der Leidens-Gehäßigkeit bald außzubrechen. Und da man so fort denen Trübsalen des Reichs Gottes die Thüre zum Außgang weiset ; Was begehrt man auch anders als nur der Welt mit ihrem Reich und irrdischem Glückseligkeit einen freyen Paß und offentlichen Eingang bey sich zu machen? Darum werden auch an sothaner Fürstellung am meisten diejenige sich ärgern und stossen / welche dem Leiden am allergehässigsten und feindseligsten sind ; Denn eben die mögen auch am wenigsten leiden / daß ihnen ihre Unarth der Leidens-Entziehung für-

fürgehalten werde. Ob schon viele von sich selbst ihre eigene Aussage thun / daß sie keine Liebhabere des Creutzes seynd; wollen sie es ihnen doch von einem andern offt nicht lassen sagen / sie wollen auch solche Wand nicht leiden / noch ihnen fürbauen lassen / damit ihnen der Prospect / die Ausflucht und Zugang zur Welt stets unbenommen bleibe. Ach! wir solten ja alle darauff bedacht seyn / auch unsere leibliche Arbeit und Berufs-Geschäffte in dieser Zeit also anzulegen / daß wir dieselbige auß der Zeit in eine selige Ewigkeit mit einbringen möchten; Die Welt aber vergehet / und ihre Lust zugleich / das Wesen dieser Welt mit allem ihren Umgang / Umhang und An-

hang kan nicht bestehen; und die Erde und die Wercke die drinnen sind / werden verbrennen. O! wie ist es dann nicht eine grosse Gnade und Seeligkeit / wann auch unser zeitliches Thun und Vornehmen in diesem Leben durch Leiden verbessert / bewehret / und durch Creutz und Trübsal im Glauben kan verewiget werden / daß die täglichen Beruffs-Wercke als in GOtt gethan zu GOtt uns nachfolgen? Derowegen urtheile nun Lieber Leser / wann auch das jetzo auf diesem Weg für mich mein Zweck ist; urtheile recht / ob ich etwas fürgenommen / dazu ich nicht beruffen? Siehe / ich bin schuldig an andern mich selbsten auch stets zu bespiegeln / und habe nicht vergessen der

natür-

natürlich-bösen Neigung meines eignen Fleisches / sofern mich dasselbe noch anficht / und ich dawider streiten soll. So geschiehet alles auch zu mehrer Prüfung mein selbst/ und stelle ich mich ohn Schaden mitten unter den Hauffen der Welt-gesinneten Christ-Menschen / welche liebhaben die Welt und ihre Herrlichkeit. Ich schliesse mich nicht gantzlich davon auß / worüber andere in ihrem widerchristischem Sinn und unchristlichem Beginn werden bestraffet ; was denenselben ist gesagt/ laß ich mir auch dienen/ und so nah es immer noch an mich treffen kan / lasse auch mir es gesagt seyn ; wormit dann ferner im gegenwärtigen mein Beruff wol außgemacht und befestiget wird.

Suchte aber irgend einer mich zu beschuldigen / als wann in der Verhandlung etwas bitters aus meiner Feder geflossen / mag sich derselbe zuvorderst wohl prüfen / ob es nicht eben die Warheit sey / welche ihm hin und wieder bitter vorkommt; dessen man anders niemand als ihm selbst Schuld zu geben hat. Und da einer wolte aus gesunden und guten Blumen einen schädlichen Gifft saugen / wie es wohl geschehen kan; so wird doch auch mit solchem Gifft-saugen nur sein-eignem Bauche werden geschadet / das er wohl erfahren wird. Endlich / hab ich solcher Gestalt von verschiedenen Sachen wie zuersehen / dir / lieber Leser / mein Hertz und Gedancken nach göttlichem Wort geoffenbahrt;

bahrt; welches ja niemand als etwas zur Ungebühr von mir geschehen auslegen kan; gleich wie ich es für ein besonders Freund-Stück billig würde annehmen / da mir ein ander in Christi Sinn und Geist auch sein Hertz wolte eröffnen. Welches auch einige liebe Freunde darin gethan und bewiesen / daß sie gegenwärtiges Wercklein im Druck gern gesehen und verlanget; So urtheile denn auch ein jeder / ob ich übel oder wol gehandelt / daß ich solches auch gern geschehen lassen. Urtheile selbst / mein lieber Leser / ob ich hab in ein frembd Ampt gegriffen / wann ich dir mit mir von GOtt Zebaoth Gnade/Licht und Heil zum richtigen Wandel auff rechten Wegen angewün-

schet?

schet? als ich abermahl wünsche; und wünsche es allen / Amen! GOtt laß es nur ihm gefallen. Solte dennoch alles auch der gantzen Welt mißfallen; so weiß ich wol / daß alle Christen / und ich mit ihnen / für der Welt zu Spott und zu nichte werden müssen; was Wunder wär es nun / da auch ein armes Werck / wie gegenwärtige Schrifft ist / also übel wurde angesehen / vernichtet und verachtet. Es wird doch dessen Innhalt / was göttlich ist / wol bleiben / wie auch die Welt nicht kan einen eintzigen Christen verschlingen; stechen und beissen kan sie wohl / als die Fliegen und Mücken auch thun / mehr nichts. Beträff sichs dann auch / daß in diesem und andern Fällen der eussere
Mensch

Mensch mit dem / was gebrech-lich und unvollkommen / in die Verwesung gehen muste; da nur das innere Gute von Tage zu Tage möchte zunehmen / was brächte solcher Schade nicht für grossen Gewinn? den mir auch GOtt in Gnaden gönn! Ihm dem gnädigen/barmhertzigen/und Ewig-Einigem GOtt/ Vatter/ Sohn und Heil. Geist sey Preiß und Ehr / und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Ordnung der Verhandlung.

Cap. I.

Vom wahren Beruff und Zweck dieses gegenwärtigen Lebens der Menschen / zu ihrer Versuchung / Demüthigung und Zubereitung auf Erden.

Cap. II.

Vom Beruff zu dem Einen Nothwendigen wider alle mannigfaltigkeit / und Zerstreuung in der Menschen Thun und Schaffen.

Cap. III.

Von des wahren Beruffs Unerkäntnüß und Nichtsachtung in leiblichen Verrichtungen und täglichem Gewerbe.

Cap. IV.

Cap. IV.

Von der Menschen Abkehrung vom göttlichen Leidens-Beruff: und Nachtrachtung der Ehre/ Reichthum und Herrlichkeiten dieses Lebens in allen Ständen/ Bedienungen und Aemtern.

Cap. V.

Vom Ursprung und Ursachen/ warum die Menschen nicht wollen leiden; vom Creutz und Leidens-Geheimnüssen; auch von der Widersinnigkeit zum Leiden an und für sich selbst.

Cap. VI.

Von der Leidens-Widersinnigkeit und Entziehung; was darauß im Christenthum bey dem Menschen weiter entstehe oder erfolge.

Cap. VII.

Cap. VII.

Von der Leidens-Entziehung/ und Gesuch irrdischer Glückseligkeit/ auch zeitlichen Wolwesens im geistlichen Stande und Predig-Ambt.

Cap. VIII.

Von der Leidens-Entziehung/ und Gesuch irrdischer Glückseligkeit/ und zeitlichen Wollebens im weltlichen Regier- und Obrigkeitlichen Standt.

Cap. IX.

Von der Leidens-Entziehung/ durch unverantwortlichen Krieg/ Streit und Gerichts-Händeln; zu eignem fleischlichen Willen/ nach irrdischen Gemüths-Bewegungen/ und zeitlichen Guts und Ehr-Begierden.

Cap. X.

Cap. X.

Von der Leidens-Entziehung/ und Gesuch irrdischer Glückseligkeit/ auch zeitlichen Wollebens im Bürgerlichen Nähr- und Hauß-Standt.

Cap. XI.

Von der Leidens-Entziehung/ und Gesuch irrdischer Glückseligkeit/ auch zeitlichen und fleischlichen Wollebens im Ehestandt.

Cap. XII.

Von etwaniger Verfassung zur Welt-Abgeschiedenheit und ihrer Herrlichkeit Verlassung/ nach dem Sinn und Geist Christi/ in allen Ständen zum göttlichen Leidens-Beruff.

Cap. XIII.

Cap. XIII.

Von der Widersinnigkeit zu Creutz und Leiden; was bey solcher Verharrung die Menschen damit endlich außrichten und gewinnen?

Beschluß-Gebet.

In hertzlicher Bekäntnüß des in allen Ständen sündlich verkehrten Beruffs / durch die bißherige Leidens-Entziehung / und Gesuch zeitlichen Wolwesens; umb änderung des Sinnes / und Verbesserung in allen Aembtern / und Lebens-Arthen nach göttlich-wahrem Beruff zum Leiden.

Das

Das I. Cap.

Vom wahren Beruff u. Zweck dieses gegenwärtigen Lebens der Menschen zu ihrer Versuchung/ Demüthigung und Zubereitung auf Erden.

DEs in diesen letzten Zeiten so jämmerlich zerfallenen Christenthumbs ist wohl der vornehmsten Ursachen eine/ daß die Menschen grössern Theils / welche sich auch zwar Christen nennen; wissen aber doch nicht/ und erkennen nicht/ was der wahre Beruff Gottes an die Menschen itzo auf Erden seye? Warum GOtt der HErr nach dem Abfall Adams und Even nun durch die sündliche Fortpflantzung der Menschen noch so unzehlich viel Menschen-Kinder in diese Welt gesetzet habe/

und was daher aller Menschen Haubt-Zweck seyn solle in ihrem Leben? Ja! nachdem das theure Versöhnungs-werck durch das bittere Leyden und Sterben des Sohnes GOttes im angenommenen Fleische vollnbracht/ und mit seiner sieg-reichen Auffahrt vollendet worden; worumb nicht GOtt nun auch so forth das vergängliche Welt-Wesen auf einmahl alles aufhebe? sondern lasse noch immerhin die Menschen wachsen und sich mehren auff Erden/ daß viel hundert tausend auch in der Christenheit biß auf diese Stunde in Sünden empfangen und gebohren werden? Wohin denn fürnehmlich der Christen Beruff gehe/ wie sie sich demselben gemäß bezeigen, und den eigentlichen Zweck ihres gegenwärtigen Lebens in allen Dingen beobachten müssen? Davon erkennen sie wenig oder nichts/ und wann sie gleich etwas davon wissen/ dennoch sie ihr Hertze/ Sinnen und Gedancken mit rechtschaffenem Ernst und Christlicher Angelegenheit nicht hauptsächlich dahin richten; Man lebet in der Welt so dahin; einige/ denen es wohl ge-

het auf Erden / freuen sich ihres zeitlich-guten Lebens; andere / welchen es daran fehlet / betrüben sich deßwegen / sorgen / suchen / oder wünschen zum wenigsten; daß sie doch auch mehr irrdischen Antheils und leiblicher Glückseligkeit in diesem Leben haben mögen. Welches wohl ein grosser Verfall und Jammer seyn mag!

So lasset euch nun sagen / ihr Menschen-Kinder / und wisset es alle Völcker / mercket auff alle / die in dieser Zeit leben / und in dieser Welt wohnen / beyde gemeine Mann und Herren / beyde Reich und Arme / Jünglinge und Jungfrauen / Alte und Junge miteinander wisset es: GOtt der HErr hat eine Zeit zur Versuchung und Probe ausgesetzet / und das ist die gegenwärtige Zeit / eine Zeit unserer Demüthigung / Erniedrigung / Probirung und Zubereitung / darin wir leben / da ist GOtt kommen / daß er uns versuchte / ob wir im Stoltz und Hochmuth unserer ersten Eltern wollen verharren? Oder / ob wir uns wollen für ihm von gantzen Hertzen wieder demüthigen? Ob seine Furcht uns für Augen wäre? Oder ob wir ferner

wider ihn wollen sündigen / 2. B. Mos. 20. v. 20. GOtt will uns versuchen und prüffen / was für Ernst und Verlangen wir haben / den neuen Menschen anzuziehen / und das göttliche Ebenbild / so wir verlohren / in uns wieder auffrichten zu lassen / Col. 3. v. 10. Ob wir uns werden bezeigen als sein Werck / geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken / zu welchen er uns zuvor bereitet hatte / daß wir darinnen wandeln solten / Ephes. 2. v. 10. Ode / rob wir lieber den verderblichen Fleisches-Weg gehen wollen? darüber GOtt selber klaget / 1. B. Mos. 6. v. 12. Es will uns GOtt versuchen / ob wir nicht gern und freywillig von allen Creaturen mit unserm Hertzen wolten abscheiden / und zu Ihm allein / als dem warhafftigen Guth mit unseren Begierden und Verlangen wieder einkehren? Ja GOtt will an uns erfahren / wie wir gegen seinen Sohn unserm Heyland gesinnet seyn? Ob wir auch durch seine Gnade warhafftig an ihn werden glauben / und allein in seinem Leyden / Blut und Todt / unsere Gerechtigkeit

keit wollen suchen? Oder/ob wir auf eigene Werckheiligkeit/ gutes thun/ und eigenen Verdienst uns wollen verlassen? GOtt will erfahren/ ob wir seinen allerliebsten Sohn den HErrn JEsum mit Simon Petro hertzlich lieb haben: Joh. 21. v. 15. rc. Oder ob wir wollen mit Dema diese Welt lieb gewinnen/ 2. Tim. 4. v. 10. Ob wir wollen als rechte Bekenner und Nachfolger in Christi Leidens-Fußstapffen tretten und unserm Beruff würdiglich wandeln. 1. Petr. 2. v. 21. Oder/ ob wir mit den Feinden des HErren schmähen die Fußstapffen seines Gesalbeten Ps. 89. v. 52. an seiner geringen Gestalt/ Armuth und Niedrigkeit uns ärgern/ und durch irrdischen Sinn und Bauch-Dienst wollen das Creutz Christi vernichten? Phil. 3. v. 18. 19. 1. Cor. 1. v. 17. 18. Ob wir wollen die Schmach Christi höher achten? Oder aber die Schätze und Herrlichkeiten der Welt? Ob wir wollen zu ihm hinaus gehen ausser der eiteln Freud- und Wollust-Lager/ und seine Schmach tragen? Und wollen erweh-

len viel lieber Trübsahl und Ungemach zu leiden? Oder ob wir uns mehr wollen belieben lassen die zeitliche Ergötzung der Sünden / Hebr. 11. v. 25. 26. cap. 13. v. 13. Ob wir wollen lieber mit Christo auf Erden gering / verachtet / und nichts seyn? Oder ob wir wollen erwehlen / bey der Welt oben an zusitzen / Luc. 14. vers. 7. Edel / hoch und groß zu seyn. 1. Cor. 1. vers. 26. &c. Dazu sollen wir alle versuchet und probiret werden / ob wir wollen uns lieber lassen finden im Klag-Hauß / oder im Trinck- und Freuden-Hauß / Pred. Sal. 7. v. 3. &c. Ob wir wollen mit Christi Nachfolgern allhier weinen und heulen und göttlich-traurig seyn? Oder ob wir uns nur wollen mit der Welt freuen / Joh. 16. v. 20. Ob wir wollen GOtt / oder der Welt angehören? GOtt / oder dem Mammon dienen? Ob wir den Sinn und Geist Christi haben / oder ob wir uns vom Welt-Geiste nach der Eitelkeit unserer verderbten Natur lassen regieren? Ob wir uns selbst mißfallen / oder vielmehr Gefallen an uns selber haben? Ob

wir

wir suchen der Welt und unserm Fleische abzusterben/ oder nur uns selbsten in zeitlicher Glückseligkeit zu leben begehren? Ob wir wollen uns durch die heilsame Gnade Gottes lassen züchtigen/ daß wir verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste/ Tit. 2. v. 11. 12. Oder ob wir Zucht hassen und werffen des HERRN Wort hinter uns/ Ps. 50. v. 18. Ob wir uns lassen finden in der weiten Pforte/ und auff dem breiten Weg/ oder ob wir durch die enge Creutz-Pforte auff dem schmahlen Steg einher gehen/ Matth. 7. v. 13 14.

Solches alles soll an uns in dieser Zeit offenbahr werden: Ob jemand mit David im Glauben werde sagen? Hertzlich lieb hab ich dich/ HErr meine Stärcke/ HErr mein Felß/ meine Burg/ mein Erretter/ mein GOtt/ mein Hort/ auff den ich traue / mein Schild und Horn meines Heils/ und mein Schutz/ Ps. 18. v. 2. 3. Oder ob jemand wolle die Finsternüß mehr lieben als das Licht? und in seinem Hertzen

sprechen : Ich will in der Welt meinen Buhlen nachlauffen / die mir geben mein Brodt / mein Wasser / meine Wolle / mein Flachs / mein Oel und mein Trincken / Hos. 2. vers. 5. Es soll der Menschen Wunsch und Begehren offenbahr werden ; ob sie wollen Schätze sammlen im Himmel oder auf Erden ? Ob sie suchen und trachten nach dem / das droben ist / oder nach dem / daß auf Erden ist / Col. 3. v. 1. 2. Daß fürnemlich ihre Söhne mögen aufwachsen in ihrer Jugend wie die Erd-Pflantzen / und ihre Töchter wie die ausgehauene Ercker / gleich wie die Palläst / und ihre Kammern und Winckeln voll seynd / die herauß geben können einen Vorrath nach dem andern / daß ihre Schaafe tragen tausend / und hundert tausend auf ihren Dörffern ; daß ihre Ochsen viel arbeiten / daß kein Schade / kein Verlust noch Klage auf ihren Gassen sey ? und dann von sich nur mögen jauchzen : Wohl dem Volck / dem es also gehet ? Oder aber / ob wir aus einem andern Thon wollen anstimmen : Wohl dem

Volck/ des der HErr ein GOtt ist/ Psal. 144. v. 12. ꝛc. Wir sollen uns selbst verrathen und entdecken / ob wir allhie eine bleibende Stadt begehren / oder ob wir die zukünfftige suchen ? Hebr. 13. v 14. Ob wir einen Tag in den Vorhöffen des HErrn besser halten/ denn sonst tausend; und wollen lieber der Thür hüten/ und an der Schwelle in unsers GOttes Hausse stehen? oder ob wir uns so wollen gefallen lassen/ auch lange zu wohnen in den Hütten der Unruhe und Gottlosigkeit? Psal. 84. v. 11. Ob wir fühlen/ daß wir beschweret sind in dieser Hütten / und uns sehnen nach der Behausung/ so nicht mit Händen gemacht/ und von GOtt erbauet/ die ewig ist im Himmel? 2. Cor. 5. v. 1. ꝛc. Oder ob wir im Hertzen wünschen / daß unsere Häusser auf Erden währen immerdar/ und unsere Wohnungen bleiben für und für. Ps. 49. v. 12.

So will denn GOtt lassen geschehen/ daß der Teuffel/ die Welt und unser eigen Fleisch und Blut an unsere Seele sich könne machen; und so stehet nun da denen

Menschen die gantze Welt offen sambt all ihrem Krahm / den sie ausgeleget hat / und feil biethet / als Fleisches-Lust / Augen-Lust / und hoffärtiges Leben; Alles was neben / umb / und für uns ist / stehet alles da / uns zur Versuchung und Probe. Da sind unzehlige Dinge / welche den Menschen durch alle Sinne ergötzen können: aber da soll auch die Probe geschehen / ob der Mensch werde die sündliche Ergötzlichkeit belieben? oder ob er ihm wolle das alles beschneiden lassen? die Schönheit und Annehmlichkeit der Creaturen soll uns versuchen / ob wir auch beständig dem Schöpffer werden anhangen? daß wir ja von keinem Geschöpffe / wie lieblich und gut es immer seyn möchte / uns nicht lassen unser Hertze nehmen. Witz / Verstand nnd Geschicklichkeit / alle Gemüths- und Leibes-Gaben sind dem Menschen zur Versuchung gegeben; ob er sich dadurch in sich selbst werde verlieben und erhöhen? oder ob er in wahrer Verleugnung für Gott und andern Menschen umb so viel mehr sich wolle erniedrigen / und

zur kindlichen Einfalt sich herunter geben?
Der Vorzug unter den Menschen ist zum
versuch denen Vornehmen und Richtern
der Erden / wie sie bey ihrer Hoheit sich
wollen demüthigen / und GOtt allein die
Ehre geben? denen geringen und niedri-
gen ist zum Versuch ihr geringer und nie-
driger Stand; ob sie damit gern wollen
zu frieden seyn? die Reichen sollen versu-
chet werden durch ihre Güter und Reich-
thum / ob sie nur wollen davon herrlich
in Freuden leben / sich mit Purpur und
köstlichem Leinwandt kleiden / und Got-
tes deß HErrn vergessen? die Armen und
dürfftige sollen an ihrem Mangel probiret
werden / wie sie gedultig leyden? ob sie
über die nothdürfftige Leibes Erhaltung
etwas verlangen? ob sie auch wollen steh-
len / oder sonsten durch ungerechtigkeit sich
an dem Nahmen ihres Gottes vergreif-
fen. Spr. Sal. 30. v. 9. Es wird eine Ver-
suchung an uns seyn; ob wir wollen die
Güter dieser Zeit denen Zukünfftigen vor-
ziehen? ob wir mehr auffs Sichtbare mit
leiblichen Augen wollen sehen? oder aber

auffs unsichtbare im Glauben schauen? ob wir auff Fleisch / oder auff den Geist sehen werden? Es kommt zur Versuchung mit allem Thun und Fürnehmen der Menschen in Worten und Wercken / wie und welcher gestalt solches GOtt zum Lobe und dem Nechsten zu Liebe ohn Eigennutz und Gewinnsucht eingerichtet sey? Es kommt zur Versuchung mit Essen und Trincken; ob man damit wolle sein Hertz beschwehren? oder ob es zur Ehre Gottes / nicht in Lüsternheit und übermaß geschehen werde? 1. Cor. 10. v. 31. zur stärcke / und nicht zur Lust. Pred. Sal. 10. v. 17. Gesundheit und Kranckheit soll uns versuchen / wie wir in gesunden Tagen wollen GOtt dancken? und auch in Kranckheit wieder ihn nicht murren? Es soll sich bey uns ausweisen / ob wir in Widerwärtigkeit weniger als im äusserlichen Wohlseyn GOtt werden preisen? Es soll sich ausweisen / ob wir auch dem HErrn alles gern wollen wiedergeben / wann er es will wieder haben / was wir aus seiner Hand haben empfangen? ein

Mensch

Mensch stehet dem andern zur Versu-
chung / wie einer des andern Gut nicht
wolle begehren / nicht beneyden oder ihm
übel gönnen ? einer auch dem andern in
Nothdurfft nichts versagen ? ob einer wol-
le geben dem / der ihn bittet / und sich nicht
abkehren von dem / der ihm in Noth ab-
borgen will ? Matth. 5. v. 42. Da soll un-
sere Liebe versuchet werden / ob sie rechter
Art seye ? 2. Cor 8. v. 8. wie wir auch die
Feinde werden lieben und das Böse mit
Guten zu vergelten und zu überwinden su-
chen / Rom. 12. v. 17 2c. wie einer des an-
dern Schaden wolle abwenden ? und in
allen Dingen deß andern / er sey Freund
oder Feind / bestes helffen befördern ? wie
einer wolle den andern höher und mehr
achten denn sich selbst / Phil. 2. v. 3. 4. Kei-
ner aber einigen Menschen mehr als Gott
oder ausser GOtt gefällig seyn wolle. Jer.
17/5. Es stehen da zur Versuchung gegen
einander Manns und Weibs-Bilder /
wie sie wollen die verbottene Frucht mei-
den ? und sich untereinander weder im Her-
tzen oder Gedancken berühren ? noch in der

That dazu verführen / was von aussen lieblich anzusehen ist. Sir. 8. v. 5 6. 7. ꝛc.

Durch solche Proben und Versuchungen soll unter uns eines jeglichen / Christi Treu in seinem Beruff erkandt / offenbahr und ausgemachet werden; zumahlen wir auch nach Gottes weisen Rath deßwegen unser Leben auff Erden eine zeitlang zuführen habē / damit wir in allen Fällen mögen darthun und beweisen / daß wir nicht von der Welt sind / also auch uns dieser Welt nicht gleich stellen / Rom. 12. v. 2. und nicht lieb haben die Welt / noch was in der Welt ist / 1. Joh. 2. v. 15. sondern daß wir vielmehr uns zu einer göttlichen Art lassen zubereiten / und fliehen die vergängliche Lust der Welt 2. Petr. 1. v. 4. auch was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist / wir nicht der Menschen Lüsten / sondern dem Willen Gottes zu leben trachten. 1. Petr. 4. v. 2. Ja es soll sich durch die Versuchung ausweisen / in denen von GOtt verhängten Seelen-Anfechtungen; ob wir auch die Seligkeit der empfindlichen Armuth deß Geistes

wollen

wollen gering achten / Matth. 5. v. 3. 4. 6. und ob wir uns an Gottes Gnade wollen begnügen lassen / daß wir gern Elend / schwach / hungerig / dürstig / und zur Ehren Gottes und für Liebe seiner gerne kranck seyn / so lang es ihm gefällt? mit einem Wort: wir sollen versuchet werden / ob wir wollen gern leyden? ob wir alles / was uns an Trübsalen wiederfährt / wollen annehmen und gedultig leyden? oder ob wir uns durch Lockung deß Teuffels / der Welt / und unsers Fleisches davon werden abwendig machen lassen Syr. 2. v. 1. 2c.

Es hat ja freylich GOtt der HErr nach vollendetem Versöhnungs-Werck seines Sohns nur / so bald die Menschen in die Welt gebohren worden / dieselbige ohn weitern Verzug in die gäntzliche Vollenkommenheit wohl können wieder einsetzen / daß sie auch in diesem Leben sich nicht mehr dürffen schleppen mit einem Leibe der Sünden unterworffen / und also keine Gefahr des Verlustes und Verschertzung des Heyls in Christo ihnen vorschwe-

schweben möchte: sondern sie schlechter Dings dahin wieder gelangeten / wovon sie in Adam sich verlohren. Allein solches hat GOtt nicht gefallen / und geschiehet nicht / auff daß der Mensch zuvor auch sich selbst möge erkennen / wie er so gar verderbt / und was die Sünde sey; welches man nicht also wissen oder erkennen würde / wann nun der Mensch in diesem Leben von keiner Sünde gar nichts mehr wüste / und deren gantz quitt und loß wär. Darum muß der Mensch eine zeitlang noch die Sünden in sich füllen / derselben Anfechtungen ausstehen / und darüber auffs neu versuchet und probiret werden; damit auch vornemlich aus gegenwärtig-grossem Elend der Sünden die Gnade und Liebe Gottes gegen den armen Sünder um so vielmehr möchte erhellet / und an einem jeden bußfertig-Gläubigen in Christo JEsu recht bekandt und offenbahr werden; Da zu diesem allertheuresten Versöhner und Heyland aller Menschen wir als mühselig und beladen kommen sollen / und sein Creutzes-Joch

auff

auff uns nehmen / so wir anders wollen / erquicket werden. Matth. 11. v. 28. 29. Welches ist die Ordnung Gottes / die er hält und hat sie in seinem Wort fürgeschrieben und bezeugen lassen / daß sich die Menschen darnach zurichten hätten; nemlich durch Buß und Glauben der wahren Versöhnungs-Krafft und Widerbringung zum Leben theilhafftig zu werden. Also will uns GOtt der HErr versuchen / auff eine ihm zustehende heilige Weise Jac. 1. v. 13. GOtt will uns in die Wüste führen und mit Leyden heimsuchen / ob wir in der Wüsten dieses Lebens von ihm uns wolten demüthigen lassen? GOtt will uns versuchen / daß kund werde / was in unserm Hertzen seye / Deut. 8. v. 2. zwar Gott kennet vorhin schon alle Menschen / und weiß gar wohl / wohin eines jeglichen Hertz und Sinn / sowohl auff dem Weg der Bekehrung als ausser demselben / hingehe / denn es ist für GOtt nichts unsichtbahr / es ist aber alles bloß und auffgedeckt für seinen Augen / Hebr. 4. v. 13. Joh. 2. v. 24. 25. Auff daß aber ein

jegli-

jeglicher an sich selbst so vielmehr überzeuget werde / was er im Schilde führet / und wie er gesinnet sey; auch dermahleins jeglicher sein eigen Urtheil im Busem habe / entweder den Ausspruch der Verstossung oder auch das Zeugnüß der Kindschafft Gottes; so will denn GOtt uns in dieser Zeit versuchen in Gnaden auff eine heilige Weise / und so viel ihn betrifft zu unserm besten und nicht zum Verderben / darum er uns auch beydes hat fürgeleget / Segen und Fluch; Leben und Todt. Deut. 11. v. 20. Es soll uns der Weg zum Himmel ohnversperret seyn und auch die Strassen zur Höllen offen stehen. An welchen Proben und Versuchungen sichs zeigen muß / und muß für GOtt denen Engelln und Menschen offenbahr werden / ob jemand in seinem Beruff ein frommer und getreuer Knecht Gottes und des HErrn getreue Magd gewesen sey / oder nicht? ob wir die in dem heiligen Tauff-Bund Gott so theuer geleistete Zusage beflissen gewesen zu halten oder nicht? ob jemand lieber gewolt

in JEsu Creutz gefolge / als ein Krüppel/ Lahmer / und Einäugiger zum ewigen Leben eingehen? oder ob er wollen lieber bey der Welt Herrlichkeit und Freude mit zwo Händen/ zween Füssen und zwey Augen in das Höllische Feuer geworffen werden / Matth. 18. v. 8, 9. Marc. 9. v. 43. 2c.

Das II. Cap.

Vom Beruff zu des einen Nothwendigen / wieder alle Mannigfaltigkeit und Zerstreuung in der Menschen Thun und Schaffen.

WAs ist dann für Rath? und wie stellet man nun sein Leben und Wandel am besten an? wir sollen uns nicht hingeben in Mannigfaltigkeit irrdischer Dinge / und unsere Sinne in ohnnöthige Händel nicht zerstreuen; sondern wir sollen in kindlicher Glaubens-Einfalt und einfältiger Tauben-

ben-Gestalt dem Creutz Christi nachfolgen/ und also die Krafft seines Leydens/ Blutes und Todes an uns recht kommen lassen/ daß wir dadurch leben mögen. Es weiset dahin des Lehrers der ewigen Warheit warhafftiger Ausspruch: Eines ist noth/ Luc. 10. v. 41. 42. Denn wie es vorhero insonderheit zu der unruhigen Martha gelautet: Martha/ Martha/ du hast viel Sorge und Mühe: so erschallet darauff die Lehr an alle insgemein: Eines ist noth! nicht viel zu schaffen/ sondern eins/ welches ist das gute Theil/ so auch Maria erwehlet hat/ sage uns dann? Liebe Maria/ wo hastu diß einige gute Theil angetroffen? hastu es irgend bey der Welt gesuchet in grosser Ehr und ansehnlicher Würde? hastu es gesuchet in Wollust/ Reichthum/ in zeitlichen Gütern und leiblichen Wohlseyn? höret doch/ was sie antwortet: O Nein! spricht sie/ da hätte ich das gute und beste Theil ja nicht gefunden/ ich habe es aber gesuchet/ und habe es auch gefunden bey den Füssen JEsu in Verachtung und Verschmähung

der

der Welt/in Verleugung mein selbst und hertzlicher Versenckung zu meinem Heyland; da hab ich mich zu seinen Füssen niedergelassen/seiner Rede zu gehöret Luc. 10. v. 39. und bin also in meinem Beruff befestiget. Die gottselige Mit-Schwester machte es sonsten auch also: sie tratt hinten zu JEsu Füsse/und weinete/und fieng an seine Füsse zu netzen mit Thränen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trucknen/ und küssete seine Füsse/ und salbete sie mit Salben. Luc. 7. v. 38. O seliger Beruff! alle vergängliche Glückseligkeit und Freude fahren lassen und zu JEsu Füsse sitzen! O seliger Beruff von dem Meister der Demuth und hertzlichen Sanfftmuth lernen/und mit seinen Geschäfften JEsu Füsse salben/dieselbige seinem allerheiligsten Willen übergeben/ und zu seinen Ehren sich mit allem Thun und Vornehmen gäntzlich aufopffern! so machte es auch Petrus bey seinem reichen Fischzug/da fiel er JEsu zu den Knien Luc. 5. v. 7. 8. und solchergestalt wird dem allertheuresten Ausspruch nachgelebet/

da es heisset: Eines ist noth! Wann denn auch nicht also aus der Martha eine Maria wird / mögen sonst sie beyde miteinander nicht vereinbahret seyn. Dieses wuste wohl zu beobachten jener liebe Mensch / der einen verborgenen Schatz im Acker fand / darum gieng er hin fur Freuden über demselbigen und und verkauffte alles was er hatte / und kauffte den Acker Matth 13. vers. 44. Und der glückseelige Kauffmann hat es recht getroffen / da er wolte nur die eine köstliche Perle bewahren / und ließ gern alles andere fahren / ib. vers. 45 46. der heilige Paulus hat nicht weniger solches mit Lehr und Leben wiederhohlet und bestättiget ; Eines spricht er / sage ich / und thue es: Ich vergesse was dahinden ist und strecke mich zu dem / das da fornen ist / und jage nach dem fürgesteckten Ziel / nach dem Kleinod / welches fürhält die himlische Beruffung Gottes in Christo JEsu / Philip. 3. v. 13. 14. Womit der liebe Apostel das eine Nothwendige gar schön erkläret / worinnen es bestehe: und dazu den Beruff der

von

von oben ist/ Gottes/ an uns in Christo JEsu herrlich ausdrucket.

Wann man aber ansiehet die so verschiedene und vielfältige Lebens-Arthen der Christen heut zu Tage; Ach! erbarm es GOtt! wie ist doch der meisten ihr vermeinter Beruff von dem einfältigen Wesen entfernet/ und von dem einen Nothwendigen gantz abgekehret; Es bilden die Menschen ihnen selbst einen Beruff ein/ nach ihren verderbten Neigungen / und sind abgewichen auff krumme und schädliche Wege. Wir solten alle in den Schrancken dieses gegenwärtigen Lebens also lauffen/ daß uns das wahre Kleinod niemahls mögte aus dem Gesichte kommen / wir solten eilen/ solches zuergreiffen: aber da weichet einer hier der ander dorthinaus / einer bleibet hier der ander dort am grossen Welt-Marckt stehen/ man hält sich bald in dieser bald in jener Krahm-Buden auff/ um Ehre und gut irrdisches Leben zuerhandlen: ja wie lauffet man nicht auffs ungewisse/ man thut ohnzehlich viel Lufftstreiche und jaget nach

der vergänglichen Cron! O wie viel begeben sich mit ihren Geschäfften und Verrichtungen in so grosse Mannigfaltigkeit und werden darinnen durch und durch also verwickelt und bestricket / daß sie selten oder niemahls können recht zu sich selbst kommen / noch zu Gott in ihr Hertze einkehren; köñen also ihre vergangene Lebens Zeit nicht zurück wohl bedencken / das gegenwärtige gebührend nicht überlegen / und auff künfftige Besserung sich nicht ernstlich fassen. In was weitläufftigkeit stecket sich nicht ein Kauffmann und Krämer mit überflüßig vielen Kauffen und verkauffen? wie ist nicht auch ein Handwercker in seinem Gewercke offters überhaufft und belästiget sich selbsten auch zu der Zeit / da er GOtt dem HErren zu Ehren / und zu Beförderung mehrer und einiger Betrachtung seines Heyls alle leibliche Dinge solte einstellen und verschieben? Und in solcher Zerstreuung und Mannigfaltigkeit / bey solcher weit Ausschweiffung / und Hintansetzung des einen Nothwendigen giebt dennoch ein jeglicher vor / er

er thue nach seinem Beruff / sein Stand erfordere solches / seine Nahrung leyde es nicht anders / und was dergleichen mehr. Aber O! ihr Menschen-Kinder / wie kommet ihr doch dazu / daß ihr in leiblichen Dingen so viele Nothwendigkeiten fürgebet? da der HErr JEsus nur von einem saget / des die Nothwendigkeit seye / welches das Reich Gottes angehet / O! ihr Menschen-Kinder / was beweget euch doch immer / daß ihr die leibliche Unterhaltung euer und der Eurigen so gar schwer und sorglich achtet / und als die gröste Last und Bürde euch auffladet / da der HErr JEsus es so leicht machet? Essen / Trincken / Kleidung und alles zur Leibes-Nahrung und Unterhalt behörige / nennet JEsus eine Zugabe / die euch zufallen soll / Matth. 6. v. 33. und ihr saget nein dazu. O ihr Menschen-Kinder / was beginnet ihr doch auff Erden; wer hat euch dazu beruffen / daß ihr euch selbst soviel vergebliche Unruh / unnöthige Sorg und Bekümmerniß machet? Wer hat euch dazu beruffen / daß ihr euch also euer

gantzes Leben durch vermannigfaltet? Euer Hertze/ Gedancken und Gemüths-Kräffte in so viele eusserliche Dinge vertheilet; und in göttlichen und himmlischen Dingen euch damit schwächet? wie eilet ihr doch über das Beste eurer Seelen so geschwinde hin / und die Zeit wird euch bald zu lange / bey GOtt allein euch auffzuhalten? Aber in irrdischen und leiblichen Dingen möget ihr gern so lange verweilen; und ob ihr auch offters darinnen eilen müsset / (dann die Seele findet im Leiblichen keine Ruhe und Ersättigung/) so fallet ihr denn von einem auffs andere/ aus dem Bad gehet man in die Bad-Stube/ vom Stadt-Schultzen fält man auf den Burgermeister; und durch solch tägliches Wältzen weichen die Menschen ab von der wahren Einfalt/ und gerathen in gefährliche Vielfältigkeit. Strebet einer nach Ehre und hat sie auch erlanget/ will er doch noch immer höher steigen; begehret einer Reichthum und Güter; wird er dazu immer begieriger und geitziger; hat einer Behagung an irrdischer Freude/

und

und Welt-Ergötzlichkeit? O! wie beut da nicht eine Gelegenheit der andern die Hand / daß kein Auffhören ist! denn es ist die Eigenschafft solcher vergänglichen Dinge / daß sie allezeit mehr und mehr nach sich ziehen / und das menschliche Hertz vielfältig herumführen. Wer sich aber GOtt dem HErrn einfältig hingiebt / er werde geehret oder nicht geehret; er seye Reich oder Arm; habe Freud oder Leid; der findet auf einmahl alles / und kan seine Seele beruhigen und stillen. Und so solt ihr wissen / ihr Menschen auff Erden / wo ihr nicht also einfältig wandelt / daß GOtt euch nimmermehr also hat beruffen / wie ihr in eurem Beruff zu stehen vermeinet.

Zwar hat GOtt der HErr über alle Arbeit / Wercke und Thun des Menschen der Sünde wegen den Fluch ergehen lassen; wie der weise Salomon solches fürstellet / wann er / spricht: Ich begab mein Hertz zu suchen und zu forschen weißlich alles / was man unter dem Himmel thut / da hat er gefunden / wie er weiter sagt:

Solche unseelige Mühe hat GOtt den Menschen-Kindern gegeben / daß sie sich darinnen müssen quälen. Pred. Sal. 1/13. Doch hat GOTT den Menschen dazu nicht beruffen / und will auch nicht/daß sich der Mensch also immer quälen solle; vielmehr hat GOtt nach seiner grossen Barmhertzigkeit einen Weg aufgethan/ da auch wir der Angst und Welt-Unruhe entfliehen/ und Fried und Ruhe/ als in seinem Sohne JEsu Christo geniessen können. Da aber die arme Menschen solches nicht wollen annehmen/ sondern wollen noch lieber in der Welt sich selbsten martern / plagen und quälen; so läst es denn GOtt geschehen/ daß/ weilen sie es ja nicht besser haben wollen/ die Menschen in solcher eigenthätigen Plage und Quaal bleiben müssen; weilen sie wollen lieber beyde Fäuste voll haben mit Mühe und Jammer / denn eine Handvoll mit Ruhe; wider die Lehre des Pred. Sal. 4. v. 6. Andere verlassen sich auff ihre Capitalien und grosse Renten / ergeben sich gar dem Müßiggang und wollen nur des

Ihri-

Ihrigen in Wollust geniessen; welche/ in dem sie sich der Arbeit von einer Seiten zur Ungebühr loß machen/ bleiben sie doch auf der andern Seiten angefesselt ihrer selbst und der guten Tage leibeigne Knechte/ des Geitzes und der Sünden-Diener. Demnach so liegen gewiß die unseeligen Bemühungen in der Welt als ein Fluch der Sünden auf uns und wir wolten nicht bedacht seyn/ durch die Gnade Gottes uns deß Fluchs und deren Unseeligkeiten zubefreyen/ da wir doch fürnehmlich zu solcher Befreyung durch den neuen Bund in Christo beruffen seynd? Aber leyder! ist es zum Sprichwort und zur Regel im leidigen Sinn unter den Menschen angenommen: Man müsse schaffen und arbeiten/ als wolle man ewig leben; O Jammer über Jammer! das mag sich wohl recht gequälet heissen; so wollen die Menschen sich selbst versorgen; sie sollen nicht einmahl sorgen für den andern Morgen/ Matth. 6. v. 34. so wollen sie doch sorgen und schaffen/ als wann sie in der Welt auf ewig zu leben hätten; Und wie

betrüglich und verkehrt ist auch der Zusatz/ da es weiter heisset: Und man muß bethen / als werde man täglich sterben; O wie reimet sich das miteinander! ja möchte man also von Hertzen bethen/ würde man warhafftig in anderm Sinn/ und andern Absicht arbeiten/ und nicht in solcher verbotenen Sorge und greulichem Geitze stecken; Bethet ihr denn also/ ihr lieben Menschen/ als woltet ihr alle Tage sterben? sind eure Gedancken dahin gerichtet/ so saget mir doch/ wo bleibet denn das fordersamste und ernstliche Trachten nach dem Reiche Gottes und dessen Gerechtigkeit / wie uns der HErr JEsus anbefohlen hat / darnach zu trachten Matth. 6. v. 33? Wo ist rechtschaffener Eiffer und Ernst/ GOtt in seinem Wesen und Willen täglich mehr zuerkennen? wo ist hertzliches Verlangen / und die Begierde mit gantzer Seelen in JEsu Liebe einzudringen? dagegen aber thut sich solches wohl herfür in andern leiblichen Verrichtungen und Handthierungen / eya! da suchet/ trachtet und ringet

man ohnermüdet alles zu vollführen / dabey opffert man die meiste und beste Lebens-Zeit auff / man packet noch allzeit mehr auß / da man solte einlegen und einpacken / da muß offters sowohl Nacht als Tag zu dienen / es ist da wenig oder keine Zeit des Zustandes der armen Seelen / wie es noth ist / recht wahr zu nehmen; es ist da kein recht gefaßter Sinn / noch geschicktes Hertze im Geist und in der Warheit zu bethen. Ist es nicht wahr / mein Mensch! daß es dir offters wohl zuviel däucht mit dieser oder jener Ubung der Gottseeligkeit; du hast fast Sorge / du möchtest im Guten gar zu weit gehen und irgend gar zu fromm werden; es ist dir des bethens / des lesens / anhörens und betrachtens göttlichen Worts bald zuviel / darinnen / sprichstu / will ich mich nicht vertieffen / damit ich nicht zum Narren werde; Aber in zeitlichen und irrdischen Dingen befahrestu dessen nichts / da lässestu dir deine Ehre nicht zu groß und zu viel seyn / es wird dir nicht zu viel des Geld-einnehmens / des vor- und nach-zehlens;

man höret dich nicht klagen/ daß dir in der Welt zu viel Ehr angethan werde/ du besorgest nicht / du möchtest dich in der Welt-Lust und den eitelen Frölichkeits-Tagen vertieffen/ damit wiltu es alles darauff lassen ankommen/ daß es nicht könne zuviel seyn. Ach GOtt im Himmel erbarme sich des so gar verkehrten Hertzens!

Es kan denn auch nicht anders seyn bey so vielen überflüßigen kochen und braten irrdischer Handhabung / wann auch das Gemüth mit so vielerley Ausdämpffung eingenommen und überfüllet wird / da muß der geistliche Seelen-Hunger sich verliehren / bey dem Worte Gottes ein Eckel entstehen / und zu der Seelen ewiges Heil ein schläfferiges / laulicht- und saumseeliges Wesen erfolgen. So arglistig und verkehrt machstu es/ o Mensch! da du soltest am ersten trachten nach dem Reich Gottes/ und nach dem/ das droben ist/ und glauben/ daß das Ubrige alles im leiblichen dir zufallen werde : so thustu gerad das Wiederspiel/ du trachtest erstlich

und

und am meinsten nach dem / was irrdisch / leiblich und zeitlich ist / und bildest dir ein / das Reich Gottes / der Himmel und die ewige Seeligkeit solle dir dabey zufallen. Wie kanstu doch immer / mein lieber Mensch dafür halten / als bringe es dein Beruff von GOtt mit sich / daß du also dein Leben führest? Warlich GOtt der HErr hat dich nicht also beruffen: sondern du hast dir selber nach eigener finsteren Wahl etwas fürgesetzet / und nach deinen verderbten Sinnen hastu dir etwas erwehlet / und darnach treibestu deine Sachen; solte das ein göttlicher Beruff seyn? O der betrüglichen Einbildung! was wolte ich dir / mein Freund / lieber wünschen / als woran es dir bey so vielen deinen Verrichtungen / Thun und Schaffen allenthalben mangelt; daß du doch möchtest erkennen / wie dir noch Eines fehlet / welches ist das Eine Nothwendige; auff daß du denen vielen Nullen damit du täglich umbgehest / diß nöthige I. voran setzen möchtest.

Das III. Cap.

Von des wahren göttlichen Beruffs / Unerkäntniß und dessen Nichtsachtung in eusserlichen Ambts-Verrichtungen / und täglichem Gewerbe der Menschen.

OB wohl auff Erden unter denen Menschen nichts gemeiners ist / als daß fast einjeglicher in dem / was er täglich vor hat / auff seinen Beruff pochet; so ist doch nicht gnug zu beklagen / daß die wenigsten recht erkennen / was der Menschen wahrer Beruff für GOtt seye / worinnen derselbige bestehe / wie er muste eingerichtet seyn / und wornach er in diesem Leben abziehle? davon ist den wenigsten Menschen etwas gründlich wissend; und noch weniger siehet man eines göttlichen Beruffs gebührlich wandeln. Denn so ungereimt / und ungläublich es ist / wann ein Tauber wolte

fürge-

fürgeben / er hätte diß oder jenes gethan / weil ein anderer ihn darum angesprochen und zugeredet / da er doch nicht hörete; so kan auch der Mensch in seinem Thun und Handelungen von göttlichem Beruff nicht sagen / wann er darüber noch nicht GOtt hat in seinem Wort hören reden / und so lange er noch mit geistlicher Taubheit ist behafftet. Als gewiß aber einer vorher muß gehöret haben / der hier oder dorthin beruffen zu seyn von sich bezeugen will; so gewiß und nothwendig müssen wir alle auch zuforderst recht hören / ehe wir des göttlichen Beruffs in unsern Wercken uns rühmen können. Nun fehlet es zwar anderwerts nicht: GOtt der HErr der Mächtige redet / und ruffet der Welt von Auffgang der Sonnen biß zu ihrem Niedergang / Ps. 50. v. 20. aber leyder! am Gehör und Auffmercken fehlet es gar sehr; wie GOtt selbst durch den Propheten Klage wider die Menschen führet: Ich lasse euch stets predigen / und ihr wolt nicht hören; ich ruffe euch / und ihr wolt nicht antworten / Jer. 7. v. 13.

7. v. 13. Siehe da / Mensch / es ist dir gesagt / was gut ist / und was der HErr von dir fordert / nemlich / Gottes Wort halten / und Liebe üben / und demüthig seyn für deinem GOtt / Mich. 6. v. 8. 9. das ist die Stimme des HErrn / so da ruffet / und geruffen hat über Stadt und über Land. Kanstu denn O Mensch! mit Warheit sagen / daß du diesen Ruff und Zuruff Gottes in deinem Hertzen gehöret / und wahrgenommen? kanstu mit Warheit sagen / daß du nach solcher Stimme GOttes in deinen Wercken und Verrichtungen wandelst? oder mustu bekennen daß es nicht geschehen / noch jetzo geschiehet? und wie magstu dann deine Geschäffte für göttliche Beruffs-Geschäffte ausgeben / das sie nicht sind?

Ja! spricht man insgemein: GOtt beruffet nun nicht mehr ohnmittelbar wie vor zeiten; ich habe doch gleichwohl eine geschriebene rechtmäßige vocation. Ein anderer sagt: meine Patronen haben mir zu Dienst geholffen; ein anderer: es ist doch eine ehrliche Handthierung / die ich treibe.

be. Ja ihr lieben Menschen / es kan auch alles gelten / was gut ist ; und freylich beruffet GOtt auch jetzo Menschen durch Menschen. Doch muß bey allem unsern Thun und Vornehmen die Gewißheit von GOtt ebener massen sich finden / als wann uns GOtt ohnmittelbar selbst berieff. Bistu nun / lieber Mensch / versichert / und hast in deinem Hertzen die Gewißheit / daß von GOtt dir aufgelegt sey / was dein täglicher Wandel und Arbeit ist / und was dabey furgehet / und du dadurch auff Erden suchest und erziehlest / solches sey dir von GOtt anbefohlen / GOtt habe dich dazu beruffen / und Gott lasse ihm also dein Werck in Gnaden wohlgefallen? so kanstu wol sagen / du habest einen göttlichen Beruff / und stehest auch darinn : ist aber solche Gewißheit von GOtt aus / und für GOtt bey dir nicht / was mag dir alles übrige allein helffen? Ja lieber Mensch / wie kan das ein göttlicher Beruff heissen / da nur von Menschen etwas an dir begehret wird? du solt der Welt dienen nach ihrem Sinn

und Willen/ und was ihr wohlgefält/ das sie gern hat nach menschlichen Affecten und irrdischen neigungen / dazu soltu mit deinem Dienst behülfflich seyn; kanstu sagen / daß GOtt dir solches anmuthe / oder ist es nicht nur ein menschlich Joch / welches du dir hast lassen anhängen / vielmehr zur Uppigkeit und zum Uberfluß / als zur Nothdurfft dem Nächsten dienen und handreichen ; kommt das vom göttlichen Beruff ? ist nicht solcher Uberfluß sündlich / und wider göttliches Gebott / so wohl bey dem / welcher etwas in Uberfluß darreichet / als der in Uberfluß etwas fordert und anwendet ? Ja wie kan dein Beruff und Tag-Werck ein göttlicher Beruff seyn / darinn du nur menschliche Absichten führest ? du suchest nur menschlichen Gewinn / Verdienst und Nutzen davon ; menschliche Wissenschafft / menschliches Ansehen und Lob ; solte das können göttlich seyn? kanstu / lieber Mensch / anders sagen / als daß dasjenige / womit du so vielfältig den Tag über zu schaffen hast / dich in GOtt offt beunruhige / und in

Auß-

Außübung der Gottseligkeit dir zerstörlich und hinderlich werde? wie solte denn GOtt dich haben beruffen zu solchen Verrichtungen / dadurch du von ihm dem höchsten Gut köntest abgehalten werden? also hat GOtt keinen Menschen auff dem gantzen Erdboden beruffen; vermeinestu aber gewiß und versichert zu seyn / daß dein Thun und tagliches Vornehmen auff dem Weg zum Reich Gottes dir keine Hindernuß mache / noch einigen Schaden oder Nachtheil im Christenthum und Christi nachfolge bringe / so hastu aber deiner blossen Meinung und deinen eignen Gedancken außer göttlichem Worte niemahls gnug zu trauen. Untersuchestu denn auch / O! Mensch deinen Stand / Ampt und Gewerbe nach Gottes Wort nebst denen menschlichen Gesetzen / denen Ampts-Satzungen / und gewöhnlichen Articuls-Brieffen? siehestu nebst deiner geschriebenen vocation und Bestallung auch das geschriebene Wort des HErrn ein? forschestu also in dem Wort Gottes / ob das jenige / wormit du umgehest / auch

mit

mit Gottes Willen übereinkomme? und ob der Zweck und die Absicht / so du dir fürsetzest / der Christen Sinn und Leben gezieme? oder hastu vielleicht solches noch nie rechtschaffen nach des HErrn Wort / und denen Regulen deines Heylandes examinirt? wie kanstu aber denn deine Wege für einen göttlichen Beruff halten? Ja / lieber Christ / wie du seyn wilt / und hast die Stimme des Worts Gottes in vielen Stücken gantz anders lautende gehöret; bist auch fast überzeuget / vieles sey der Lehre und dem Leben Christi in deinem Beruff schnur stracks entgegen und zuwieder; wie kanstu dennoch meinen / dein Beruff / wie du denselben führest / sey in allen Stücken ein christlicher und göttlicher Beruff?

Der Beruff Gottes ist einerley an alle Menschen / was den Zweck und die Genehmheit für GOtt betrifft / und ist daher wegen eusserlich-verschiedener Verrichtung an ihm selber nichts verschiedenes: denn es soll alles dem HErrn geheiliget werden / und alles in dem einen Beruff hinein-

hineingehen / wie uns GOtt beruffen hat mit einem heiligen Ruff / 2. Tim. 1. v. 9. nicht weniger wird uns klärlich fürgehalten / daß wir dazu nicht beruffen sind: in der Welt glückselig / reich und vornehm zu werden / 1. Tim. 6. v. 6. &c. &c. Es muß auch allezeit und in allen Fällen unverändert gewiß bleiben / daß uns GOtt nicht hat beruffen / zween uneinigen und widerwärtigen Herren zu dienen; was der HErr JEsus mit seinem göttlichen Munde außgesaget; Ihr könt nicht zugleich GOtt und dem Mammon dienen / Matth. 6 v. 24 dabey bleibt es allerdings / und gehet solches durch alle Stände / Aempter und Verrichtungen / sie mögen Nahmen haben / wie sie wollen. Erkennet jemand auff diese Weise nicht / was göttlicher Beruff ist / auch in seinen Geschäfften und gewöhnlicher Arbeit; so kan er ja nicht sagen / daß er nach göttlichem Beruff wandle.

Sprichst u dann / O Mensch! es ist jedoch ein beschwerlich Ampt und Verwaltung / darinn ich nun sitze; und bin ich in die

die Weitläufftigkeit so hineingekommen/ daß ichs selbsten nicht weiß / ich muß dann ja nun meinem Ampt und Dienste gnug thun; O bedencke dich wohl / hastu nicht selber darnach gerungen/bist mit Freuden hineingesprungen / und hast noch wohl Geld und Geschenck dafür angegeben oder folgen lassen / da dein wünschen und suchen vorhingangen ; hast du nicht deinen Dienst erkaufft / oder erbettelt / oder mit eingefreyet / ja wohl gegen andere/ die auch darnach gestrebet/deinen Dienst erstritten/ und vorgegriffen? woltestu nit lieber noch in deinem Gewerbe es gantz allein seyn / un̄ leidest ungern andere um und neben dich / begehrest wohl die Nahrung/den Vorthel/ oder die accidentien allein zu habẽ? überlege es/ ob nicht dieser Punctẽ einige dich treffẽ/ Wie magstu denn sagen; du wissest nicht / wie du in so grosse Weitläufftigkeit seyst gerathen / und unter solche Bürde gestecket worden? da du es doch selber gethan/ alles ist mit deinem eigenen willen geschehen / und noch biß auff diese Stunde lässest du dir alles gefallen / und wegen des zeitlichen Nutzens und Gewinnes versüssen

süssen. Ja / wie magstu sagen; es habe dich GOtt in deinem Stand beruffen / wann du dich so bloß giebst / und gestehest / du wissest nicht wie du zu der Weitläufftigkeit / und unter die grosse Last gekommen? hiemit sonderst du ja selbst deinen Umgang und was dein Thun ist / vom göttlichen Beruff ab / und bist dessen selbst ungewiß und zweiffelhafft.

Sonst spricht auch mancher: was ich täglich verrichte / das ist meine Profession, derselben muß ich nachgehen / ich habe anders nichts gelernet; es hat mir viel gekostet / ehe ichs so weit damit gebracht habe; solte aber solches alles darum ein göttlicher Beruff heissen / da es nach der Richtschnur göttlichen Worts nicht ist eingerichtet / sondern vielmehr davon abgehet? Syrach saget ohngescheut; daß ein Kauffmann sich schwerlich könne hüten für unrecht / und ein Krämer für Sünden; Er füget auch die Ursach hinbey / denn um Guts willen / spricht er / thun viel unrecht / und die reich werden wollen / wenden die Augen ab; wie ein Nagel in der Mauren

ren zwischen zweyen Steinen steckt / also steckt auch Sünde zwischen Kauffer und Verkauffer / Syr. 26. v. 28. c. 27. v. 1. 2c. O! wie solte dann nicht ein Kauffmann / und alle andere / welche nicht weniger gefährlich in ihren Geschäfften stehen / die Fündlein / Geld zu machen / fahren lassen / Spr. Sal. 23. v. 4. und solte sich ein jeder bey Erwerbung zeitlicher Nahrung mit mehrerm Fleiß in der Furcht des HErrn halten? Syr. 27. v. 4. Was hilfft dir sonst / O Mensch! dein gewöhnlicher Morgen-Segen / damit du selber nur dich segnest / wann du nicht ernstlich begehrest / auch also zu wandeln / daß dich GOtt warhafftig segnen könne? was soll das tägliche Morgen-Gebet / darauff du dich verläst / wormit doch dein Tage-Werck gar nicht übereinstimmet? wie solte es wohl deinem Freund gefallen / da du denselben zwar freundlich und mit grossen complimenten willkommen heissest; aber sehest dich den gantzen Tag nicht einmahl nach ihm um? und wie kan es GOtt gefallen / wann du zwar vor der Arbeit und

deinen Geschäfften ein Gebet aus Gewohnheit daher thust / hernach aber ist es vergessen? du fällst nun bald mit Leib und Seel auffs irrdische / und betrachtest nicht / ob deine Wege auch des HErrn Wege seynd; du gedenckest unter deiner Arbeit nicht: Was mach ich doch? wärestu es zufrieden / lieber Mensch / wann dich GOtt der HErr mitten unter deinen Geschäfften / und mitten in deinem täglichen Lauff wolte hinwegnehmen / und du soltest auß der gegenwärtige Zeit versetzet werden? getrautest du dir also in JEsu Christo für Gottes Angesicht zu erscheinen / und Antwort zugeben; diß oder das hättestu eben unter Händen / welches GOtt dir auff Erden außzurichten hätte befohlen / diese oder jene eigne Absicht hättestu dabey im Hertzen geführt? O! prüfe dich hierinn wohl / und so du auch befindest / wie ich leicht erachte / daß du es also nicht durffest wagen / dich für GOtt darstellen zulassen; O! wie darffstu denn sagen: du wandelst und arbeitest nach göttlichem Beruff? O! betrie-

kriege dich nicht damit / daß dir etwas si-
cher gnug und gut düncket ; denn einem
jeglichen duucket sein Weg für seinen Au-
gen recht seyn; aber allein der HErr ma-
chet die Hertzen fest und gewiß / Spr.
Sal. 21. v. 2.

In Summa der Geist Gottes ruff
uns alle zum Leiden ; dazu seyd ihr beruf-
fen / so lautet es / sintemahl auch Christu
gelitten hat für uns / und uns ein Fürbild
gelassen / daß ihr solt nachfolgen seinen
Fußstapffen / 1. Petr. 2. v. 21. hastu mein
lieber Mensch / diese Stimm gehöret /
und darauff auch in deinem eusserlichen
Beruff und leiblichen Verrichtungen acht
gehabt ? so bleibestu deines Beruffs von
GOtt gewiß ; hastu aber gemeinet / und
meinest annoch / was der H. Geist vom
Leidens-Beruff redet / solches gehöre hie-
her nicht / es sey etwas anders und für
sich ? O! so soltu wissen / daß dein Be-
ruff so fern auch gantz anders / und nicht
göttlich zu nennen sey. Der Apostel Pe-
trus / als er dieses auch noch nicht erkan-
te / und dem HErrn JEsu in seinem Ley-
den

dens-Wandel widersprach / muste bald eine harte Antwort bekommen: Gehe weg von mir / Satan / denn du meinest nicht / was göttlich / sondern was menschlich ist / Matth. 16. v. 23. Marc. 8. v. 33. O! wie viel haben auch hier gleichmäßige Antwort und Nachricht zunehmen / daß sie in ihren täglichen Beruffs-Verrichtungen öffters mehr einem eiteln Wahn und menschlichen Sinn folgen / und in der Wärheit nicht meinen / was göttlich ist. Damit aber nicht jemand ferner einwerffen möchte; als gienge uns dieses in unserm Beruff nicht an / was absonderlich von dem HErrn JEsu wäre zuverstehen / welchen GOtt zum leiden in diese Welt beruffen hätte; so hat auch solchem Einwurff der Heyland wollen zuvorkommen / wann er mit seinem Leiden unser Leiden gleichsam verbunden in einer Rede / so fort Gelegenheit zu unsern Beruff genommen und auch davon zu handeln angefangen. Denn eben zu der Zeit rieff JEsus zu sich das Volck sammt seinen Jüngern und sprach zu ihnen allen / wie

in

in der Evangelischen Geschicht sonderlich auffgezeichnet ist: wer mir will nachfolgen / der verleugne sich selbst / und nehme sein Creutz auff sich / und folge mir nach; was hilffs dem Menschen / wann er die gantze Welt gewönne / und nehme Schaden an seiner Seele. Matth. 16. v. 24. 26. Marc. 8. v. 34. 36. Luc. 9 v 23.

So ist die Sache klar; nemlich wir sind alle von GOtt zum Leiden beruffen / und in diesen göttlichen Beruff müssen alle unsere Geschäffte und Beruffs-Wercke eingeführet werden; soll es ein göttlicher und nicht ein bloß menschlicher Beruff seyn. Es ist nur eine göttliche Warheit / also auch ein Beruff; da ist das centrum und Mittel-Punct in Christo / um dasselbe centrum müssen alle unsere Verrichtungen im rechten becirck herumgehen. Es ist nur ein göttliches Wort / darnach unser gantze Wandel muß regulirt / und mit einer gleichen Linie abgemessen seyn; es muß auch alles eusserliche dahin anlangen und hineintreffen. Kürtzlich / es ist nur eine Stimme

des HErrn / welche den göttlichen Beruff außmachet. Derowegen laß dir rathen / lieber Mensch / weil du noch Mangel hast an rechtem Gehör und Gehorsam; O! laß dir rathen / daß du GOtt von Hertzen bittest / auff daß du erst mögest seinen Ruff / Stimme und Wort hören / ein Gehorsam Schaf Christi werden / das seines getreuen Hirten Stimm in allen Wegen höret / und ihm folget. Joh. 10. v. 27. Alsdenn wirstu auch in allem eußerlichen Beruff das göttliche vom menschlichen leicht zu unterscheiden / und zu erkennen wissen; in dem du nicht allein den Müßigang meidest / und begehrest nicht allein zu arbeiten und zu würcken / das GOtt verordnet hat; sondern auch nach Art und Weise / wie es dem Worte Gottes und der Nachfolge Christi gleichet; mit Absagung der Welt / ihrer Liebe und Gunst / mit Verläugnung zeitlichen Gewinns / Hintansetzung irrdischer Glückseligkeit und mit Auffgebung alles eußerlichen wohlstandes im Grunde des Hertzens; Ja so wird / lieber Mensch /

dein gantzer Lebens-Beruff nicht weniger ein wahrer göttlicher Beruff heissen/ als auch dein Leben ein göttlich Leben ist; sonsten nicht. Wer Ohren hat zu hören/ der höre!

Das IV. Cap.

Von der Menschen Abkehrung vom göttlichen Leidens-Beruff; und Nachtrachtung der Ehre/ Reichthum und Herrlichkeit dieses Lebens in allen Ständen/ Bedienungen und Aemptern.

BEtrachtet man / was die Menschen insgemein auff Erden in ihrem Leben und Wandel suchen / und ihnen fürsetzen/ O! wie zeiget sichs doch so offenbarlich/ das fast ein jeglicher in seinem Stand / Dienst / oder Ampt vom göttlichen Leidens-Beruff sich abkehret. Eben deßwegen lassen die Menschen

schen das eine Nothwendige so gar aus der Acht/ weil ihnen dabey die enge Creutz-Pforte und der schmale Trübsals-Weg nicht anstehet; hingegen aber darum stecken sie sich in so grosse Weitläufftigkeit/ auff daß sie mögen in der Welt Ehre/ Freud/ und zeitliche Glückseligkeit erjagen; darum ist es ihnen zu thun; darum bekümmern/ bearbeiten/ und plagen sie sich Tag und Nacht; darum ist ihr Hertz nimmer still; darum ist bey der höchsten Unruh und Bemühung ihnen auch der Sontags-Groschen oder Batzen so lieb als der wochentliche Thaler/ oder Gulden. Die irrdische Begierden machen das gantze Leben der Menschen zu einem umgekehrten Sabbath; denn da man auch in der Arbeit alle Tage mit seinen Neigungen in GOtt solte ruhen/ so lassen die eitelen Sinne zur Welt an keinem Tag solches geschehen; es ist auch ein leiblicher Gewinn im zeitlichen unter dem Fluch denen Menschen noch lieber/ als in Verläugnung des vergänglichen unter der Gnade des eußerlichen Bildes am Sab-

bath oder Sonntag die Ruhe. Man betet wohl aus alter Gewonheit um ein ruhig und stilles Leben zuführen in aller Gottseligkeit und Erbarkeit; aber wie arbeitet man nicht in lauter Unruhe / wie stellet man nicht alle sein Werck und Thun also an / daß lauter Unruhe / Unstetigkeit und Sorge darüber ausschäumen müssen? und im innern Grunde des Hertzens ist es ebener massen alles unruhig und voller Brast; wo ist dann zu sehen ein Wandel in der Gottseligkeit / oder die Gottseligkeit in dem Wandel? ja wann gedencket man auff die Trübsalen / welche von der Gottseligkeit sich nicht lassen scheiden? 2. Tim. 3. v. 12. O! wie ist doch sonsten es so wenig / das der Mensch zu seines Lebens zeitlichen Unterhalt nöthig hat wann er sich nur wolte lassen begnügen und bey dem grossen Gewinn der Gottseligkeit bleiben / 1 Tim. 6. v. 6. Sir. 41. v. 18! Es lebet niemand davon / daß er viel Güter hat / spricht die selbständige Warheit. Luc 12. v. 15. davon lebet einer nur / als fern er zur Nothdurfft etwas kan gebrauchen und anwenden; vom übri-

übrigen lebet der Mensch nicht / sondern damit belästiget und beschwert er sich und sein Leben vielmehr. Aber / O! was machet man nicht für grosse Rechnung / wie tichtet und überschläget man doch / was man alles in der Welt haben wil! Einer trachtet nach grossen Ehren / und will am Bret hoch hinauff rucken; ein ander gedencket auch nicht der geringste zu bleiben. Was manche bewogen hat Magister, Licentiat oder Doctor zu werden / wann sie es also bekennen wolten / wie GOtt der Menschen Hertz durch und durch siehet / man würde nicht so verwegen darauff bestehen / daß es zur Ehre Gottes geschehen sey. Ja wann einer als Magister, Licentiat und Doctor mehr will von Leuten geehrt seyn / prætendiret für andern den Rang und Vorgang / zancket und streitet deßwegen / ereiffert und erbittert sich wider diejenigen / so ihm nicht Ehre gnug lassen und anthun: Hilff Gott! heist das / zur Ehre Gottes Magister, Licentiat oder Doctor seyn? solte mann es dennoch leugnen / daß nicht auch anfangs die Eigen-Ehrsucht / und andere fleischliche

Absicht fürnemlich dazu angetrieben? ich muß es bekeñen/und sagen: Ja/es ist wahr. O! wer promovirt denn in Doctorem aus Demuth/oder zur Demuth? daß man hernach in sich selbst niedriger und geringer ist; wie doch alle Christliche Promotion soll und muß seyn beschaffen / Syr. 3. v. 20. So will ein Officier und Soldat sein Glück und Fortune im Krieg machen / trachtet nach Gloire und renommee. Einem andern stehet der Muth nach Geld und Gut; da sinnet mancher/ wenn ers doch dahin bringen möchte/daß er könte Kutschen und Pferde halten; mancher meinet / er müste seine Sachen also anstellen / auff daß er immer seinen guten Wein im Keller habe / und seines Leibes nach Wunsch recht könne pflegen.

Es spricht zwar leicht jemand mit dem Munde / er verlange nicht reich zu seyn / wann er nur sein Auskommen habe: unterdessen ist er doch mit gegenwärtigem nicht begnügt / man langet noch immer weiter / und machet über sein tägliches Auskommen solche Außlegung im Hertzen / damit einer nichts mehr verlanget /

als

als nur Beutel und Keller / Kisten und Kasten allezeit voll zu haben / und das nennet man denn ein ehrliches Auskommen. Es spricht zwar wohl auch einer er frage nichts nach Ehren und; meinet aber doch / er sey eben so gut als ein ander / er habe seine Ware eben so hoch zuhalten als ein anderer / ob es ihm gleich am Titul mangle. So will ihm auch keiner nachsagen lassen / daß er der Wollust ergeben seye / und hält denn seine Lust und Begierden für keine Sünden ; spricht wohl von dieser oder jenen Lust / Welt-Freud und Ergötzlichkeit / daß sie vergönnet sey. Andere halten nur für träge und schlechte Gemüther / welche in der Welt sich nicht nach Ehr und Ruhm wollen bestreben. Wer will sich aber mit nothdürfftiger Nahrung und Kleidung nach dem Wort Gottes begnügen lassen? 1. Tim. 6. v. 6. wie viel sind wohl derer / welche das leibliche biß zur Nothdurfft einschrencken / alles zeitliche gern kurtz ein ziehen / und in die Enge bringen wolten? wer ist zu frieden mit einem kleinen und geringen Ampt ? ja wer wolte ihm um des

wahren göttlichen Beruffs willen an euſ-
ſerlichen und zeitlichen Dingen etwas ab-
brechen / ſeinen Leib zu betäuben und zu
zähmen? wer wolte umb das Reich Got-
tes begehren etwas zu leiden / und lieber be-
gehren in der Welt niedrig und nichts zu
ſeyn? wer läſſet mercken in ſeinem Beruff /
daß er geſinnet ſey / wie JEſus Chriſtus
iſt geſinnet geweſen / welcher auff Erden
mit nichts hat gepranget? Philipp. 2. v. 5.
rc. Hebr. 12. v. 2. Wer beweiſet in ſeinem
Beruff / daß er mit Paulo alle menſch-
liche Ehr / Anſehen / Ruhm und zeitlichen
Gewinn umb Chriſti willen fur Scha-
den achte / und alle Herrlichkeit dieſes Le-
bens für Koth und Dreck? Philipp. 3 v.
7. 8. wer iſt reſolvirt in ſeinem Beruff zu-
vergeſſen / was dahinden iſt / und ſich zu-
ſtrecken nach dem / das da fornen iſt / Phi-
lipp. 3. v. 13. 14? Dencket nicht vielmehr ein-
jeglicher zurück an die Egyptiſchen Fleiſch-
Töpffe / und ſiehet ſich mit Loths Weib
umb nach der Vorfahren Ehre / Reich-
thum und Wolleben? Es ſoll alles / wie
hoch angefangen / alſo hoch hergefahren /
und

und hochaußgeführet seyn/ wieder die außdrückliche Vermahnung des HErrn/ Luc. 12. v. 29.

So gar ist man nicht gesinnet in seinem Ampt und Beruff sich dem Leiden zu untergeben; daß man auch solches damit abzuwenden gedencket. So nimt man denn an seinem Beruff Ursach und Gelegenheit / Standt und Staat zuformiren / sich in allen Dingen zuerweitern / in der Welt für den Leuten sich herfürzuthun / und immer noch breiter zu machen. Darinn wird so fort die Jugend gesteiffet / und bestärcket; die Eltern / Lehrer und Præceptores sind selbsten also geführet worden / und gehen noch itzo den Weg / daß es ihnen gefället / von Menschen geehret zu werden / gutes Einkommen zuhaben / und nicht weniger als andere in der Welt zu seyn; dazu werden dann auch die Jungen von den Alten angeführet. Giebt sich bey einem Knaben nur ein Füncklein herfür nach Ehr und Hoheit / O! wie ist mann nicht bemühet / solches wilde Feuer weiter auffzublasen ! wie trägt man da

nicht noch mehr Stroh und Holtz zum Brandt / welchen man auch / wo sonst kein Wasser vorhanden / mit Thränen solte löschen! aber da lobet man solchen Knaben / und hält es rühmlich an ihm; hingegen müssen es arme Tropffen seyn und heissen / die nicht hoch hinauß sich wollen vernehmen lassen; die müssen zu nichts als zum Handwerck taugen / welches denn also für gering und fast verächtlich gehalten wird. Zeiget sich an Kindern die Kargheit und Argheit über Geldt und andern dergleichen Sachen / so heisset es: Der wird sich wol zum Kauffmann schicken; das wird ein guter Haußhalter / eine gute Haußhälterin werden. Ach! wo höret man der Jugend den Trübsals-Weg zum Reich Gottes fürstellen? wo höret man ihr also mit Ernst das Creutz fürlegen / daß sie sich bald damit bekandt machen möchte / und von der Welt Herrlichkeit und Freuden beyzeit abgesetzet und entwehnet würde? aber das höret / siehet und erfähret man leyder! fast durchgehends / wie auch die armen

Kin-

Kinder von ihren zarten Jahren an in Hoff-Sitten/ Complementen / Tantzen und andern Eitelkeiten unterrichtet werden; die armen Kinder werden im lernen/ studiren / und anderer Arbeit schon dazu angefrischet und auffgemundert / auff daß sie dadurch in ihrem Leben dermahleins hochgeehrt / großachtbar / fürnehm und reich werden können / und einjeglicher möge sein eigen HErr und Haußwirth seyn; Solches schleicht gar leicht in die Gemüther der Kinder hinein / und weilen es in der verderbten Natur die irrdischen Neigungen schon vorfindet/ verpaaret und vereiniget es sich damit bald zu mehrer irrdischheit; und werden also die Kinder heimlich und ohnvermerckt vom Creutz-Wege abgeführet / daß es offters auch die Eltern und Præceptores nicht vermeinen / noch die Gefahr gnugsam einsehen oder erkennen. Bißweilen gedencket man es wohl gar recht und gut zu machen / und spricht zu den Kindern: Wann ihr grösser werdet / solt ihr diß oder jenes haben / es ist jetzo noch zu früh;

aber dann solt ihr auch also gekleidet werden / und dergleichen. Was nun solchergestalt für eitele Hoffnung mit den ersten Jahren der Jugend eingedrucket worden / darnach / wann die Jahr heranwachsen / bestrebet man sich immerhin diese Bahn im gantzen Leben weiter zubrechen / und solchen Zweck zuerreichen.

So hat darum mancher geeilet / und ist geloffen nach einem Dienst und Aemtgen / damit er nur möchte reiche Einnahm haben / im gehen und sitzen die Oberstelle bekommen / und seines Lebens in Wollust besser geniessen. Schlägt denn solches fehl / und will bey gegenwärtigem Dienst / oder andern Handthierung nicht eintreffen / da höret man stets klagen und lamentiren über schlechten und geringen Dienst / über Mangel der Nahrung / über schmale und armselige Zeiten / und was dergleichen. Hat aber jemand in seinen Sachen guten Abgang / und kan täglich Geld verdienen; hat einer eine reiche Besoldung / und weiß brave accidentien zu machen; hat Ehre und Ansehen in der

Welt /

Welt / und seinen Diener ihm folgen / derselbe trotzet wohl für andern auff seinen Beruff und Ampt. Ist einer ein sonderbahrer Künstler oder sonsten erfahrner / wie hält man sich doch so groß dabey; man verläst sich auff seine Kunst und Wissenschafft / ist hoffärtig und in seinem Sinn auffgeblasen; man weiß offters nicht / wie hoch man seine Sachen schätzen und anschlagen soll; man rühmet von sich selbst / und will auch von andern gelobet und æstimiret seyn; man gedencket / die Leute müssen wohl zu ihm kommen oder ihn hohlen lassen; das heist dann ein rechter Beruff. Wann ein Kauffmann bey hundert und tausend auff einmahl in der Handelung kan gewinnen; ein Handwercker kan gute Nahrung treiben / und jährlich etwas erübrigen / und auffstecken / so meinen sie / nun gehe der Beruff recht von statten. O! wie stimmet dieses mit dem göttlichen Leidens-Beruff überein! warlich nicht anders / als wie mit Christo Belial! sind es nicht rechte Belials Stücke und Tücke / wann

auch ein Musicant/ Spielmann und Sackpfeiffer für seinen Beruff hält die Leute lustig/ lachend und frölich zu machen; ein Bier und Wein-Schenck denen Gästen es mit vielen Maasen zu zu tragen? die Wirthe sehen gern/ daß die Gäste viel verzehren/ sie brauchen dazu allerley Anreitzungen/ daß nur in Wollust viel auffgehe/ auff daß sie dessen mitgeniesen/ und auch viel schnöden Gewinns haben mögen. Andere dürffen sich gleichergestalt auff ihren Beruff verlassen/ damit sie denen Leuten zu verschiedener Uppigkeit/ zur Hoffart und Pracht andienen; und andere/ welche täglich zehnmahl mehr zum Ubermuth und Uberfluß/ als zur Nothdurfft Handreichung thun; O des verkehrten Beruffs und kläglichen Zustandes der Christen! was soll man sagen von denen offentlichen Tantzböden/ auch andern Spielhäusern? ja was soll man sagen von Comædianten und Gaucklern? welchen man doch offters ihr Werck gantz frey treiben läst; wann sie erstlich der Obrigkeit haben spendirt/ und nach-

gehends

gehends denen Zuschauern für Geld Lust und Possen machen. O! hütet euch / liebe Christē für dem Wehe! welches der HErr JEsus außgesprochen hat über die welche allhie auff Erden also lachen / daß sie werden dort weinen und heulen. Luc 6. v. 25.

Es sollen hiemit die verschiedene Stände und Aempter gar nicht auffgehoben werden / als fern dieselbige von GOtt eingesetzet / und nach göttlichem Worte geordnet sind; so fern sie aber von den Menschen verderbet und verkehrt / dem Leidens-Beruff entgegen stehen / und nach dem Fleisches-Weg hinaußschlagen / mögen sie ja auch nicht werden gebilliget noch gut geheissen. Ist dann nun das *ein* göttlicher Beruff / und hat es GOtt der HErr geordnet / daß du / mein Mensch / der Wollust und dem Bauch dienen solt / hat es wohl GOtt geordnet / daß du dich wegen deines Standes also für andern selbst erhebest / und andere so gar gering und verächtlich hältest / welche du meinest / daß sie nicht deines gleichen sind? hat GOtt dich / lieber Mensch / zu deinem

Welt

Welt-Adel oder Patriciat beruffen? hat dir GOtt deinen Cavalierischen Geist eingegeben? hat dich GOtt gewiesen auff dein hohes und vornehmes Geschlecht/ davon du so lange Register machest/ und darauff in allem/ was du vornimst/ deinen Beruff gründest? hat dich GOtt darauff gewiesen/ daß du deine Ehre und Ansehen groß zu machen offters auch die längst verstorbenen geehrsam wieder aus dem Grabe hohlest; hat GOtt dir solches befohlen oder erlaubet? Es bildet ihm mancher ein/ ihm komme es zu/ seinem Stande nach sich prächtiger und stoltzer zu gebärden; man habe Macht und Recht sich seinem Stande nach hoffärtiger zu kleiden; nicht geringer als in einem Pallast zu wohnen; seinem Stande gemäß wollüstiger und überflüssiger zu essen und zu trincken/ und damit seinen Tisch/ ja Leib und Seel beladen. Also bezeiget sich auch einer sonst geringern Standes; wo Geld und Gut verhanden/ masset man ihm in allen Sachen schon ein mehrers zu; da heisset es: ich hab

es

es im vermögen / ich kan es thun. Ja! mein Mensch / freylich kanstu es wohl thun / du kanst alles was sündlich und mißfällig für GOtt ist / thun; aber sage mir doch / soltestu auch solches thun? ist das dein göttlicher Beruff? oder schändestu nicht vielmehr damit den Beruff der dir von GOtt auch im leiblichen auffgelegt ist? wann du andere siehest Uppigkeit und Ubermuth treiben / soltestu gedencken / es gehe dich weiter nicht an / als daß du es müssest leiden und geschehen lassen / so du es nicht kanst ändern / oder verwehren; weil du aber darüber nicht wilt leyden / so hilffstu noch wohl dazu mit deinem Dienst; ja du kommst offters gar auff ein sündliches Thun / und Nachthun dessen / was du an andern siehest. Mancher bey seiner schweren Arbeit / und fast ein jeder in seinen täglichen Verrichtungen und leiblichem Gewerbe ist viel hurtiger / munterer und fröliger / als wann man nun einmahl zu GOtt allein sich wenden soll / da werden die Menschen bald niedergeschlagen / und lassen die Köpf-

se hangen; zeiget dieses nicht gnugsam an/ wie sie so gar keinen himmlischen/ sondern nur einen irrdischen Sinn haben? mancher solte die gantze Nacht auch nur eintzele Pfennige ihm lassen zuzehlen/ und keinen Schlaff in die Augen kriegen; soll man aber eine Viertelstunde dem Gebet oder andern Christlichen Ubungen abwarten/ da ist man gantz ungeschickt/ müde/ und schlaffsüchtig. Was muß nicht mancher bey seinem Wein oder Bier-verschencken leiden? dessen guten Abgang nicht zu hindern; so leidet man darüber alles; die Gäste mögen sitzen biß Mitternacht/ sie mögen spielen/ schändliche Lieder singen/ schandbare Worte reden/ fluchen/ schweren/ allerley Sünde treiben/ Possen/ und Muthwillen; solches muß der Wirth sehen/ anhören und geschehen lassen; und ob er gleich nicht allezeit selbst mitmachet; hat er doch das Hertz nicht/ darwider zu sprechen und dem unchristlichen Wesen zu steuren; auff daß er nur seiner Nahrung und seinem Verdienst keinen Schaden oder Abbruch thue/ und

man

man nicht etwa der Leute Ungunst und Unwillen auff sich lade. In allen Ständen ist das Verderben klar und offenbar; Ach! daß wir es auch alle sehen und verstehen möchten: wie nach dem allgemeinen Sündenfall Adams/ fürnemlich zur gegenwärtigen letzten Zeit durch alle Stände so viel menschliche Erfindungen auffgebracht worden; so viel irrdische und eitele Absichten eingeschlichen; und so viel Gelegenheiten / seine Seele zubestricken / und sich an GOtt zu versündigen / herfür gekommen / daß fast wenig göttliches in allen Ständen überblieben.

Dieses solte nun ein jeder in seinem Stande und Beruff erkennen / und darum so viel behutsamer und fürsichtiger darinn wandeln; daß man möchte für dem Argen und Bösen bewahret / und vor der Welt unbefleckt behalten werden. Joh. 17. v. 15. Jac. 1. v. 27. Es solte ein jeglicher in seinem Stande mit der gantzen Natur und Creatur seufftzen / als stehend in dem Dienst des vergänglichen und eitelen Wesens/ und sehnen sich immerdar

dar nach der Offenbahrung der Kindschafft Gottes / und nach völliger und endlicher Leibes-Erlösung / Rom. 8. v. 19. u. f. Aber Ach! man erweget so gar nicht was Gottes ist; sondern nur was menschlich; eitel und vergänglich ist / darnach suchet und trachtet man wieder die Vorstellung des HErrn JEsu. Matth. 16. v. 23. Ja! wer erkennet wohl / daß er also nach göttlichem Sinn sich in seinem Stande zu verhalten / und die leiblichen Beruffs-Wercke also zuverrichten habe? Wo höret man doch unter weltlicher Ehr und zeitlichem Wohl-Stand dieselbe als unter einer Last und Eitelkeit seuffzen? aber dabey jauchtzen höret und siehet man gnug. Gehet es nicht mit dem gemeinen Lauff der Menschen jetzo also / wie uns das Wort des HErrn solche beschreibet / daß ihr Hertz / ihr inwendiges / und ihr Wunsch ist / daß ihre Häuser währen immerdar / ihre Wohnungen bleiben für und für / und haben grosse Ehre auff Erden / daß sie ihr Geschlecht erhalten / und ihre Güter mit ihren Nahmen benennen?

Psal.

Psal. 49. v. 12. Diß ihr Thun ist eitel Thorheit/noch lobens ihre Nachkommen mit ihrem Munde/ v. 14. Der reiche trö-stet sich dieses guten Lebens/ und preisets/ wann einer nach guten Tagen trachtet/ v. 19. Wohlan/ sagen die Menschen: heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt (wo sie nicht schon sich da haben niedergelassen) und wollen ein Jahr (nach dem andern) da liegen und handthieren und gewinnen/ Jacob. 4. v. 13. Es rathschlaget mancher bey sich selbst mit jenem reichen/ und spricht: was soll ich thun? mein Feld hat wohlgetra-gen/ ich habe nicht/ da ich meine Früch-te einsammle: das will ich thun/ ich will meine Scheunen abbrechen und grösser bauen; will darinn sammlen alles/ was mir gewachsen ist/ und meine Güter/ (die ich ersparet/ und für mich bracht habe;) und will sagen zu meiner Seele: liebe Seele/ du hast einen grossen Vorrath auff viel Jahre/ hab nun Ruhe/ iß/ trinck und habe guten Muth/ Luc. 12. v. 16. u. f. Syr. 11. v. 17. 18. 19. Man freuet sich in

seinen

seinen jungen Jahren / und läst das Hertze guter Dinge seyn ; man thut / was dem Hertzen gelustet / und denen Augen gefällt ; Biß für göttlichem Gericht die Aufforderung geschiehet. Pred. Sal. 11. v. 9. Die Freude in dem HErrn ist so gar was unbekantes und ungereimtes denen Erd-Schwelgern; diese Welt-Schwalben setzen sich auch eher und lieber auff ein rothes Ziegeltach / als auff einen grünenden Baum. Wann sich die Menschen wollen lustig machen / gehen sie von GOtt ab zu den Creaturen / freuen sich allein in denselben / und wissen nichts als nur irrdische Dinge zur Hand zunehmen. Ja wohl her nun sprechen sie / last uns wolleben / weils da ist / und unsers Leibes brauchen / weil er jung ist ; wir wollen uns mit dem besten Wein / und Salben füllen / last uns die Meyen- oder Meß-Blumen (einige Gelegenheit in der Welt etwas zeitliches zugewinnen und zu geniessen) nicht versäumen ; last uns Kräntze tragen von jungen Rosen (ohne Dornen) ehe sie welck werden ; unser keiner lasse

ihm

ihm fehlen mir prangen / daß man allenthalben spüren möge / wo wir frölich gewesen sind ; wir haben doch nichts mehr davon denn das. B. Weißh. 2. v. 6. u. f. Was soll man weiter sagen ? die tägliche und klägliche Erfahrung giebt es / daß die Menschen-Kinder bey ihrem Beruff in der Welt / und in ihrem Stand einen creutz-gehäßigen / und leidens-flüchtigen Sinn haben ; die meisten wollen nur immer im springen gehen nach irrdischem Vergnügen. Der HErr HErr gebe solches dir / mir / und allen allhier in Gnaden stets zuerkennen ; und lasse einen jeglichen / was er nach göttlichem Sinn recht zu seyn erkennet / und nichts anders in seinem Beruff / Ampt und Stand allezeit treulich außüben!

Das

Das V. Cap.

Vom Ursprung und Ursachen / warum die Menschen nicht wollen leiden; vom Creutz und Leidens-Geheimnüssen; auch von der Widersinnigkeit zum Leiden an und für sich selbst.

DAß die Menschen-Kinder also dem Leiden sich entziehen / und das Creutz fliehen / kommt her auß der bey ihnen sich findenden Widersinnigkeit zum Creutz Christi / und fürnemlich dessē / was dem bey Creutz Christi einem jeglichen mitzuleiden verordnet ist / ungebührlichen Abneigung; solche Abneigung aber und Widersinnigkeit entspringt aus dem allgemeinen Verderben des menschlichen Hertzens durch die Sünde. Zwar hat vor dem Sündenfall der Mensch nicht dürffen leiden; es hätte weder der Sohn GOttes nöthig gehabt

gehabt für die Menschen zu leiden und gecreutziget zu werden; noch hätte auch denen Menschen zum Leiden oder einiger Trübsahl Gelegenheit anstossen können/ wenn der sündliche Abfall von GOTT nachgeblieben wär. Als aber die Sünde ist in die Welt gekommen / und mit der Sünde allerley Noth / Elend und der Todt zu allen Menschen angedrungen / dieweil sie alle gesündiget haben / 1. B. Mos. 3. v. 16. u. f. Rom 5 v. 12. So bleibet nun zuforderst der alleinige Ruhm unserm HErr JEsu Christo / daß er für aller Menschen Sünden vollkommlich bezahlet / und mit seinem Leiden und Sterben gnug gethan hat / dadurch allein wir gerecht und selig werden mögen. Doch ist auch nicht nur Gottes gerechte Versehung / daß der Mensch auff Erden etwas solle leiden / und der Sünde gleichsam noch einen Sold im Leiden abtragen; sondern es ist auch der allergütigstgöttliche Rath und treueste Verordnung / daß eben wider die Sünde alles Creutz und Leiden in der Zuführung zum

Creutz Christi und gläubiger Verbindung mit demselben so fern wohl dienen und heilsam seyn könne. Da will aber der Mensch in seiner natürlichen Unarth weder dieses verstehen / noch jenes recht erkennen; er will gar ungern daran / sich denen zeitlichen Trübsalen zu unterwerffen / wie er doch vielmehr verdienet hat / auch der höllischen Pein und Verdamnüß schuldig ist. Man will auff alle Weiß und Wege dem Creutz sich entziehen und entreissen / man suchet sich bey der Welt zu retiriren / und will sich in ihren Buschchasien verstecken und auffhalten; daselbst gedencket man in seinem Sinn sicher zu seyn / und für seinem Fleische es noch wohl und gut zu finden. So wenig glauben auch die Menschen / daß Widerwärtigkeit und Leiden werde ihnen nützlich und dienlich seyn; als wenig ein wiedersinniger Patient die ihm verordnete Artzeneyen für heilsam hält / in dem er sie zusammen nimmt / und wirfft sie aus dem Fenster nach der Gassen hinauß. Meldet sich nun Trübsal und Leyden auf

Er-

Erden weiter an / O! wie murren denn die Leute im Leben also! da ein jeglicher murren solte wieder seine Sünde; da wir solten uns forschen und untersuchen unsern Wandel / und uns zum HErrn bekehren / unser Hertze samt den Händen auffheben zu GOtt im Himmel / und sprechen: wir haben gesündiget / und sind ungehorsam gewesen / darum hastu billig nicht verschonet / Kl. Jer. 3. v 39. u. f. Aber man begehret nicht ernstlich über seine Sünden leid zu tragen; die göttliche Traurigkeit und Betrübniß von wegen des verderblichen Zustands der Seelen in ihrer Sündhafftigkeit hält man für unnnöthig und gar zu verdrießlich. Man hat wohl der Welt zu liebe in einer lustigen Gesellschafft und eitelem Gelage / oder sonsten über etwas ehe hundert ja tausendmahl mit vollem Halse gelachet: als man wegen aller so viel unzehlich seiner Sünden kaum einen eintzigen Thränen vergossen. Und weil also der Mensch aus der Sünde selbsten kein Leiden machet / und darinn nicht will einigen

tzen empfinden / welches doch den allergrössesten Schmertzen bringen solte / und solte das bitterste Leiden seyn ; so vielweniger will man denn durch die eusserliche Creutz-Ruthe sich lassen züchtigen / noch durch die Leidens-Züchtigung sich gern für GOtt lassen demüthigen ; ja / so vielweniger will man sein unbeschnitten Hertz willig dargeben / damit es an der Lust und Freude dieser Welt nur nicht beschnitten werde.

Bißweilen fält man wohl gantz ohnbesonnen auff die ersten Stamm-Eltern / und will man an deren Sünde seine eigne Scharten auswetzen ; da muß bald Adam / bald Eva die gröste Schuld haben / daß diß gegenwärtige Leben mit so vielem Jammer und Trübsalen ist umgeben. Es stehet auch immerfort ein Mensch auff für dem andern die Hände zu waschen und sich zu rechtfertigen / man will sich im Grunde nicht erniedrigen / noch sich für GOtt in Staub darnieder legen / es meinet leicht jemand / er sey nicht so arg und böse / wie dieser oder jener / wel-

welcher es mehr verdienet / was er leiden müsse; ob er selbst doch in gleicher Verdamniß ist / und im Hertzen nicht besser / wo nicht ärger. Ach! es haben ja freylich auch alle Menschen mit Adam gleichmäßig gesündiget; dürffte ietzo jemand sich vermessen / wann er der erste Mensch gewesen wäre / daß er es hette wollen besser machen? nimmermehr! Ach! die meiste biß auff diese Stunde fahren noch fort / und verharren in eben der Sünden / welche mit dem ersten Abfall hat angefangen; und dennoch unterstehet man sich / alle Sünden-Schuld von sich abzulehnen / man ist nicht willens her zum Creutz zukriechen / auch nur eines kleinen Leidens mittheilhafftig zu seyn. Die Menschen häuffen stets einen Sünden-Berg auf den andern / und mit ihrem vielen Verbrechen haben sie grosse Kübel voll eingebrocket; aber davon wollen sie doch nicht einen Löffel voll Ungemachs oder Leidens-Kosten und einnehmen. Die jetztlebende Menschen haben wohl mehr als Adam und Eva im Paradieß gesündiget; und die

sten wollen sich dennoch entziehen mit Adam und Eva auff Erden eine zeitlang das Elend zubauen; ja sie solten sich wohl erkühnen/ im fleischlichen Sinn und mit unreinen Füssen zu dem himmlischen Paradieß und lustigen Eden zuruck zukehren/ wann nicht die Cherubim mit einem scharffblintzenden Schwerd den Eingang bewahreten. Es wollen so gar denen Adams Nachkömmlingen die Röcke von Fellen nicht anstehen; daß sie sich lieber mit Purpur und köstlichem Gewand kleiden/ grosse und lange Peruquen tragen/ Feder und Fontangen führen. Kraut/ Zugemüß und Brod ist ihnen zur Speise auff ihrem Tische gar nicht gut und genug/ sie müssen besser tractiret seyn; und weil man auch weder zum Creutz lust hat/ noch in Demuth zu niedrigen und unansehnlichen Dingen nicht beliebet/ so will man sich von der Welt mit Hoheit/ Ehre/ Reichthum und Wollust täglich gastiren und bewirthen lassen. O wir armen Adams Söhne! und O ihr Mutter-Even Töchter! wo gedencket ihr hinaus

aus? Die Menschen-Kinder sind der allerkleinesten Wolthat Gottes unwürdig und nicht werth; denn Trotz einem Menschen auff Erden! solt er auch ein König oder Kayser seyn/ welcher für GOtt anders gedencken und sagen dürffte; und dennoch hält man öffters für sich viel zu wenig/ gering und schlecht/ was GOtt der HErr aus lauter Gnade noch beschehret. Wann auch mancher von GOtt mit eusserlicher Noth/ Dürfftigkeit und Mangel heimgesuchet wird/ oder da er nur andern in allen Stücken es nicht gleich thun kan/ hält man solches für der Welt schimpfflich/ so dieselbe darumb wissen solte; man suchet denn vielmehr seinen Zustand zu verhehlen/ es muß hie und da einander Ansehen gemacht werden/ als stünde es noch so schlecht nicht; kurtz zu sagen: die Hoffart lässet es nicht zu/ daß man seine Noth wolte bekand machen/ und hat man also kein bedencken/ dadurch das arme und niedrige Leben Christi zu verleugnen. Adam und Eva haben mit Hochmuth und Stoltz gesündiget

get; aber / ist es nicht wahr / seine Nachkömmlinge sind noch hochmüthiger und stöltzer? denn Adam und Eva haben sich doch lassen demüthigen; aber die Menschen jetzo wollen sich durch Creutz und Leiden nicht lassen demüthigen / Jer. 44. v. 10. Hoffart und Ungehorsam sind die ersten Sünden / welche alles Unglück und Leiden in die Welt gebracht / und eben selbige Sünden bleiben es auch / daß die Menschen unter das Leiden sich nicht wollen biegen und ergeben. Also muß auch durch die Leidens-Entziehung die Sünde gemehret werden; darwider die Gelassenheit zu leiden heilsam seyn könte. Der erste Mensch ist durch Hoffart und Ungehorsam zu Fall gekommen; und folgends werden auch noch die Menschen-Kinder durch Hoffart und Ungehorsam von wahrer Wiederbringung zu GOtt abgehalten. Denn die eitele Menschen sind viel zu hoffärtig / daß sie dem niedrigen und armseligen Christo wolten nachfolgen und das Creutz nachtragen; darum wollen sie auch nichts trübseliges

und wiederwärtiges auff Erden erleiden.

Dazu kommt die Welt mit ihren Reitzungen / der Teuffel mit seinen Lockungen / und die Verführung der Menschen untereinander. Die Welt hält stets und alle Tage frey offene Buden und Laden in der weiten Pforte am breiten Wege; da ruffet sie jederman zu / und preiset ihre Sachen an / so gut sie kan. Es wird zwar auch den Menschen das Creutz in Gottes Wort täglich angebothen / Luc 9. v. 23. aber es will lang nicht sowohl abgehen / als der Welt ihr Tand und vergängliches Gut; denn es ist das liebe Creutz sonst nirgend zu finden / noch zu bekommen als in der engen Pforte zum schmalen Steig / woselbsten keine grosse Passage ist / und gar nicht viel Leute hinkommen; es wird auch dabey wenig rühmens und auffschneidens gemacht / man überläst vielmehr einem Kenner und Liebhaber des Creutzes / wie er es selbsten werde versuchen / wohl und gut befinden. Dagegen ist die Welt so listig und vortheilhafftig /

daß sie die Käuffer an sich ziehet / sie verschläget offters dem Creutze gleichsam gar die freye Handelung / verachtet und verleidet solche unschätzbare Waar ; denn / spricht sie : was wolt ihr euch mit dem unansehnlichen schweren Creutz schleppen? ich hab ansehnlichere / und bessere und leichtere Waaren; kauffet mir ab / spricht die Welt / ich will es euch wohlfeiler geben / ihr solt bey mir bessere Tage / mehr Ehre und Freud haben ; es soll euch nicht so viel Mühe / betens und ringens kosten ; O der höchstgefährlichen Anreitzungen ! da gehet nun fort und fort bey der Welt einer aus / der andere ein / es erhandelt einer dieses / ein ander jenes / und die arme Creutz-Bude ist fast den gantzen Tag leer. Wann auch dieses ein anderer unwissender und unverständiger siehet / wird er gar leicht zum grossen hauffen mithingenommen ; Fleisch und Blut schliesset auch also / es müste da am besten seyn / wo jederman hohlet ; zumahlen es auch bey der Welt alles mehr ins Auge scheinet / und die eusserlichen Sinne verblen-

blendet ; ob es gleich in sich alles gantz faul/ voller Würm/ und Mottenfreßig ist. Da gehet offt jemand seinem Freund zu gefallen einen Weg mit auff gleicher der Welt grossen Heerstrasse / man mag einem andern seinen Anspruch nicht abschlagen / man will keines Gunst und Gewogenheit verliehren / so läst man sich lieber verführen. Einer beredet den andern / erzehlend / wie und auff welche Art er habe eingekaufft / wie er sey zu der Ehr und Würde gekommen/ wie er den Reichthum erworben / und nun so wohl zu leben habe ; man giebt fernern Anschlag und Einrath / wie es der ander auch gleicher Weise könne dahin bringen / O der schädlichen Verführung ! Ja welche andere zum Creutz solten zuführen / führen offters davon ab ; welche für allen solten ein rechtes Gesicht vom Creutz haben / die den Trübsals-Weg am besten solten wissen / kennen / und weisen können / sind offt selbsten blind / und der blinden Leiter. Die Eltern verführen auch ihre Kinder in der zartesten Jugend / wann sie diesebige

in allem uppigen Sinn und in der Hinneigung zur Welt stärcken; die Kinder lesen Holtz und die Väter zünden das Feuer an/ Jer. 7 v. 18. Die Kinder müssen bald wissen / daß sie sind von vornehmen Eltern / daß sie Geld und zeitlichen Reichthum zugewarten haben. O der grossen Verfuhrungen!

Hernach thut denn auch des Creutzes Ungewohnheit gar viel zur Leidens-Entziehung; wann einer zärtlich und weichlich ist erzogen / man hat in der Jugend bey seinen Eltern alles nach Freude und Ergötzlichkeit klingend gehöret / gesehen und mitgenossen. Es hat auch offt ein erwachsener in seinem Leben noch wenig erfahren / ist mehrentheils hintern Ofen gesessen; und ist nicht genöthiget worden einen Finger in kalt Wasser zu stecken. Hat zwar bißweilen in der Frembd jemanden ein rauhes Lüfftlein wollen anwehen / ist er dawider doch gnugsam beschirmet gewesen / in dem man jederzeit nicht nur Geld genug / sondern dabey noch alles vollauff gehabt. Wann also ein

Mensch

Mensch noch kein besonders Creutz hat geschmeckt / und kein rechtes Leiden weder auswendig noch inwendig gefühlet; ja er ist des zeitlichen Glücks nnd guter Tagen vielmehr gewohnt / so wünschet er auch in solchem Stande sich zu conservi-ren / und noch fester zu setzen. Denn wer in lauter Bequemheit und Wolleben angefangen / kan dessen nicht so bald satt oder müde werden / man will noch immer höher herfahren / und auffliegen; seinen irrdischen Wohlstand / was noch daran fehlet / wie es immer etwas fehlen wird / trachtet man zu mehrern Vollenkommenheit zu bringen. Soll aber das Theatrum verändert / und der lustige Schauplatz zur Trauer-Bühne werden / da gantz andere Sachen werden vorgestellt; so will man dennoch seine vorige Persohn behalten / das erste Spiel gefällt manchem am besten / er will sonsten nicht mit agiren als nur in Ehren / Wollust und gemächlichen Leben. Der Unterschied wird fast täglich offenbahr / daß diejenigen / welche in ihren Jugend-Jahren

mehr angestrenget/ und gedrucket worden/ und also in ihrer Jugend bereits angefangen das Joch zu tragen/ Kl. Lied. 3. v. 27. u. f. ferner auch zum Creutz viel williger und geschickter sind als andere/ die in Zärtlichkeit und Eigenheit auffgewachsen/ und darinn auch wohl recht groß geworden; denenselben ist so gar auch bald das Bette zu hart/ darauff sie liegen; bald ist ihnen das Hembd am Leibe zu grob und zu hart; bald die Speise im Magen zu hart; bald diese und jene Arbeit ist ihnen zu viel und zu schwer; was solten dann ihnen nicht seyn grössere Leiden/ Creutz und Trübseligkeiten? So sind die meisten Menschen des Creutzes gantz ungewohnt und unerfahren/ möchten sie dessen nur erst ein wenig gewohnt seyn/ würden sie sich nicht also davon entziehen/ als geschiehet. Wann einer ein zeitlang getruncken/ schmeckt ers nun so viel nicht mehr/ er trincket es gern; wer aber stets mit süssen Sachen seine Zunge verlecket hat/ der mag auch das bittere nicht einmahl kosten und versuchen.

Trübsahl und Leiden ist denen meisten wie eine frembde und verdeckte Speise / sie wissen dieselbige nicht zu essen ; es ist ihnen das Creutz wie eine harte Nuß / die können und wollen sie nicht auffbeissen ; es kommt ihnen das Creutz vor als ein Tryangel / daran sie keinen Handgrieff sehen / und weil sie es dann nicht wissen anzufassen / so lassen sie es gar liegen. Den meisten Menschen ist das liebe Creutz als etwas seltzames und frembdes / das mögen sie im Hause und bey sich nicht leiden ; es ist ihnen Creutz und Trübsahl wie ein unbekanter und frembder Gast / von welchem sie nicht wissen / was sie sich zuversehen haben / trauen also demselben nicht / sondern lassen ihn lieber gehen seines Weges / wo er hergekommen. Noch weniger verlanget man mit dem Creutz als einem guten Freund näher bekand zu werden / man siehet dessen Besuch ungern / man mag sich mit demselben in kein Gespräch einlassen / man kehret das Gesicht abwärts / man äussert sich seiner Gesellschafft / man läst sich verleugnen / als

sey

sey man nicht zu hauß / oder man will auch nicht hineinkommen / biß zuvor das Creutz seinen Abschied genom̃en. Wann mancher Mensch etwas leiden soll / gehet es damit gleicher Weise zu / als wann ein Soldat / welcher nie aus dem Quartier gekommen / und sein Lebstage noch keinen Feind hat gesehen / nun im Felde soll scharschiren; der mag wohl für dem ersten Schuß also erschrecken / daß er gern das Reißauß nehmen wolte. Einem Menschen / welcher zum Leiden sich nicht bey Zeiten hat gewöhnet / gehet es anders nicht / als einem / der nicht gewohnt ist / Holtz zu hauen / selbiger wird die Axt bald wieder niederlegen. Diß ist aber wohl ein seltzam verkehrter Handel; die Christen sind zum Leiden beruffen / 1. Petr. 2, v. 21. und solches ihres Beruffs sind sie gantz unerfahren und ungewohnt. Wie ungereimt und übel würde es im übrigen Wandel der Menschen stehen / wann sonst die im eusserlichen Beruff ihr Gewerbe haben müssen / ihres Gewerbs solten unerfahren seyn? wann ein Schuster

nicht

nicht verstünde ein Paar Schue zu machen oder ein Schneider ein Kleid? Ja wie kommt es heraus / O Mensch! du wilt ein Christ seyn / und das Creutz soll dich nicht kennen / und du wilt es nicht kennen und nicht wissen / das doch dein Beruff mit sich bringet? Ein Schiffmann ist auch darauff bedacht / daß / ob heute gleich die Sonne scheinet / doch morgen ein Sturm kommen könne / und machet sich gefast; aber die meisten Christen gedencken nur / es solle ihnen allezeit die Sonne scheinen / und gut Wetter bleiben; sie halten sich denn auff künfftig bevorstehende Noth / Drangsall und Leiden nicht bereit / sie wollen sich dazu vorher mit ihrem Sinn nicht gewehnen / nach der Vermahnung Syrachs 11. v. 26. Wanns ihnen wohlgehet / so gedencken sie nicht / daß es ihnen wieder übel gehen kan; so sind sie vielmehr sicher und wollen auch niemahlen einen Sturm erwarten / oder vermuthen; ja ein natürlicher Regen machet sie unfreundlich / ungedultig und murrisch / wenn sie von ohngefähr damit

über-

überfallen werden; wie wolten sie wohl zu frieden seyn / da nun alle Wetter der Trübsahl über sie dürfften zusammen schlagen?

Weiter giebt nicht geringe Ursach und Anlaß zur Leidens-Entziehung / daß die Menschen nicht recht beobachten die göttliche Regierung in alle dem / was sich auf Erden zuträgt; sie verstehen darinn die Haußhaltung Gottes / seine heilige Ordnung und Versehung nicht; oder wollen es nicht verstehen; wie jedes Ding sein gewisses Ziel / Maaß und Gewicht von GOtt habe: wie alles von GOtt komme / Glück und Unglück / Leben und Tod / Armuth und Reichthum / Syr. 11. v. 14. wie GOtt der HErr es seye / welcher diese erniedriget und jene erhöhet / Ps. 75. v. 8. wie auch jeglichem Menschen eine gewisse Leidens-Maaß sey angesetzet / und wie es mit ihm die gantze Lebens-Zeit durchgehen soll / alles von GOtt gewißlich versehen und geordnet werde; solches will man nicht gründlich ins Hertz und in die Sinne fassen. Bald dieses / bald

bald jenes/ meinet man/ sey von ohngefähr gekommen / oder von ohngefähr nachgeblieben; wie viel Sperlinge / meinet man wohl nicht / daß ohngefähr umkommen? und der HErr JEsus sagt / daß nicht einer ohn Gottes willen auff die Erden falle / Matth. 10. v. 29. und da auch unsere Haare auff dem Haupt alle gezehlet sind/ v. 30. so gläubet man doch schwerlich / daß vielmehr auch alles übrige von GOtt sey bestimmet und beschlossen. Daher wollen nun die Menschen-Kinder anfangen mit zu regieren und mitzusorgen / sie erkühnen sich in Gottes Herrschafft einzugreiffen / und wollen das Creutz und die Trübsahlen von sich abhalten und abtreiben; wann gleich sie nicht vermögend sind ein einiges Haar weiß oder schwartz zu machen / Matth 5. v. 36. welches auch ein gläubiger Christ wohl gewahr wird und erfähret / ist auch gern damit zufrieden/ daß er sein selbst nicht mächtig ist. Aber die meisten Menschen düncken ihnen weise gnug zu seyn / ihren zeitlichen Wohlstand zu befördern / und gedencken es schon dahin

hin zu bringen / daß ihnen das Glück soll gelingen; in Trübsahl und Widerwärtigkeit halten sie GOtt dem HErrn nicht still / und wollen nicht seyn gedemüthiget; ihre leibliche Wohlfarth übergeben sie auch nicht gäntzlich der Fügung Gottes / daß sie möchten zu frieden seyn / und erwarten / was sie als einen Segen aus Gottes Hand empfangen sollen; die Menschen wollen selber sammlen / und scharren zusammen / was sie gern haben / darum soll es auch alles bey ihnen erzwungen seyn / und muß errungen heissen. Das abtrünnige Israel will nicht wissen / spricht GOtt der HErr / daß ichs sey / der ihnen giebt Korn / Most und Oele / und ihm viel Silber und Gold gegeben habe / Hos. 2 v. 8. darum läst auch denn offters GOTT die Menschen gehen ihre eigne Wege / und läst sie wandeln nach ihrem Rath und Hertzens-Dunckel / Psal. 81. v. 13. Und da sonst ohne Gottes Willen nicht ein Haar des Hauptes von denen umkommen soll / welche sich GOtt ergeben haben / Luc. 21. v. 18. so läst es dennoch

auch

auch GOtt geschehen / wann nun jemand zur eigenwilligen Beförderung seines Wohlstandes / oder um irgend eines Unfalls und widrigen Begebenheits wegen wolte ihm selber alle Haar aus dem Kopff rauffen; GOtt last offters denen Menschen-Kindern das jenige in Ungnade und Zorn zugeworffen werden / dahin ihre irrdische Begierden sich neigen / und davon sie nicht wollen abstehen / biß es erlanget und erhaschet ist. Denn mancher karget und sparet / und wird dadurch reich / spricht Syr. 11. v. 17. Es hat es auch der liebe David / erfahren und gesehen / daß es den Gottlosen wohlgangen; daß es auch die Gottlosen sind / welche glückselig sind in der Welt / und werden reich / Psal. 73. v. 12. und Salomo giebt zu erkennen / wie auff Erden gefunden werden Gerechte / denen es gehe / als hetten sie Wercke der Gottlosen; und Gottlose / denen es gehe / als hetten sie Wercke der Gerechten / Pred. Sal. 8. v. 14. Es ist gesagt von den Leuten dieser Welt / daß sie ihr Theil haben in diesem ihrem Leben / daß Gott ihnen den Bauch

fülle

fülle mit seinem Schatz auff der Erden / Ps. 17. v. 14. Doch sind die meisten deßwegen unbekümmert / wann sie es nur bekommen ; ja sie bilden ihnen denn wohl noch vielmehr ein / nehmen darauß selbst ein Zeichen / und sprechen : GOtt müsse / doch mit ihnen / und sonderlich ihnen gnädig seyn ; weil alles ihnen nach ihres Hertzens eitelen Wunsch eintrifft / und sie in der Welt für andern mit leiblichem Wohlwesen gesegnet zu seyn scheinen . Unterdessen bedencken die Menschen auch nicht / wie an allem GOtt sie noch weiter probiren wolle ; sie achten nicht auff die gefährlichen Versuchungen / darinnen GOtt sie läst fallen / und denen sie selbst mit ihrer Ehr / Freude und zeitlichen Gütern in Rachen lauffen / dawider sie in der Niedrigkeit wohl hetten können bewahret bleiben. Solches alles nehmen nun die Menschen getrost auff ihre Hörner / sie trauen ihnen selbsten gar zu viel / vergessen des HErrn ihres Gottes / und wollen es auff die göttliche Schickung allein nicht ankommen lassen ; was ihnen widerfähret

fähret zu Leid oder zur Freud / damit sehen sie nicht auff GOtt allein / und seinem alleinigen Willen ; sie sehen auch auff Menschen und auff sich selbst / halten denn dafür / es liege an ihnen / und stehe in ihrer Macht / das wiedrige zu hintertreiben / und ihren guttägigen Wunsch ins Werck hinaußzuführen :

Gehet es nach verlangen glücklich / so gedencket der Mensch / er habe etwas für sich bracht / Syr. 11. v. 18. da heisset es : das Geld hab ich verdienet ; das Gut durch meine Mühe und Schweiß erworben ; die Ehre hab ich davon getragen ; das ist die grosse Babel / die ich erbauet habe / Dan. 4. v. 27. so hält der Mensch / was er hat / alles für sein eigen und proper-Guth ; er will nicht als ein Haußhalter darüber von GOtt bestellt seyn / und darum soll es auch stets sein bleiben ; er will es nicht nach Gottes Willen und in Gottes Händen wieder auffgeben. Gehets contrair und wiederwärtig / so erweget man alles gar sörglich / woran es doch möge fehlen / man siehet sich hinten

und

und forn um / wormit man es irgend möge versehen haben. Geräth einer in Kranckheit / ist bald das erste / das er nachsinnet / was er ungesundes gegessen und getruncken / oder womit er sonsten sich nicht in acht genommen; kan auch nicht allezeit eine eusserliche Ursach gefunden werden / wird man fast noch unleidlicher; es läst sich mancher verlauten / er habe sich so geschonet / und wisse nicht / wie es doch immer komme / daß er kranck geworden. Was der Mensch ihm selbst durch seine Unordnung hat verursacht und auffgeladen / darinn ergiebt er sich viel eher und ist damit zu frieden / als wann ihm GOtt etwas zuschicket; Ob zwar auch alles durch die Sünde längsten ist verschuldet. Wann denn nur in gegenwärtiger Kranckheit ein guter Medicus verhanden ist! es mag sich auch leicht ein Medicus finden / der mit seiner Kunst und Wissenschafft der Kranckheit Trotz bietend / dem Patienten bald einen Muth durch seine versprochene Hülffe machet; ja es soll da bald mit etlichen Recepten gut

und

und besser werden; so nimt man ihm auch vor nach diesem sich noch besser zu præserviren und will man ferner dem Unheyl wol zuvorkommen. Also gehets ebener massen in allen andern Sachen; bald sagt man: es sey etwas versäumet / das hette sollen gethan werden; bald ist zuviel geschehen / das hette sollen unterlassen werden / so würde das Unglück nicht seyn entstanden / und das Leiden wurde einen nicht haben getroffen. So will man allezeit die Sache auffs künfftige noch besser machen; es soll dann nun anders kommen; man will sich hie und da besser einrichten / und sich noch besser setzen / als hette man alles in seinen Händen. Womit nicht allein GOtt geraubet wird die Ehre / welche ihm gebühret / und seinem Scepter; sondern man will sich auch fort und fort bemühen / eine Bahn zu brechen / dadurch man nur dem Creutz vorbiegen möge und könne.

Da tritt noch herbey eine schnöde und irrige Einbildung / daß die Menschen vermeinen / grosses Recht und billigen An-

spruch zu haben an Reichthum / Ehr / und übrigen Welt-Herrlichkeiten; denn deßwegen habē sie sichs von ihrer Jugend auff also sauer lassen werden. Warum hab ich sonst so fleißig studiret / spricht mancher / und habe Tag und Nacht meinen Kopff müssen zerbrechen? warum hab ich müssen so viel reysen / Ungemach und Ungelegenheit ausstehen? warum hab ich so lang andern auffgewartet und gedienet? solte mir dann nun auch nicht dafür Geld und Gut / Ehr und leiblicher Wohlstand zu Theil werden? Aber / O Mensch / hastu über die Nothwendigkeit etwas vorgenommen und geschaffet / und hast dirs sauer werden lassen / es sey worinn / oder womit es wolle; wer hat dir das geheissen? du hättest es sollen bleiben lassen; es ist eine unangedingte Arbeit / die du gethan / und wilst nun doch dafür gelohnet seyn / du bildest dir noch wohl ein / du habest zeitlich Wolleben verdienet / für dein studiren / für dein bemühen / für deine treugeleistete Arbeit sey man schuldig / dir auch die irrdische Glückseligkeiten zu zustehen /

hen / und wilst deßwegen von denen Trübsalen des Reichs Christi samt seiner Nachfolge frey gesprochen seyn; O des irrigen und schnöden Sinnes! Mancher sagt: meine Vor-Eltern haben also gelebet / und sich auffgeführet / deren bekantes Wohlwesen und Ansehen muß bey mir nicht geringer werden / das Geschlecht und die Familie muß conservirt seyn; es stehet mir nicht an / zu dem niedrigen mich herunter zu halten; es ist meinem Stande zuwider / mich schlechter zu kleiden / und nach bloßer Nothdurfft alles für mich zu beschräncken; es läst sich mit mir so nicht thun. Ja weil man nur sucht Christi Creutz zu meiden / und der alte Mensch nicht will ein wenig leiden; so muß es heissen: es läst sich nicht also thun / wie mit andern / die geringern Standes sind. So hat es denn auch der Heyland gesagt / daß die Grossen und Reichen der Welt nicht so leicht werden zum Reich Gottes eingehen / Matth. 19. v. 23. 24. Und wie wenig sind wohl derselben / die ringen / kämpffen und ernstlich trachten durch die enge Pfor-

te hineinzukommen/ Luc. 13. v. 24? Wer thut wohl dem Reich der Himmeln Gewalt/ wie jedermann mit Gewalt soll hineindringen? Matth. 11. v. 12. Luc. 16. v. 16. Aber dem Welt-Reich thut fast jederman Gewalt/ und begehret dessen Schätze mit Gewalt-thun zu sich zureissen; man will mit Gewalt zu Ehren erhoben seyn; mit Gewalt will man reich werden / und Geld zusammen bringen / man ringet darnach ohnermüdet / man sorget und grämet sich darum. Mancher meinet / es geschehe ihm groß Unrecht / da er nun nicht bald dasselbige erhalten solte / wornach er schon so lange hat expectiret / darnach er so lange schon gestrebet und gerungen. Da auch andere in der Welt wolleben/ und sind geehrt/ so läst sich mancher verlauten / es könne ihm eben gleich gebühren / ja wegen seiner Geschickligkeit gedencket er wohl / zu dieser oder jenen Ehren-Stelle ein Vorrecht zu haben / er meritire es wohl / auff solchem Gute zu sitzen/ und in solchem Gepränge auffzuziehen. O Mensch! wer anders als dein verderb-

derbtes Fleisch und Blut hat dir dieses offenbahret und weiß gemacht? der eitele und fleischliche Sinn/welcher zum Reich Gottes gantz ungeschickt ist. So gar will man um Christi und des Reichs Gottes Willen nichts wagen/ nichts zusetzen oder verliehren! es laufft vielmehr noch auff lauter angemaßte Rechtfertigung und kahle Entschuldigungen alles hinauß/ wann es heist: ich muß meinen Acker und gekaufftes Land-Gut besehen/ und bestellen/ ich muß das thun/ jetzt ist es zeit/ das ich darauff passe/ es betrifft meine gantze leibliche Wohlfahrt/ und grossen Nutzen; fünff Joch-Ochsen/ die kan ich nicht fahren lassen; ich muß und kan nicht anders als wie ich thue; ich kan sonst weder mich selbst/ noch mein Weib und Kind ernehren/dieselbigen müssen wohl gehalten seyn/ und da gehöret viel zu; das mögen ja wohl seyn betrügliche und verkehrte Außrechnungen der Menschen auff Erden/ Luc. 14. v. 18. 19. 20.

Eine andere Ursach muß auch absonderlich wohl bemercket werden/ warum

denen Menschen die Leiden und Trübsa-
len also zuwider sind; weilen sie nemlich
alles dasjenige / so ihnen Leides begegnet
nur für Straffen halten / und als Plagen
achten / welchen man denn lieber entfliehen /
und davon frey seyn wolte. Die meisten
Menschen sehen das Creutz an als etwas
schreckhafftes / und lauffen dafür als für
jemand / der eine greuliche Masque oder
Larve angethan hat; sie sehen der Chri-
sten Creutz und Widerwärtigkeit nicht
anders an als feindliche Trouppen, dafür
man / wenn sie anmarchiret kommen /
Thor / Thür und Riegel zumachet. Und
solches kan auch anders nicht seyn,
so lange der Mensch noch Mosen höret
in sich donnern / und unter dem scharffen
Zucht-Meister / dem Gesetze / stehet; oder
so offt man auch durch wissentlich- und
vorsetzliche Sünde von dem Heils-Weg
sich abkehret; da wird alles auch nur von
fernem erblickte Leiden / Armuth / Dürfftig-
keit / Verachtung / Kranckheit und der-
gleichen für Straffen Gottes / und lauter
Ungnade angesehen. Was man im neu-

en Bunde für Liebhabers-Schläge solte annehmen: solches dencket man / es sey böß gemeinet; das Creutz solte als ein Liebes-Zeichen erkand werden; so hält man es für ein Zorn-Zeichen / es muß nicht gut heissen / sondern ein grosses Unglück und Schade; also gering achtet man die göttliche Gnaden-Züchtigungen / wider das Wort GOttes und seine Versicherung/ Hebr. 12. v. 5. 6. 7. Spr. Sal. 3. v. 12. / c. 27. v. 6! Es ist da nicht ein kindliches Hertze gegen GOtt als einen liebreichen Vatter/ man fürchtet sich vielmehr für GOtt als einem strengen HErrn in knechtischer Arth/ man scheuet ihn als einē scharffen Richter/ ja man möchte für GOtt selbst eben so weit lauffen und fliehen als für dem Creutz. Man thut wie jener faule Knecht / und bringet GOtt den HErrn auß / als wär er ein rauher und harter Mann / welcher schneide / wo er nicht gesäet / und sammle / wo er nicht gestreuet hat; und so will man auch mit dem Creutz nicht wuchern / man suchet es zu vergraben und zuverbergen / wo man kan;

man spricht wohl in seinem Hertzen zu GOtt: siehe / da hastu das Deine wieder / Matth. 25. v. 24. u. f.

Die wenigsten sehen Creutz und Trübsal an als einen getreuen Præceptorem und nöthigen Führer / der sie will bey der Hand fassen / damit sie nicht fallen / und auff so vielen gefährlichen Wegen und Stegen in der Welt ohne Schaden mögen hinüberkommen / Tit. 2. v. 11. 12. Ps. 48. v. 15. so wollen demnach die meisten eigensinnig lieber allein gehen / ehe sie sich vom Creutz wolten führen lassen. Sie wollen lieber Bastarte ohne Züchtigung als Kinder unter der Züchtigung seyn / Hebr. 12. v. 8. Und da GOtt sie wie Gold und Silber zur Läuterung will lieb und würdig achten / Mal. 3. v. 3. so wollen sie lieber gar kein Gold und Silber seyn; damit sie nur nicht durch Creutz geläutert werden / so wollen sie denn unter denen unnützen und verwerfflichen Schlacken bleiben. Die wenigsten auch unter den Christen glauben / daß der HErr JEsus ihnen den Leidens-Kelch habe zugebracht /

und auch damit seine hertzliche Liebe ihnen zugetruncken; so ist ihnen denn nicht groß darum / dadurch mit JEsu noch in nähere Freundschafft und Gemeinschafft zu treten; denn die meisten begehren dem holdseligsten JEsu nicht Bescheid zu thun / sie lassen solchen Liebes-Kelch stehen / oder schieben ihn vor sich weg / und sagen: es sey ein widerlicher Trunck; sie haben so gar schlechten appetit mit ihrem Heyland aus einer Schüssel zu essen / und aus einem Becher zu trincken; darum ist ihnen auch des HErrn JEsu anklopffen mit dem Creutz an ihrer Thür schon verdrießlich und zu wieder; geschweige / daß sie ihm wolten gern auffthun / damit er als ein werther Freund und Gast bey ihnen einkehren / und das rechte Liebes- und Abendmahl in seinem Leiden mit ihnen halten könte / Offenb. 3 v. 19. 20.

Gemeiniglich beruffet man sich auch widers Leiden auff die Zeiten der Ertz-Väter und Patriarchen im alten Testament / wie doch bey ihnen alles eusserlich habe floriret / grosser Reichthum / alle er-

wünschte zeitliche Glückseligkeit und leiblicher Wohlstand sich befunden ; So möge man solches auch jetzo noch wohl wünschen / es könne nicht schädlich seyn / solcher Freud und Herrlichkeit in diesem Leben zu geniessen / und müsse eben niemand verwehret seyn / in der Welt Ehre / Güter und gute Tage zuerwerben. Man richtet auch öffters andere / als die auff keinen grünen Zweig können kommen / wann sie nicht begütert / reich und geehrt sind ; man urtheilet / es müssen es dieselbigen / oder ihre Eltern und Vorfahren schwer gegen GOtt haben verschuldet / daß es ihnen in der Welt so schlecht und unglücklich gehet. Andere gedencken es irgend besser zu machen / beklagen und bedauren denjenigen / welcher auff Erden nicht also ansehnlich geehrt ist / wie sie / nach ihrem splendeur nicht alles vollauff hat / das einer doch wohl nicht mag begehren. Was ist aber hierauß anders abzunehmen / als daß die meisten unter denen Christen wandeln nur in gesetzlichen / und nicht Evangelischen Wegen ?

und

und aus der Ursache wissen sie sich auch noch nicht wohl mit dem Creutz zu paaren und zu vertragen ; sie sehen noch mehr auffs sichtbare / eusserliche / und auff leiblichen Wohlstand ; daher was sie nach dem Gesetz gutes thun und verrichten / das wollen sie denn auch mit leiblichen Segen von GOtt in diesem Leben bald vergolten und belohnet haben ; wie sie zu dem Ende pflegen die Exempel der Alten und auch wohl Gottes Verheissungen anzuführen. Was siehestu aber / O Mensch! auff Abrahams Reichthum und leibliche Güter / und übersiehest Abrahams Glauben / da er ausgegangen von allem / was er hatte / in ein frembdes Land / und ist gewesen als ein Frembdling auff Erden / Hebr. 11. v. 8. 9? Ist uns nicht auch dieses vielmehr / als jenes zum Exempel und zur Nachfolge in Gottes Wort fürgeleget / Rom. 4. v. 16. u. f? was zehlestu lang daher die Rinder und Schafe / welche die Ertz-Väter gehabt / und vergiessest / wie Enoch gantzer dreyhundert Jahr mit GOtt hat gewandelt / 1. B.

Mos. 5 v. 22. 23? Ist es nicht also / wann du solst recht göttlich leben / da ist dir schon eine Stunde zu lang? wo bleibet dann dein Creutz / so du täglich solt auff dich nehmen / dich verläugnen und JEsu nachfolgen Luc. 9. v. 23. O! wie mancher Tag gehet vorbey / da man nicht einmahl an das tägliche Creutz gedencket; zu geschweigen / daß man es wolte auff sich nehmen und tragen! wie hurtig kommt man hervor mit Josephs Ehre und Hoheit; und mit was für Tuck läst man nicht zurück / daß auch Moses nicht gewolt ein Sohn der Tochter Pharao heissen / da er erwehlet / viel lieber mit dem Volck Gottes Ungemach zu leiden / denn die zeitliche Ergötzung der Sünden zu haben / und hat die Schmach Christi für grösser Reichthum geachtet / denn die Schätzen Egypti / Hebr. 11. v. 24. u. f! Muste nicht auch Joseph / eh er ward ein Stadthalter / vorher ein Träumer gescholten werden / 1. B. Mos. 37. v. 19? Darffstu denn / O Mensch! in deiner Leidens-Entziehung weiter dich auf die Alt-

Väter

Väter beruffen / und noch aus ihrem eusserlichen Zustand einen Behelff deiner irrdischen und wollüstigen Neigungen zu nehmen gedencken? O! wie wirstu dich in der Rechnung so sehr versehen; weistu nicht / daß Abraham / Isaac / und Jacob haben in Hütten gewohnet / Hebr. 11. v. 9? wie wiltu damit dein prächtiges Wohnhauß / und Staads-Stube retten? weistu nicht / daß Jacob bey einem Wanderstab zufusse gangen / 1. B. Mos. 29. v. 1. c. 32. v. 10? wie wiltu da heraußbringen deine Kutsche mit Pferden? weistu nicht / daß Jacob auff der Reise einen Stein an statt des Haupt-kussens gebrauchet / darauff er gelegen und geschlaffen / 1. B. Mos 28. v. 11? wie wiltu damit deine Sammet- und Seiden-weiche Polster behaupten? weistu nicht / was auch Jacob in seinem zwantzigjährigen Dienst bey Laban erlitten? davon er saget: Des Tages verschmachtete ich für Hitze / und des Nachts für Frost / und kam kein Schlaff in meine Augen / 1. B. Mos. 31. v. 40. 41. Weistu nicht / daß die Ertz-Väter wohl

sind zu frieden gewesen / wenn sie haben Brod zu essen und Kleider anzuziehen gehabt / und haben dafür GOtt gedancket / 1. B. Mos. 28. v. 20. Hebr. 11. v. 13? und du wünschest und bittest viel / daß du es nur mit Wollüsten verzehrest / Jac. 4. v. 3. Behaget und gefällt dir / lieber Mensch / so wohl / was du von denen Alt-Vätern liesest / warum bauestu nicht auch das Feld als die Alt-Väter gethan? warum treibestu dann nicht auch das Vieh auß / und hütest die Schafe / wie Jacob / Rahel / David und andere vormahls gethan? gedencket aber nun vielleicht jemand / wenn es so gehen soll / wenn das Facit so soll herauskommen / und ich noch müst herausgeben; wolte ich lieber / daß ich mich auff die Zeit Altes Testaments nicht hette bezogen. Eya! so wünsch ich dir auch / lieber Mensch / daß du nicht allein von diesem falschen Grund / sondern auch von der Wiedersinnigkeit zum Leiden selbst abstehen möchtest; ist dirs aber nur darum leid / weil dir bange ist / du werdest also mit deinem Anschlag in der Außrechnung zu kurtz kommen / da

über

über der Alt-Väter schlechten Lebens-Arth und einfältig-vergnügsamen Wandel / du mit deinem Sinn schon weit hinlangest und hinauß fliegest ; O! wie kan doch dein Hertz so verkehrt seyn? ja/ also meinen wohl die Menschen/ es schicke sich die vormahlige und erste simple Lebens-Arth nun nicht mehr / es sey damit dero Zeit ein allgemeiner brauch gewesen/ welcher itzo nicht mehr gelten könne; und doch will man nicht erkennen/ daß vielmehr das Bilderwerck des leiblichen Seegens mit dem Alten Testament habe aufgehöret/ nach dem das Wesen der warhafftigen Glückseligkeit in Christo JEsu nun bereits erschienen. Da wollen die Menschen dennoch in der Dunckelheit und Demmerung des Zeitlichen Wohlstandes sitzen bleiben; nachdem das Evangelium des Friedens in den vollkommenen Gütern sich außgebreitet / und die neue Gnaden-Stifftung zwar unter eusserlicher Dürfftigkeit und geringem Ansehen des Creutzes hat angefangen; so soll dennoch der überfluß des Zeitlichen viel gelten/

es

es soll sich dennoch itzo wohl schicken / denen vergänglichen Gütern und irrdischem Wohlseyn nachzuhangen.

Ach! daß hier jeglicher Augen hette zu sehen; weil aber das Creutz und Leiden ein groß Geheimnüß ist / so ist es dem Menschen in seiner Natur und Vernunfft verborgen und gantz verschlossen. Denn das Wort vom Creutz ist eine Thorheit denen / die verlohren werden / und der gecreutzigte Christus ist vielen ärgerlich. 1. Cor. 1. v. 18 23. Wer erkennet von Natur den Sohn GOttes in Knechts-Gestalt / daß GOtt als ein Mensch erfunden worden / und sich habe erniedriget biß zum Todt am Creutz / Philipp 2. v. 6. u. f.? Wer kan mit natürlichem Verstande ergründen was es sey / ein Königreich ohn alles eusserliche Gepränge in vielen Trübsalen / Luc. 17. v. 20. Act. 14. v. 22. Rom. 14. v. 17? darum will man da auch nicht durch Trübsahlen hinein gehen. Wer glaubet es / ein Kind Gottes des Allerhöchsten zu seyn / und für der Welt nichts geachtet werden / Joh. 15.

v. 19.

v.19? wer kan es nach allem seiner Vernunfft-Witz sagen / was das sey: auff Erden alles haben / und doch nichts haben; sich freuen / als freuete man sich nicht; und kauffen als behielte man es nicht / 1. Cor. 7. vers. 29. 30. 31. in diesem Leben zugleich ein Pilgrim und ein Burger zu seyn / Ps. 39. v. 14. Hoheit und Ehr ihm zu mehrern Demuth lassen dienen / Syr. 3. v. 20. reich seyn / und sich seiner Niedrigkeit rühmen / Jac. 1. v. 10. beyde satt seyn / und hungern; beyde übrig haben / und Mangel leiden / Philipp. 4. v. 12? Wer begehret das zu practiciren / alles wissen / und sich nicht dafür halten / daß man etwas wisse ohn allein JEsum Christum den gecreutzigten / 1. Cor. 2. v. 2? Wer mag es begreiffen / daß es besser sey / andern dienen / als ihm dienen lassen? darum will ein jeder nur herrschen / Herr seyn und auch bleiben; der grösseste soll seyn wie der jüngste / und der Vornehmste wie der andern Knecht und Diener / Matth. 20. v. 26. u. f. Luc. 22. v. 26. u. f. aber man will nicht nur vornehm bleiben / sondern auch sehr-vornehm

nehm tituliret seyn. Wer mag es fassen/ daß es seliger seye/ geben als nehmen/ Ap. Gesch. 20. v. 35? darum fasset man nur das jenige/ was zu nehmen und einzuheben ist. Seinen Feinden gutes für böses beweisen/ Rom. 12. v. 20. 21. wer thut das? sind es nicht lauter Geheimnüsse/ daß selig sind/ die Leid tragen/ Matth. 5. v. 4. daß selig sind die Armen; daß selig sind/ die da hungern und dürsten; daß selig sind/ die hier weinen; daß selig sind/ die von Menschen gehasset/ außgethan und gescholten werden? darum hält man solches in der Welt für höchst unglücklich. Und daß dagegen unselig sind/ die hier reich/ voll und satt sind; die hier lachen; und welchen jedermann wohl redet/ Luc. 6. v. 20. u. f. und solches preiset man für sehr glückselig. Sind es denn nicht lauter Creutz- und Leidens-Geheimnüsse/ daß/ welchen der HErr lieb habe/ den züchtige und stäupe er/ Spr. Sal. 3. v. 12. daß umb Wolthat willen leiden/ Gnade bey GOtt seye/ 1. Petr. 2. v. 20. daß es besser ins Trauer- und Klag-Hauß gehen/ denn

ins Trinck- und Freuden-Hauß; daß Trauren besser / denn Lachen / (eben darüber lachet wohl ein Weltgesinneter /) und daß das Hertz der Weisen im Klag-Hauß; das Hertz der Narren sich finde im Hause der Freuden; daß der Tag des Todes besser / weder der Tag der Geburth / Pred. Sal. 7. v. 2. u. f.? das sind denen Weltliebenden lauter Böhmische Dörffer. Der Geist Gottes sagt durch des Propheten Mund: Es sey gut und köstlich Ding einem Mann / daß er das Joch in seiner Jugend trage / Kl. Lied. 3. v. 27. u. f. was sagt aber die Welt dazu? Ein jeder spricht von sich selbst: Ey! ich bin ein junger Mensch / wer wolte sich also binden lassen? und von andern sagt man: sie sind junge Leute / diese oder jene Lust und Ergötzlichkeit muß ihnen ungewehret seyn. Ist es nicht ein groß Geheimnüß / daß der HErr JEsus saget: Wer sein Leben erhalten will / der wirds verlieren; wer aber sein Leben verleuret umb meinet willen / der wirds finden / Matth. 16. v. 25? wer kan dieses mit seinem natürlichen

Ver-

Verstand auffschliessen / und ermessen? und darum ist auch das Leiden und Creutz der Welt / dem Fleisch und Blut ein so hefftiger Anstoß; die Meisten wollen das Christenthum nach ihren fünff Fingern außrechnen/ und auf ihre natürliche Sinne setzen / was sie eusserlich sehen/ hören / schmecken/ empfinden und fühlen; sie wollen unter dem Gehorsam des Glaubens und Hertzens in göttlicher Einfalt nicht zu Kindern werden; alle dieselbigen müssen sich hier gewaltig stossen / und mit dem Kopff an die Mauren lauffen; Es kan nicht fehlen / es müssen alle diejenige bey überschlagung der Kosten zu ihrem Christenthums-Gebäude in der Rechnung sehr fehl schlagen / welche das Creutz Christi und dessen Nachfolge auslassen: denn ohn dasselbige Creutz kan solcher Bau mit der gantzen Welt und aller Menschen Verstand / Muth und Guth nicht hinauß geführet werden/ Luc. 14. v. 26. 27. 28. und ferner.

Es ist wohl an dem/ daß auch bißweilen glaubige und aufrichtige Bekenner Christi/

sti in Wiederwärtigkeit und Creutz so fort sich nicht wissen zu schicken; sie sind noch nicht gantz fertig im Subtrahiren oder abziehen vom eusserlichen Wohlstand und leiblichen Freuden; sie sind noch nicht nicht geübet im Addiren des Leidens/ und Multipliciren mit dem lieben Creutz; sie lassen gegen Creutz und Leiden je zu Zeiten einen Wiederwillen verspühren. Denn es ist freylich das Creutz dem Fleische bitter und schmertzlich / es ist wider die menschliche Natur; also hat man auch von Natur eine Furcht und Grauen dafür. Welches auch rechtschaffene Christen zu weilen an sich können befinden / weil sie auch noch einen groben und gebrechlichen Leib mit seinen natürlichen Eigenschafften tragen; und also erfahren müssen / wie zwar der Geist willig / aber das Fleisch schwach ist / Matth 26. v. 41. So lassen sie aber doch in Christo den Muth nicht sincken / sondern rüsten sich um so vielmehr gegen sich selbst zu streiten und zu kämpffen / und erkennen billigst / wie nöthig es ihnen allezeit sey /

auch

auch wieder alle natürliche Bewegung / Furcht und Bangigkeit im Leiden / Noth und Todt die Krafft von oben zu suchen und mit Glauben anzunehmen. Verbirget sich dann GOtt selber eine zeitlang mit seiner Gnad und Hülffe / daß die Seel in ihrem inwendigen angegriffen / und mit schweren Anfechtungs-Pfeilen durchschossē und verwundet wird; da wolte auch absonderlich solchem Leiden / wanns möglich wär / die Seele gern sich entziehen; da wolte sie nun lieber auff dem Berg Thabor das Gut-Seyn geniessen; Sie wünschet der Pfeilen / die in ihr stecken / und der Last / welche sie drucket / auff ein mahl gantz loß und befreyet zu werden; sie wünschet von Gottes Gnade / Liebe und Trost mehr in ihrem Hertzen beständig und stets zufühlen / und deren grössere Empfindung zu haben; aber da muß dennoch die angefochtene Seel mit Demuth / Gehorsam und Gelassenheit für GOtt in ihr nichts sich versencken / an seinem Willen sich lassen begnügen / und durch Geduld in solchem Leidens-

Kampff

Kampff / der ihr verordnet ist / fortlauffen. Gleichwie ein Krancker / ob ihm sonsten auch für den übelschmeckende Medicamenten noch so sehr grauet / doch dieselbigen nicht an die Wand wirfft / wo er anders verständig ist; sondern fasset sie vielmehr mit dem Löffel getrost in die Hand / drucket die Augen zu / thut den Mund auff / und schlucket ohn Bedencken die bittere Artzeney / mit Hoffnung und Vertrauen / es werde ihm doch gut seyn/und nicht übel bekommen / hinunter. Also machet es ein Christ mit allem seinen Leiden und Creutze / es sey was für Noth/ Mangel/Armuth und Schmach es wolle/ solte es auch seyn höllische Anfechtung und der Todt.

Hieraus ist nun leicht zu schliessen, wann der Gläubigen Zustand offters noch also seyn kan / daß sie lieber möchten auch des Leidens so wohl von aussen / als von innen überhoben seyn; ja ob sie auch bereits im Leidens-Sinn stehen / dennoch aber sich damit weiter waffnen/ und ihre Schwachheiten und des fleisches Gegenspruch durchkämpffen müssen. O!

O! wie grosse Wiedersinnigkeit zum Creutz wird sich doch bey denen auffhalten/ welche zwar auch Christen heissen/ aber so gar lau ihr Christenthum ohn allen Kampff führen / und Christo rechtschaffen nachzufolgen noch keinen ernsten Willen und Vorsatz haben / in dem sie nicht nur die Trübsalen des Reiches Gottes auff Erden hassen und dafür fliehen; sondern auch in der Welt gleichsam biß über die Ohren stecken / und nur auff irrdisches Wolleben / und zeitliche Glückseligkeit ihre Begierden spitzen. Es mag sonsten in Gottes Wort uns nicht ohn Ursache fur Augen stehen das Exempel der ersten Junger des HErrn JEsu / welche anfangs von dem Leidens-Weg gar nichts fasseten noch verstunden / sie zancketen sich bey der Leidens-Predigt JEsu / welcher unter ihnen solte für den grösten gehalten werden / Luc. 9. v. 46. c. 22. v. 24 Sie hegeten auch gantz irrige Gedancken vom Reich Christi ; es kam ihnen nicht in Sinn / daß durch Leiden es müste angefangen und vollendet seyn ; sie bildeten

ihnen ein / es solte so fort alles herrlich und freudig zugehen / und gedachten deßwegen schon einer für dem andern einen Vorzug und Ehrenrang außzubitten / Matth. 20. v. 20. u f. So unterfing sich Petrus JEsum von seinem bevorstehenden Leiden abzuwehren / Matth. 16. v. 22. denn er gedachte / da es also bey dem HErrn und Meister solte anfangen / würde auch die Reihe bald an ihn kommen / und er selbst des Leidens nicht verschonet bleiben ; wornach er dazumahl noch kein groß verlangen hatte. Darauß ist abermahl der Schluß leicht gemacht ; wann der HErr JEsus auch seine Jünger / die sichtbarlich mit ihm umgiengen / also befunden / daß sie durch nöthige Lehr und Vermahnung vom Leidens-Widerwillen musten abgebracht werden ; darum er auch Petrum mit grossem Eyfer bestraffte / hieß ihn von sich weggehen / und schalt ihn für einen Satan und Widersacher / für einen ärgerlichen / ungöttlichen und bloß menschlichen Rathgeber / Matth. 16. v. 23. weiter auch seinen Jüngern ihrer

Unbesonnenheit wegen ernsten verweiß gab/ und ihnen allesamt den Creutz-Kelch und die Tauffe zum Leiden fürhielte/ Matth. 20. v. 22. 23. Was soll man denn von so viel tausend andern Menschen sagen/ welche nur immer frey und sicher in den Tag und in die Welt hineinleben? Und du O! Mensch woltest noch meinen/ es gehe dich zu dieser Zeit jenes nichts an/ oder es wäre dir solche Vermahnung nicht nöthig? da du es doch viel nöthiger hast/ als alle Jünger des HErrn; derowegen solte deren Exempel dich witzigen und auff deiner Hut wachsam machẽ; aber da brauchestu auch solches zu mehrer Sicherheit/ und verkehrest es zum fleischlichen Behuff; lassest dich verlauten: wann auch Christi vormahlige Jünger selbsten also sind gesinnet gewesen / so werde es mit deiner Leidens-Entziehung nicht groß zu bedeuten haben; O! wie kan es anders seyn / es muß auff solche Art dein Hertz noch immermehr vom Creutz abgekehrt werden! Ja/ ist dir denn/ lieber Mensch/ so unbekand / daß gleichwohl die Jünger

des HErrn nicht also geblieben / wie sie zwar in ihrer Blödigkeit zu erst sich bezeuget; da sie nur anfänglich zum Leiden kleinmüthig und scheu gewesen; hernach aber sich wohl martern / creutzigen / steinigen und tödten lassen? du aber wilst in deinem verkehrten Sinn dich noch steiffen/ und auch in denselben hinfort beharren. Es war über dem mit denen Jüngern Christi nicht ohn heiligen Rath und Versehung Gottes / daß ihnen das Geheimnüß des Leidens solte ein zeitlang noch unauffgeschlossen seyn / biß es an ihrem HErrn und Haupt gäntzlich vollbracht wurde/ und sie es an ihm vorher hetten gesehen; darum wir itzo vielweniger Entschuldigung haben/ darinnen uns unwissend und unerfahren zu bezeigen / als welches uns nun viel klärer und heller mit That und leben nach der gäntzlichen Erfüllung in Gottes Wort vor Augen liegt.

Es fehlet zwar daran nicht / daß man saget: Ja / wir müssen durch viel Trübsal zum Reich Gottes eingehen; aber es soll bey blossem ja sagen bleiben; man hat

doch mit jenem ja sager keinen Ernst in den Weinberg zu gehen / Matth 21. v. 30. man spricht wohl: Wir sollen nicht lieb haben die Welt / noch was in der Welt ist; Aber / O! wie weiß man doch in allen Begebenheiten sich so fein nach der Welt zu figuriren! wird etwas geredet oder gehöret von der Christen Trübsal und Widerwärtigkeiten / so zucket man dabey schon die Schultern / ehe man noch einmahl dieselbigen dem Creutze unter gegeben hat. Vom Munde klingt es wohl: weg mit allen Schätzen! weg ihr eiteln Ehren / ich mag euch nicht hören / bleibt mir ohnbewust! man will aber doch seine irrdische Schätze und eitele Ehre nicht allein / die man hat / lieber behalten / sondern auch noch lieber vergrössern und vermehren. Man kehret sich mit dem Angesicht zu GOtt / wie es heissen soll / und bittet: Ertödt uns durch deine Güte rc. den alten Menschen kräncke rc. wann aber der alte Mensch soll gekräncket und ertödtet werden; wenn man das Creutz soll auff sich nehmen und tragen / so wendet man

beydes

beydes den Rücken und Angesicht abwerts; man will dem alten Menschen lieber das Leben auffhalten / als daß man ihn gleichsam vor Augen könte oder wolte todt und erstorben sehen. Viele die weder innerlich noch eusserlich Leiden haben oder fühlen / sondern in allem irrdischen Uberfluß und Genuß / und als mitten im Schoß weltlicher Herrlichkeit sitzen / singen doch wohl aus Gewohnheit mit andern: lauter Creutz sind unsere Tage 2c. wiewohl das zutrifft / was vorhergehet: Wir sind voller Angst und Plage; weilen ihre irrdische Sorge ihnen gnug zu thun machet. Es wird in offentlicher Kirchen-Versammlung gesungen von Christo: was er hat gethanund gelitten hie / in seinem Leben spath und früh / das solt ihr auch erfüllen 2c. so weit ist es gekommen / daß solches die heutige Christen bey Hauffen zu hundert und tausend auff einmahl mit vollem Halse ein ander zuschreyen; und fast keiner begehret / daß es an ihm erfüllet werden. So rüstet man sich zum Creutz / und nimt doch die

 Flucht!

Flucht! O des unerhörten Betrugs/und der Heucheley/ welche jetzo im Zwange gehet/ auch mitten in der Christenheit! bey aller Trübsals und Leidens-Gehäßigkeit will man dennoch ein Christ seyn; man rüstet sich/ und giebet doch die Flucht! auff Christi Heyl will man sich verlassen, und Christi Creutz hassen; Christi Armuth und Niedrigkeit deucht fast einem jeden sehr unanständig; die Erlösung des HErrn JEsu von der Höllen und Verdamnüß will man wohl annehmen; aber seine Nachfolgung achtet man für melancholisch und gar unglückselig. Jener reiche Jüngling kam kniend und sprach zu JEsu: guter Meister! als er aber vernahm/ was er thun solte/ und was er indem thun leiden solte/ alles zu verlassen und das Creutz auffzufassen/ da ließ er auff einmahl den Muth fallen/ward traurig/ und gieng betrübt hinweg/ Matth. 19. v. 16. u. f. Marc. 10. v. 22. O! wie unzehlig viel gleiche Brüder und Schwester hat dieser Jüngling! Alle bekennen mit dem Munde/ daß der Sohn Gottes

aus

aus Liebe für sie also gelitten / daß er auch hat sein Blut vergossen / ist gecreutziget und getödtet worden; Aber O! wie wegern sich nicht die meisten/aus danckbahrer Gegenliebe GOtt zu Preiß und Ehren nur ein Creutzlein zu tragen! Ja man machet gar Parthey mit der Welt / und lauffet wieder zu ihr über / man schläget sich wieder zu denen Feinden / welche der HErr JEsus überwunden; man dienet der Welt gegen seinem eignen König und Erlöser / damit man nur möge Reichthum/ Ehre/ Lust und vergängliche Freude haben / und sich des Creutzes entwehren könne.

Es ist der Menschen Wiedersinnigkeit zum Leiden ohnbeschreiblich groß; denn der arme Staub- und Aschen-Mensch erkühnet sich dem Allmächtigen HErrn Himmels und der Erden zu widersprechen; wann GOtt will/ daß der Mensch leiden soll; so will der Mensch nach Gottes willen nicht leiden / ist ungehorsam / will mit der Welt gleichsam spatziren gehen / und nur nach eignem willen wolleben. Man

 betet

betet zwar offt so daher: daß Gottes Wille geschehe auff Erden / wie im Himmel; und ist damit zufrieden / so lange es gehet auff zeitliche Wolfarth / und gut Glück; wann aber auch der Wille Gottes zum Creutz und Trübsal sich offenbaret und geschehen soll; so hat man alsdenn lieber / daß der göttliche Will nicht möge geschehen; O! wie murret und klaget man da wider GOtt und seinen heiligen Willen! Entsetzlich ist es / als jene Frau solte ihrem sterbkrancken Manne vorbethen / daß sie im Gebet des HErrn die dritte Bitte: dein Will geschehe / außließ / und als sie dessen auch von dem sterbenden erinnert und befraget wurde / antwortete: es wäre ja ihr Will nicht / daß ihr Mann sterben solte. Eine solche Widersetzung des menschlichen Hertzens ist gegen GOtt in Leidens-Fällen / und ein so grosses Sehnen nach irrdischem Wohlseyn / und dieser Welt Glückseligkeit / daß / wann GOtt in Lieb und Gnade sich vernehmen läst; Er wolle unsern Weg mit Dornen vermachen / und eine

Wand

Wand dafür ziehen / damit wir mögen auffgehalten werden / der Welt in ihren eitelen Wohlstand zu unsern Schaden nachzulauffen / und nachzubuhlen / Hos. 2. v. 6. 7. daß aber doch die Menschen dürffen bey sich beschliessen / auch wohl solche Wand / so es möglich umzustossen / und die Dornen aus dem Wege zu raumen; welches wohl recht erschrecklich ist. Es thut sich demnach eine solche Hartnäckigkeit zum Leiden an denen Menschen hervor; gleich als die unartige und widerspenstige Kinder / wann sie können die Ruthe wegnehmen / und unter die Banck stecken; auch da sie sollen gezüchtiget werden / widersetzen sie sich der Zucht der Ruthen / sperren und wehren sich dagegen mit Händen und Füssen / und lauffen wohl gar aus der Schule hinweg. So hassen auch die Menschen des HErrn Zucht / Ps. 50. v. 18. und die wenigsten wollen sich durch Gottes heilsame Gnade recht angreiffen und züchtigen lassen / zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die sündlichen Lüste / Tit. 2. v. 11. 12. Der

Mensch ist öffters wie ein muthig/unbendig und freches Pferd / in dem er wider das Creutz und den Sinn Christi mit seinen eitelen Absichten und irrdischen Begierden gleichsam hinten und fornen ausschläget und spornstreichs nach leiblichen Gütern/Geld/Ehr/und zeitlicher Freude lauffet. Ja es machet wohl einer einen Ruhm darauß/ und machet sich groß damit/daß er nichts von Creutz und Leiden wisse; man berühmet sich/es habe ihm sein lebetage noch weder hier- noch daran in der Welt gefehlet oder gemangelt. O des unfeinen / ohnanständigen und bösen Ruhms! in seinem Hochmuth sich rühmen/ Jac. 4. v. 16. O des verkehrten Ruhms! da man solte von dem Creutz JEsu Christi / und in demselben Creutz seines Creutzes sich rühmen / Gal. 6. v. 14. so rühmet man sich dawider.

Wir solten auch billig wissen / und besser verstehen / daß nemlich alle Creaturen unter dem Himmel gegenwärtig ihr Leiden haben; die gantze Natur lieget da als eine Gebährerin in groß- und vielen Weehen

hen; und der Mensch allein will sich vom Leiden außschliessen. Alle Geschöpffe müssen nach des höchsten Schöpffers Rath und Verordnung jetzo leiden; und allein der Mensch widerstrebet dem Rathschluß Gottes. Der Mensche selbst kan keiner Creatur ohne derselben Leiden geniessen; darauff möchten wir ja wohl acht haben/ und uns selbsten hinwiederum auch GOtte auffzuopffern keinem Leiden entziehen. Aber ach! wie weit fehlet es an solcher Willigkeit/ daß/ worzu alle Creatur dem Menschen in seiner Dürfftigkeit sich darstellen/ der Mensch sich also auch GOTT dem HErrn zu seinem Preiß willig dargeben wolte. Ja/ da auch die übrigen Creaturen um des Menschen Sünde willen also müssen mitleiden; so gedencket doch wohl der Mensch/ welcher so schwer wider GOtt gesündiget hat/ für sich frey außzugehen. Es ist aber auch das nicht gnug; die Menschen als des Leidens schuldig wollen nicht nur demselben sich gäntzlich entziehen; sondern sie vermehren noch ferner die

Angst

Angst und Leiden aller andern Creaturen/ in dem sie dieselbige zum Hoffarth / zur üppigen Lust / und Ergötzlichkeit der Sünden gebrauchen ; da vergeudet und verschwendet man ohne Maaß / was für kommt / man würget und schlachtet / man handthieret / und tyrannisiret nach eignem belieben mit denen Creaturen / um seinen Bauch zu füllen / und in Ubermuth seine Lust zu stillen. O erschreckliche Sachen! O abtrünnige Creutz-Gehäßigkeit bey denen Menschen-Kindern.

Nun ist zwar das alles nicht zu verwundern / so lang des Menschen Hertz durch wahre Busse noch nicht ist verändert; man hat noch nicht angefangen / die Welt zu verschmähen / in die Verleugnung sein selbst ist man noch nicht eingetreten / und hat man sich noch nicht dazu geschickt / sein eigen Leben zu hassen / wie es die Lehre und Vermahnung des Herrn JEsu mit sich bringet / Matth. 16 v. 24. die meisten Christen leben noch in der alten Adams-Geburth / und sind dem HErrn JESU in der wahren Wiedergeburth

noch

noch nicht nachgefolget ; welches mit Verlassung der Welt/ und ihrer Glückseligkeit geschehen muß / Matth. 19. v. 27. u. f. Mit einem Wort/ die meisten Christen glauben noch nicht warhafftig und von gantzen Hertzen an JEsum den gecreutzigten ; die wenigsten haben dazu die Gnade von oben und die göttliche krafft hertzlich begehret/ als ohn welcher niemand weder zum Reich Christi/ noch zu einigem Leiden auf Erden kan geschickt und bequem seyn. Es ist denn das Auge noch nicht einfältig worden/ nur allein was droben ist zu suchen/ und Schätze im Himmel zu sammlen; wann aber/ mein Mensch/ dein Auge noch ein solcher Schalck ist/ daß du wilt Schätze sammlen auf Erden/ du suchest und trachtest nach Hoheit/ fleischlichem Wolleben / und der Welt Herrlichkeit ; so muß auch dein gantzer Leib finster/ alles Vornehmen und Wircken in deinem Beruff und Stand sündlich und eitel seyn; so nun das Licht/ das in dir ist/ Finsternüß ist/ dein Verstand ist nicht erleuchtet durch den Heil. Geist/

dein Wille nicht geheiliget/ deine Begierde gehen nicht nach dem/ was unsichtbar und unvergänglich / O wie groß wird denn die Finsternüß selber seyn! wie irrig/ verkehrt und finster wird O Mensch! dein gantzes Leben/ und all deine Beruffs-Verrichtung seyn/ Matth. 6. v. 23? denn nach dem als dein Auge ziehlet / so wird dein Arm oder Hand es treffen; Und also ist O Mensch! an dir offenbahr das Mahlzeichen des Thiers an deiner Stirn in denen Begierden; und an deiner Hand in Wercken und Thaten. Offenb. 14. v. 9.

Das VI. Cap.

Von der Leidens-Widersinnigkeit/ und Entziehung; was darauß im Christenthum bey den Menschen weiter entstehe oder erfolge?

GOtt der HErr suchet mit Creutz und Leiden bey den Menschen nichts anders / als sie dadurch

zu demüthigen/ und von ihrem Stoltz/ und ersten Schlangen-Hoffarth abzubringen; Aber da wollen die Menschen-Kinder nicht also gedemüthiget seyn/ sondern sie wollen ihren Stoltz und hoffärtigen Sinn ausführen; und daher werden sie offters auch noch halsstarriger und härter von allen Schlägen/ wann sie nemlich sich nicht wollen lassen schlagen/ daß dannenhero Schläge von ihnen als von einem eisern Amboß zurück prallen. Kein elender und jämmerlicher Zustand der Menschen mag unter der Sonnen seyn/ als wann sie in solche Unempfindlichkeit/ und Verstockungs-Gericht fallen/ davon der Geist Gottes spricht: Was soll man weiter an euch schlagen/ so ihr des Abweichens nur desto mehr machet/ Jes. 1. v. 5. Es hat auch der Prophet Jeremia davon müssen predigen: HErr/ du schlägest sie/ aber sie fühlens nicht/ du plagest sie/ aber sie bessern sich nicht/ sie haben ein härter Angesicht denn ein Felß/ und wollen sich nicht bekehren/ cap. 5. v. 3. und ferner sagt er: Ich gedacht/ wolan!

der

der arme Hauffe ist unverständig / weiß nichts umb des HErrn Weg / und umb ihres Gottes Recht; ich will zu den Gewaltigen gehen / und mit ihnen reden / dieselbigen werden umb des HErrn Weg / und ihres GOttes Recht wissen; aber dieselbigen allesampt haben das Joch zubrochen / und die Seile zurissen / Jer. 5. vers 4. 5. Was kan also anders aus der grossen Wiedersinnigkeit zum Leiden in menschlichem Sinn erfolgen / als daß der Verkehrte noch verkehrter werde / und der von Natur abgewichen ist / noch ferner abweiche? Denn wer nicht mit dem HErrn JEsu ist nach seinem Sinn und Geist / der ist wider ihn in verderblichem Eigen-Sinn / und wer nicht mit dem HErrn JEsu sammlet im himmlischen Sinn / der zerstreuet im Irrdischen / Luc. 11. v. 23. Wer nicht mit allen Kräfften seines Willens zu GOtt einkehret / der ist mit Hertz / Seel / Gemüth und Leib von GOtt abtrünnig. So fängt der Mensch gleichsam einen steten Krieg an mit Gott; in allen Vornehmen und Thun / krieget er wider seinen HErrn / dem er doch dienen

solte/ denn alle/ die nicht wollen nachfolgen JEsu Fußstapffen/ wie sie so ernstlich dazu beruffen sind/ 1. Petr. 2. v. 21. Die schmähen nun seine Fußstapffen als des Gesalbten des HErrn mit den Feinden des HErrn/ Ps. 89. v. 52. Ja sie sind selbsten die Feinde Gottes / und Feinde des Creutzes Christi/ welches der liebe Paulus endlich hat müssen mit Thränen bezeugen von denen / welchen der Bauch ihr Gott ist/ die ehrgeitzig und irrdisch gesinnet sind/ und ihren Wandel nicht im Himmel haben/ Philipp. 3. v. 18. 19. 20. denn fleischlich gesinnet seyn/ ist eine Feindschafft wider GOtt/ Rom. 8. v. 7. wisset ihr nicht/ spricht Jacobus / ihr geistlichen Ehebrecher und Ehebrecherinnen / daß der Welt Freundschafft Gottes Feindschafft ist? wer der Welt Freund seyn will/ der wird Gottes Feind seyn/ cap. 4. v. 4. Eben diejenige/ welche das Joch Christi in Sanfftmuth und hertzlicher Demuth nicht wollen auf sich nehmen/ das ihnen der Heyland selbst auffs treulichst angebothen/ Matth. 11. v. 29. die nemlich sind es auch/ welche auff Erden sich aufflehnen/ rathschla-

schlagen wider den HErrn und seinen Meßiam oder Gesalbten/ und sprechen in ihrem Hertzen: Lasset uns zureissen ihre Bande/ und von uns werffen ihre Seile. Ps. 2. v. 3.

Es ist dann auch gewiß/ daß/ welche das sanffte Joch Christi über sich nicht wollen erleiden/ und solche leichte Creutzes-Last nicht belieben / dieselbige sind noch ohn Christo frembde/ und ausser der Bürgerschafft Israel / frembde von den Testamenten der Verheissung/ und sind ohne GOtt in der Welt/ Eph. 2. v. 12. O! daß doch ein jeder dafür möchte erschrecken/ und ja keiner wolte gedencken / daß es zu hart und zu viel gesaget sey. Was kan deutlicher uñ mehr außgedrücket seyn/ als stehet in der Epistel an die Ephes. 4. v. 17. u. f.? daß/ welche wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes und in der Blindheit ihres Hertzens / die haben keinen Christum; und wer Christi Geist nicht hat/ der ist nicht seyn/ Rom. 8. v. 9. daß die Christo nicht angehören/ welche nicht gecreutziget haben/ und noch creutzigen ihr

Fleisch

Fleisch sambt den Lüsten und Begierden/ Gal. 5. v. 24. will es einer noch klärer haben/ der kan auch den HErrn JEsum selbst davon predigen hören: Wer mich verleugnet/ spricht er/ den will ich auch verleugnen. Matth. 10. v. 33. Wer nicht sein Creutz auff sich nimbt/ und folget mir nach/ der ist mein nicht werth/ v. 38. wer nicht sein Creutz trägt/ und mir nachfolget/ der kan nicht mein Jünger seyn/ Luc. 14. v. 27. und ein jeglicher/ der nicht absaget allem/ das er hat/ kan nicht mein Jünger seyn/ v. 33. wer mir dienen will/ der folge mir nach/ und wo ich bin/ da soll mein Diener auch seyn/ Joh. 12 v. 26. zuvor im Leiden/ und hernach in der Herrlichkeit. Für diesem Spiegel tretet denn ihr Creutzes-Hasser; allhier beschauet euch wohl ihr Welt- Geld- Ehr- und Wollust-Begierige/ erschrecket nur recht für eurer Gestalt/ und lernet einmahl euch selbst erkennen/ was ihr in eurer Leidens-Gehässigkeit seyd/ damit ihr euch nicht länger betriegen und schmeicheln möget/ als gehabet ihr euch noch gar fein und wohl.

Die

Die wesentliche Weißheit GOttes hat diesen Ausspruch gethan: Alle die mich hassen / lieben den Todt. Spr. Sal. 8. vers. 36.

Also ist aus der Leidens-Entziehung weiter offenbahr / daß dadurch werde GOtt und Mammon / Christus und Belial in dem menschlichen Hertzen geschieden / zumahlen niemand kan zweyen Herren dienen; wann aber der Mensch bleibet im Haß wider GOtt / so liebet er denn was nicht GOtt ist; wann der Mensch den göttlichen Rath verachtet / so folget denn / daß er anhänget seinem Eigen-Sinn und Wohlgefallen. Matth. 6. v. 24. Weilen auch die Seele des Menschen nothwendig mit etwas umgehen muß / entweder mit GOtt oder mit denen Creaturen / sie will sich an etwas halten / entweder am unsichtbahren oder an sichtbahren Dingen; alsdenn bey dem Menschen die Feindschafft mit GOtt nicht auffhöret / so fänget der Welt Freundschafft recht an / da man nicht wandelt im Geist / da geschiehet es nun / daß man die Lüste des Fleisches

voll-

vollbringet ; da man nicht will auff den Geist säen / da säet man denn auff sein Fleisch / Gal. 5. v 16. c. 6. v. 8. da sich ein Mensch von der heilsamen Gnade Gottes nicht will lassen züchtigen und regieren; da will er vielweniger denn verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste / Tit. 2. v. 11. 12. Anstatt / daß er in Christi Fußstapffen solte leiden ; da suchet man nun auff der Weltbahn das Gegentheil. Man will mit den Jüngern JEsu nach göttlichen Worts Ausspruch allhier nicht weinen / heulen und traurig seyn; Joh. 16. v. 20. so will man sich aber mit der Welt freuen ; ja man ist wohl darüber traurig / klaget und weinet / wann man sich nicht gnugsam mit der Welt freuen kan / wann man ihr nicht kan allezeit gleich thun / und mitmachen. So verkehrt machen es die Menschen / da sie solten lieber alles andere auff Erden verlassen / verkauffen und weggeben / und dafür das Creutz auf sich nehmen / Marc. 10. v. 21. so wollen sie lieber das Creutz nicht haben / und die irrdischen Güter und Herr-

Herrlichkeit behalten; ja sie können derselben noch nicht gnug kriegen. Alle/ welche in allen Ständen des Sinnes und von dem Handwerck sind/ wollen ja nicht die schöne Welt-Diana mit ihrem Gewinst fahren lassen. Ap. Gesch. 19. v. 24. u. f. Es spricht das vom Creutz abgekehrte Hertz in seinem ehebrecherischen Vornehmen: Ich will meinen Buhlen nachlauffen/ die mir geben mein Brodt/ mein Wasser/ meine Wolle/ mein Flachs/ mein Oehl und mein Trincken. Hos. 2. vers. 5. Die Welt ist auch willig und bereit einen solchen Uberlauffer auffzunehmen / und heisset ihn bald gar freundlich willkommen; denn so jemanden die Welt nicht ist gecreutziget / daß er sie in ihrem Gepränge der Ehre / Reichthum und Ergötzlichkeit nicht für Dreck und Koth achtet / er siehet die Welt in ihren Auffzug und besten Positur nicht an als einen todten Cörper und als einen faulenden Maden-Sack / der am Galgen henget / oder auffm Rad lieget/ daß ihm die Welt also nicht gecreutziget ist; sondern er hält sie

hoch

hoch und werth / liebet und rühmet ihre Schönheit und Fürtrefflichkeit / derselbige ist wiederum auch der Welt nicht gecreutziget / die Welt wirfft gleicher weise auff ihn ihre Augen mit voller Freundlichkeit und Gewogenheit / verspricht auch alles zuverschaffen / was man begehret. Ja wenn also der arge Geist den Menschen in seinem Sinn befindet / daß er das Creutz als einen vermeinten Unflat mit Besemen ausgekehret / und durch Begierlichkeit irrdischer Dinge sich inwendig bequemt und geschmückt hat / so gehet er in eines solchen Menschen Hertz hinein mit sieben noch ärgern Geistern / und wohnet daselbst. Luc. 11. v. 25. 26.

Da empfängt nun der Mensch als auf die Hand / zu erst der Welt Bildnuß und Muster / das hänget er auch in seiner Gemüths-Neigung so fort an / mit Gleichstellung der Welt in seinem Wandel; es wird ihm auch ein Catalogus und Register der Welt Glückseeligkeit und Ruhm zugestellet / darinn zeichnet er nach belieben auß / was er haben will; ja es werden ihm

als

als von einem hohen Berg gezeiget alle Reiche der Welt und ihrer Herrlichkeit/ Matt. 4/8. Doch kriegt er dieses nicht auf einmahl alles/ was ihm zwar auf einmahl versprochen und zugesaget wird; sondern er muß vorhero niederfallen und die Götzen anbeten/ wie es der Teuffel vormahls von Christo begehret / Matth. 4. v. 9. Solches thut man auch unverdrossen/ man bewirbet sich mehr und mehr umb der Welt Gunst und Menschen-Gefälligkeit/ man dichtet und rathschläget bey sich selbst / umb dieses oder jenes in der Welt für sich zum Zweck zu führen; es werden auch andere umb Rath gefraget. Es heisset da nicht/ was mache ich/ daß ich seelig werde? daß ich möge ein rechtschaffener Jünger und Nachfolger Christi seyn? sondern es heisset da fürnehmlich: was mache ich doch / daß ich zu Ehren komme; daß ich Geld und Gut/ Häusser und Aecker erlange? wie stelle ichs an/ daß mir diese Gelegenheit zu meinem zeitlichen Glück nicht entgehe/ oder ein anderer mir darin nicht zuvor komme? Es

wird

wird daselbst nicht gefraget: Ists auch recht/ also zu Dienst und Ambte zu kommen? ists auch recht/ solche Wege zu erwehlen? davon ist nicht die Frage. Aber darnach fraget man gar zeitig/ hat man Ansehen und Ehre gnug dabey? sind auch die Einkünfften gut? oder ist es nur ein unansehnlich-schlecht-uñ geringer Dienst? darnach wird gefraget; Und deß Menschen Hertz fraget sich selbst: kan ich bey meiner Handlung auch ein reicher Mann werden? kan ich viel gewinnen und für mich bringen? kan ich bey meiner Handthierung gutes Außkommen haben? davon ist die Frage; ob mir dieses oder jenes auch vortheilhafftig? trägt mirs auch etwas ein? giebts auch Trinckgeld? kan man auch frey mit schmausen? wann nur dieses und dergleichen eintrifft/ braucht es weiter im Gewissen nicht viel federlesen/ ob es recht sey oder nicht?

Es geschihet wohl/ daß ein Mensch um Abwendung Unglücks-Wiederwärtigkeit/ Armuth und Leidens-Fällen den Teuffel selbst zu Rathe ziehet/ man ge-

brauchet sich der Schwartz=Kunst und verschiedener Zauberey=Mittelen / um in der Welt grosse Ehre / Hoheit / Glück und Wolleben zu erhalten. O grausame und höchst erschreckliche Sachen! dafür uns billig solten die Haare zu Berge stehen und die Haut schauren / daß deß Menschen Sinn nun also verderbt und verkehrt ist; und was GOtt der HErr dem Menschen nach seinem sündlichen und irrdischen begehren nicht dienlich zu geben achtet / daß nun auch der Mensch solches gar vom Teuffel wil hohlen; man wil nicht allein die von Gott verordnete Leiden eine zeitlang gleichsam versetzen oder verpfänden / und erstlich am Ende des Lebens / da man das Joch Christi eine kleine Zeit zu tragen gedencket / wieder einlösen / sondern es kommt noch wohl dahin / und zwar eben durch diese unglückselige Verzögerung / das man noch vor solcher Zeit aus desperaten Sinn um der Welt Linsen=Gericht und eitelen Glückseligkeit dieses Lebens GOtt verlässet / und also den Himmel und wahre Glückseligkeit verkauf=

verkauffet. Man bemühet sich alle Wege auff Erden dem Creutz zu entfliehen / man hat also gefallen in Wollust mit der Welt allhier zu heulen / solte es gleich der mahleins in der Höllen auch müssen geheulet seyn : Man will allhier mit der Welt blühen / solte man auch dorten mit der Welt müssen glüen ; O der erschrecklichen Verkehrung ! ob aber zwar nicht alle so offenbarlich grob verfallen / daß sie austrücklich den Teuffel wolten anbeten oder seine sichtbahrliche Werckzeuge zu Hülffe nehmen / so entstehet doch solches aus eben gleichen Grund der Leidens-Entziehung / und zeitlichen Wohlstandes Erkiesung / darinnen auch du / O Mensche / dich befindest ; und also auch leicht dahin gerathen köntest / wann dich nicht Gottes Gnaden-Hand noch heute davon abhielte / dessen du Morgen auff so gefährlichen Wegen nicht versichert seyn kanst. Ja wer im geitzigen / hoffärtigen und wollüstigen Sinn lebet / und nur nach Ehren und fleischlichen Wolleben sein Thun / und Gedancken zwecket / was thut derselbe

be anders/ als daß/ um solches zuerhalten/ ob gleich auff behende und subtile Weise/ er denn des Teuffel und der Welt Dienste begehret / und ihnen darum in seinem eitelen Wunsche stets zu Füssen lieget. O! solte uns denn nicht auch wohl für die Leidens-Widersinnigkeit billig also grauen als für dem Teuffel selbsten?

Ferner folget aus der Creutz und Leidens-Entziehung gewiß / daß man in solchem Sinn und Beharren darinn auch nicht könne an JEsum Christum wahrhafftig glauben/ und daß keine warhafftige Zueignung oder glaubige Annehmung des Leidens JEsu/ dadurch wir doch allein müssen gerecht und seelig werden / damit nicht bestehe. Du giebest zwar vor / O Mensch! du glaubest an deinen Heyland/ und vermissest dich des Lebens aus seinem Leiden und Todt ; wie hastu aber den Todt deines Heylandes im Hertzen gefühlet und empfunden? ist es nicht wahr? da dir nur ein bloßer Mensch in natürlicher Freundschafft abgestorben / hastu wohl viel geklaget / ja geheulet und geweinet/

net/ hast bald auch mit eusserlichem Trauer-Habit dein inniges Leidwesen bezeuget; hastu auch also jemahls zu Hertzen genommen das Leiden und Sterben des Sohns Gottes? bistu denn wohl einmahl recht von Hertzen betrübt gewesen über den Todt des HErrn JEsu / welcher auß Liebe sich deiner Sünden halben hat creutzigen und tödten lassen? hat auch deine Seel deßwegen die rechten Trauer-Kleider angeleget? mit welcher Bewegung des Hertzens zu JEsu / und mit welchem Zeichen von aussen beweisestu deinen Glauben an ihm? Es ist ein richtiger und gewisser Schluß: Wer sein Creutz nicht will/ der will auch Christi Creutz nicht / wer jenes verwirfft / der verwirfft auch dieses / dann unser Creutz ist aus Christi Creutz entsprossen; begehret nun jemand den gantzen Stamm und Baum/ so muß er auch das kleine Zweiglein mitnehmen. Der HErr JEsus hat selbst sein Leiden mit unserm Leiden zusammen gefüget und verknüpffet / in dem er es nicht allein unser Creutz und

unser tägliches Creutz nennet Luc. 9. v. 23.
sondern er nennet es auch sein Joch und
seine Last / die wir sollen auff uns neh-
men / Matth. 11. v. 29. was kan näher
verbunden seyn / als wenn der HErr JE-
sus gesaget: will mir jemand nachfolgen
der verleugne sich selbst und nehme sei
Creutz auff sich / und folge mir / Matth
16. v. 24 ? So aber jemand nicht wi
sein Creutz auff sich nehmen / der ist auc
nicht bequem Christo nachzufolgen / j
man hat keinen rechtschaffenen Sinn
Christo nachzufolgen / und seines Creu
tzes heilsamlich zugeniessen / welches in
glaubiger Nachfolge man theilhafftig
werden solte. Daher auch jener Jüng
ling / wie er hörete / daß er müste verkau
fen / alles was er hatte / also JEsu nach
zufolgen und daß er muste das Creutz au
sich nehmen / als er sich dazu nicht verste
hen wolte / verließ er auch JEsu nachzu
folgen / und ob er zwar erstlich war fern
fürgeloffen JEsum anzureden / blieb e
nun von ihm zurück / Marc. 10. v. 17. u. f
ist auch zu zweifflen / ob er sich hernach noc

mög

möge bedacht haben / und wiedergekommen seyn; wiewohl es daran nicht gefehlet / als sonderlich der Evangelist vermeldet / daß der HErr JEsus ihn hat geliebet / Marc. 10. v. 21. So geschah es auch daß ein Schrifftgelehrter im Anfang sich gar freywillig anerboth JEsu zu folgen / wo er hingienge / da er aber bey solchem Thurn-Bau die Kosten noch nicht hatte überschlagen / wie ers könte und mit ernst wolte auffführen; der HErr JEsus auch ihm mit seiner Antwort anzeigete / was er in solcher Nachfolge finden würde / und worauff er sich auch gefast zu machen hette / sprechende: Die Füchse haben Gruben / und die Vögel unter dem Himmel haben Nester / aber des Menschen Sohn hat nicht / da er sein Haupt hinlege / Matth 8 v. 19. 20. Siehe! da ist kein Nachfolger mehr verhanden / er schweiget gantz still; und geben es die Umstände der Historie / daß er gewiß muste gäntzlich sich abgewendet haben; darum auch der HErr JEsus so bald zu einem andern gesaget: folge du mir nach

Luc. 9. v. 59. Bildestu dir / O Mensch! dennoch ein / du glaubest an JEsum Christum / weil du solches mit dem Munde bekennest; so kanstu zwar in eusserlicher Erkäntnüß und Wissenschafft des Glaubens einen Grund zu legen angefangen haben; was wird aber das seyn / so du das Gebäu nicht wilt hinausführen? du wilt nun die Kosten sparen / und nicht alles / was du in der Welt an Ehre / irrdischer Freuden / und zeitlichen Wohlstand hast / in JEsu Creutz und Leiden dahin gern anwenden; mustu nicht doch also zu Schand und Spott werden? als der HErr JEsus selber gesaget / Luc. 14. v. 27. 28. 29. 30. Und so magstu wohl mit dem Munde bekennen / aber doch von Hertzen noch nicht glauben; zumahlen du noch nicht alles für Schaden achtest gegen der überschwencklichen Erkäntniß Christi JEsu / und achtest nicht alle Herrlichkeit der Welt für Dreck / auff daß du Christum gewinnest und in ihm allein erfunden werdest.

Auff solche Weise sind nun alle die / wel-

welche sich dem Leiden entziehen / nicht in glaubiger Vereinigung mit JEsu / sie sind keine lebendige Glieder seines Leibes / sondern wann sie sich noch Christen nennen / sind sie todte Glieder; denn sie wollen sich zur Gemeinschafft JESU Christi und seinen Leiden nicht hingeben / darzu sie von GOtt beruffen sind 1. Cor. 1. v. 9. Philipp. 3. v. 10. Sie wollen nicht leiden als gute Streiter JEsu Christi / und wollen sich nicht enthalten alles Dinges / was sie im Streit hindern kan / wie es nöthig ist / 1. Cor. 9. v. 25. Solte denn Trübsal und Leiden sich erregen / da können noch wollen sie ihrem Mann nicht stehen; sie wollen gar nicht oder doch nicht recht kämpffen / 2. Tim. 2. v. 3. 4. 5. Sie sind bundbrüchig und meinendig; sie halten nicht / was sie mit Entsagung der Welt in der H. Tauffe GOtt haben versprochen und zu geschworen / sie wollen den alten Menschen durch die Tauffe nicht lassen ersäuffet und begraben seyn: sie werden in dem Unflath der Welt wieder eingeflochten und kehren

sich von dem heiligen Gebot / das ihnen gegeben ist; Es ist ihnen wiederfahren das wahre Sprichwort; der Hund frisset wieder / was er gespeiet hat / und die Sau weltzet sich nach der Schwemme wieder im Koth / 2. Petr. 2. v. 20. 21. 22. Sie wollen mit JEsu nicht seyn gecreutziget / sie wollen nicht sampt ihm gepflantzet werden zu gleichem Todt / sie wollen nicht seyn mit ihm begraben durch die Tauffe in den Todt / sie wollen nicht mit Christo leiden und sterben / wie es sich geziemet / Rom. 6 v. 4. 5. 6. 8. cap. 8. v. 17. Gal. 2. v. 19. Coloss. 2. v. 12. Die Creutz-feindische Menschen mögen nicht einmahl leiden / daß vom Haupt und Leibe JEsu / der gantz für sie zerschlagen und verwundet ist / nur ein Blutstropffen auf sie herunterfalle / davon sie auch ein kleines Leiden empfinden solten / so wischen sie es lieber ab / und wollen die Mahlzeichen des HErrn JEsu an ihrem Leibe nicht tragen; es ist ihnen nicht gelegen / ihre Finger in Christi Nägelmahl / und ihre Hand in seine Seite zu legen; das

ist

ist / sie wollen nicht mit ihren Gliedern Christi Todt verkündigen / und in ihren täglichen Verrichtungē/ Geschäfften und Handhabungen auff Erden wollen sie nicht auch durchs Leiden gehen. Ja wann einer sein Hertz und Gedancken voll Welt und irrdischer Dinge hat / wie mag doch derselbe halten im Gedächtnuß JEsum den gecreutzigten? So einer durchs Creutz des HErrn JEsu Christi die Welt in ihrer Herrligkeit ihm nicht will lassen gecreutziget seyn / und er der Welt Gal. 6. v. 14. / wie wolte der wahrhafftig an den gecreutzigten JEsum glauben? wie kan der ein rechter jünger Christi seyn / welcher es noch mit der Welt wieder Christum hält / und da er soll mit Christo Leiden / lieber bey der Welt die Freuden-Fahne schwinget? Sie sind Verräther JEsu und Judas Gesellen / sie tragen lieber den Geld-Beutel / als das Creutz / es sind ihnen dreyßig Silberling lieber / als drey Tage oder nur einen Tag in Christi Nachfolge zu verharren / wann sie auch zu des HERRN Abendmahl

kommen / welches der HErr JEsus stets und alle Tage mit ihnen halten wolte / und ein jeder mit ihm in seinem Verdienst und Leiden täglich zu halten begehren solte; so läst man aber den lieben Heyland mit dem Creutz für der Thür stehen; und O! wie lange umsonst anklopffen / Offenb. 3. v. 20.! Ja welche die Welt lieben / die creutzigen auffs neu den Sohn Gottes mit der Lust / warum er ihrentwegen einmahl gecreutziget ist / Hebr. 6. v. 6. O ohnerhörte Sache! Christus lebet dann nicht durch den Glauben in ihren Hertzen; und sie leben auch nicht in Christo; sondern in der Lust und Welt Glückseligkeit sind sie lebendig todt / 1. Tim 5. v. 6.

Hiernechst bleiben auch die Menschen in der Leidens-Widersinnigkeit unwiedergebohren / und werden zur wahren Busse nicht verändert; denn es ist ihnen nicht ums Hertz über ihre Sünden grosse Reue und schweres Leidwesen zu haben; sie hören wohl ungern den Apostel Jacobum von der Busse predigen / wann er saget:

Reini-

Reiniget die Hände / ihr Sünder / und machet eure Hertzen keusch / seyd Elend / und traget Leide / und weinet / euer Lachen verkehre sich in Weinen / und eure Freude in Traurigkeit und demüthiget euch für GOtt / Jac. 4. v. 8. 9. 10. Dafür lieffen sie wie weit; es ist ihnen viel zu verdrießlich und unerträglich / nicht nur die tägliche Außübung der Busse ist ihnen ein beschwerlich und langwierigs Werck / damit sie sich nicht viel mögen bemengen; sondern auch / wann sie nun eine Zeit haben angesetzet ihrer Sünden zu gedencken / so begehren sie dieselbige doch nicht recht zu fühlen / sie wünschen wohl / daß die Zeit oder Stunde nur erst möchte vorbey seyn; so können sie denn mit ihrer Busse bald fertig werden; und haben eine bequemere Arth zu beichten / als daß ihr Hertz solte darüber gantz zerschlagen und zerknirschet werden / Hos. 7 v. 17. Schicket GOtt zuweilen dem Sünder einen traurigen Gedancken ins Hertze / dadurch möchte können gewircket werden eine Reue zur Seligkeit die

niemand würde gereuen / 2. Cor. 7. v. 10. so besorget man bald / es werde gar zu schwer und schwartz Geblüth setzen / man will auch die göttliche Traurigkeit nicht lassen an sich kommen / man suchet sich derselben zu entschlagen / durch allerhand irrdische Sachen und leibliche Ergötzungen / die man dawieder vornimt / die lustige Compagnie und gute Welt-Gesellschafft im spiehlen / schertzen und unnutzen schwätzen ist weit angenehmer / als daß man sich wolte bekümmern um die rechtschaffenē Buß-früchte / wornach doch auch die Engel Gottes im Himmel sehen / und ihre Freude über solche bekehrte Menschen bezeugen Luc. 15. v. 7. 10. Bald klaget dieser / bald jener / die Zeit werde ihm so lang; da wir alle nun als in der letzten Stunde leben / 1. Joh. 2. v. 18. die uns nur noch zur Buß und Bekehrung übrig ist. Ach! da will man dennoch diese kurtze Zeit 1. Cor. 7. v. 29. lieber mit andern seines gleichen in eiteler Lust und Frölichkeit vertreiben / als in Einsamkeit bey GOtt bleiben / und seine Zeit besser

anwenden; um also von Hertzen im Sack und in der Aschen Busse zu thun / solte es auch dieses nur eine Viertelstunde wehren / ists doch vielen eine unleidliche Last; dagegen können sie mit Karthen / Würffel und Bretspiel / mit Schmaussen / Courtisiren / und Geldeinnehmen auch gantze Tage leicht zu bringen; und also saget man denn auch wohl: ey wie laufft doch die Zeit so bald hin! die meisten halten faul und unnütze Geschwätz / Narrentheidunge und Schertz für keine Sünden / ob es gleich in Gottes Wort verbotten ist / als welches denen Christen nicht ziemet / derowegen sie es unterlassen solten; weil man dafür am jüngsten Gericht muß Rechenschafft geben / Matth. 12. v. 36. Eph. 4. v. 30. c. 5. v. 4. Da auch die bösen unnützen Gedancken schon sündlich sind / und im Hertzen die Lust; vielmehr / wann etwas dergleichen in der That oder in Worten ausbricht. Die meisten wollen den alten Adam bey sich nicht lassen sterben / sie halten denselben noch immer auff und stärcken ihn mit der Welt-Speiß und

Lust-

Lustbahrkeit; sie können nicht leiden/daß das Schlangen=Bild zur Erneurung ihres Sinnes an ihnen werde umgeschmoltzen; sie haben nicht im willen zu tödten ihre Glieder die auff Erden sind / wie sie vermahnet werden / Col. 3. v. 5. Es grauet ihnen für die Geburth=Schmertzen zum geistlichen Leben / und zu der rechten Gestalt Christi; sie begehren kein ander Christenthum zu führen / als das auch dem Fleische fein sanfft und gemächlig ist. Es thut ihnen gar zu weh um des Reichs Gottes Willen ein Auge ihm lassen ausreissen / eine Hand oder Fusse abhauen und eines ihrer Glieder verliehren / nach dem treuen Rath des HErrn JEsu / Matth. 5. v. 30. c. 18. v. 8. 9. Sie wollen lieber ihnen noch mehr Augen wünschen / damit sie der Welt Herrlichkeit auch besser möchten beschauen und derselben in ihrer Lust mehr geniessen; sie wünschen noch mehr Hände zu haben / Geld und Guth zu sammlen / und an sich zu ziehen; sie wünschen noch mehr Füsse und Fertigkeit / der zeitlichen Ehr und vergänglichen

Freude nachzulauffen / und nachzubuhlen.

Dannenhero gewiß in der Wiedersinnigkeit zum Creutz eine Sünde mit der andern gehäuffet wird; der sich dem Leiden entziehet / sündiget nicht allein darum / weil er ungehorsam und eigenwillig ist / da er göttlicher Verordnung sich solte untergeben / und mit dem Sinn Christi sich waffnen; sondern auch / weil er am Fleisch nicht leidet / höret er nicht auff zu sündigen; es ist nicht gnug / daß man die vergangene Lebens-Zeit zugebracht hat nach heidnischem Willen; man bleibet dabey auch hinfort / was nach hinterstelliger Zeit im Fleisch ist / der Menschen Lüsten zu leben / 1. Petr. 4. v. 1. 2. 3. Denn so lange wir nicht empfinden und außstehen die Schmertzen / daß unser alter Mensch samt Christo gecreutziget ist / so lange bleibet es auch / daß man hinfort noch der Sünden dienet / Rom. 6. v. 6. Es kommt daher / daß ein Mensch noch immer so viel Sünde thut / weil er noch zu wenig leidet / und weil er nicht will täglich sein Creutz auff

sich

sich nehmen / so muß er dann täglich viel sündigen.

Uber dem ist die Leidens-Entziehung eine grosse Hindernüß und Abhaltung aller gottseligen Ubungen / und aller Christnothwendigen Tugenden; denn der beste Wachsthum im Christenthum komt hervor aus dem Leiden; und ohne Creutz mag das gute nit befestiget oder bewährt seyn. Man scharre die Erde von einem Ort weg / und sehe zu / was daselbst wachsen werde; man versuche es / und streue aus den Saamen auff noch so schöne Marmor-Pflaster; man werffe aus ein Weitzenkorn auff einen seidnen Teppig / oder man lege und übergebe es in einer güldenen Schachtel / solte es da könen wohl gedeyen und Frucht bringen? O Nein! so mögen auch diejenigen in keinem guten beständig auffwachsen noch zunehmen / welche nur auff zeitliche Glückseligkeit und leiblichen Wohlstand gedencken außzusäen / und räumen das Creutz aus dem Wege. Eben diejenige sind es auch / welche als ein fruchtbahrer Baum nicht wollen

len gepflantzet seyn an den Wasserbächen/ da offters bey Creutz und Trübsal die Augen solten seyn die Wasserbäche / Psal. 119. v. 106. aber das ist ihnen zu hoch / sie begreiffen nicht / daß im Creutz ein solcher Safft und Segen im guten zu wachsen verborgen sey ; man hält vielmehr das Creutz für ein Unglück / Plag und Straffe / und damit richtet und verdammet man alle Kinder Gottes / die je gewesen / und durchs Creutz geführet sind / Ps. 73. v. 15 ; Diejenige / so sich dem Creutz entziehen / sehen es nur von aussen an in seiner eussern Schale / die freylich bitter ist / und weil ihnen das nicht schmecket / werffen sie das Creutz samt dem innern süssen Kern hinweg. Ja weil es ihnen nicht Ernst ist in Christi Nachfolge etwas zu leiden / so erbitten sie auch nicht dazu von Christo die Krafft zu Leiden / auff daß sie möchten im Creutz durchs bittere hindurch auff das verborgene süsse Manna kommen ; sie haben kein Verlangen in das Heiligthum GOttes zugehen / auff daß sie möchten daselbst lernen und begreiffen/

was sonst allen Menschen in dem grossen Leidens-Geheimnüß viel zu schwer ist / Ps. 73. v. 16. 17.

So ist es denn nochmahls wahr; alle die nicht wollen Leiden / haben auch keinen Glauben; wann es im guten auffs höchste mit ihnen kommt / fragen sie wohl im gesetzlichen Sinn mit jenem Schrifftgelehrten / was sie sollen thun und würcken / Luc. 10. v. 25? nicht fragen sie; was sie müssen glauben und leiden? zum Creutz wollen sie es nicht lassen kommen: komt es biß zum Creutz / bleiben sie bald stehen / und kehren lieber dafür wieder umb. Also sind die meisten Christen nur Zeit-Gläubige / so lang es eusserlich gute Zeit und Wetter umb ihnen ist; sie wollen zwar gute Christen seyn / aber nur bey Ehr / Reichthum und Wollust dieses Lebens; und zur Zeit der Trübsalen und der Anfechtung fallen sie ab / dann sie versencken sich nicht mit warhafftigem Glauben in Christi Creutz und Gehorsam; und darum haben sie auch nicht Wurtzel noch festen Grund / Luc. 8. v. 13. die Meisten bauen

ihr

ihr Christenthum nicht auf einen Felsen/ auf das Wort vom Creutz und hertzliche Ergebung zum Creutz; sondern viel lieber bauen sie auf dem weichen Triebsand zeitlichen Wohlwesens auf Erden; wann ihnen denn eusserlich oder innerlich leiden unverhofft zusetzet; wañ nur ein Platz-Regen und ein Gewässer kömmt; wann die Winde weben/ und stossen an das Hauß/ da fält wohl das gantze Glaubens-Gebäue ein / und thut einen grossen Fall/ Matth. 7. v. 26. 27. wie auch der Apostel Petrus klärlich anzeiget / daß / welche in denen Trübsalen und Leiden der Glaubigen jetzo mit der Welt wollen frey außgehen/ dieselbige seyen es/ welche dem Evangelio Gottes nicht glauben. 1. Petr. 4. v. 16. 17. Ein weltliebender glaubet nicht / daß von GOtt selbsten das Creutz komme/ darum achtet ers gar gering; er glaubet auch nicht / daß GOtt es helffe tragen / darum hält ers viel zu schwer und begehret es nicht einmahl anzurühren; er glaubet nicht / daß ihm das Creutz eine Ehre sey/ darum scheuet er sich dessen; er glaubet

bet nicht/ daß es ihm werde heilsam seyn/ darum stosset ers von sich; daß aller Christen Trübsahl und Leiden werde einen Außgang gewinnen/ der über alle massen herrlich ist/ das glaubet er nicht; warum solte er sonst die eitele kurtze und vergängliche Herrlichkeit der Welt so hoch halten und dem Creutze vorziehen?

Es ist in der Widersinnigkeit zum Leiden/ auch die Liebe als ein Licht verloschen; es ist da keine wahre Gottes-Liebe/ denn man ist nicht damit zufrieden/ wie es Gott schicket/ und wie er es will machen; man will es anders haben. Es ist auch keine wahre Liebe gegen den Nechsten verhanden/ man suchet ausser dem Creutze in jedem Dinge nur das Seine / wider die wahre Beschaffenheit der Liebe/ 1. Cor. 13. v. 5. Man siehet nur auf das Seine/ und nicht darauff/ was des andern ist/ sein eigen Ansehen/ eigenen Nutzen und Wohlstand beobachtet man fürnehmlich/ es muß da gelten: ich bin mir selbst der Nechste/ und wird damit insgemein der ander außgeschlossen / und dessen / welcher doch ein

Bruder und auch der Nechste ist/ vergisset man; man entzeucht sich von seinem Fleisch/ wann man nur sein eigen Fleisch meinet / das nicht thut die Liebe rechter Arth. 1. Cor. 10. v. 24. Philipp. 2. v. 4. Esa. 58. v. 7.

O! wie rumoret doch die Leidens-Widersinnigkeit im menschlichen Leben und Wandel wider die Christliche Liebe; bald *conjungirt* und vergesellschafftet sie sich mit der Ungerechtigkeit / durch allerley Vortheil sich aufzubringen / und durch allerhand Fündlein Geld zu machen/ und reich zu werden/ solte es auch mit anderer Leute Schaden und Nachtheil geschehen/ entgegen der Vermahnung Salomonis Spr. 23. v. 4. 5. und der Zuchtlehrer sagt/ daß umb zeitlichen Guts willen viel unrecht thun/ und die reich werden wollen/ wenden die Augen ab/ Sir. 27. v. 1.

Dazu schläget sich auch die Begierlichkeit oder der Geitz / welcher niemand etwas schencket / sondern lässet ihm alles wohl doppelt bezahlen und reichlich belohnen; es soll alles für sich gekarget und gespa-

gesparet werden. Die Sparsamkeit ist sonst allerdings auch einem Christen wohlanständig und nöthig / wann sie als eine Tugend der verschwenderischen Uppigkeit entgegen gesetzet wird und die rechte Absicht hat / nicht allein ihm selber / sondern dadurch auch seinem Nechsten etwas zu erspahren / und des Leibes nur nach Nothdurfft zu warten / das übrige so dann zu seiner und anderer Nothdurfft aufzuheben; aber was ist das fur Sparsamkeit / wann man zwar sparsam außgiebt / und doch von jeglichem reichlich will einnehmen und empfangen? so stellen dieser Tugend in der Eigen-Liebe und Eigen-Gesuch / die Gierigkeit / Genauheit und Geitz sehr nach und stehen nach ihrer Ehr; da ist auch nun solche vermeinte Jungfer längst zur Hure geworden / die doch noch Jungfer heissen will; es soll offt noch Sparsamkeit und Häußlichkeit seyn / und ist doch lauter Geitz und Kargheit.

Bald vergeschwistert sich die Leidens-Widersinnigkeit mit der Hoffarth / da will man nicht gegen andere niederträch-

tig/ ehrerbiethig und demüthig seyn/ man will nicht sich selbst verleugnen/ noch andere höher denn sich selbst achten/ wie wir nach der Liebe vermahnet werden/ Rom. 12. v. 10. Philipp. 2. v. 1. 3. sondern durch Zanck und eitele Ehre erhebet und blehet sich einer für dem andern / man will höher und mehr seyn als ein anderer/ oder wenigstens ihm gleichen; die Grossen wollen neben sich die Kleinen und Geringen nicht leiden; und die Kleinen wollen auch gern groß werden.

Bald thut sich der Widersinn zum Leiden mit Neid und Mißgunst wider der Liebe Freundlichkeit zusammen / da gönnet man dem Nechsten nicht/ was derselbe hat/ Spr. Sal. 21. v. 10. man gelüstet nach frembder Haab/ Häusser / Aecker oder Wiesen/ Mich. 2. vers. 1. 2. Es verdrieset manchen nicht nur / daß solcher Dienst / Ehre und Güter nicht sein sind/ es ist ihm auch fast schwer zu leiden / daß ein anderer in solcher Würde und in solchen Einkünfften sitzet; Daß sein Nachbar so gute Nahrung und bessern Abgang

als er hat/ deßwegen neidet er ihn heimlich und offenbahr.

Es verknüpffet sich bald gefährlicher Weise der Widersinn zum Leiden mit der Ungütigkeit und Unbarmhertzigkeit; da ist mancher wohl für sich gern reich / aber ungern reichet er andern; ist einer auch wohl vermögend / und kan andern mit seinem Ansehen helffen / läst man es doch bleiben / wann nichts dabey zu hohlen; zugeschweigen / wann noch in einigen Dingen Beytrag erfordert wird. Daher sonderlich GOtt der HErr dem jüdischen Volck fürgehalten: Siehe / das war deiner Schwester Sodom Missethat / Hoffarth und alles vollauff / und guter Fried / den sie und ihre Töchter hatten/ aber dem armen und dürfftigen hulffen sie nicht / sondern waren stoltz / Heseck. 16. v. 49. 50. O! es hält offters so hart zu geben dem / welcher einen bittet; der frölichen Gäber finden sich gar wenige / aber der frölichen Besitzer und Nehmer sind sehr viele. O! wie schwer gehet es offters zu / auch dem Hungerigen sein

Brod

Brod zu brechen / und die nackenden mit seinen Kleidern zu bedecken / nach der Liebe-Pflicht. Jes. 58. v. 7. Man spricht nicht nur zum dürfftigen: gehe hin und komm wieder / morgen will ich dir geben / so man es doch wohl hat ; wie es nicht seyn solte / Spr. Sal. 3. v. 27. 28. Sondern man siehet wohl lieber / daß er nur gar nicht wieder komme / und will man so ungern Morgen als Heute geben. Man will nicht weinen mit den weinenden / und mit den traurigen nicht traurig seyn / wie die Liebe befiehlt / Rom. 12. v. 15. mit den Dürfftigen / Elenden / Verlassenen / Vertriebenẽ / Armen / Wittwen und Wäisen ist man in hertzlicher Liebe nicht geneigt / ihre Noth / Hunger / Durst / Elend und Mangel zu theilen / und aus seinem Uberfluß ihnen willig beyzuspringen ; man will im hertzlichen Erbarmen also nicht mitleiden / noch rechtes Mitleiden haben.

Als sonsten die rechtschaffene Liebe sich mehr zur Gemeinschafft andringet in Wiederwärtigkeit und Leiden / denn im

Glück und Wohlstand; so will man aber sich nur freuen mit der Welt-Frölichen / und wo man der guten Tage mit kan geniessen. Und so führet auch der Widersinn zum Leiden die Falschheit bey der Hand / und nimt zur Gespiehlin an / die eine betriegliche Verrätherin der Liebe ist; da suchet man Freundschafft nur bey denen Vornehmen und Geehrten / auff daß man auch Ehre davon habe / und sich des Umgangs mit ihnen nicht schämen dürffe, wie sonst mit Armen und geringen Leuten; man thut sich nur freundlich zu denen / die alles vollauff haben / und liebkoset absonderlich diejenigen / von welchen man noch zu erben hat; einen Armen hassen auch seine Nechsten; aber die Reichen haben viel Freunde / Spr. Sal. 14. v. 20. Man thut nur wohl seinen Wohlthätern und leihet nur denen / von welchen man gleiches kan wieder nehmen; man ladet nur zur Mahlzeit die begüterten Freunde und reiche Nachbahren / welche es mögen vergelten / und etwa wieder laden / dafür uns doch unser HErr JEsus

hat

hat gewarnet. Matth. 5. v. 46. ꝛc. Luc. 6, v. 32. ꝛc. c. 14. v. 12. ꝛc. Aber dieses alles verkehret die Leidens-Widersinnigkeit mit ihrem begierlichen Wolleben. O! wie richtet sie nicht die Christliche Liebe so kläglich und elendig zu!

Es muß nicht allein die Liebe als bloß/ beraubet und außgezogen dastehen und verlassen seyn; sondern offters wird sie so gar verjaget/ daß sie muß wohl mit blutigem Kopff davon fliehen; wann ein Mensch von dem andern nichts will leiden/ nichts vertragen und dulden/ wegen eines unebenen Worts will man gleichsam aus der Haut springen/ man ereyffert sich/ man stellet sich ungebärdig/ man läst sich erbittern/ und suchet dafür zu schaden/ wieder die Liebe/ 1. Cor. 13. v. 4. 5. 7. man will deß Nechsten Fehler nicht übersehen/ das Verbrechen ihm nicht verzeihen/ auch selbsten nicht ein weniges leiden/ man will in keiner Sache etwas nachlassen oder zulegen. Da ruffet man denn zuhülffe die Strengigkeit/ Zorn/ Zanck/ Zwietracht/ Unversöhnlichkeit

keit / Grimm und Rache / wie es nun in solchem scharmützel über die arme Liebe hergehe / ist leicht abzunehmen; solte noch wohl ein Aederlein an ihrem Leibe ungeritzet und unverwundet bleiben? O! die gantze Welt ist tod in der Liebe / weil sie in der Widersinnigkeit zum Leiden lebet die gantze Welt ist leer von wahrer Liebe weil sie so gantz voll ist vom wüten und toben wieder Creutz und Leiden.

Weiter ist auch kaum ein Tröpfflein Gedult übrig bey denen / welche die Trübsal und Leiden stets vermeinen abzuhalten wenn sie dennoch bißweilen mit einiger Widerwärtigkeit überfallen werden / da weiß man denn seine Seele nicht in Geduld zu fassen; es bricht lauter Ungeduld aus; Unzufriedenheit und Unruh sind auff einmahl gebohren / und werden immer grösser in der Unleidsamkeit / die nun auch alles / was sonsten nur fürkommt / unleidsam machet; da muß offters ein unschuldiger herhalten / und soll es entgelten; man ärgert sich über eine Fliege an der Wand. Mancher läst sich bedun-

cken

cken / es wäre des Leidens für ihn gar zu viel / und will nicht wissen / daß gegen dem / was ein anderer leiden muß / seines noch wenig seye. Wenn also / lieber Mensch / die zu Fusse dich müde machen / wie will dirs gehen / wann du mit den Reutern lauffen solt. Jer. 12. v. 5. ? wie groß ist wohl dein Leidens-Kampff / den du hast erduldet ? hastu schon biß auffs Blut widerstanden über dem kämpffen wieder die Sünde? O! noch lange nicht; und du wilt schier verzagen / da dich GOtt nur so gelinde heimsuchet / Hebr. 12. v. 4. 5. ? aber gegen einer harten Mauer / wie du O Mensch! bist / springet auch ein kleiner und weicher Ball zurück.

Es klaget wohl einer über Creutz und Wiederwärtigkeit / wann er irgend auff einer Gasterey nicht hoch gnug gesessen / man beschweret sich mit Unmuth / daß man nicht ist gnug geehret / geachtet / und genöthiget worden. Ein ander höret auch nicht auff über Trübsal und Leiden sich zu beklagen / und weiß von nichts

mehr zu sagen / als von schlechter Nahrung / es ist ihm dieses und jenes verunglücket / man hält nur für sein Creutz / wann man hie oder da Schaden an zeitlichen Gütern gelitten / es ist einem ein Stück-Vieh umgefallen/oder ist sonsten im Hauß etwas zu nichte gangen / das drucket und verdriest einem im Hertzen; und über das rechte Leiden wegen der noch anklebenden Sünden führet man nicht grosse Klage; man achtet dieses viel geringer / denn jenes; und also ist man ungeduldig übers Leiden / und sein vornehmstes Leiden kennet und fühlet man nicht / worunter die Ungeduld mit gehöret. Weil man aber das wahre Christen-Creutz in Verschmähung der Welt / Verleugnung des sichtbahren / und sein Selbst-Gelassenheit nicht auff sich nehmē will / so vermag man auch in denen eusserlichen Leidens-Fällen keine Geduld zu üben / sondern es kan nicht fehlen; Ungeduld im Unwille muß allezeit die gute Sache des Creutzes verderben. Geschiehet es je/daß einer überzeuget wird / es sey ihm

ihm von GOTT das gegenwärtige Leiden zugeschickt ; was hat er doch lieber/ als daß auch GOtt ihm nur so fort es möge wieder abnehmen ? die Creutz-Sand-Uhr laufft ihm schon zu lang / da sie kaum ist umgewand / man schüttelt und rüttelt sie ohn unterlaß ; denn weil man nicht gern leidet / so will man auch im Leiden nicht außhalten. O! es hat mancher aus Ungedult ihm selbsten vor der Zeit das Leben abgekürtzet / und damit auch des Leides und der Wiederwärtigkeiten sich zu entledigen gesuchet.

So ist nun unleugbahr wahr / daß/ die sich dem Leiden entziehen / GOtt und allen göttlichen Tugenden entgegen wandeln/und weder Glauben/Liebe / noch Gedult bey sich Platz finden lassen. Fragen wir nach der Hoffnung? wird dieselbige nicht weniger außgeschlossen / weil in der Widersinnigkeit zum Leiden kein Grund der Hoffnung ist / denn auff Christum und das Creutz will man nicht bauen ; es kan aber ohne Creutz keine Hoffnung seyn / sondern es muß die Hoffnung unter dem Creutz hervor kommen/

und im Creutz über sich hinauffsteigen. Zwar viele machen ihnen eine falsche Hoffnung vom Himmel und der Seligkeit und wollen doch nicht erkennen / welche da seye die wahre Hoffnung ihres Beruffs; ja man hoffet wider das Creutz / und wieder Creutz und Leiden richtet man seine Hoffnung. Fast ein jeglicher / da es ihm in der Welt nach seinem Sinn noch nicht außgeschlagen / hoffet / es solle noch besser werden; mancher hoffet noch ein vornehmer Mann zu werden / und bauet grosse Lufft=Schlösser: man hoffet wohl auff eines andern Dienst und Ehren=Ampt; mancher hoffet noch von seinem Freund eine Erbschafft; man hoffet auch den ungewissen Reichthum wieder die Lehre des Apostels / 1. Tim. 6. v. 17. Man sammlet Schätze in den letzten Tagen / und den guten Grund auffs zukünfftige schätzet man nicht / Jacob. 5. v. 3. wann auch ein Krancker aus seiner Kranckheit sich kaum ein wenig wiederholet / tichtet er schon von der Welt Eitelkeit auffs neu / und gedencket zu deren

Er=

Ergötzungen bald wieder außzufliegen. Also war Hißkia von einer tödlichen Kranckheit allererst genesen / da fieng er bald an frölich zu seyn mit den Gesandten des Königs zu Babel / und ergetzete sich an Beschauung seines Goldes und Silbers / und an Vorzeigung seiner vergänglichen Schätze / 2. B. der König. 2. v.12.13. darzu kan den Menschen der Widersinn zum Leiden verleiten / daß er viele Dinge auff Hoffnung stellet / solte er auch über solcher Hoffnung zu Schanden werden.

Danebst liegt auch in der Widersinnigkeit zum Leiden eine solche Argheit und Schalckheit begraben / als man nicht leicht möchte wahrnehmen ; denn welche sich dem Creutz und Leiden entziehen / haben auch gern / daß andere gleiches Sinnes mit ihnen seynd / sonst sehen sie wohl / daß sie mit denenselben in ihrem Wandel nicht können fortkommen; das rühmen und erzehlen von seinem Wohlstand will man von allen gern angehöret haben / man will / daß auch andere über solchem Reichthum

und Wolleben sollen sich verwundern; man kan nicht Leiden / wann jemand über das eitele Großsprechen möchte seuffzen. Strebet einer in der Welt nach Ehren / der thut sich am meisten um nach einem solchen Patronen, welcher auch ehrsüchtig ist / und wohl gar auch darinn Ehre suchet / daß er andere könne befördern und zu Ehren bringen ; denselben spricht man wohl kühnlicher darum an / und gedencket viel eher zum Zweck zu kommen / als wenn derjenige / welcher Patron seyn solte / die zeitliche Ehre selbsten nicht groß achtete. Man wird in seinen Sachen von niemand leicht einen Rath begehren / oder demselben folgen / wo er nicht aus gleichem Creutz-gehäßigem Element herrühret und gegeben wird also / wie man ihn verlanget. Es geschiehet auch / da einer etwas nicht kan leiden / und nun solches mit Zanck / Streit / Scheltwort / oder gar mit Rauffen und Schlagen wider den andern außführen will / daß auch demselben zu weilen nichts lieber ist / als wann ihm auff eben solchem Weg begegnet

net werde; und also will man nicht allein nicht leiden/ sondern man will auch deß-wegen zürnen/ zancken/ und streiten; ja man will auch/ daß der andere in gleicher Widersinnigkeit zum Leiden solle mit-zancken und mitstreiten; denn so dieser in Geduld und Gelassenheit litte und das Ubel vertrüge/ würde jener in seinem Zorn und Eyffer ehe können mit Liebe gebunden und überwunden werden; es will aber derselbe seinen Zorn ungehin-dert völlig außüben/ und darum ist ihm lieber/der andere schelte oder schlage wie-der/ auff daß er irgend möge sein Müth-lein recht kühlen/ und den Gegner bey sei-ner Schwäche noch mehr könne fällen; welches mag ein Geheimnüß der Boß-heit in der Leidens-Widersinnigkeit ge-nennet werden.

Endlich ist noch zu betrachten/wie auff so grosse Thorheit und Albernheit die Menschen gerathen/ wenn sie in diesem Leben des Leidens sich wollen entziehen; da ein jeglicher ist überzeuget/ und kan nicht anders sagen; es ist die gegenwärti-

ge Zeit eine Zeit unserer Wanderschafft 1. Petr. 1. v. 17. wir haben allhie keine bleibende Stadt / 2. Cor. 5. v. 6. wir sind nur Frembdlinge und Gäste auff Erden / Hebr. 11. v. 13. also daß das menschliche Leben nichts anders als eine stete Wallfarth / eine Pilgerschafft / Passage, Durchgang / und Reise. Man weiß auch gar wohl / was auff der Reise alles müsse außgestanden und erlitten werden / daß ein Reisender unterweges zuerwarten habe / Ungewitter / Sturmwind / Regen / Frost / Hitze / Donner / Blitz ; daß er müsse leiden allerley Ungemach / Beschwerden und Mangel; ja daß man offters in grosse Gefährlichkeit komme / unter die Rauber und Mörder fallen könne. Dieses erkennet man alles wohl von aussen; aber bey der Pilgerfahrt und Reise seines Lebens will man darauff nicht achten ; es soll daselbst köstlich ohne Leiden und Widerwärtigkeit zu gehen / man bildet ihm da nur lauter Herrlichkeit und Wollust ein. Es will da kein Gehör haben / was auch der Apostel Petrus schreibet: Lieben Brü-

der

der / ich ermahne euch als die Frembdlingen und Pilgerim / enthaltet euch von fleischlichen Lüsten/welche wider die Seele streiten / 1. Petr. 2. v. 11. Wie würde es doch so gar verkehrt gewesen seyn: Wann vormahls die Kinder Israel auff der Reise nach dem gelobten Lande hetten wollen im rothen Meer oder im Jordan / da sie musten durchgehen / eine Stadt anbauen / und die Einbildung haben / es solte ihnen alda Milch und Honig zufliessen / dabey sie sich wacker lustig machen könten. Und wann noch heut zutage einer auff der Reise sich also wolte anstellen / als wäre er daheim und zu hausse; als: wann jemand / da er über einen Fluß gesetzet wird/in dem Fahr-Schiff gedächte Raths-Herr oder Burger-Meister zu werden; oder es wolte sich einer auff dem Post-Wagen nach aller fleischlichen Bequemlichkeit häußlich niederlassen; oder ein anderer wolte auff der Land-Kutsche in seinem Sinn einen Pallast auffrichten/ und Gastereyen anstellen; würde nicht ein jeglicher verständiger Mensch eine sol-

che speculation, oder Beginnen mitrecht für gantz albern und thöricht halten? machen es aber fast durchgehends die Menschen also in ihrem Leben? und wohleben diejenige / welche vorerwehnte närrische Weise billigst belachen / thun doch nach ihrer Arth nichts anders / in dem sie gleicher massen ihr Leben gantz verkehrt achten für des Lebens-Ziehl und Zweck selber; sie meinen / darum leben sie / und sind in der Welt / daß sie mögen gut essen und trincken / denn also nennen sie ihr wollüstiges speisen; wenn sie bey ihren Verrichtungen Respect, Ehr und leibliche Ergötzlichkeit haben / das nennen sie vergnüglich Leben; und also will man in diesem Leben als auff einer Wanderschafft in Ehre / Wollust und leiblichen Vergnügen sich auffführen; man wünschet / daß seine Häuser allhier bey einer Uberfarth währen immerdar / und seine Wohnunge auff der Reise bleiben für und für / Ps. 49. v. 12.

Ob zwar auch alle Menschen wohl wissen / daß sie einmahl sterben müssen / so

mö-

mögen doch die meisten vor der Zeit mit sterbens Gedancken sich nicht plagen / wie es heist; sie hören gar ungern vom Todt/ sie erschrecken auch für einem kleinē Fieber/ als für einem Botten des Todes; sie besuchen nicht gern die Krancken / und können bey keinem sterbenden seyn ; es machet solches nur gar zu traurig und melancholisch / sprechen sie / darum sind sie lieber fern davon ; sie wollen sich mit weisem Hertzen nicht einfinden im Klag-Hauß / sondern sind lieber mit thörichtem Sinn im Trinck-Hauß und Freuden-Hauß / Pred. Sal. 7. v. 3. 5. Aber O! wie bald ist es doch auch mit dieser Lebens Wallfarth auß ! wie bald ist es auf dieser Reise geschehen! So stehet gleichsam das Fähr-Schiff schon am andern Ufer ; da muß auch der reiche Mann außtretten / der vornehme Beampte wird auch außgesetzet. Wie bald ist es geschehen ! so stehet die Reise-Kutsche still/ die Pferde werden abgespannet ; der HErr kan das Hauß/ welches er gleichsam nur unterwegens auffgebauet hat / nicht

nicht länger bewohnen / das Banquet wird auch auffgehoben/der Tisch abgedecket / man mag nun noch so sauer dazu sehen / es hilfft da keine Widersinnigkeit zum Leiden mehr / die zeitliche Freude höret auff / und nimt ein Ende / alle irrdische und leibliche Wohlfarth ist mit des Leibes Wallfarth aus.

Das VII. Cap.

Von der Leidens-Entziehung; und Gesuch irdischer Glückseligkeit/ und zeitlichen Wohlwesens im geistlichen Stande/ und Predig-Ampt.

WOllen wir die so genanten drey Haupt-Stände etwas genauer und näher betrachten / werden wir klärlich befinden / wie darinnen mehrentheils nur einer irrdischen Glückseligkeit nachgesuchet werde / und was dem Fleische angenehm und bequem ist;

ist; dem Leiden aber man allenthalben aus dem Wege gehe. So solte fürnemlich im Lehr und Predig-Ampt/und was man geistlichen Stand nennet / alles Leiden gleichsam zusammen gefasset seyn/ und alle Welt-Freude und zeitliches Wolleben gäntzlich vermieden; werden als daher/ was in andern Ständen und Aemptern von der Welt verderbliches ist/ könte und möchte nach göttlicher Ordnung vermittelst des heiligen Worts gebessert / und wieder zu recht gebracht werden. Es solte billig im geistlichem Stande wegen allgemeiner Verderbnüß und Verkehrtheit der Menschen so viel leiden im Hertzen empfunden werden / daß man der leiblichen Freude und Ergötzlichkeit auff Erden bald vergesse; und daß man ja nicht begehrte in der Welt mitzumachen / und nicht nach eiteler Ehr und vergänglichen Gütern zu trachten. Es solte der geistliche Stand ein besonders Exempel des Leidens und der Geduld seyn denen übrigen Ständen / Jac 5. v. 10. daß alle Prediger und Lehrer zu ihren Gemein-

meinden und Zuhörern möchten können sagen: leidet mit Geduld dermassen / wie wir leiden / 2. Cor. 1. v. 6. Aber da so wenig Treue Vorgänger sich finden; wie können doch viel gute Nachfolger seyn? Und wann die Posaune einen undeutlichen Thon giebt / wer will sich zum Streit rüsten / 1. Cor. 14. v. 8? Ja wann auch leyder! an gar vielen sogenanten Geistlichen ihr geistloser Sinn in abtrünniger Leidens-Gehäßigkeit / und Creutzfeindigkeit sich schrecklich offenbahret; ist solche verkehrte Arth / und das übel / so bey ihnen außbricht / ärger und gefährlicher als sonst an irgend einem andern / in welchem Stand er leben mag. Man solte nicht meinen / daß könten solche geistliche gefunden werden / man würde es auch nicht dürffen sagen; wann nicht GOtt der HErr hette selbige vorlängst also beschreiben lassen: daß beyde Prophet und Priester Schälcke seynd / Jer. 23. v. 11. Es sind da / welche Küssen machen den Leuten unter die Arme und Pfüle zu den Häupten beyde jungen und alten / und

ent-

entheiligen den HErrn in seinem Volck um einer handvoll Gersten/ und Bissen Brodts willen/ Heseck. 13. v. 18. 19. was lesen wir nicht weiter / das GOtt dem Heseckiel geheissen? du Menschen-Kind/ weissage wider die Hirten Israel; Weissage und sprich zu ihnen : so spricht der HERR HERR; wehe den Hirten Israel/ die sich selbst weiden! sollen nicht die Hirten die Heerde weiden? aber ihr fresset das fette / und kleidet euch mit der Wolle/ und schlachtet das gemästete ; aber die Schafe wollet ihr nicht weiden; die Schwachen wartet ihr nicht ; und die Krancken heilet ihr nicht; das Verwundete verbindet ihr nicht ; das Verirrete hohlet ihr nicht ; und das Verlohrne suchet ihr nicht / Heseck. 34. v. 2. u. f. Es sind solche Geistliche / spricht der HErr JEsus / welche in langen Kleidern gehen/ Marc. 12. v. 38. und tragen grosse Säume an ihren Kleidern / sitzen gern oben an über Tisch und in den Versammlungen/ und habens gern / daß sie gegrüsset werden auff dem Marckt / und von den Leu-

ten

ten Rabbi genandt werden / Matth. 23. v. 5. 6. 7. Sie predigen und lehren wohl vom Leiden; aber sie wollen doch selber nicht leiden; sie binden andern schwere Bürden auff / und legen sie den Menschen auff den Halß; aber sie wollen dieselbigen nicht mit einem Finger regen / v. 3. 4. Es sind also geitzige Geistliche / daß sie gantze Häuser fressen / v. 14. Sie achtens für Wollust das zeitliche Wolleben / sie prangen von Allmosen / und prassen mit frembden Gut; sie haben Augen voll Ehebruchs / lassen ihnen die Sünde nicht wehren / sie haben ein Hertz durchtrieben mit Geitz / und reden stoltze Wort / da nichts hinder ist / 2. Petr. 2. v. 13. u. f. Es sind geistliche / welche fleischlich sind und keinen Geist aus GOtt haben / Epist. Jud. v. 19. die da wandeln als Feinde des Creutzes Christi / welchen der Bauch ihr GOtt ist / und sind irrdisch gesinnet / Philipp. 3. v. 18. 19. Es haben sich etliche neben eingeschlichen / spricht der Apostel Judas / welche gehen den Weg Cain / und fallen in den Irrthum

thum des Balaams um Genieß willen/ Epist. v. 4. 11.

Gehet es nicht auch noch heute also zu im geistlichen Stand/ Orden und Aemptern? worzu dienen sonst die prächtigen Gebäue/die kostbaren Tempel/reiche Klöster und hohe Stifftungen/ wie sie genannt werden? was sollen anders die ansehnlichen Altäre und außwendig vergüldeten Predig-Stühle? ich meine/ es gebens dieselbigen wohl zuerkennen/ wie beliebet seye die schlechte und unansehnliche Krippe JEsu; was für gefallen man habe an den geringen und armseligen Windeln JEsu; und wie unanständig man für sich JEsu Creutz-Leben und niedrigen Wandel achte; da man so gar auch mit seiner Krippen/ Windeln und Armuth eine weltförmige Pracht zu treiben suchet. Ey! wie hält man die Schüsseln auswendig so rein/ und läst die Würme darein; wie übertünchet man doch die Gräber so fein/ und bedecket damit die Todten-Gebein/ Matth. 23. v. 25 u. f! Es kan es keiner leugnen/ daß nicht ofters

ters auch den geistlichen Stand die Hof-farth/Ehrsucht/ Geld-Geitz und Wol-lust einnehmen und beherrschen; selbst die Welt kan solches wohl als unrecht an denen Lehrern erkennen/ und weiß es zu bestraffen; viele aus der Gemeinde ärgern sich daran/ was sie nicht selten auch an der Prediger-Frauen und Kindern in Ubermuth-Prangen/ und üppigem Wesen ersehen und wahrnehmen; viele bestärcken sich auch daher offters in gleichem Sinn und Vornehmen. Die meisten Lehrer/ Prediger/ und Geistliche/ wie sie mögen Nahmen haben/gehen damit um/ daß sie dem Leiden entfliehen/ und sich entziehen; ob sie gleich zu Zeiten noch so viel von Creutz und Trübsahl lehren und sagen. Also begab sichs vor nicht langer Zeit/ daß ein gewisser Prediger wünschete seinen Zuhörern zum Neuen Jahr Trübsahl und Leiden/ so viel einem jeglichen möchte nöthig und heilsam seyn; als er aber mit seinem Wunsch übel angesehen und nicht wohl auffgenommen ward/ bezeigete der liebe Mann bald mit

seiner Ungedult und Kleinmüthigkeit / daß es ihm nicht gelegen / darüber selbsten etwas zu leiden ; was er seinen Zuhörern hatte gewünschet von Creutz und Leiden / das wolte er selber nicht haben; da doch GOtt auff eine besondere Weise damit bey ihm wolte den Anfang machen ; Er dürffte andern wünschen etwas zu leiden / und wolte selber nicht einmahl leiden / daß er für seinem Wunsch solte so einen schlechten Danck haben / und deßwegen der Menschen Gunst verliehren. Das heist ja wohl als geharnischt den Bogen führen ; und abfallen zur Zeit des Streits / Ps. 78. v. 9 ? Es lieget zu Tage / das die meisten bey ihrem Schul-Lehr- und Predig-Ampt hauptsächlich das ihrige suchen; O! wie gehet es auff den meisten Universitäten anders zu / als auf hohen Wollust und Uppigkeits-Schulen in Feindseligkeit wider das Creutz Christi? daß auch diejenige / welche zum künfftigen Dienst in der Kirchen Gottes sollen zubereitet werden / sich üben im Bauch-Dienst mit aller Freyheit und Frechheit;

da Lehrer und Professores offt vorschub thun zum schmausen und schwelgen / und nehmen dafür ihren Gewinn. Die Præceptores und Schulbediente beschweren sich zum offtern über den Schul-Staub; aber was ist ihnen lieber als das Schul-Geld? viele predigen ihnen selbst in Belustigung ihrer eusserlichen Gaben / und gefallen an sich selber haben; Sie haben ein Schalcks-Auge nach Eigen-Ruhm; die Stimm lautet wohl vom Munde; aber es lebet dieselbe nicht im Hertzen. Viele sinnen auff reiche Einkunfft / und halten es für die beste Pfarr / welche dem Fleisch etwas einbringet; sie achten mehr auff ihr leiblich gutes Tractament und auff den Pfenning im Beutel / als auff die Dürfftigkeit ihrer selbst / und der ihnen anvertrauten armen Seelen in Kirchen und Schulen. Viele haben jährlich eine solche Besoldung / davon sie als gnugsamen Lebens-Mitteln sich wohl unterhalten können; aber dennoch flechten sie sich in andere Nahrungs-Händel und Gewerbe / wodurch sie sich zubereichern

chern suchen; und da der Apostel Petrus gesagt: Silber und Gold habe er nicht/ Ap. Gesch. 3. v. 6. so wollen sie anfangen/ Silber und Gold zu sammlen und zusammen zu scharren; sie lassen grosse Häusser bauen/ und geben ihr Geld aus auff Wucher. O! wie viel sind mit ihrem jetzigen Dienst nicht zu frieden / bemühen und bestreben sich nach einer andern Gemeinde / aus keiner andern Ursache / als daß sie mögen fettere Suppen essen / und mögen besser ihren Lüsten dienen / und mancherley Wollüsten. Es geschiehet wohl gar selten / daß ein Hoff-oder Stadt-Prediger sich wiederum auffn Dorff oder an einen sonst eusserlich geringern Orth wolte beruffen lassen; O! was wird da nicht alles fürgewendet / damit man sein wohl befiedertes Nest nicht dürffe verlassen. Hingegen höret man viele sich beschweren / daß sie müssen so lange den Bauren vorpredigen; sie sind es müde bey denen Seelen der geringen und schlechten Leuten / und wollen nun lieber den Seckeln der Vornehmen und

Reichen predigen / dabey ihnen im zeitlichen ein mehres eingebracht wird. Diese sind nimmer zu frieden / sie murmeln und klagen immerdar / die nach ihren Lüsten wandeln / und achten das Ansehen der Persohn um Nutzes willen / Epist. Jud. v. 16 Mancher scheuet sich nicht/ außtrücklich zu sagen; er begehre kein Dorff-Pfaffe zu seyn; O! wie stehet doch manchem sein Sinn und Gedanck dahin / daß er möchte Probst / Hoffprediger / Professor, Inspector oder Superintendens werden.

Es giebt solcher Hirten/ wann sie den Wolff sehen kommen; wann sie sollen etwas leiden / es wiederfähret ihnen nicht Ehre gnug/ es gehet im leiblichen nicht alles nach ihrem Kopff; so verlassen sie die Schafe und ihre Gemeinde / aber nur im Hertzen / denn sie geniessen noch immer der Wolle / und wissen noch sonsten nirgends zu bleiben; unterdessen drohen sie stets weg zuziehen / und anderwertige Vocation anzunehmen; ihre gute Besoldung wollen sie noch verbessert haben; es soll ihnen

nen mehr im zeitlichen zu willen und gefallen geschehen ; es soll ihnen hie und da der Vorzug und Rang gelassen werden. Ach! wie wenig unter den Geistlichen finden sich heute der Arth / daß sie in Warheit können an ihre Gemeine darthun / und sagen mit dem Apostel Paulo : Ich freue mich in meinem Leiden / das ich für euch leide / und erstatte an meinem Fleisch / was noch mangelt an Trübsahlen in Christo für seinen Leib / welcher ist die Gemeine. Col. 1. v. 24. Damit dieselbige in dem vollkommenen Versöhnungs-Leiden JEsu Christi / durch mein und ihr eigne Trübsahl bewähret und befestiget werde. Wie wenige sind mit Paulo entschlossen bey ihrem Ambt Hunger und Durst / und Verfolgung / und Blöse und Schläge zu leiden ? umb Christi willen als die Allergeringste dargestellt / und als Narren geachtet zu werden? ja stets als ein Schauspiel und Fluch der Welt / und ein Fegopffer aller Leute zu seyn / 1. Cor. 4. v. 9. u. f? Die meisten sind mit Paulo gantz ungleich gesinnet ; und dennoch wollen sie alle mit

Paulo in einem göttlichen Beruff stehen: Dennoch rühmen sie sich alle mit Paulo gute Haußhalter über Gottes Geheimnuß; sie wollen doch alle Diener Christi seyn / rechtschaffene Hirten / und Seelsorger. Aber sie sind es nicht / spricht GOtt selber; Sie sind keine rechte Hirten / Hesek. 34. v. 5. u. f. Diebe und Mörder sind sie / nemlich die jenigen / Miedlinge sind sie / Christi Creutz-Feinde / ungeistliche / geistliche / die Fleischlich sind: weil Gottes Geist nicht in ihnen wohnet; Bauch-Diener / untreue Knechte / unnütze Schwätzer / triegliche Arbeiter / Joh. 10. v. 1. 8. 12. 13. Rom. 8. v. 9. 2. Cor. 11. v. 13. u. f. Philipp. 3. v. 18. 19. Tit. 1. v. 10. Ich meine ja / es ist mercklich angezeiget / welche die falschen Propheten seind; Die nemlich / welche selber die enge Creutz-Pforte fliehen / und auff dem breiten Weg sich finden mit belieb und genehmhaltung der Welt-Paraden / auch eigner Annehmung der Welt-Arth in ihrem Wandel / und haben ein Hertz voll Geitzes und Wuchers zur Wollust dieses Lebens; die auch

an-

andere Christo nachzufolgen zum schmalen Steig nicht ernstlich anweisen / sondern kommen daher in Schaffs-Kleidern voll sicherheit / trostes und Evangeliums schütten auch aus ihren Peltz über unbekehrte und Weltgesinte / verheissen ihnen Freyheit bey dem sündlichen Welt-und Mammons-Dienst / verheissen den Himmel und die Seligkeit / da sie selbst Knechte der Erden und des Verderbens sind; sie lehren / das Himmelreich sey nahe herbey gekommen / und vergessen der wahrē rechtschaffenen Busse; sie predigen vom Eingang zum Reich Gottes / und wanns dazu kommen soll / lassen sie die Trübsalen auß; sie wollen offtmahls andere bekehren / und selbst unbekehrt bleiben; eben die sind es auch / dafür wir uns nach Aussage des HErrn JEsu hüten und vorsehen sollen / Matth. 7. v. 13. 14. 15. Daß man aus ihren Persohnen nicht mehr mache / als sie warhafftig nach göttlichem Wort sind. Hingegen die wahre Diener Gottes beweisen sich in allen Dingen als Diener Gottes / 2. Cor. 6. v. 4. O! hier ist ein gewaltiger

Riegel dem Welt-Sinn vorgeschoben/ in allen dingen/ heisset es/ keines ausgenommen / so müssen sie denn auch in ihrem Hausse sich als Diener Gottes bezeigen/ 1. Tim. 3. v. 3. 4. 5. Sie müssen als Diener Gottes in allen begebenheiten sich darstellen/ in grosser Gedult/ in Trübsalen / in Nöthen / in Aengsten / in Arbeit / in Wachen / in Fasten/ und ob es auch dahin gerathen möchte / in Gefängnüß und Banden / in Schmach und Schanden / 2. Cor. 6. v. 4. u. f. Sonsten ist auch gewiß/ daß ein jeglicher / der mit Ernst etwas gutes im Christenthum an sich selbst oder andern zu schaffen suchet / sein Leiden wol fühlen muß; zumahlen jederzeit nicht besser als unter Creutz / Verachtung/ Bedrängnüß und Verfolgung das göttliche Wort ist gewachsen / und dessen Same auffgegangen. So ist auch gewiß der Welt-Spott und Schmähung der erste Lohn denen / so wollen treulich in des HErrn Weinberg arbeiten ; und über dem / O! wie müssen sie nicht Schmertzen empfinden/ und gedult zu leiden haben / wann bey

ihren Pflantzen und Begiessen sich noch kein völliges gedeien eräugnet / solches mag woll nicht ein geringes Leiden seyn; wann sie die Hoffnung ihrer Mühe und Arbeit bey vielen Menschen noch nicht anders als mit sauren Heerlingen erfüllet sehen. Wie müssen aber nicht auch treue Diener Gottes für GOtt sich erniedrigen? Da sie gewürdiget sind nach ihrem Aussäen bißweilen zu einiger Frucht den auffgehenden Saamen zuerblicken; wie müssen sie nicht deßwegen in ihrem Hertzen so klein / und gering werden? Welche nun all solchem Leiden sich entziehen / und begehren vielmehr der Menschen Gunst und gewogenheit zu unterhalten / liebkosen der Welt in ihrem leiblichen Wohl-Standt und halten auch auff ihre eigne Gemächligkeit. Welchen der unbußfertigen Wandel im wahren Grund der Liebe wenig schmertzet; und die den Segen göttliches Worts nicht lauterlich GOtt zuschreiben / und in Demuth als ein alleinige Gottes Krafft nicht erkennen / noch derselbigen allein den Preiß

 geben;

geben; was mag von denselben für gutes in ihrem Ampt können gehoffet werden? doch ist GOtt dem HErrn billig alles zu überlassen / was er darauß gutes machen könne und wolle nach dem besondern Ausdruck des Apostels / Philipp. v. 15. 16. 18. Die Warheit läst sich dennoch weiter hören / und kan nicht auffhören zu klagen / daß so wenig in ihrem Predig-Ampt umb den Schaden Joseps hertzlich bekümmert sind; so wenig erkennen recht den verfall der Kirchen; weilen sie selbst / als die grösten Steine des Heiligthumbs noch forn auff den Gassen zerstreuet liegen; so wenige tragen leid / als sichs gebühret / über den Zustand des laulichten Christenthums; weil sie selbst weder kalt noch warm sind / und deßwegen weder über sich selbst / noch über andere einiges leiden empfinden. Sie stehen da als Aertzte mitten unter einem grossen hauffen krancken und schadhafften / die sollen sie heilen und verbinden; und sie selbst haben an ihrer Seele noch offene Schäden und Wunden. Sie sollen andere bauen

und

und bessern ; und an sich selbst haben sie noch nicht angefangen. Es sind Wächter gnug da / aber sie schlaffen eben so hart als die / über welche sie wachen sollen ; es sind gnug solcher Arbeiter / welche nur umb den zeitlichen Lohn dienen ; es sind genug solcher Hirten / die mehr für sich als ihre Heerde sorgen. Viele sind täglich angefüllet mit leiblicher Sorg und Gedancken in ihrem häußlichen Nahrungs-Wesen / gedencken offters die gantze Woche ehe nicht an ihre Gemeine / biß zur Kirchen geläutet wird. Wie gedencket aber auch wohl mancher zu der Zeit an seine Gemeine anders / als wie er vielleicht auch in der Wochen mag gethan haben / da er nur auff seine Predigt gestudiret? und meinet denn / es sey damit gar gut / wann er nun dieselbige auff gut Oratorisch oder wie es seine gewohnheie mitbringet / kan hersagen. Wor bleibet aber das stete Ringen / Kämpffen und Flehen zu GOtt für der Zuhörer Buß und Bekehrung? wo wird ein solche unauffhörliche Predigt gehalten im Hertzen mit bitten / fürbitten /

Gebeth / und Seufftzen Tag und Nacht für der Menschen Heyl? wie also jederzeit rechtschaffne Propheten / Apostel und Lehrer für den Riß gestanden; Moses erboth sich auch für das Volck zu sterben / und auß dem Buch des Lebens getilget zu werden / 2. B. Mos. 32. v. 32. Paulus schreibet nach dem Zeugnüß seines Gewissen in dem heiligen Geist / daß er grosse Traurigkeit und Schmertzen ohn unterlaß in seinem Hertzen habe/und daß er habe gewünschet / wanns möglich wär / verbannet zu seyn von Christo für seine Brüder / Rom. 9. v. 1. 2. 3. So bezeuget er auch seine liebe an die Corinther schreibend in grosser Trübsal und Angst des Hertzens mit vielen Thränen / 2. Cor. 2. v. 4. Wor ist itzo eine solche Liebe und Ernst für der Christlichen Gemeinde warhafftige wohlfarth und Seeligkeit? Wer arbeitet also in des HErrn Werck / daß er bedächte / wie nicht durch hohe und prächtige Reden / auch nicht durch eigens Thun und würcken/sondern durchs Creutz Christi in Demuth / Niedrigkeit

und Hertzens Zerschlagenheit / nur als im Leiden fürnehmlich könne und müsse alles gute gewürcket werden.

Es sind Prediger / die von sich selbst halten / und sind ruhmräthig ; die sich duncken mehr zu seyn / als alle ihre Zuhörer und eingepfarrte ; sie wollen auch allein für Gott Könige und Priester seyn / und der H. Schrifft Meister ; sie wollen Gottes Mund-Bothen / Kirchen-Engel und Gottes-Gesandte heissen / auch von Menschen dafür geehret werden / ob gleich ihr Wandel und Umgang offt wenig göttlich oder engelisches von sich läst leuchten. Mancher achtet sich selbst gefälliger / höher und werther für GOtt gegen andere geringe Läyen / und arme / einfältige Schafe / darum weil er ein Lehrer und Prediger ist ; Ja man hat allhier gleichsam schon einen Stern am Himmel außgesehen / der am meisten funckelt / welchem man für vielen andern gedencket auch nach dieser Zeit gleich zu werden / als stehend unter derjenigen Zahl / die viel haben zur Gerechtigkeit unterwiesen.

Sonsten in der Warheit sollen es ja nur seyn die verachtete / geschmähete / unbekandte / täglich sterbende / die gezüchtigte / die traurige und betrübte / die arme welche viel reich machen / 2. Cor. 6. v. 8. 9. 10. O! wie gar wenig finden sich dann / welche also den gecreutzigten JEsum predigen / daß sie denselben allein für ihre Stärcke halten; und den Weg seines Creutzes auch in ihren Hertzen lassen vorgebahnet seyn / daß sie denn mit ihrem Ampt wolten gehen durchs Thränen-Thal / also Brünnen zugraben / damit sie ihre Pflantzen begiessen / und des Segens von GOtt / der zu Zion ist / erwarten möchten / Ps. 84. v. 6. u. f. Eignen und anmassen ihnen nicht die meisten Lehrer zu viel zu? sie bauen und sehen gar zu viel auff ihr Selbst-Werck und eigne Fähigkeit; sie bilden ihnen wohl ein / sie wären Herrn über den Glauben ihrer Zuhörer / als sie doch nicht seyn können / 2. Cor. 1. v. 24. noch vermeinen sie offtmahls selbst gleichsam alles zu erzwingen. Aber es wird und muß einmahl nicht anders

ders als unzertrennlich beysammen seyn; leiden / was zu leiden ist / und thun das Werck eines Evangelischen Predigers / nüchtern und wachsam seyn allenthalben/ und richten sein Ampt redlich aus / 2. Tim. 4. v. 5 fehlet es an einem Stücke / so fehlt es gewiß an beyden; es läst sich nicht scheiden / mit dem Evangelio soll und muß man leiden / 2. Tim. 1. v 8. Doch dennoch lauffen mit Hauffen viel hundert in grosser Eil zum Predig-Stuhl; und wie viel sind wohl darunter / welche einen ernsten Sinn haben mit dem Evangelio Christi auff allerley Weise zu leiden? Ja/ wie muß nicht endlich das werthe Predig-Ampt selber darüber leiden! wann auch die Prediger nur für ihr Fleisch gute Tage suchen / irrdisches Vergnügen/ und Eigen-Ehr in eigensinnigem Selbst-Würcken/ dabey man nicht will leiden/ 2. Cor. 6. v. 3. 4 u. f. Ja! wann Lehrer/ Schulbediente und Geistliche ihrem geistlichem Ampte und Orden also ungebührlich wandeln; O! wie muß nicht ihr eigen Ampt und Stand / darauff sie sich

be

beruffen / wieder sie seufftzen und schreien Ps. 50. v. 17. 18. Rom. 2. v. 24. Epist. Jud. v. 13. Sir. 10. v. 32!

Das VIII. Cap.

Von der Leidens-Entziehung; und Gesuch irrdischer Glückseligkeit / und zeitlichen Wollebens im weltlichen Regier- und Obrigkeitlichen Stande.

GOtt der HErr hat absonderlich auch dem Regiments und Obrigkeitlichen Stande sein Bild angedrücket / weßwegen die Obrigkeiten Götter und allzumal Kinder deß Höchsten genennet sind / Ps. 82. v. 7. da solten nun die in solchem Stand befindliche Persohnē und alle Obrigkeitlichen befehls und Ampts-Habere in Verwaltung der Gerechtigkeit / Beschirmung der Warheit / in Ausübung der Liebe / Güte / Sanfftmuth und Freundlichkeit das Bild

Bild GOttes von sich leuchten lassen. Aber ist es nicht also / daß die meisten sich selbst in eine schändliche Teuffels Larve verstellen durch allerley Ungerechtigkeit / Hoffarth und Geitz? belieben und behalten nicht die meisten an sich die Gestalt und Form ihrer verkehrten sündlichen Natur / als Eigen-Ehr / Eigen-Sinn / und Eigen-Nutz? man ist gleichsam als bezaubert in der gefährlichen Meinung; die so genante weltlichen / ob sie gleich Christen / mögen dennoch wohl mit mehrer Pracht / Gepränge und Wollust / sich herfürthun / und sich vom üppigen Welt-Geist besitzen lassen; wer nicht eine geistliche Kappe trägt / meinet man / der dürffe auch nicht geistlich seyn; er habe nicht nöthig die Lüste der Welt zu fliehen / noch sein Fleisch zu creutzigen / oder der eitelen Freude dieses Lebens auszuweichen. So heist es denn: man lebet in der Welt / die ist rond / man machet mit / wie es kommt; es heist: bey Hoff gehets so zu / und nicht anders; es ist Hoff- und Welt-manier. Es schiene zwar auch ein ge-

geringes Verbrechen zu seyn / daß einsmahls der König David das Volck zehlen ließ / um seiner Augen-Lust daran zu sehen ; aber wie muste ihm bald darauff das Hertze schlagen / und dieser Sünde wegen das gantze Land mit Pestilentz heimgesuchet werden. 2. Sam. 24. v. 3. 10. u. f ! Jmgleichen als König Hißkia von seiner Kranckheit war auffgekommen / und nun fröliches Muths denen Gesanten des Königs zu Babel sein Gold / Silber / Zeuchhäusser / auch alle Kostbarkeiten und Raretäten gezeiget / und sich darüber mit ihnen ergetzet hatte ; da kam der Prophet Jesaia / und kündigte ihm an die Straffe von dem HErren / daß werde die Zeit kommen / da auch alles das / worüber er war so frölich gewesen / solte gen Babel weggeführet werden / 2. B. der König. 20. v. 12. u. f. Und weilen heutiges Tags auch von grossen Potentaten offt grosse und fast ohnerhörte Uppigkeit und Wollust verübet wird ; so ist leicht zu ermessen / wie solches GOtt dem HErr mißfalle / ob er wegen Lang-

muth

muth wohl nicht so fort seinen Grimm darüber auff Erden ausschütte. Könige / Fürsten und Oberherren sollen des Landes Grundfeste seyn / Ps. 82. v. 6. daran einjeglicher sich halten und unterstützen könne; aber insgemein legen sie sich selber in Ubermuth und Uppigkeit auff Land und Leute / drücken die armen Unterthanen und wollen nur von ihnen getragen seyn. Obrigkeitliche Persohnen werden Gottes Reichs-Amptleute geheissen; aber wie fein führen die meisten solch ihr Ampt? B. der Weißh. 6. v. 5. warhafftig die meisten helffen nicht das Reich Gottes; sondern das Reich der Welt und des Satans bringen sie empor / sie thun nicht nach dem / das der HErr der Allerhöchste geordnet hat. B. der Weißh. 6. v. 5. Man hat besondere Staats-Raisons und Maximen, darnach muß alles Regiment-Wesen eingerichtet seyn; was auß Christi Lehre und seiner Nachfolge für ein gutes Reglement in allen Dingen solte und könte gemacht werden / hält man viel zu schlecht gering und ver-

verächtlich; es muß solches nur pedanterie/ und Pfaffen-Reuterey heissen.

Was wolten auch wohl grosse Herren für Leidens-Freunde/ und Creutzes-Liebhaber seyn/ 1. Cor. 1. v. 26. u. f? die um ihr eigne zeitliche Wohlfarth sich mehr bekümmern/ als um die Wohlfarth derer/ so ihnen untergeben sind; ja die bey der Unterthanen Schweiß und Mühseligkeit nur ihren Pracht/ ihre Wollust/ und Ergötzlichkeit treiben. Solten Fürsten und Herren in der Welt auch nur so viel begehren zu leiden/ daß sie wolten von zwanzig biß dreyßig in Uberfluß gewöhnlicher Speise-Gerichten bey einer Mahlzeit irgends fünffe weniger haben? daß sie wolten die üppigen Lust-Spiele/ Comædien und Masqueraden einstellen und abschaffen? Solten grosse Herren auch wohl so viel Leiden auffzunehmen begehren/ daß sie in ihrer irrdischen Schatz-Kammer gern wolten ein klein Eckgen freygeben und leer lassen? Also machen es denn auch nach die übrigen Bediente am Regiment in höchstunchristlicher

Flucht für Trübsahl und Leiden; sie fressen das Volck und die Unterthanen / daß sie sich mögen in Wollust nähren / Ps. 14. v. 4. Fast ein jeder in Obrigkeitlicher Ampts-Verrichtung siehet zu erst auff sich selbst / nicht im Richten und Wegthun des Bösen / wie es recht wär; sondern in gewinnsüchtiger Begierde / was hie oder davon abfallen werde. Befindet man auch etwas bey einer Sache / ihm selber können vorträgliches schaffen / läst man ihm solches um so viel mehren antrieb seyn / andern zu willfahren; sonsten ist man wohl verdrossen und unleidlich / so wohl in Ertheilung guten Raths / als Außübung des Rechts. Wo der Bürgermeister und Ampts-Verwalter nicht selbst einen Vortheil und Genieß mitmachen kan / da wird einem Bürger oder Bauren zumahlen schlecht von ihnen gerathen; zu geschweigen / daß man mit seinem Schaden und Nachtheil der armen und bedrengten bestes wolte helffen befördern. Ein Richter verlanget / daß ihm seine Hände mit Geschenck versilbert und

ver-

verguldet werden / wann er soll Recht und Gerechtigkeit handhaben. Ein ander läst sich vernehmen / er habe nichts als Arbeit und Beschwerde davon / daß darüber zum offtern der Nothleidende stecken bleibt / und der Dürfftige ohngeholffen. O! wie suchet nicht zuweilen einer im Straff-Ampt sein Müthlein zu kühlen; wie macht sich mancher so stoltz / wenn man sein bedarff; wie erhebt er sich in seinen Ehren wider alle Christgeziemendheit / Sir. 10. v. 16. 29. c. 11. v. 4! Es ist zwar vielen die Lehre nicht ohnbekand: je höher du bist / jemehr dich demütige / Sir. 3. v. 20. aber die allerwenigsten sind es / welche in ihrem Ampt und Hoheit solches mit Hertz / Sinn und Thaten bezeigen. Man stehet nicht allein für sich selbst im hohen Sinn; sondern man schämet sich wohl auch anderer / welche für der Welt geringer und weniger sind / man schämet sich mit denselben umzugehen und zuschaffen haben; es seye denn / daß man von ihnen bedient und auffgewartet werde.

So

So bald einer nur zu Dienst und Ampt kommt / hat er so fort andere Einbildung von sich selbst; es daucht ihm / als sey er nun etwas geworden / das ein ander nicht ist / will von den Leuten mehr angesehen / und geehret seyn / trachtet seinen alten Adam allenthalben oben anzustellen; und diß vermeinet man grosses Recht zu haben wegen seines Ampts oder Dienstes. Es bleibet ja billich und recht / ist auch aller andern Schuldigkeit und Pflicht / daß sie der Obrigkeit und jeglicher Ampts-Persohn ihre gebührende Ehr in GOtt müssen geben / und also auch so fern derselben einen Vorzug lassen / und eusserlichen Respect beweisen. Allein das ist die Sache; man will in sich selbst hochgeehret seyn / man will bey dem für Menschen ansehnlichen Ampt sein hoffärtiges Hertze so gar nicht biegen; man suchet aber wohl dessen eigne Hohen dadurch mehr auffzubauen / und sich zu brüsten. Es würde dem Fleisch viel zu wehe gethan seyn / und das verderbte Hertz würde mit viel zu grossen Leiden gekrän-

kräncket werden; wann/ zum Exempel/ ein Vornehmer Minister oder ein geheimbter Rath alle Ehre seines Standes solte GOtt widergeben/ und andern für der Welt geringern in seinem Sinn und Gedancken sich solte gleich achten/ was soll ich sagen? andere mehr und werther halten/ als er selber ist/ und ohne Gottes willen nicht begehren für dem allergeringsten sich in etwas selbst herfürzunehmen. Ach! wer ist bey seiner Hoheit und Ehren-Stelle also gesinnet? wer glaubet doch/ daß der HERR/ welcher der Allerhöchste ist/ grosse Dinge thue durch die Demütigen/ Sir. 3. v. 21? wer gläubet es/ daß GOtt lasse quellen Brunnen und Bäche; und lasse versiegen die starcken Ströhme/ Ps. 74. v. 15?

Es hat sich mancher überredet/ weil er mit besonders hohen und wichtigen Geschäfften/ mit geheimen grossen Staads-Sachen umgehet/ davon andern nichts bewust; so müsse er auch viel höher seyn/ und müsse nach Außrechnung seiner Gedancken für GOtt und Menschen mehr gelten.

gelten. Billig erschreckt man darüber / wann einer also darff seinen Hochmuth durch den Mund außschütten / und kühnlich sprechen: Er glaube nicht / daß auch im Himmel einem Rath und hohen Bedienten solte der Bauer gleich seyn: da jener sich so groß um Stadt und Land hette verdient gemacht für diesem. Ja / aber; wann ein solcher einmahl erfahren wird / daß ihm ein armer Bürger oder Bauer wohl noch leichter könne vorgezogen werden; ja / wenn er doch bedencken möchte / wie noch in diesem Leben offters ein geringer Handwercksmann auff seiner Werckstätte in Gottes Augen mehr sey / als ein grosser Staads-Bedienter in der Geheimen Cantzeley / oder im Reichs-Cabinet unter allen vermeinten hochwichtigen Affairen. Es ist gewiß und wahr / daß wer im Glauben und göttlichem Gehorsam Schafe oder Gänse hütet / mag offters für GOtt ein grössers Werck thun / als der gantze Länder und Städte regieret. Ein armer Bettler / der im Trübsal und Leiden sein Brod

für den Thüren suchet / kan für GOtt angenehmer seyn / weder ein reicher Edelmann / und vornehme Stands-Persohn. Gar deutlich lautet es davon; es sey besser ein armer / der in seiner Frömmigkeit wandelt / denn ein Reicher / der in verkehrten Wegen gehet Spr. Sal. 28. v. 6. und Sirach spricht: Du solt niemand rühmen umb seines grossen Ansehens willen: noch jemand verachten umb seines geringen Ansehens willen; denn die Biene ist ein kleines Vögelein / und giebt doch die allersüsseste Frucht / Cap. 11. v. 2. 3. Und noch vorher saget er: Fürsten / Herren / und Regenten sind in grossen Ehren / aber so groß sind sie nicht / als der so GOTT fürchtet / Sir. 10. v. 27. Solches will dennoch schwerlich jemand glauben / der in weltlicher Würde und im Ehren-Standt für andern sitzet; Ursach ist diese / weil man sich in solchem Standt nicht will von Hertzen demütigen / und für GOtt und Menschen erniedrigen / noch den Creutzes-Weg mitgehen.

Sonsten hat auch Einer nicht ohnwahr ge-

geredet : es brauche wenig Weißheit / die Welt zu regiren; welches wohl zu verstehen ist / nemblich / wie die Welt regieret wird und auch also wil regiret werden / als nicht nach der Weißheit / die von oben herab komt / sondern nach der Weißheit / die irrdisch / menschlich / fleischlich / ja teufflisch ist / Jac. 3. v. 15. So gehet es denn gemeiniglich nur dahin; es hat jemand seinem Fürsten und Herrn einen Anschlag gegeben / die Rent-Kammer zu vermehren / und hat zu Unterhaltung grossen Staats hin und wieder vieles veranstaltet. Es hat einer für der Stadt Freyheit und Privilegien geredet / und ausgewürcket / daß alles in gutem Flor und eusserlichem Wolstande verbleibe / auch ist diesem oder jenem Schaden und besorglichem Verlust gewehret worden / Leiden / und Trübseligkeiten / welche zwar an und für sich auch den Einwohnern nicht hetten schaden mögen / abgewendet. Das sind die Sachen / und was noch weiter ist / damit mancher sich in seinem Stande so wol verdient zumachen suchet / damit man nur sich und an-

dere dem Creutz entreisset/und in der Welt-Glückseligkeit recht einnistelt; ja dahero will man noch auff die thörichte Einbildung gerathen/auff Erden und im Himmel den Obersitz zu haben. Es möchten wol alle/so der Meinung sind/ besser betrachten/ was im Buch der Weißheit von zukünfftiger Zeit und Veränderung fürgestellet wird; Da viele werden müssen bekennen und öffentlich aussagen / was hilfft uns nun der Pracht? was bringt uns nun der Reichthum sambt den Hochmuth? es ist alles dahin gefahren/ wie ein Schatte und wie ein Geschrey/das füruber fähret/ Cap. 5. v. 8. 9. u. f.

Es ist wohl war/ man ist wegen seiner Bedienung beeydiget und fur deß Landes oder der Stadt und Bürgerschafft Aufnehmen und Bestē hat man einen schweren Eyd gethan; aber wie wird solch Bestes gesuchet? suchet man es nicht bloß mit seiner Geschickligkeit/ Arbeit und eignen Kräfften außzuwürcken? wird nicht das nöthige Gebet/ die Wohlfart in allen Dingen von GOtt zu erlangen offters

zu-

zuruck gesetzet? ja wie suchet man endlich der Unterthanen und Einwohner bestes/ sorget man auch mit für derselben Buß/ und Bekehrung? suchet man auch ihren Wandel nach dem Grund des Glaubens im Evangelio JEsu Christi / nach dem Werck der Liebe / und nach der Gedult in der Hoffnung zu befördern? Welches das allerbeste ist; oder gedencket man daran eben nicht; und hat doch wegen Beforderung des bestens zu GOTT einen schweren Eyd abgeleistet. Meinet aber jemand? solches gehe ihn in seinen Ampts-Verrichtungen nicht an; es gehöre nur an die Prediger und Pfaffen / denen wolle er auch solche Sorge lassen / was bringet man nun damit anders am Tag / als daß man nur sehe auff vergänglich zeitliches Wollwesen und leiblichen besten / welches leider! auch war ist; Daß also / des Eydes zu GOtt ungeachtet / was für GOtt und denen armen Seelen das beste ist / nicht gesuchet / noch geachtet wird; ja man giebt offters noch wohl andern ärgerliche Anlaß und böse Exempel zu vie-

len Eitelkeiten und wollüstigem Vornehmen.

Ferner ist bey vielen / welche auch nebst der Obrigkeit im offentlichen Ampte / oder sonstigen Bedienung stehen / ein gemeines vorgeben / und gewöhnliche Sorge; wie alles ihr thun zur Ehre Gottes und zum Dienst anderer Menschen gerichtet seye / und machen sich absonderlich groß damit / sie könten noch in der Welt nützlich seyn / hetten ihr Pfund nicht vergraben; sondern sie dieneten recht ihrem Nechsten / da sie mit diesen oder jenen Verrichtungen täglich beschäfftiget sind. O ja! wohl gebrauchet sich mancher seines Funds / und hat nicht vergraben / was er hat außgedacht und erfunden; aber O! der gar zu leichten Fündlein und Finessen! wird es auch nur im Licht beschauet / so ist leicht wahrzunehmen / wie doch in der Welt alle Sachen höher werden außgegeben / als sie an sich nicht sind; und ist dabey klar und handgreifflich / daß man fürnemlich ihm selbst dienet / und seine eigene Ehr und Nutzen suchet. Der Apostel

Petrus

Petrus leget allen und jeden Beampten und Bedienten / wer und welche sie seind / eine Lection für / die heisset: so jemand ein Ampt hat / daß ers thue als auß dem vermögen / das GOtt darreichet / auff daß in allen Dingen GOtt gepreiset werde durch JEsum Christ / welchem ist die Ehr und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit / 1. Petr. 4. v. 11. Darnach hat sich jeglicher wohl zu untersuchen; erkennet man auch in allem guten seine unvermögenheit? wendet man alles vermögen / Gnade und Gabe / so GOtt darreichet / in seinem Dienst auch wohl an? wird denn auch in allen Sachen GOtt gepreiset durch JEsum Christ? Ein jeglicher prüffe sich nur recht / und bekenne in ungeheuchelter Auffrichtigkeit: solte ihm die gute Besoldung und der übrige Genuß von seiner Bedienung eine zeitlang ausbleiben / oder gar gewegert und entnommen werden; wolte er dennoch also darinnen GOtt und Menschen dienen / wie er seinen Dienst vorhin außgegeben? wolte er dennoch in solchen Verrichtungen un-

verdrossen seyn / wann es ihm nun zur leiblichen Glückseligkeit / und gewöhnlichen Einkünfften nicht mehr vorthelte / daß nur doch GOTT in Christo JEsu möchte gepriesen werden.

Es prüfe einer sein Hertz / und leugne es nicht / hat ihn nicht der Ehren-Titel / und andere fleischliche Absicht bewogen / jetziges Ampt und Bedienung anzunehmen? Ja hat er deßwegen sich nicht wohl selbst dazu auffgeworffen? und hat sich durch allerley gesuchte Mittel dahinein gepracticiret / und hinein gedrungen? würde man aber nun an seinem Ansehen etwas geschmälert / und müste in der eitelen Ehre einen Schritt zurücke stehen: würde man von den Leuten nicht mehr so groß geachtet; wegen seines thuns nicht mehr also beliebet / belobet und gerühmet; oder die gelben und weissen Müntz-Männer wolten nicht mehr das beste bey der Sachen thun; möchte man auch nicht bald seinem Ampt gute Nacht sagen / und den Dienst / damit man bißhero zu Gottes Ehr und des Nechsten Nutz seine be-

Beflissenheit vorgegeben/ gäntzlich auff-sagen? Da gleichwohl auch sonsten ohne Absicht zeitlicher Ehr und Würde/ man andern zu dienen schuldig ist; dabey auch nicht erst auff eine reiche Besoldung oder Vergeltung solte gewartet werden/wann vorauß einem anderwertig seine leibes Nothdurfft von GOTT schon bescheret und dargegeben wäre.

So schläget der Selbst-Betrug auß/ und kommt an die Sonne / was man im Schild führet. Da sind etliche die sich beklagen/ und hefftig beschweren; es werde ihnen die Mühe nicht verlohnet/ das Einkommen und Verdienst sey nicht groß / es gehe alles wieder auff/ sie können ihren Staat kaum davon führen und erhalten/sie müssen das Ihrige noch zusetzen; O der elenden Klagen! daran nichts mehr schuld ist/ als ein fleischlicher Sinn nach allem leiblichen überfluß / und ein Hertz nach irrdischem Wolleben. Andere hingegen höret man / daß sie mächtig pralen/ und sich berühmen/wie hoch sie es jährlich können bringen ; wie viel ihnen

geschencket / und zugebracht werde; und wie hochgeehrt und beliebt sie bey den Leuten seind. Ist derohalben unwidersprächlich/ daß auch im Obrigkeitlichen Stande/ von grossen und unter-Ampt-Leuten und Bedienten fürnemlich auff zeitliches Wollwesen gesehen wird; und daß wenige sind/ welche bey ihrer Verwaltung etwas leiden / und zu wahrer Verleugnung der Welt Herrlichkeit sich begehrten zu bequemen. Heist aber dieses mit Warheit nach göttlichem Willen und Beruff regiret / gelebet / und GOtt und Menschen Christlich und rechtschaffen gedienet.

Das

Das IX. Cap.

Von der Leidens-Entziehung durch unverantwortlichen Krieg/ Streit / und Gerichts-Händeln; zu eignem fleischlichen Willen / irrdischen Gemüths-Bewegungen / und zeitlichen Guths- und Ehr-Begierden.

SO viel denen Menschen in diesem Leben Leidens-Fälle mögen fürkommen / und Widerwärtigkeiten begegnen / so viel machen sie immermehr Auswege und Ausflüchte dawider. Hohe und Niedrige setzen sich dem Leiden mit ihrem Sinn und Thaten entgegen; vermercken sie etwas von Widerwärtigkeit / die ihnen zustossen möchte / so bald fangen sie an gleichsam dem Creutze zu Contraminiren / und / wie sie nur können / dem Leiden Gegenstand zu thun. Darum werden offters

unter Christen blutige Kriege geführet / weilen Könige / Fürsten und Herren nicht wollen eine handbreit Landes verlieren / und solchen Abbruch nicht können leiden. Ja man suchet dennoch wohl bey solcher Gelegenheit ein mehres seinem Lande herbey zu ziehen / und auch andere Länder oder Städte zugewinnen / und einzunehmen. Welcher einem andern an Macht und Stärcke überlegen ist / der will auch die Oberhand / und in allen Sachen den Kopff voraus haben ; kan wohl der Mächtigere von einem Kleinern etwas leiden ? und will auch der Kleinere wohl vom Grössern leiden / biß er gezwungen und genöthiget werde ? darum zancken / streiten / fechten und rechten Edelmann / Bürger und Bauer / daß sie ihnen an zeitlichem Vergnügen nichts wollen abbrechen lassen / an leiblichen Gütern nichts weniger haben / und wollen ihnen an ihren Ehren nicht ein Härlein lassen krancken; mit einem Wort : sie streiten für die Wohlfarth und Unterhaltung ihres sündlichen Adams.

Da

Da suchet mancher es zu beschönen und zu bemänteln; man könne nicht länger Frieden haben / als der Nachbar will; aber was ist wohl die Ursache anders / als daß man nicht will leiden? könte man von seinen Nachbaren etwas leiden / und auch bißweilen das unrecht vertragen / wolte man nur weichen und nachgeben / man würde noch länger können Fried behalten. Darum spricht David: erzürne dich nicht über die Bösen / und über den / welchem sein Muthwille glücklich fortgehet; erzürne dich nicht / daß du auch übel thust. Ps. 37. v. 7. 8. Gewiß ist es / wann zween miteinander zancken / haben sie beyde Schuld; denn wann nur einer nicht mit will / und keine Lust zu zancken hat / müssen sie beyde auffhören. Hat denn zwar jemand nicht Schuld / daß er angefangen; so hat er doch Schuld / daß er nicht gnug nachgegeben; nachlassen stillet groß Unglück / saget der Pred. Sal. 10. v. 4. Und ob einer zuzeiten nicht verhüten könte / daß ein ander ihm feind / entgegen und zu

wider handelte; würde er dennoch in Creutzigung seiner natürlichen affecten mit göttlicher Gnaden verhüten können/ daß er nicht wieder feindselig wäre. Gar eigentlich redet hievon das göttliche Wort: die Frucht der Gerechtigkeit wird gesäet im Friede denen/ die den Frieden halten; woher kommt Streit und Krieg unter euch? kommts nicht daher / aus euren Wollüsten/die da streiten in euren Gliedern? ihr seyd begierig/ und erlanget damit nichts; ihr hasset und neidet/ und gewinnet damit nichts; ihr streitet und krieget / ihr habts doch nicht / darum daß ihr nicht bittet / Jac. 3. v. 18. c. 4. v. 1. 2. So will auch offters ein Mensch den andern um etwas in Liebe freundlich nicht ansprechen; man thut vorsetzlich / daß man den andern nicht einmahl den Mund darum gönnet.

Und also gehet es zu / nicht allein/ wann einer vermeinet recht zu haben / und unschuldig zu seyn / daß er von andern gar nichts leiden will; sondern auch da man wohl sein Unrecht weiß / und der

Schuld

Schuld in seinem Gewissen überzeuget ist / daß man sich doch nicht will geben / die Sache leugnet / verkehret oder auffhält / und seinem Nechsten noch weiter Leid zu zufügen trachtet / damit man nur sich dem Leiden auch in wohlverdientem Zufall entziehe ; man läst sich nicht allein darüber verklagen und für Gericht laden / sondern ladet und ziehet auch andere vor / ihnen das Ihre abzuzwacken / und sein Gut mit des Nechsten Verlust und Schaden zu vermehren.

Alsdenn jemand nicht einmahl leiden will / da er schuldig ist ; und was er wohl verdienet hat / von sich abwältzet / ja in Ungerechtigkeit gar auff andere zubringen gedencket ; was ist zu sagen ? wann nun einer sich widersetzet / da er das Unrecht soll leiden / und in Unschuld belanget und verklaget wird. Aber da wär auch wohl zu wünschen / daß man sich nicht so bald selbsten für unschuldig hielte ; es will ein jeder gemeiniglich gern unschuldig seyn / und gar selten höret man einen sich selbst beschuldigen ; denn sol-

ches

ches thut dem Fleische unsanfft und schmertzlich; es ist die Adams-Art / so man weiter nicht kan / doch zum wenigsten sich wollen entschuldigen. Mancher fühlet itzo noch nicht / wie sehr er ihm damit anderwerts schadet / und siehet nicht / wie kohlschwartz er sein Gewissen machet; in dem er sich für der Welt so gar weiß brennen will. Offtmahls ist die Sache / damit man zu thun hat / zweiffelhafft und ungewiß; und doch will mancher dabey gewisse Unschuld und sein Recht fürwenden; wie kan es anders seyn / als daß auch die Unschuld ungewiß ist? Solte dann auch die Sache auff selbst-eigener That / und sichern Bewust sich gründen / und klar zu Tage liegen; O! so hat es dennoch viel auff sich in allen Stücken vollenkömmlich und gantz unschuldig seyn; ein Christ der auch noch sündigen kan / und täglich straucheln und fehlen / wird auch nur in einem Dinge nicht leicht sich gantz und gar unschuldig düncken lassen. Ja was ist endlich die wahre Unschuld / so man nicht dabey leidet / und übet die

ge-

Gedult? lieber Mensch / wann du bey deiner Unschuld nicht auch leiden wilt / nimstu ihr den besten Preiß und die Kron von ihrem Haupt hinweg / darinn sie einhergehen soll; und hastu weiter auch der Unschuld dich nicht zu rühmen; wann du nur begehrest dich zu rechtfertigen / und in deiner Unschuld nicht auch gern wilt die Schuld tragen.

Es bricht je zu weilen einer in Worten herauß / wie sein Hertz ist / und spricht: solte ich das leiden? solte ich mir das lassen nehmen? solte ich mir das Unrecht lassen thun? solte ich mir das lassen nachsagen? ich kan es nicht leiden / und will es nicht leiden; da hat man die Ursach! Ein geringer Verlust ist so empfindlich / ein Schmähwort so unleidlich / daß man wohl alles übrige dagegen zu wagen Leib / Gut und Leben dabey auffzusetzen im hefftigen Eyffer und bittern Zorn drohet / und gedencket seine Satisfaction zu bekommen. Da siehet man denn sich bald um nach einem guten und verschlagenen Advocaten / und will von demselben

ben sich Raths erhohlen / nicht auß dem Leidens-Buch sondern aus dem Streit-Buch; der Advocat ist auch bereit / einen solchen Rath / wie verlanget wird / als der Becker eine warme Semmel für Geld mitzutheilen / ohn viel weitern Nachfragen / und ohne / daß man erstlich und vorher für Gottes Angesicht überlegen / und erwegen wolte; ob es nicht wie Christziementlicher / also auch rathsamer wäre / nach dem Wort Gottes die Sache lassen gehen / wie es für einem Christen recht Proceſs- und stylmäßig ist: der Gerechte muß viel leiden / aber der HErr hilfft ihm auß dem allen / Ps. 34. v. 20. Solcher Entwurff ist nicht bräuchlich / und dergleichen Concepten werden nicht gemacht.

Ja spricht man nun wohl: wo soll das hinauß? soll dann das Corpus Juris, und andere Rechts- und Reichs-Satzungen übern Hauffen geworffen werden? mein lieber Mensch / laß dir nur nicht bange seyn; was gut ist / wird kein Christ begehren abzuschaffen; so fern aber etwas nicht gut noch GOtt gefällig / hat auch

kein

kein Mensch das Vermögen solches eusserlich übern Hauffen zu werffen / so lang es GOtt selbst unter seiner Geduld und Langmuth läst stehen / und bleiben. Nur hat ein jeglicher wohl zuzusehen / daß er an dem / was doch GOtt nicht gefällig / oder dem göttlichen Wort nicht gleichförmig / für sich keinen Theil habe; sondern trachte vielmehr solches in sich durch göttliche Hülffe abzuschaffen. Denn es ist einmahl gewiß / daß bey jedem Menschen entweder das Reich der Welt mit seinen Satzungen muß übern Hauffen geworffen werden / oder aber das Reich Gottes und Christi. Die weltlichen Gesetze geben zu / daß man das Unrecht vindicire / widerschelte und retorquire. Daß man im Gericht einem andern widerspreche / und mit demselben das Recht ausfechte; Kürtzlich; daß man nicht dürffe leiden / noch etwas auff sich sitzen lassen / solches vergönnet das weltliche Recht. Aber der Geist Christi hat uns in vielen Stücken ein ander Recht fürgeschrieben von seiner Nachfolge / von der Creutzigung

gung unsers Fleisches / Verleugnung unser selbst / Absagung alles Eigenwillens / von Christlicher Geduld / Sanfftmuth / Gelindigkeit / Friede / Versöhnlichkeit / Liebe und Gutthätigkeit gegen die Feinde; und so weiter. Welches ist der rechte Codex, der Novus Christianus, darinn alle Bücher / tituli, leges, und paragraphi vom Creutz anfangen und damit beschliessen. Wie auch ein Christ für allen Dingen sich darnach richten muß / und also das Recht des alten Menschen nach der Natur und bloßen Vernunfft / im bürgerlichen Leben vom Recht des neuen Menschen in Christo zum Christlichen Wandel wohl zu unterscheiden wissen.

Wolte ferner jemand sagen: die Obrigkeit ist gleichwohl deßwegen da; kan ich nicht bey derselben klagen über Unrecht und zugefügten Schaden? ich verlange ja auch nichts mehr als was recht ist. Du hast / lieber Mensch / dich selber wohl zu prüfen / ob du ohnumgänglich für Gericht Klag erheben müssest; befin-

findestu es also zur Ehre Gottes nöthig/ hast auch darauff der Obrigkeit die Sache mit behörigen Umständen kürtzlich fürgebracht/ und auff ihr Ampt/ Gewissen und Verantwortung dargeleget; nun aber die Obrigkeit dir nicht helffen will/ oder so fort nicht helffen kan/ als du wohl erfahren wirst; was ist dennoch weiter übrig/ als nach Gottes Willen zu leiden und zu beten? Oder wiltu/ mein Christ/ deine Sache und Recht selbst außführen? wilst zum weitschweiffenden Dispute, in herbe Contradiction und langwierige Gerichts-Händel dich einlassen? was wirstu denn anders damit zuerkennen geben als deine Widersinnigkeit zum Leiden/ deine ungezähmte Affecten/ und ungeübte Gedult/ das Unrecht zuertragen? O! wann du doch möchtest stille seyn/ und dem HErrn deine Wege befehlen/ auff ihn hoffen/ und warten/ er würde deine Gerechtigkeit herfür bringen wie das Licht/ und dein Recht wie den Mittag/ Ps. 37. v. 5. 6. 7.

Ja wo bleibet denn bey dir die Lehr und

und Vermahnung deines Heylandes/ dem Ubel nicht zuwiderstreben; sondern so dir jemand einen Streich giebt auff deinen rechten Backen/ dem biete den andern auch dar (nemlich ehe und bevor du woltest es mit gleichem vergelten) Matth. 5. v. 39? und wer dir das Deine nimt/ da fordere es nicht wieder (nemlich wann man es dir nicht will gutwillig wiedergeben) Luc. 6. v. 30. und so jemand mit dir rechten will/ und deinẽ Rock nehmen/ dem laß auch den Mantel (auff daß ja der unnöthige Rechts-Streit verhütet werde) Matth. 5. v. 40. Demjenigen/ der an dir sündiget/ zu vergeben/ ist nicht gnug siebenmahl; sondern siebenzigmahl siebenmahl/ das ist/ allezeit/ und so offt man dir thut Leid/ Matth. 18. v. 21. 22. Solte auch an einem Tage dein Nechster dich siebenmahl beleidigen/ und käme siebenmahl des Tages wieder zu dir/ und spräche: es reuet mich; so soltu ihm vergeben; also hat der HErr JEsus gelehret und befohlen/ Luc. 17. v. 4. Liebet eure Feinde; segnet/ die euch fluchen; thut wohl

wohl denen / die euch hassen ; bittet für
die / so euch beleidigen und verfolgen /
Matth. 5. v. 44. Luc. 6. v. 27. 28. So
nun deinen Feind hungert / so speise ihn /
dürstet ihn / so träncke ihn / Rom. 12. v.
20. Seyd aber allesamt gleichgesinnet /
brüderlich / freundlich ; vergeltet nicht
böses mit bösem / oder Scheltwort mit
Scheltwort ; sondern dagegen segnet /
und wisset / daß ihr dazu beruffen seyd / 1.
Petr. 3. v. 8. 9. Sprich nicht : ich will böses
vergelten ; wie man mir thut / so will ich
wieder thun ; sprich nicht also / lehret
Salomo / Spr. Sal. 20. v. 22. c. 24. v.
29. Was sollen diese treue und theure
Vermahnungen? und wo sind die Kinder
des Vaters im Himmel / welche sich dar-
nach sollen arthen ? liebreich und gütig
zu seyn auch gegen Undanckbahre und
Boßhafftige / Matth. 5. v. 45. Luc. 6. v.
35. Was ist aber darinn unter Heyden /
Türcken / Juden und heutigen meisten
Christen für Unterscheid? Ja wo bleibet bey
der Rachgierigen Gemüths-Verände-
rung in den Unruhigen Gerichts-Gezän-
cken

cken der göttliche Beruff zu leiden in Christi Nachfolge? welcher nicht allein unschuldig hat gelitten; sondern auch nicht wiederschalt/ da er gescholten ward/ und nicht einmahl drohete / da er litte/ 1. Petr. 2. v. 21. u. f.

Gehet denn uns gar nicht an der Verweiß/ den der Apostel Paulus an die Corinther thut? wenn er spricht: Es ist schon gantz an sich ein Fehl unter euch/ daß ihr miteinander hadert/ und rechtet; warum lasset ihr euch nicht viel lieber Unrecht thun? warum lasset ihr euch nicht viel lieber vervortheilen 1. Cor. 6. v. 6. 7? Sonsten spricht auch der Apostel insgemein: ist jemand unter euch/ der Lust zu zancken hat / der wisse / daß wir solche Weise nicht haben / die Gemeine Gottes auch nicht/ 1. Cor. 11. v. 16. Welches man ja billig in allen Fällen solte gelten/ und gnug seyn lassen; oder haben wir uns irgend nicht zu kehren an die Pflichten / so denen Christen zu Epheso und Colossen fürgehalten worden? davon es heisset: Alle Bitterkeit / und Grimm/

und Zorn / und Geschrey / und Lästerung sey ferne von euch samt allem Handel / der nicht tauget; seyd aber untereinander freundlich / hertzlich / ziehet an die Demuth / Sanfftmuth und Geduld / es vertrage einer den andern / und vergebe einer dem andern / so jemand Klage hat wider den andern; gleich wie GOtt euch vergeben hat in Christo / also auch ihr / Eph. 4. v. 31. 32. Col. 3. v. 12. 13. dazu kommt noch eine mächtige Clausel / welche der warhafftige Zeuge JEsus hat hinzugefüget: Wo ihr aber den Menschen ihre Fehle nicht vergebet; so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehle auch nicht vergeben / Matth. 6. v. 15. Was sagen denn die Richter der Erden dazu? Ey! wann alles das auff die Arth gelten soll / sprechen sie / so haben wir von unser Raths- und Gerichts-Stelle wenig einzunehmen / es entgehen uns die guten Sporteln und Accidentien, die Küche wird übel versehen / und der Stadt kan nicht außgeführet werden: Ey! so ist es ihnen nur darum zu thun? Ach leyder ja! wohl mit-

ten in der jetzigen Christenheit haben es die Gerichts-Bediente offt gern / daß die Leute wacker Processe führen / daher bekommen sie Wasser auff ihre Mühle. Es ist auch also bräuchlich / daß die Leute in den Gerichten ein Jahr nach dem andern sich zancken; und siehet der Richter / nach dem es ihm gelegen ist / alle Jahr oder Vierteljahr einmahl ins Spiel / wie dasselbige stehe / und wie weit es in der Verwirrung gekommen sey; und streichet mit seinen Collegen immerhin die so genante Gebühr davon ein. Die Advocaten mehrentheils helffen auch fürnemlich dazu / sie dienen in vielen Sachen ihrem Beutel mit Mund und Schrifften treulich / und wissen bey dem Hahnen-Gebeiß die Federn wohl auffzulesen. Wolte aber einer fürwenden: Er sey schuldig seinem Nechsten zu dienen / worinn er kan / und was von ihm begehret wird; so ist doch wohl zu mercken / daß der Nechste offt einen Dienst verlanget / da er nur dem Leiden sich will entziehen / das besser wär / er verlangte als ein Christ

dazu solchen Dienst nicht; und wie solte es dann nicht auch besser seyn / anderseits sich also finden zu lassen / daß man von jemand in solchem Fall / zum Streit keinen Rath / Vorschub und Beystand möchte zugewarten haben? Aber was soll man sagen? wer die Hand gern mit im Spiel hat / seinen Vorthel dabey siehet / und einen Gewinn hoffet / derselbe wird auch das Spiel nicht stöhren. Es mag mit Warheit für Richter und Advocaten ein Spiel heissen / wann sie offters nur ihre Lust und Freude an denen Streits-Sachen haben / sie kõñen einen Theil davor einziehen / was aufgesetzet ist; und die übrigen meisten Sorgen überlassen sie mit dem Außgang den jenigen / über welche es auch allein außlaufft.

Sonsten wollen es freylich die Partheyen auch nicht anders / sie lassen ihnen die Ordnung und Unordnung deß Gericht-Gezäncks bester gefallen / als nach Gottes Ordnung zu leiden / und ob zwar deß vielen Verdrüsses halben sie wünschen möchten / von dem Streitwesen befreyet

zu seyn; so verlangen sie dessen doch eine andere Endschafft als mit einem Guten und obsieglichen Vorthel / worin ihnen leicht zu trauen ist / daß sie solcher gestalt lieber noch heute als morgen ihren Procels wolten auß seyn lassen; anders wollen sie doch lieber alles fortsetzen / und noch wol Jahr und Tag auf den Außgang warten. Also will man kurtzumb lieber rechten / als dem andern Theil nachgeben und recht lassen; man wil lieber Unchristlich rechten / als Christlich das Unrecht erdulden; man will lieber Krieg in der Welt / als Creutz in Christo haben. O deß kläglichen verfals der Menschen in der Christenheit! sie haben eine Weise zu zancken für Gericht / und wollen / der Richter soll sie entscheiden / und in ihre Sache sprechen; ist aber solches geschehen / sind sie auch damit nicht zufrieden / wann der Außspruch nicht nach ihrem Sinn lautet; möchte es also auch zum andern und drittenmahl von verschiedenen Richtern ergangen seyn. So muß nun das Rad wohl geschmieret werden; es laufft die

Sache

Sache durch alle Gerichts Instantien / man appelliret / so offt man kan / man wehret sich / so viel man kan / ehe man wolte leiden; man bestrebet sich so lang man kan / für Fleisch und Blut etwas zu erhalten. Wann endlich auch alle Hoffnung besorglich gar aus ist / da will man denn zu allerletzt noch wohl einen Vergleich treffen; damit zum wenigsten etwas für sich vortheilhafftiges auch zuwürcken / auff daß man bey der Sache doch nicht möge gantz leer ausgehen / oder auch nicht alles bezahlen dürffe.

O! was Wunder ist es/daß unter so vielen leidensflüchtigen Gerichts-Gezäncken offters der richterliche Außspruch so ungewiß als ein Würffel-Wurff ausfällt? was Wunder ist es / daß wohl einem auch seine gute Sache muß aberkant und abgesprochen werden? da man zancket und krieget; und man krieget doch damit nichts / man ist begierig / und gewinnet doch nichts / Jac. 4. v. 2. 3. Was Wunder ist es / daß je zuweilen aus gerechter und heiliger Versehung GOttes

ein Richter wider wissen unrecht spricht; Und ein Christ/ der nicht leiden will/ (als er solte) sondern Lust zu streiten und zu rechten hat / dennoch sein Recht verlieret? Und doch wird darauff so wenig gemercket oder geachtet.

Als man denn solte nach aller Möglichkeit / so viel an einem jeglichen durch Gottes Gnade ist / mit allen Menschen frieden haben / Rom. 12. v. 18. und auch so fort anfangs durch Leiden nachjagen dem Friede gegen jederman / 1. Thess. 5. v. 14. 15. Hebr. 12. v. 14. 1. Petr. 3. v. 11. So will man vielmehr vorher es auff alles lassen ankommen/ und gewaget seyn; man will seinem Rechte nachjagen / welches auch offters nur ein falsch vermeintes oder ungewisses Recht ist; so will man doch sein Recht auffs höchste und schärffste verfolgen/ und da auch mit leiblichen Schaden und Verlust die Lieb und Einigkeit zuerkauffen wäre / und das böse mit gutem zuüberwinden / Rom. 12. v. 21. Ach! siehe / so ist man vielmehr geneigt / mit kriegen/ streiten / und rechten seinen fleischlichen

lichen Willen zu erfüllen; man begehret nur irrdische Güter zusammen zu bringen/ man will nur in der Welt seine Ehr und Ansehen behaupten. Darff aber jemand sagen? diß sey die enge Pforte / und der schmale Weg; so allen Christen angewiesen ist / Matth. 7. v. 13. 14. O nein! es müssen daselbst die irrdischen Begierlichkeiten besser eingezogen / und innegehalten werden; es ist da kein Raum / seinen fleischlichen Sinn also weit und breit herfürzulegen / es muß da das Fleisch in die Klemme kommen; und muß anders gesitten seyn. Es ist auff dem schmalen Steg auch für Königen und Fürsten kein Platz/da sie bey tausenden zu Pferde und zu Fuß können krieges-Heer gegen einander stellen / wann sie nur aus eigener Absicht und nicht des HErrn kriege führen. So muß denn männiglich überzeuget seyn / daß es sey die weite Pforte / und der breite Welt-Weg / damit es die meisten hohen und niedrigen Standes halten; in dem sie allenthalben dem Fleisch eine freye Strasse und Bahn machen;

das Creutz aber ferne wegtreiben. O du liebes Creutz/ wo magst du nun anders bleiben als in der armseeligen Hütten eines friedsamen / sanfftmütigen und niederträchtigen Hertzens? denn von Stadt/ Landt und Leuten / Cantzeleyen und Rath-Häußern bistu ausgestossen und verjaget.

Das X. Cap.

Von der Leidens-Entziehung; und Gesuch irrdischer Glückseligkeit/ und zeitlichen Wollebens im Bürgerlichen Nähr- und Hauß-standt.

WAnn hiervon zwar auch zum theil schon ist gehandelt / und hin und wieder etwas beygelauffen; wie mag dennoch gnugsam davon gesaget und geklaget werden? Da im Bürgerlichen Nehr- und Haußstandt alles lebet / reget / und sich bewe-

gt

get nach leiblichem vergnügen / zeitlichem Wohlwesen / und irrdischen Glückseligkeiten. Einjeglicher greiffet und packet an alle Mühe / Arbeit und gelegenheit / so er kan / etwas zeitliches für sich zubringen / Haab und Guth / Hauß und Hoff zu erlangen / für sich dem fleische nach wohl zu Leben / und noch ein übriges den Seinigen zu hinterlassen. Fast einjeder in seinem Stande spielet auff Erden das Leben des reichen Mannes in seinem Sinn / wie derselbe nebst dem armen Leidens-Mann Lazaro von aussen abgebildet ist / Luc. 16. v. 19. u. f. Da möchte zwar leicht einer gedencken / und sprechen: wie kan ich mit dem reichen Manne verglichen werden; Ich sitze ja nicht in solcher Ehr / und bin nicht gekleidet mit Purpur und köstlichem Leingewand / ich kan auch nicht alle Tage herrlich und in freuden leben; du hast aber / O Mensch / auch ja nicht die eusserlichen Eigenschafften des Lazari an dir / und doch hat der HErr JEsus diese Fürstellung der zwo Persohnen gethan / und darunter alle

Menschen begriffen / daß du Nothwendig unter einem Hauffen stehen must. So solt du denn wissen / daß dieses nicht nur nach dem äusserlichen anzusehen oder zurichten; hast du wohl nicht / O Mensch! alle Stücke des reichen Mannes an dir in deinem Hertzen? gehen nicht deine eitele Begierden und irrdische Neigungen allerdings dahin? was woltest du wohl nicht mit dem reichen Mann *theilen*? aber was dann auch mit dem armen Lazaro? ich meine / du wirst dich für sein Ansehen / Tractament / und Leidens-Standt bedancken; Und ob du zwar im leiblichen nicht hochgeehrt / und wenig begütert wärest / so bildest du dir doch wohl ein / was deine Seel betrifft; du seyst in deinem lauen Christenthum doch gar Reich / habest gar satt und dürffest nichts / Offenb. 3. v. 17. Also bekennest du dich im Hertzen völlig zur Parthey des reichen Mannes / und ehe du woltest seyn ein Bruder Lazari und seiner Trübsalen mitgenoß / begehrest du viellieber einer zu seyn von jenen fünff Brüdern in diesem Leben /

ben / ob du zwar denenselben nicht wilt angehören / was nach ihrem Todt möchte über sie kommen.

Ist es nicht wahr / daß GOtt der HErr nach seiner Weißheit und Güte auff Erden fast aller Orthen nach nothdürfftiger Nahrung und Kleidung alles reichlich versehen und außgetheilet hat? unerachtet dessen sind die Menschen-Kinder damit / was sie für sich und umb sich haben / nicht vergnügt noch zu frieden; daher ist in der Welt ein so grosser Staats-Handel und Wandel eingeführt; es muß so vieles aus fern und weit entlegenen Landen geholet werden / welches nicht nöthig wär; als geschiehet meistens zur Wollust / Eigen-gewinn / und Eigen-ehr. Was nicht gemein sondern rar ist und ferne herkommt; muß viel werther und angenehmer seyn zur Speiß und auch zur eusserlichen Tracht / das andere wird dagegen wohl veracht. Von frembden Völckern läst man frembde Sachen und Speccereyen bringen / und damit nimmt man auch der frembde und Außländischen

Uppigkeit und Hoffart an. Der Augenschein giebt es / daß die Kauffleute der Erden halten sich wie Fürsten und Fürsten-Kinder / und werden reich von der grossen Wollust der Antichristischen Welt-Hure / welcher sie ihre Waaren feil biethen und verkauffen / Offenb. 18. v. 3. 12. u. f. Vom grösten biß auff den niedrigsten und kleinsten gehet herumb der Hoffarts- und Geitz-Teuffel; bald dieser/ bald jener/ achtet sich selbst höher/ misset strecket und recket sich weit aus über andere; weil er ist ein vornehmer / und noch vornehmer von Adel; Ein anderer/ weil er aus altem und noch ältern lang bekanten Geschlechte; Ein anderer nimt auch nicht weniger vorauß / weil seine/ Tugend und Thaten / wie man rühmet/ oder auch sein Geld ihn gleicher Gestalt hat geadelt / und vorgezogen / dadurch er nun vor andern absonderlich Floriret. Da gedencket auch / und spricht mancher: Ich gehöre unter die Gelehrte und Geehrte / und bin nicht von gemeinen Leuten; ein anderer: ich bin doch ein fürnehmer Kauffmann / Rentenirer und

Grossi-

Großirer; ich bin kein Klipp-Krämer man suchet darinn Ruhm und Gewinn mit vielen frembden und theuren Sachen zu handeln; mit wenig-nothdürfftigen seinen Handel zu beschrencken / und mit schlechten Dingen / oder was/wie man sagt/für geringe Leute gehöret / sich zu bemengen / hält man schimpfflich / und disrepu:lich. Ein ander will nur ein à la mode Schneider seyn; ein Schumacher gedencket / er sey gleichwohl kein Altflicker. Wer ist denn auch unter den allergeringsten / welcher bey seinem Gewerbe und täglichen Handthirung im Gedächtnüß halte JEsum den gecreützigten? wer ist / der bey seiner Arbeit und Verrichtung auch facit mache auff Creutz und Leiden? aber ein jeder machet nur facit auff profit und leiblichen Genieß.

Fast jedermann hat in seinem Wandel der Liebe und Nothdurfft des Nechsten vergessen; seines eignen Vortheils und Gewinns ist man gar zuwohl eingedenck / dahin muß alles gearbeitet / gehandelt / und geziehlet seyn. Und in

solcher Gestalt / mit solchem Gesichte und gleicher Absicht begegnet eines Menschen Sinn dem andern ; man berufft sich auch in seiner Lieblosigkeit darauff/ was andere thun / was andere nehmen/ und wie andere in ihren Sachen verfahren ; darauff siehet man nur/ und darnach soll sich das Gewissen schicken / man verläst sich darauff offt gar kecklich. Mancher will nur ein guter Christ seyn in seiner Cammer oder im Gebethbuch ; darumb ist auch in seinem Wandel und Umbgang Christliches mehr als bey andern wenig zu spüren / denn der Christ wird in der Kammer eingesperret / und soll in den eusserlichen Beruffs-Geschäfften nicht herauß gehen / sich nicht zeigen und von andern unterscheiden ; der Christliche Sinn wird gar bald mit dem Buch im Morgen und Abend-Gebet zugeschlossen. Was kan verkehrter seyn ? Die Menschen solten nur gedencken und allein dafür sorgen / wie sie GOtt zu Ehren und dem Nechsten zu liebe / Dienst und Nutz wolten treulich arbeiten und schaffen/

sen / alle übrige Sorgen dem HErren befehlende; so sorgen sie nur / was sie aus ihrer Arbeit und Werckleistung können losen/was sie selbst für nützen und gewinn darauß machen / und haben werden. Es würde wohl ehe ein Handwercks-Mann seine Werckstätte stehen lassen / Ampt und Arbeit auffgeben / wann er nicht solte können so viel davon haben/und einnehmen/ als er / damit seinem Leibe wohlzuthun / außgerechnet / und nach fleischlichen Begierden abgemessen hat. Wenn manchem nicht so fort alles gegeben wird/ wie theuer er seine Arbeit will bezahlt haben; so spricht er: man könne nicht umsonst arbeiten. Die Reichere nähmen auch wohl offters gern der andern Arbeit/ Mühe und Dienst als umsonst/wann sie es nur also kriegen könten; was man aus seinem Beutel missen soll / achtet man alles für grossen Schaden; hingegen was man andern kan abziehen und abkürtzen / solches mag zu Zeiten dem fleische auch viel angenehmer seyn / als was sonsten sauer erworben wird. Ja es gehet

het im gemeinen Leben also zu; da einer noch würcklich keinen Schaden leidet / rechnet man doch in allen Dingen schon für Schaden und Verlust / so man irgend etwas weniger hat / und nicht alles behalten können; wenn man selbst nicht auch grossen Gewinn machet / es ist ein Vortheil übersehen und versäumet / das muß alles nur Schaden heissen; eya! es ist wohl Schade / daß einer nicht alles hat. So suchet ein jeglicher das seine; der Nechste mag davon Nutzen oder Schaden haben / er mag dabey stehen oder liegen; O ein böses Ziel! welches Gottes Wort nicht will / 1. Cor. 10. v. 24. 33. Des Nechsten Wohlseyn berühret einen andern kaum von aussen / und fähret über die Haut hinweg; das eigne Wohlseyn aber dringet durch / und ist schier allen auffs Hertze gewachsen.

Dieser Zustand der Menschen-Kinder ist in seinem Jammer nicht auszusprechen / noch zubeschreiben / in dem alles ihnen dazu dienen solte / auch der eusserliche Beruff und leibliche Gewerbe / daß sie um

so

so viel eher und näher möchten wieder zu GOtt kommen / durchs Leiden auffgerichtet / und mit dem Creutze von der Erden zu GOtt erhöhet und erhoben werden; siehe / so sind sie zum Leiden gantz widersinnig / sie wollen nicht zum Creutz herzu; und so müssen ihnen dann alle andere Dinge in der Welt zum Strick werden / das sie zurück auffhält. Die Menschen kommen so vielmehr und weiter von GOtt ab / als sie in ihren täglichen Gewerben dem Leiden sich entziehen; sie verlieren sich in ihren Geschäfften immer weiter von dem beständigen Gut / da sie einem andern vergänglichen und schnöden Gute nacheilen. Die Anfechtung des sichtbahren Wesens überwindet die meisten / und die Versuchung der Welt-Herrlichkeit / des Fleisches-Sinnlichkeit / und des Leibes-Glückseligkeit reisset sie als mit einer Fluth hinweg zu allerhand Sünde und Ungerechtigkeit; wann sie sich also selbst in denen irrdischen Wercken bewircken / und verwirren / als eine Fliege im außgespanneten Spinne-

ge-

gewebe / darauß sie nachgehends weder vorwerts noch hinterwerts sich wickeln können / und mit aller ihrer Arbeit / und ihren vielen Bemühungen in der Welt sich noch gefährlicher anschmieren. Will sonsten jemand einen Thurn auffführen / muß ja das Gebäue immermehr und mehr in die enge zusammen gehen / und biß hinauff zu einer Spitzen sich verlieren. Betrachtet man aber / wie die Menschen mit leiblichen Dingen sich beschäfftigen / so wollen sie nichts enger und schmaler einlegen ; es grauet ihnen für der Creutz-Spitze / die wollen sie nicht bald auff ihr Wesen auffsetzen lassen / sie bauen und packen mit ihren Begierden und Tichten eines auffs andere / es soll ihr Thurn nicht werden zugespitzet / sondern immer weiter und breiter umb sich gehen ; O der unseligen Bauleute / und der so unförmlichen und gefährlichen Structur! Ein jeglicher hat ihm fürgesetzet in der Welt etwas zu seyn / etwas zu erwerben / und zu gewinnen ; alles trachtet nach guten Eitelkeits-Tagen / alles gehet den Weg der

Wol-

Wollust / Berg auff und Berg ein / solten auch viele darüber ihre Seel im Stich lassen.

Auch die Zünffte und Aembter werden mit Uppigkeit und Prassen aufgerichtet und bestätiget; Man schämet sich fast / alles zu sagen oder zubeschreiben / was wohl dabey vorgehet; und die auch Christen seyn wollen / schämen sich dennoch nicht / solches alles frey zuthun. Offters geschiehet es also / daß / je grösser man den Handel hält / je grösser muß die Zeche dabey seyn; es sind Bräuche die nicht gehören in Christi Reich / als man hält für eine Gerechtigkeit und Privilege zuzeiten also schwelgen und schmausen; Doch wächset einem jeden dazu der Muth / wie es der Hauffe thut / und befindet gut / ob gleich bißweilen dieser oder jener kein Brod im Hausse hat. O was thut man denn nicht wohl um einen fetten Braten? wie bemühet sich nicht mancher des Tages / dafür einen lustigen Abend zu haben? soll aber der Obrigkeit Schoß und Schatzung abgestattet werden /

den / so ist Noth verhanden / Ungedult und Murren ist da nichts seltenes; Bürger und Bauer beschweren sich über die vielen An- und Zulagen; und wolten auch die Reichen und Vermögende lieber der Obrigkeit nichts geben. Denn es ist ebener massen ein Stück vom Leiden / daß die Unterthanen gern geben / wann sie absonderlich auch unbillich mitgenommen werden; aber man bedancket sich wohl für solchem Leiden / und erkennet nicht / daß es selig sey / vielmehr geben als nehmen / Apost. Gesch. 20. v. 35. Jedermann gedencket mehr ans Einnehmen als Außgeben; mehr auszugreiffen als ausfahren lassen; ein jeder will viel lieber / was er für das seine achtet / behalten / als davon geben und mittheilen; ja mancher hat nicht gnug / daß er die Hände / Säcke und Scheuren voll habe / er will auch seine Augen und Hertz anfüllen. Da ergötzet sich offt ein Haußvater / seinen Acker / Ochsen und Pferde zu sehen / und wird des Sehens und Besehens nimmer satt noch müde; es gefällt den Augen gar

gar zu wohl alles in eusserlich-gutem Flor zu sehen / darum sehen sie allezeit wieder von neuen darnach / als hetten sie es noch nie gesehen ; es ist ein täglicher Anhang / und stete Beharrung des Hertzens am zeitlichen Wohlstand / und an allen irrdischen und eitelen Dingen. Das Creutz Christi ist von der Seiten weit abgestellet / und wird durch Glauben und Liebe in der Nachfolge selten / oder gar nicht recht beschauet / auch im täglichen Wandel / wie sichs gebühret / nicht ernstlich mit auffgenommen.

Das Creutz kommt nicht weiter als für des reichen Mannes Thür / da kriegt es bald einen Paß / und muß weiter gehen / oder für der Thür liegen bleiben ; denn im Hausse ist zwar raum gnug / aber zur Beherbergung für das Creutze will sichs nicht schicken ; es mag auch ein armer Lazarus und Leidens-Träger froh seyn / wann er nur noch einen Pfenning oder stücklein Brods mit auff den Weg bekommt. Mancher verthut an einem Tage / und mit einer Gasterey mehr / als er kaum

kaum durchs gantze Jahr an Arme und Nothleidende wendet. Andere meinen/ sie haben selber nicht viel übrig/ solten sie denn viel abgeben / besorgen sie selber Noth zu leiden. Welcher Meister erinnert sich auff seiner Werckstatt bey der Arbeit / daß er auch müsse als ein Gesell für die dürfftigen arbeiten? gedencket er denn daran / wann er einen Armen und Dürfftigen siehet / der sey nun sein Meister? welchem auch seine Arbeit zu gut kommen und nützen solle / Ephes. 4. v. 28. er werde als ein anderer Gesell auch doch genug behalten; will man auch solches glauben? und wegen des dürfftigen Nechsten in seinem Hertzen sich also erniedrigen? der schönen Lehr des alten Tobias ist fast vergessen: wo du kanst / da hilff dem Dürfftigen; hastu viel / so gieb reichlich / hastu wenig / so gieb ihm doch das wenige mit treuem Hertzen / Tob. 4. 8. 9. Von den Gemeinen in Macedonien schreibet und zeuget Paulus / daß / ob sie wohl sehr arm wären / sie doch reichlich gegeben nicht allein nach vermögen;

son-

sondern auch über vermögen selbst willig gewesen zugeben / 2. Cor. 8. v. 2. 3. Aber / solchem Exempel zufolgen / hält man nicht für häußlich / weil es dem Fleische nicht fürträglich. O! wer achtet auch hier darauff / daß es eine Seligkeit sey / lieber geben als nehmen? so darinn bestehet / daß GOtt der HErr stets und ohnunterlaß giebt; und wir denn auch möchten hertzlich gern geben denen / so in ihrer Noth uns ansprechen / und uns freuen / wann wir auch von GOtt gewürdiget werden / seine Hand zuseyn / womit er selbst andern durch uns geben will. Wann du aber / O Mensch! zu deinen armen Brüdern oder Schwestern sprichst: GOtt berathe euch / GOtt helffe euch; und giebest ihnen nichts / was hastu für Gewinn und Nutzen an dem / das du innebehältest / und nicht weggeben wilst / so du dagegen nun dir selber glatt die Hand abschneidest / damit GOtt geben wolte? du wegerst dich ein Mittel Gottes zu seyn / dadurch er helffen wolte; ja du spottest warhafftig Gottes / welcher

dir

dir den Dürfftigen zugeschicket / und du weisest ihn ab / und unterstehest dich / denselben GOtte wieder zurück zu schicken / der soll ihm helffen / Jac. 2. v. 15. 16. Giebt zwar mancher noch wohl etwas an die Armen / wie viel es auch scheinen möchte; darff man doch ja ihm selber nicht einbilden / man gebe viel reichlich / und nach allem Vermögen / zumahlen das geben insgemein nur geschiehet von dem / was man im Uberfluß besitzet; da jene arme Wittwe auch von ihrer Armuthey / alles was sie hatte / ihren gantzen Lebens-Unterhalt in den Gottes-Kasten eingeleget / Marc. 12. v. 43. 44. So müssen wir gewiß bekennen / daß wir noch niemahls haben genug gegeben / als wir hetten geben sollen und können; wir sind noch gar sparsam damit umgangen / zuverkauffen / was wir haben / und den Armen es zu geben / wie auch ein Christ der Almosen wegen zu thun schuldig ist / Marc. 10. v. 21. Luc. 18. v. 22. Wir sind schuldig unser Leben für die Brüder oder unsern Nechsten zulassen / 1. Joh. 4. v. 16. Da aber

man-

mancher sein Hertz für dem dürfftigen Brüder zuschleust / wie wolte derselbe für ihn sein Hertz selbst hingeben / v. 17? es däucht offt manchem zuviel / einem armen Menschen auff einmahl einen gantzen Groschen zugeben. Will man auch wohl seinem Nechsten zu liebe ihm selber etwas abbrechen und entziehen? eine geringe Gabe thut manchem weh und gehet schmertzlich ab / wann er solche darreichen soll; wie solte er dann für seinen Nechsten und Bruder den Todt wollen erleiden?

O! wie wird doch durch die leibliche Nahrungs-Sorge ein so heimlicher Leidens-Feind gehäget; solte man viele / die meinen / sie haben nicht gnug in diesem Leben / fragen: ob sie denn be'orgeten / GOtt würde sie noch lassen Hunger und Durstes sterben; so bin ich fast gewiß / daß sie werden bekennen müssen / wie ihre Sorge nicht eben so weit gienge / das wolten sie ja nicht hoffen; nun so müssen sie auch gestehen / daß sie nur deßwegen sorgen / weil sie mit wenigem nicht zufrie-

M den

den / und nicht vergnügt sind mit dem / was GOtt der HErr ihnen giebet / und ferner geben will; sie begehren ein mehres / als die Leibes-Nothdurfft ist / sie wollen grössere und bessere Bissen haben / es soll ihnen alles bequemer und gemächlicher seyn / nicht geringer und schlechter als andern; darum sorgen sie mit einem Wort / daß sie nicht wollen leiden. Es möchte wohl manchem gar frembd fürkommen / wann er hören solte / daß nicht von ohngefähr bißweilen einer eine zeitlang müste mangeln und darben / und einmahl Hunger und Durst leiden; ob es gleich an Geld-Mitteln nicht möchte fehlen / und auch sonst keine Theurung im Lande.

Was will man aber dazu sagen / wann ein Haußwirth und Herr kan unleidsam werden / da er nur eine Viertelstunde warten soll / biß die Speisen vollends zubereitet seynd? was will man dazu sagen / wann einer nur vergängliche Speise würcket / darinn seiner Lust und Lüsternheit nachgehet / entblödet sich auch wohl

nich

nicht / einen Ruhm daraus von sich selbst zu machen: er halte viel auff gut Essen und auff einen guten Trunck / und solches müsse auch da seyn / das erste / und neueste / das rareste und kostbarste? Es gehet noch itzo eben also zu in der Welt / als es Salomon längst hat fürgestellt / daß der Mensch gedencket; er habe nichts bessers unter der Sonnen / denn Essen und Trincken / und frölich seyn / und solches werde ihm von der Arbeit sein lebenlang / Pred. Sal. 8. v. 15. Was dann / spricht man / so ich das nicht davon haben soll? nun will ich gut Leben haben / essen und trincken von meinen Gütern / Sir. 11. v. 19. Bald diese bald jene Speise hält man zugering / und verachtet dieselbige / sie ist nicht schmackhafft / nicht delicat und lecker genug. Der Welt- und Wollust-Geist läst sich also spüren / in dem er die Menschen wider alles Leiden antreibet / und den Haußherrn offt gantz unleidsam und polternd machet / da auch nicht einmahl etwas / oder gar weniges zu leiden fürfällt. Gehe / O

Mensch! in dein Hertz / und untersuche dich/ solten dir die niedlichen Bissen nicht mehr werden auffgetischet / und es würde dir an deinem Glaß Wein / oder gutem Bier ermangeln ; woltest du auch ohne dem zu frieden seyn? sprichst du vielleicht: Ja! Ich muß wohl / wenn ichs nicht anders haben kan ; so frage ich weiter: warum du es dann nicht gerne thust / und leidest ? gedenckest du auch an alle das Wort / so durch den Mund Gottes gehet ? darunter bey göttlichem Segens- und Krafft-Wort auch das Wort zu allen Menschen von ihrer schuldigen Vergnügsamkeit / und willigen Verleugnung der natürlich-lüsternden Begierden / von welchem Wort und Gebott Gottes wir nebst dem übrigem Tractament leben/ 5. B. Mos. 8. v. 3. Matth. 4. v. 4. Vergiessest du nun solches / wer würde sonsten als du selber schuld seyn / daß dir auff deinem Tische das vornehmste und beste Gericht mangeln müste? und so du woltest auch nicht mit allem gern verlieb nehmen ; wie möchtest du immer

GOtt

GOtt von Hertzen dafür dancken / was du doch nicht anders als aus seiner unverdienten Güte zu empfangen und anzuzusehen hast? O bedencke es dann / lieber Mensch / issest und trinckest du nur zu Gottes Ehren / wie einem jeglichen Christen befohlen ist / 1. Cor. 10. v. 31. Deinen Leib zu stärcken / Pr. Sal. 10 / 17. oder ehrest du nicht vielmehr deinen Bauch / und wartest wohl zum offtern des Leibes zur Uppigkeit und Geilheit / wider das göttliche Wort / Rom. 13. v. 14.

Gleicher Weise solte man sich auch allein zu Gottes Ehren kleiden; wie verhältest du dich denn / O Mensch / in deiner Kleidung? machst du es auch also / als dir zuthun oblieget / Coloss. 3. v. 17? Kleidest du nicht vielmehr dich und die deinen zu deiner Ehr / zu deiner und anderer Leute Gefälligkeit? Der köstliche Demuths-Schmuck / und das zierliche Kleid des sanfften und stillen Geistes ist nun gantz altväterisch / und keine Mode mehr / als vormahls die Christen sich geschmücket und getragen / 1. Tim. 2. v. 9.

10. 1. Petr. 3. v. 3. 4. 5. Dagegen die stoltze und übermüthige Kleidung an grossen und kleinen / vornehmen und geringen / Mannes und Weibes-Persohnen stehet einem jeden für Augen / der es nur mag erkennen. Da will es einer noch kostbahrer / prächtiger / hoffärtiger und manierlicher haben als der andere ; einer machet etwas vor / der andere äffet es nach ; einer will etwas vorauß behalten / der andere will es gleich thun / und darin nichts nachgeben ; keiner will auff die Welt-Musterung schlechter als ein ander mundirt und geputzet sich anfinden. Ist etwas nicht Welt-artig und figürlich genug / spricht man wohl: Das kan ich nicht leiden / es muß netter und geschicklicher seyn. Ach bist du ein Christ / und kanst nicht so viel leiden ? ehe du in deinen täglichen Kleidern / in geringen und niederträchtigern Habit magst am Fest oder Sontage in die Kirche gehen / so bleibest du der Kleider wegen lieber zu hause / du schämest dich deiner Tracht / welche dir nicht statisch und gut genug / darumb

läst

läst du dich auch nicht sehen ; kanst du das nicht leiden / was wilt du denn sonsten im Reiche Christi leiden.

Ferner muß auch offters ein ungemeiner Staat und Zierath an denen Wohn-Häussern von aussen und innen herfürgucken ; was suchet man darin nicht für Ehr und Ansehen ? Es muß alles wohl pariren / gläntzen und scheinen / damit die Eitelkeit allenthalben recht könne herauß schauen / und geschauet werden ; Der eitele Sinn des Menschen kan offt von den Wänden abgelesen werden / die Begierde und Neigungen sehen aus den Bildern und Gemälden herfür ; Becher und Schüssel müssen außwendig und inwendig gar rein seyn ; ob aber auch das Hertz also für GOtt rein gehalten werde / das möchte man wohl eher vergessen / und über hinsehen / als wenn auch nur der Soller und Eingang des Hausses nicht sauber gnug gekehret ist.

Bedencket es doch / ihr Herren und Frauen / Haußvätter und Haußmütter / wie stehets sonst umb euer Haußwesen ?

können es auch die Eurigen an euch wahrnehmen / daß ihr auff dem Weg der Trübsalen zum Reich Gottes begriffen seyd ? unterweiset ihr auch eure Kinder und Gesinde zu solchem Weg? was thut ihr aber anders / als daß ihr eure Kinder nach der alamodischen Weltgeschickligkeit einformet / und zur Hoffart recht einkleidet ? was thut ihr anders / als daß ihr eure Kinder in ihrem Wandel auch damit wider das Creutz Christ auffwiegelt? in dem ihr ihnen fürsaget ; sie sollen von niemanden nichts leiden / sie sollen wiederschelten / wiederschlagen / und sich wehren / und ob man nicht eben allezeit solches heraus saget / lässet man sichs doch weit mehr schmertzen / wann denen Kindern leid von andern geschihet ; als wann die Kinder in Muthwillen andern leid zufügen / darüber wird so sehr nicht geeyffert. Ja man kommt offters seinen Kindern in der Rachgierigkeit und Boßheit wider andere mit der That zu Hülffe; man kan es nicht leiden / wolte einer im Hausse die Kinder nur sauer ansehen ; und

also

also bringen die Eltern auch wider sich selbst mehr und mehr eben gleichen Sinn aller Leidens-Entziehung in die Kinder/ daß dieselbige denn auch nicht weniger der Zucht-Ruthen sich widersetzen/ bezeigen sich ungebührlich/ungehorsam und widerspenstig/und wollen auch von ihren eignen Eltern keine Bestraffung annehmen/ achten/ noch erleiden. Es ist wohl eine schlechte Anführung der Kinder zur Demuth und Niedrigkeit / wann auch das Gesinde sich für denenselben fürchten soll ; die Kinder haben schon mit übers Gesinde zu herrschen und zu befehlen.

Ihr Herren und Frauen könnet ihr selbsten auch wohl das allergeringste von eurem Gesinde leiden ? Woher kommt das stete zürnen / schelten und drohen mit Knecht und Mägden ? dazu ihr doch nicht allezeit gnugsame Ursach habet; gedencket ihr auch wohl / daß auch ein HErr uber euch im Himmel ist / welcher täglich so viel an euch leidet und duldet ? und man ist in seiner hoffärtig-herrschafftlichen Haußhaltung so gar unleid-

lich und offters so wütrig als ein Löw/ man brummet im Hause wie ein Bär; Oder grossen Aergerniß! Ach! wie wenig Zeit wendet doch ein Haußvater darauff/ seine von GOtt ihm untergebene Kinder und Gesinde mit aller Christlichen Zucht und Vermahnung in dem HErrn zu regiren; andere frembde Geschäffte treibet man viel eiffriger / als die wahre Gottseligkeit; andere Verrichtungen ausser dem Hause wartet man vielmehr ab / als daß es im Hause nach Christlicher Gebühr möge recht zugehen; man schützet noch wohl vor seine Ampts-Geschäffte / tägliche Gewerben und Handthirungen lassen es nicht zu / mehrere Obsicht auff sein Hauß zu haben; und also vergisset man des ersten und vornehmsten Beruffs / der gewiß göttlich ist / 1. Tim; 3. v. 4. 5. Den läst man aus der Acht. Dessen Ursach ist auch aus der Abkehrung vom Creutze leicht außfündig; denn da suchet man mit anderen ausserhäußlichen Umbgang in der Welt an zeitlichen nur mehres zu verdienen / und zu geniessen; ein Haußvater

mei-

meinet / er müsse vornehmlich auff seine gute Nahrung sehen / das übrige trage ihm wenig ein ; man besorget gar / eine nach Gottes Wort regulirte Hauß-zucht und Christliche Ordnung werde der Nahrung schädlich und nachtheilig seyn; O der unverantwortlichen Creutzes Verschmähung.

Was kan auch insgemein bessers von dem Gesinde / von Dienern und Mägden gesaget werden ? es sehen dieselbige wohl auff ihren Vortheil / Lohn und Bier-geld ; aber deß Hauß-Herrn Nutze ist ihnen so hart nicht angelegen / den Schaden / der sie nicht mitbetrifft/schlagen sie leicht in Wind. Wann sie auch gebührend bestraffet werden/wollen sie es doch selten leiden/die gute Vermahnungen sind ihnen verdrießlich ; ehe sie auch die Warheit wolten bekennen über dem/ was man ihnen fürhalten möchte / behelffen sie sich lieber mit lügen / sie widerbellen/und wollen einen bessern Dienst beym andern Herrn suchen. Also ist es im häußlichen Standt leider ! bewandt;

wolte man ferner die mancherley Fälle/ so sich darinn betragen können / durchgehen / würde ferner auch erscheinen / und unleugbar seyn / daß allenthalben eine Widersinnigkeit zu leiden sich eräugnet.

Schicket GOtt Kranckheit und Leibes Gebrechlichkeit einer Familie zu / O! wie muß nicht solches ein gar zu bitters Leiden seyn! wie werden nicht darüber so viele Ungedulds-Klagen geführet! denn es heist gemeinniglich: O! wann einer nur gesund ist; Gesundheit / spricht man/ ist das edelste Kleinoth; es gehet alles noch mit / wann einem Essen und Trincken noch wohl schmeckt / wann einer wohl kan schlaffen / gehen und stehen / wo man will. Ja / es ist freylich auch die Gesundheit eine Gabe des Leibes von GOtt / dafür ihm billigst zu dancken; Aber / mein lieber Mensch / weistu nicht? GOtt will auch / daß du solt zu weilen kranck seyn zu seinem Danck und Ehren/ Joh. 11. v. 4; Du solt am Leibe kranck seyn / auff daß du an deiner Seelen so viel-

vielmehr genesen mögest. GOtt will/ du solt zuweilen nicht schlafen sondern wachen und bethen / Matth. 26. v. 38. 40. 41. 45. Du solt zuweilen mit deinem Heyland auch leiblich dürsten und schmachten. Wilt du denn da widerstreben? wilstu nun lieber nach deines Fleisches willen gesund seyn / als nach Gottes Willen kranck? Wünschestu nun lieber mit andern zu essen / zu trincken / zu schlafen und dergleichen / wo ist bey dir eine willige Gelassenheit zum Leiden? hastu bey deiner kleinen Unpäßlichkeit so bald vergessen / wie lange Zeit du vorher gesund gewesen bist? Mancher / so er kranck wird / vertröstet und verläst sich auff einen guten Medicus, der soll ihm bald etwas geben/ das helffe; man gedencket mehr daran / wie man nur des Ungemachs / und der Beschwerlichkeit bald und so fort anfangs möge loß werden; als daß man gedencken wolte / nur auch ein weniges zu leiden / und Geduld zu üben. Es hat sich wohl begeben / daß eine Haußmutter / welche zwar auch eine gute Christin seyn wolte / und

etliche mahl die gantze Bibel durchgelesen zu haben groß sprach / von GOtt mit Kranckheit heimgesuchet / und ins Bette geleget worden; als nun auch selbige nicht eben möchte ungedultig heissen / indessen doch geklaget / wie es ihr nur so weh thäte / daß sie die Haußhaltung nun nicht selbst könte versehen / und nicht aller Orthen um und bey seyn / damit nirgends möchte Schad geschehen / oder es unordentlich zugehen; über solche Sorgen aber man ihr zuredete; sie hette itzo einen andern Beruff / darinn sie GOtt besser dienen könte; nemlich Christlich zu leiden / was die Hand des HErrn auffgeleget / und denselben HErrn auf ihrem Lager und Bette mit Geduld / und gläubiger Erwartung seines fernern Willens zu preisen / welches itzo für GOtt ein weit angenehmer Dienst / und ihrem gegenwärtigen Stande auch göttlichem Beruff gemässer / als wann sie dieser Zeit / im gantzen Hausse es noch so wohl zubestellen / wünschen wolte / so ihr doch nun zuthun nicht zukäme; ja sprach die Persohn:

sohn: allhier kranck im Bette zu liegen; soll das mein Beruff seyn? O! so erbarm es GOtt um den Beruff! Sehet da den widerspenstigen Leidens-Sinn bey einer gerühmten Christin! so müssen auch noch offters durch eine kleine Kranckheit / und geringen Anstoß der Menschen Hertzen und Gedancken offenbahr werden. Ja GOtt erbarme sich des heutigen Christenthums / da die meisten Bibel im Munde und Babel im Hertzen haben! der meisten Hertz ist nicht fest / und ihr Geist hält nicht treulich an Gott / sondern sie sind gleich wie ein loser und falscher Bogen / Ps. 78. v. 8. 57. Hos. 7. v. 16.

Es ist leider! wahr genug; als wahr es ist / daß man zum Marckt gehet allerley einzukauffen; so wahr haben viele Christen ihren Gottesdienst nur dahin gerichtet / daß sie von GOtt leibliches Wohlseyn empfangen mögen / sie kommen deßwegen fleißig zur Kirchen / und wollen anhören des HErrn Wort / auff daß sie in ihrer Nahrung gesegnet seyen /

und

und zeitlicher Glückseligkeit geniesen. Der HErr JEsus hat solches schon in den Tagen seines sichtbarlichen Wandels auff Erden müssen erfahren / als einsmahls das Volck häuffig zu ihm kam / daß er ihnen auch solches mit Nachdruck fürhielte / und sprach: warlich warlich ich sage euch / ihr suchet mich nicht darum / daß ihr Zeichen gesehen habt / sondern daß ihr von dem Brod gessen habt / und seyd satt worden / Joh. 6 v. 26 Und dahin gehet fürnemlich auch heute noch der meisten Christen beten / singen / lesen / und Gottesdienst / damit sie in der Welt ja nicht dürffen leiden / und kein Unglück oder Widerwärtigkeit mögen haben. Man nimt zwar wohl das Creutz / dabey in der Kirchen-Versammlung der Seegen gesprochen ist / gern mit nach Hauß zu einem leiblichen Seegen / und glücklichen Fortgang in seinen Verrichtungen; man schlägt auch wohl in Aberglauben viele Creutze / und hat die Einbildung / dadurch für Unheyl und Unfall bewahret zu werden. Mancher gedencket /

cket / er habe gnug an einem wohlgeschnitzten höltzern Creutze / das er hat für sich auffn Tisch stehen / und mit eusserlichen Augen ansiehet; ein anderer stellet ein silbern Crucifix zum Zierath auffn Schranck ; aber das wahre Christen-Creutz ist nicht so gefällig / man begehret es nicht also im Hertzen zu handhaben / es mag gleichsam hinter der Thür stehen bleiben. Das sind mir wohl betriegliche Creutzes-Liebhaber / und falsche Freunde Gottes / welche nur auff ihr blindes Interresse sehen / fragen mehr nach eusserlichem Wohlstand als nach GOtt selbsten / und gedencken mehr von GOtt dieses Lebens Güter zuerlangen / als mit Verläugnung ihrer irrdischen Neigungen in hertzlichem Gehorsam unter Trübsal und Leiden Gottes Willen zu vollnbringen.

Also ist es eine ausgemachte Sache / daß das dreyköpffigte Welt-Thier / die Fleisches-Lust / Augen-Lust / und hoffertiges Leben alle Stände durchkrochen / und was auch das leibliche anlanget / den

wahren göttlichen Beruff verändert hat/ und dessen wahres Wesen fast gäntzlich ausgetilget; auch in vielen Stücken/ und bey denen meisten Lebens-Arthen der Menschen nur eine blosse Einbildung vom göttlichen Beruff eingeführet und hinterlassen/ darinnen man von dem armen Leben JEsu/ und seinen Leidens-Tagen nichts wissen will. Hat einer viel Geld und Güter/ er mag dazu kommen seyn/ wie er gewolt/ so ist er beliebt und angesehen auff Erden; und wann er nur will/ läst man sich selbst verlauten/ kan er bald noch ansehnlicher werden/ daß man auch ist und heist eine Stands-Persohn. Denn dahin ist es numehr mit der Welt gekommen/ daß sie gantz im Argen liegt/ 1. Joh. 5. v. 19. Daß in der Welt für Geld alles feil ist; alle Aempter/ Verwaltungen und Dienste/ welche man doch göttliche Wahl und Beruffungen nennet/ können in allen Ständen um Geld erkaufft/ und aus Menschen Gunst erlanget werden; es werden auch gemeinniglich die reichsten/

und

und welchen man absonderlich affectioniret ist / fast zu allen Bedienungen für andern herfürgezogen. O! wie ist es ein listiger Griff des Teuffels und Fürsten dieser Welt / damit er viel gewinnet / und unter dem Schein und Vorwand des Standes / Ampts / Beruffes / auch allerley Handthierung und Nahrungs-Gewerben sein antichristisches Reich in der Welt auffrichtet / und mächtig erweitert. Wann da ein jeglicher meinet / sein Ampt / Beruff und Stand bringe es mit / also zu thun / und zu schaffen / also zu handeln und wandeln ; und doch allenthalben sich herfürthun Ehrsucht / Geld-Geitz / Wollust / Vervortheilung des Nechsten / und dergleichen böse und schädliche Beysitzer in allen Ständen und Aempter / wo selbsten Glaube und Liebe allein regieren / Herr und Haupt seyn solte.

Die Widersinnigkeit zum Creutz machet / daß die Menschen im gemeinen Leben / Wandel und Umgang in lauter Verstellungen gegen einander stehen; bald redet man mehr mit dem Munde als man

man meinet oder gedencket ; bald hält man etwas im Hertzen zurück / das man nicht ausspricht ; die Menschen gehen in lauter Mißtrauen gegen einander daher / in lauter heimlichen Haß / Neid / Feindschafft / Unfried und Uneinigkeit / ist es / daß sie einander begegnen und fürübergehen ; nur wird solches alles bloß wegen Mangel der Gelegenheit zum Ausbruch noch auffgehalten ; kommt es denn dazu / daß einer dem andern etwas will abhaben oder anmuthen / so glimmet es auch bald weiter auff / und schläget wohl mit der Flammen auß. Welchen Sinn sie schon vorhin müssen geheget haben / und in welcher Lieblosigkeit man gegen einander gestanden und gegangen. Gleich wie nun dieses daher verursachet wird / weilen die Menschen so sehr das Creutz fliehen und in Christi Nachfolge / Armuth / und Niedrigkeit nichts leiden wollen ; so wird auch auff Erden ehender nicht mehrer Liebe / und keine auffrichtige Freundschafft unter den Menschen können statt finden / biß sie sich besser mögen

zum

zum Creutze verstehen / und einer von dem andern / auch um des andern willen gern etwas leiden. Darum hat man itzo billig zu fragen; wo ist Auffrichtigkeit / und wahre Freundschafft? wo ist der Glaube / der durch Gedult im Leiden sich könte beweisen? wo ist die Christen-Liebe? da antworten nun Christen und Unchristen / wann sie zugleich singen: die gantze Welt ist voller Diebe; so haben die Welt-Diebe auch gar die Liebe auß denen Hertzen weggestohlen? ja leider! kein Treu noch Glaub ist in der Welt / das macht; ein jeder greiffet nur nach Geld. Ein jeglicher sammlet und raffet zusammen / was er kan / an Gut und Ehr; man öffnet die Schätze in der Erden / man last auffsuchen die Gold- und Silber-Adern; und die Leidens-Gänge nach dem Geist und Sinn Christi verstopffet man / das Geheimnüß des Creutzes ist und bleibet in allen Ständen bey vielen verborgen / verschlossen / und ungeöffnet. O! wie wühlen nicht die meisten Menschen / Hohe / Vornehme und Geringere

in irrdischen Dingen gleich denen Maul-würffen / die in der Erden nicht sehen / und kein Licht haben ? so begehren auch die Menschen des Lichtes nicht ; denn sie wollen nicht leiden und ihren Sinn von der Erden nicht abreissen.

Da lebet man denn sicher in den Tag und in die Zeit hinein / man taumelt als ein Trunckener in seinen täglichen Geschäfften durch die Welt hindurch / daß / wanns zum Ende ist gekommen / man schier nicht weiß / wie der Anfang gewesen. O! wie wolten die jenige denn wissen / wo sie zuletzt werden hinkommen / und bleiben / biß sie es mit schrecken müssen erfahren! So freue dich nun Jüngling in deiner Jugend / und laß dein Hertz guter Dinge seyn in deiner Jugend; thue was deinem Hertzen lüstet / und deinen Augen gefällt; und wisse / daß dich GOtt um diß alles wird für Gericht führen / Pred. Sal. 11. v. 9. Bauet / ihr Menschen-Kinder / in der Welt eine Herrligkeit auff die andere / führet das Werck eurer Begierden / und des irrdischen

Wun

Wunsches weit und breit auff; wisset aber auch / daß alles mit so viel erschrecklicherm Krachen wird über euch einfallen / und der Fall so vielmehr euch drücken / je mehr ihr habt auffgebauet. Ja alle ihr weltbegierige Christen / thut nur alles / was euch behaget / da ihrs nicht lassen wollet; entziehet euch dem Creutz und allen Leiden / so lange ihr könnet; belustiget euch in der Welt / wie es euch immer gefällt; sättiget euch / und lasset gefüllet werden euren Bauch mit eiteler Ehr / Reichthum und Freude dieses Lebens; es ist euch aber auch hiemit vorhergesagt / daß eine Zeit kommt / da ihr gleich einem / der voll und betruncken ist / alles müsset wieder von euch geben / ausspeyen und ausbrechen; da werdet ihr dann erkennen / was der Welt Ehr / Pracht und Wollust sey / wann ihr nun nichts gewissers als Koth und Unflath für euch sehen / und den Gestanck davon wohl empfinden werdet; O! was gedencket ihr denn / wann dermahleins ihr in solchem Koth / und ach wie lange! soltet müssen

beli-

beliegen bleiben ? wie ſolte euch dieſelbe Herrligkeit / Luſt und Ehr gefallen ?

Das XI. Cap.

Von der Leidens-Entziehung und Geſuch irrdiſcher Glückſeligkeit / auch zeitlichen und fleiſchlichen Wollebens im Ehe-Standt.

UBer dieſem Punct im Ehe-Stand mag noch eine Chriſtliche Betrachtung inſonderheit ſo nöthig als dienlich ſeyn. Es iſt der Stand der Ehe / welcher zum Hauß-Stand gehöret / von GOtt anfangs als ein heiliger Stand geordnet / und ſolte nun nach dem verderbten Sünden-Fall durch den HErrn JEſum in ſeinem Leiden wieder geheiliget ſeyn ; aber auch hier will man nichts vom Leiden wiſſen / man will vielmehr von dem Ehe-Stand alles Leiden ableiten / und darinn kein Creutz

leiden; man will das liebe Creutz zum nöthigen und nützlichen Haußrath gar nicht haben gerechnet / ja wann der HERR JEsus / wie auff der Hochzeit zu Cana / auch noch täglich im Ehe-Standt alles wasser so bald möchte in Wein verwandeln / so solte man Jhn wohl lieber haben; da Er aber nachgehends selbst mit Dornen ist gekrönet / O! so verlangen nun Braut und Bräutigam eine solche Krone nicht. Es bemühen sich die Menschen alle irrdische Glückseligkeit / und leibliche Wohlfarth in dem Ehestandt gleichsam als auf einem Berg und Hauffen zusammen zubringen / und begehren sich denn daselbsten recht und wohl hinein zusetzen / und mitten hinein zulegen nach allem fleischlichen vergnügen zur Ergetzlichkeit / Freude und Wollust dieses Lebens. Dahin gehet es von Jugend auff in der sündlichen Unarth / solchen Zweck mit der Zeit zuerhalten; noch mehr werden bey anwachsenden Jahren die Gedancken nur dahin gerichtet / wie

doch eine dem Fleisch wohl anständige Heyrath zutreffen möge.

Es ist zu verwundern / daß auch Eltern offt über ihre kleine unerzogene Kinder schon deßwegen zu rath gehen / verloben und versprechen dieselbige mit einander / auff daß die Güter beysammen bleiben / und was für andere irrdische / und eitele Absichten sie haben mögen. Viele Eltern rathschlagen mit ihren Kindern lang vorher / wie reich dermahleins sie sollen außgesteuret werden ; viel rühmen es auch bey andern / was sie können ihren Töchtern an Brautschatz / Leinen / Wöllen / und Haußrath alles mitgeben. Da ist nun leicht zu erachten / was für ein Gepräg vom Ehestand jungen Leuten in ihren ohne dem Wollüstigen Sinn müsse eingedrücket werden / wann sie von nichts anders als solchen præparatorien hören / die nur zum zeitlichen Wolleben und theils zur üppigkeit und zum überfluß gereichen. Wo bleibet da die nöthige Anweisung und Zubereitung zum leiden / das künff-

ti

tig ist? gedencket man auch wohl einmahl ans leiden? der Trübsalen und des Creutzes im Ehestandt wird vergessen; es mag sich auch nur nicht anders als umbsonst vorher anmelden. Wer wird denn auch eine andere Erndte erwarten und hoffen/ als schon so frühzeitig auffs Fleisch wird außgesäet? nemblich nur zeitlichen Wohlseyns/ und der Welt Herrlichkeit habhafft zu seyn; Dahin stehet der Sinn in der Aussaat.

Von grossen Herren ist bekandt/ daß dieselbige durch Heyrathen fürnemblich ihren Thron/ Reich/ und Sitz zubefestigen suchen/ in dem sie mit einer Gemahlin offters nicht anders als mit einer zeitlichen hohen Glückseligkeit verlangen sich zu allijren und zuverbinden. Andere in der Welt Vornehme sehen auch hauptsächlich darauff/ wie es ihrem Hause und Geschlecht am besten und vortheilhafftigsten seyn möge. Es fraget bald dieser bald jener auch im gemeinen Leben nach Geld und guten Lebens-Mitteln/ eine reiche Braut/ spricht man/ soll alles

widerbringen ; eines andern Auge fäll
auff eusserlich schöne Gestalt / und an
sehnliche persöhnligkeit ; ein ander will i
eine vornehme Freundschafft einfreyen
umb dadurch Beförderung zu erlangen
weiter empor und zu Ehren zu kommen
ein ander vermeinet wohl alles zugleic
zu haben / und so es ihm an dessen etwa
fehlen solte / wolte er lieber sein Lebelan
nicht heyrathen.

Kommt es endlich mit einer Heyrat
zum Schluß / O! was ist da für Zurü
stung ? was für Kleider-Schmuck un
Pracht wird da nicht bedacht ? was thu
sich nicht an übermuth / wollust und Fü
lerey bey den gewöhnlichen Hochzeit
Mahlen herfür ? man isset und trinck
mit überfluß in den Ehe-Standt hinein
und die Gäste helffen auch dazu in gro
ser Menge und übermaß ; man läst sic
in den Ehe-Standt hinein geigen un
pfeiffen / man hüpffet / tantzet un
springet hinein ; und andere geben auc
auff solchem Weg das Geleit. Da
Hochzeits-Fest / wie man es nennet / sol

allei

allein GOtt zu Ehren als ein Fest gehalten werden ; aber Braut und Bräutigam wollen davon die Ehre haben ; Ja es ist wohl ein schönes Fest unter den Christen ; da man feyret dem Bacchus mit vollsauffen ; da man dienet dem Mercurius zum Tantz / und der Ceres und Venus in allerhand Uberfluß und Wollust. In denen ersten Hochzeits-Tagen ist gleichsam die gantze künfftige Zeit des neuen ehelichen Lebens eingefasset welches angehende Eheleute wohl besser erwegen möchten ; aber solche erste Tage werden mehrentheils in üppigkeit und übermuth verbracht. So wird es denn tapffer im Fleische vollendet / was im Fleisch angefangen worden. Es wird gleichsam alle Wollust und Welt Ergetzlichkeit biß in den Ehe-Standt gesparet / da gedencken nun die meisten ihres Lebens recht zu geniessen / und alle fleischliche Freude zu büssen. Es meinen auch die eusserliche Tugend- und Sitten beflissene / in dem Ehe-Standt habe man grosse Freyheit sein Fleisch in Wollust

mehr zu pflegen / auch allen natürlichen Neigungen und thierischen Begierden wohl einzuraumen. O! wie viel mögen doch seyn unerkante Sünden derjenigen / welche umb Wollust willen Weiber nehmen / und sich freyen lassen: gehet man nicht mit dem Ehe-Standt / der soll heilig seyn / wohl also umb / daß man / so zu reden / auch alle unreine Bäche und Wässer / die nur von aussen oder innen denen Sinnen und Begierden zufliessen / in diesem Brunn ohngescheut und ohn bedencken einleitet? daß hieselbst offt sicher alles außgeübet wird / wo man anderwerts mit seinen Begierden muß weg bleiben / daß doch daran im Ehe-Standt nichts soll mangeln und abgehen; obgleich sonsten etwas man auch selbst achtet verbothen und unzuläßig.

Müssen nun aber nach Gottes heilsamer Versehung Leiden und Trübsalen wider vermuthen hereinbrechen; O! wie murren da nicht Ehe-Leute / und fangen nun erst an den Ehe-Standt als einen Wehe-Standt in Ungedult außzuschreyen=

schreyen ; wünschen nun gar ausser solchem Stande zu seyn / und machen sich damit offenbahr / daß sie mehr nach eignem Sinn / und fleischlichem Trieb selbsten etwas gesuchet / als von GOtt sich wollen ordentlich beruffen lassen. Ja wie fahren nicht Eheleute selbsten offt so gar hart gegen einander auß / wann etwas über einem oder beyde zu leiden fürkommt; da wollen Ehegatten keine Creutzes-Gesellschafft halten / rechtschaffene Leidens-Genossen / und aller Widerwertigkeit treue Mitträger wollen sie nicht seyn ; aber Geld und Guth / Ehr / Freude / und andere Glückseligkeiten dieser Zeit mögen sie wohl gemein haben. Daher werden denn Eheleute auch unleidlich unter einander ; einer wirfft dem andern für / daß er nichts gehabt / und nichts eingebracht; der Mann / oder die Frau sey Ursach und schuld daran / daß sie nicht alles vollauff haben / daß sie dieses oder jenes in ihrem Ehe-Stand leiden müssen; da ist die Frau nun auch dem Mann nicht reich genug / nicht schön / und geschickt

genug ; der Mann ist der Frauen nicht geehrt genug / giebet ihr nicht genug / oder schaffet / verdienet / und erwirbet nicht genug ; und was weiter ! In dem also Eheleute beysammen nicht wollen leiden / verursachen sie ihnen selbst / und einer dem andern noch grössers Leiden : in dem sie streben nach eiteler Freude und Wolleben/müssen sie darüber offt ein ander selbst zum Leiden und zur Pein werden. Mancher / wann er im Ehestand mit Leiden und Hauß-Creutz ein wenig gedrücket wird/ will es nun gar gut machen / spricht wohl zu seinem Freund / O! er heyrathe ja nicht ; ich erfahre es wohl / was es sey / Frau und Kinder/ und dabey so viel Verdruß / Beschwerung / und Last am Halse zu haben ; er thue es ja nicht / daß er wolte auch heyrathen ; er weiß nicht/ wie gut ers habe/ wann er ungeheyrathet bleibet. Ach ja! wie muß sich doch also der Wollüstige Sinn des Menschen verrathen / worumb es ihm fürnemblich zu thun gewesen; nemlich/man will nicht dahinan zu leiden/sondern

dern nur des fleisches Wunsche nach leben.

So ist hierüber nicht ohne Ursach vorhergangen des HErrn JEsu Klage von diesen letzten Tagen: sie freyen und lassen sich freyen / Matth. 24. v. 38. 39. Sie wollen nur Weiber nehmen / und Männer haben / Wollüstig essen / trincken / frölich und guter Dinge seyn; Creutz und leiden begehren sie / daß es soll vom Ehe-Stand ferne bleiben; es soll aus ihren Häussern seyn verwiesen / und von Tisch und Bett gäntzlich geschieden. Diesem nach haben Eheleute im Grunde ihres Hertzens sich wohl zu untersuchen / was die vornehmste Ursach und Veranlassung gewesen / warumb sie zu ihrem jetzigen Standt geeylet? ob nicht nur die eusserliche Sinnlichkeiten / die bloß-natürliche Neigungen / und eigene Absichten zeitlicher Ersprießlichkeiten dazu absonderlich am ersten und meisten haben eingerathen? haben sie denn ihren Ehestand allein mit GOtt angefangen / und in dem HErrn allein ihr heyrathen lassen

geschehen? als doch denen Christen zustehet / 1. Cor. 7. v. 39. Wann es an den guten Conditionen / so man in leiblichen Dingen gewünschet / und erhalten / solte gemangelt haben / würde man auch wohl in diese oder jene Ehe-Versprechung sich haben eingelassen? O! wie viel finden sich / welche in der Ehe längst verbunden / und dürffen doch ihrer Reue eben deßwegen sich vernehmen lassen; weilen sie dem vorgeben nach mit einer andern Persohn bessere Parthey hetten thun können / sie hetten noch besser mögen sitzen. Es meinet mancher / er habe es recht wohl getroffen; will man fragen / warumb? wird nichts anders herauß kommen / als das Heyraths-Gut ist nicht genug; einer meinet / er hette etliche hundert oder tausend Thaler oder Gülden sollen und können mehr bekommen / weder er itzo hat. Es prüfen sich Eheleute / ob sie in dem Ehestand nicht etwas anders und mehr irrdischer Freude und Glückseligkeit gesuchet / als GOtt will / daß sie darin finden sollen? haben sie sich auch recht-

schaf-

schaffen zum Creutz geschicket / und sich wohl gefast gemacht auff die Trübsahl am Fleisch? davon der Apostel sagt/ daß es bey den verehelichten nicht werde ausbleiben / 1. Cor. 7. v. 28.

Eheleute prüfen sich / wie weit sie zeitwährend ihres Ehestandes in wahrer Welt-Verläugnung fortgegangen? haben sie auch angefangen / so wohl was sie in dem Ehestand eitel und irrdisches gefunden / als was sie nicht gefunden / hertzlich alles zu verleugnen? oder hat sich nicht vielmehr in ihnen der Welt-Geist/ und der irrdische / fleischliche Sinn noch weiter außgebreitet? Es begiebet sich wohl / daß einer / der geheyrathet hat / in seinem Hertzen hoffärtiger wird / und weil er eine Frau hat / sich mehr zu seyn düncken läst / als eine andere ledige Persohn ist; derjenige mag sich auch um so vielmehr prüfen / was betrifft die Aussage des heiligen Pauli von den ledigen und unverheyratheten; daß sie sorgen / was dem HErrn angehöret / wie sie dem HErrn gefallen / daß sie heilig seyen bey-

de am Leibe und auch am Geist / 1. Cor. 7. v. 32. 34. Trachtest du denn auch / mein lieber Mensch / gleicher gestalt in deinem Ehestand solchem nach? oder gedenckest du / das gehe dir nun nicht an; sondern du sorgest nur / was die Welt angehöret / wie du dem Weibe gefallest; und das Weib sorget / wie sie dem Mann gefalle; davon auch der Apostel saget / daß es gemeinniglich im Ehestand also zu geschehen pflege / 1. Cor. 7. v. 33. 34. Das doch bey recht Christlichen Eheleuten nicht seyn soll; zumahlen ja ihnen auch die Lehre gegeben / daß sie nicht anders als in dem HErrn sollen verheyrathet seyn / 1. Cor. 7. v. 39. und die da Weiber haben / daß sie seyen / als hetten sie keine / 1. Cor. 7. v. 26. Welches Lutherus über diesen Text schön erkläret und außleget: daß man nur der Noth und nicht der Lust solle nachgehen; daß man sonst im Hertzen lieber ohne Weib wäre; und einer ja nicht also ein Weib habe / als seye er auch vom Weibe besessen / und nicht allein die Noth damit zu retten / sondern auch die

Lust

Lust/ zu büssen/ und den Adam zu weiden; wie davon die Worte lauten. O! wer hütet sich dafür? wer bedencket es / und hat warhafften Ernst / durch GOttes Gnade es außzuüben? was meinet man wohl/ solt es weniger oder mehr/ als im gantz ledigen Standt/ Ursache und Angelegenheit haben/ im Ehestand wider das Fleisch zu streiten? nach dem hie selbsten offters mehr und näher Gelegenheit zu sündigen sich ereignen kan; weilen auch nicht weniger / wo nicht mehrere Verläugnung nöthig ist / verehelicht leben; und doch als ohne Mann und Frau seyn; Gleich wie es ja hohe Zeit ist / und gewiß nicht geringer Ernst erfordert wird / zu kämpffen wider einen Feind / welcher schon auff der Ring-Mauren ist; als wider denselben/ welcher so nahe nicht ist/ und noch vor der Stadt lieget.

Es prüfen sich dann Eheleute redlich und schmeicheln ihnen selber nicht; hassen sie auch den befleckten Rock des Fleisches nach der allgemeinen Vermahnung/ Jud. Epist. v. 23? Erinnern sie sich wohl/

wie GOtt gleichermassen im Ehestand als im ledigen Stand sie nicht habe beruffen zur Unreinigkeit / sondern zur Heiligung ? und daß der Wille Gottes sey ihre Heiligung / daß ein jeglicher wisse sein Faß zubehalten in Heiligung und Ehren ; nicht in der Lust-Seuche / wie die Heyden / die von GOtt nichts wissen / 1. Thess. 4. v. 3. 4. 5. 7. Gedencken sie wohl daran / daß mit allen / welche Christum angehören / auch sie müssen creutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden / Gal. 5. v. 24 ? Stehen aber auch Eheleute in ihrem Ehestand / als unterm ängstlichen harren / und seufftzen / daß sie der Eitelkeit unterworffen seynd ohn ihren Willen und haben Verlangen frey zu werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens / und von der Eitelkeit des Fleisches / als die lieber wolten auffgelöset werden / und weit viel besser achten / bey Christo seyn ? Rom. 8. v. 19. u. f. Philipp. 1. v. 23. Ja hat man wohl nicht mehr Lust / auff Erden und in dem Leibe als ausser dem Leibe zu wallen ? wider das

heilige Wort / 2. Cor. 5. v. 8. will man nicht lieber noch ein zeitlang daheim in irrdischer Glückseligkeit und Freude bey seinem Ehegatten bleiben? heisset es nicht auch hier aus dem Luca 14. v. 20: ich habe ein Weib genommen / darum kan ich nicht kommen; darum kan ich noch nicht wünschen / bey Christo im Himmel zu seyn; ich habe gefreyet einen Mann / dem hangt mein Hertz an. Es sagt zwar das göttliche Wort: der Mann werde Vater und Mutter verlassen / und an seinem Weibe hangen / 1. B. Mos. 2. v. 24. Matth. 19. v. 5. Aber O des verführischen Zusatzes! welcher offters hiebey von Menschen geschiehet / daß auch GOtt darüber müssen verlassen werden / und Eheleute unter sich selbst einen Götzen auffrichten. So gar hat man im Hertzen nicht acht auff die nöthige Ermahnung des HErrn JEsu / auch sein Weib um des Nahmens Gottes Willen zu verlassen / Matth. 19. v. 29. und in Christi nachfolge auch sein Weib zu hassen / Luc. 14. v. 26. O! wie offters

ge-

geben Eheleute einander in unordentlicher Liebe ein Stück von ihrem Hertzen/ das sie GOtt wegnehmen und rauben! O! wie hat doch einer des andern gantzes Hertz im irrdischen eiteln Sinn eingenommen/ offt auch zu der Zeit/ da es fürnemlich GOtt in seiner Liebe besitzen wolte; aber so bleibet auch der Raum/ welcher allezeit GOtt gebühret/ nicht frey und ledig für GOtt! O! wie ziehen/ und halten sie einander ab durch reitzen zur Wollust/ daß sie nicht stets und unverhindert dem HErr dienen/ 1. Cor. 7. v. 35. Sie lieben an einander mehr dasjenige/ so von der Erden ist/ als was himmlisch/ und Gottes; hangen sie dann nicht mit ihrer Liebe mehr am Fleische/ als an GOtt? Wilt du es lieber Mensch noch nicht glauben? gedencke doch/ wann das Fleisch/ die annehmliche Schönheit/ die Ehre/ das Geld und Guth von deinem Ehegatten solte alles hinweg seyn; würde nicht auch viel von deiner Liebe mit auffn Lauff gehen und verschwinden?

Es prüfen sich Eheleute; was sie in ihrem

rem Ehebett suchen ? und da sie nach göttlicher Ordnung begehren Kinder zu zeugen ; verlangen / und wünschen sie auch damit fürnemlich den Himmel zubepflantzen ? oder gedencken sie nur die Erde zu bauen und zu vermehren? auff daß sie mögẽ haben / durch welche sie in der Welt ihres Nahmens Gedächtnüß erhalten / und ihnen das übrige Gut zum Erbtheil hinterlassen / nach der Beschreibung des Psalmisten / Ps. 17. v. 14. Wird nicht mancher recht hoffärtig und stoltz / wann er einen Erben / Sohn oder Tochter bekommmt ? man freuet sich nur in sich selbst darüber mit irrdischen Freuden. O! solten nicht auch wohl Eheleute gefunden werden / die auff den Eheseegen / und die Gabe des HErrn / nemlich auff Kinder wenig achten? O! es sind derselben / die begehren keine Kinder / sind froh / daß sie ohn die Mühe seynd / und so viel bessere Tage im Ehestand können haben; lassen unterdessen ihnen doch das Werck der ehelichen Beywohnung wohl gefallen. Andern ist bange / sie kriegen zu viel

Kin-

Kinder / sie wollen lieber weniger haben; da hält man es in der Welt für glücklich / und nach eines reichen Manns Wunsch / bleibet es nur bey einem Sohn und einer Tochter. Denn viel Kinder / viel Beschwerungen / spricht man / grössere Mühewaltung / und an Gold und Silber / Geld und Gut kleinere Hauffen / welches das Wolleben mindert / das man sucht zu unterhalten; und dagegen trifft es nicht fern vom Leiden / da man so ungern hinan will.

Es prüfen sich dann Eheleute weiter / und bemercken doch ihren Sinn beym Kinder zeugen; heiligen sie auch diesen Zweck durchs Wort Gottes und Gebet / 1. Tim. 4. v. 5? bleiben sie auch dabey im Glauben / in der Liebe zu GOtt / und in der Heiligung samt der Zucht / 1. Tim. 2. v. 15? sind sie also auch geistlich / oder nur fleischlich gesinnet? wollen sie nur mit einiger Lust sich weiden? oder sind sie auch bereit zum Leiden / die Unlust und Leidens-Last zu tragen? kehren sie auch bald einmüthiglich wieder und eilen

len zu dem HErrn / in heiliger Furcht fur ihm sich zu demüthigen / und im Verdienst JEsu Christi sich stets zu reinigen? daß sie nicht vergessen die Sünde der Erblust / welche durch sie auff die natürlich-sündliche Geburth haffet / dieselbe allezeit GOtt zu bekennen / und ihrer selbst / und der erzeugten Kinder wegen GOtt in Christo hertzlich abzubitten? Sonst müssen darum wohl bißweilen an den Kindern so vielmehr offenbahr werden eben solche Sünden / welche die Eltern an sich selbst noch nicht recht haben für GOtt erkand.

Es prüfen sich Eheleute / ob / und wie offt sie in einträchtiger Bewilligung sich gern enthalten / damit sie zum Fasten und Beten Muße haben / 1. Cor. 7. v. 5? Gehen sie auch wohl offt im Glauben mit JEsu hinauff gen Jerusalem / in hertzlicher Betrachtung seines Leidens und Sterbens / Luc. 18. v. 31? Der liebe Uria / als er einsmahls aus dem Krieges-Lager abgefordert ward / wolte er doch nicht hinabgehen in sein Hauß; sondern legte

sich

sich schlafen für der Thür des Königs-Hauses / und ob ihn der König nöthigte heimzugehen / wolte er doch nicht / sondern sprach; die Bundes-Lade / und Israel und Juda bleiben in Zelten / und Joab mein Herr und meines Herrn Knechte liegen zu Felde; und ich solt in mein Hauß gehen / daß ich esse und trincke / und bey meinem Weibe läge ? so wahr du lebest und deine Seele lebet / ich thue solches nicht; und also blieb Uria zu Jerusalem des Tages / und des andern darzu / 2. Sam. 11. v. 9. u. f. wie offt machet man es auch also ? wann der HErr JESUS zu Felde lieget / im Leidens-Kampff Blut schwitzet / und aussen für dem Thor bloß und nackend am Creutz hanget ? wie ja offters noch solche Gegenwärtigkeit in inniger Betrachtung und Andacht einem jeden solte fürgestellt seyn / Gal. 3. v. 1. wolte aber da ein Christ im Luder und Wollust-Lager ruhen ? solte man da nicht auch mit einander zu JEsu hinaußgehen ausser solchem Lager / und

und seine Schmach tragen / Hebr. 13. v. 12. 13?

Es prüfen sich Eheleute/ ob sie auch jederzeit in Keuschheit und Mäßigkeit GOtt preisen an ihrem Leibe / und in ihrem Geist / welche sind Gottes / 1. Cor. 6. v. 20? mögen sie nicht vielmehr bißweilen noch wohl anderer wollüstigen Mittel sich bedienen / und zur Unkeuschheit belieben? dawider der Apostel Paulus so ernstlich vermahnet: daß es Zeit/ und die Stunde da sey / auffzustehen vom Schlaff; die Nacht / spricht er / ist vergangen / der Tag aber herbey kommen; so lasset uns ablegen die Wercke der Finsternüß / und anlegen die Waffen des Lichts; lasset uns erbarlich wandeln als am Tage / nicht in Fressen und Sauffen / nicht in Cammern und Unzucht; sondern ziehet an den HErrn JEsum Christ / und wartet des Leibes nicht zu Wollüsten / Rom. 13 v. 11. u. f. Absonderlich schreibet auch der Apostel und begehret von den Alten / daß sie die jungen Weiber sollen lehren züchtig seyn; desglei-

gleichen/daß auch die jungen Männer ermahnet werden züchtig zu seyn / Tit. 2. v. 4. 5. 6. so muß dann solche Lehr und Ermahnung gewiß höchst Noth thun.

Ja nach dem also in Keuschheit Kinder zeugen mit der Natur endlich auffgehöret hat / und deren ordentlicher Lauff diesen Haupt-Zweck im Ehestand nicht mehr zugiebt; wo sind da / welche nun ihre Begierden gäntzlich binden / ihren Leib betäuben und bezämen? wo sind da nun die verschnittene / die sich solcher gestalt selbst verschnitten haben um des Himmelreichs Willen / Matth. 19. v. 12? O! werden sie in solchem Fall auch vergeblich gesuchet / wo mögen sie denn sonsten noch zufinden seyn? Solte es nicht allezeit / und so bald mit einmüthig beliebigem Schluß geendiget seyn? daß der Mann oder die Frau ihres Leibes nicht mächtig; welches zwar sonsten auch wahr ist / 1. Cor. 7. v. 4. so offt und so fernen dessen vornehmste Ursach und eintziger Haupt-Zweck ordentlicher Weise entweder noch statt findet / oder nicht

schon gäntzlich erreichet / und in der Natur abgethan ist. Aber da will die böse Lust niemahls auffhören / noch das Fleisch gecreutziget werden ; es soll noch immerhin eine schuldige Freundschaffts-Leistung heissen und als diejenige / die sie nicht ist / werden begehret und gesuchet wider göttliche Ordnung und ohne ehelichen Zweck.

Wie hält man es zuletzt mit Aufferziehung der Kinder / und mit deren Christlichen Unterrichtung in der Furcht Gottes? wird nicht solches als die gröste Last und Beschwerde angesehen / welche man gern abwerffen und davon frey seyn wolte? Der Kinder leibliche Wohlwesenheit ist sehr angelegen / dafür sparet man spath und früh keine Sorge und Müh; man ziehet so gar dahin ausser göttlichem Sinn / daß / wer die seinen nicht versorget / ärger sey denn ein Heyde ; in dem man aber die Kinder dem Welt-Geist und dessen eitelen Verstellung übergiebt / ihnen ein todes Wolleben einbildet und sie in Hoffnung betrieglicher Glück-

selig-

seligkeit auff Erden läst auffwachsen; da also jemand die Seinen / und seine Hauß-genossen in GOtt nicht versorget / will man doch nicht wissen / daß einer nun recht ärger ist als ein Heyde / und hat den Glauben verleugnet / 1. Tim. 5. v. 8. Von dem sichern und rohen Welt-Hauffen ist hier nicht viel zu sagen; denn diejenige bekümmern sich anders wenig um ihre Kinder / als wann sie nur zu essen und zu trincken haben / mit Kleider und Schue versehen werden. Allein / was soll man sagen von denen noch bürgerlich-frommen und natürlich-gut meinenden? ja was soll man sagen von vielen Christen? höret man nicht auch von ihnen im Ehestand über die Erziehung ihrer Kinder fast sehr klagen? und was ist die Ursache? als daß zumahlen bey rechter Kinder-Ziehung Fleisch und Blut anfangs nicht eben grosse Lust / und Ergötzlichkeit / wohl aber Mühe und Leiden zugewarten hat / dabey auch grosse Gedult von nöthen ist. Ja / was soll anders die Ursach seyn? Man hält selbsten nicht in

völli-

völligem Gehorsam GOtt dem HErrn stille/ zu seiner Zucht und Erziehung; da muß denn wol die übrige Kinder-Zucht Eheleuten schwer fallen/ so lange sie selbsten sich noch nicht recht von GOtt als einfältig willige Kinderlein in allen Dingen führen und ziehen lassen.

Zwar andere sind / die machen ihnen die Kinder-Zucht gar leicht / denn sie lassen ihre Kinder in lauter verzärtlung gehen; man hat nur seine Freude und Ergetzung an denselben und an allem/ was sie thun; es ist wenig von Hertzen mißfälliges/ das man an seinen Kindern erkennet; man lobet und rühmet sie in gegenwart und bey andern / machet viel sagens von ihrer guten Arth; ist etwas offenbar übel/ suchet man es doch zu entschuldigen; bey der Bestraffung muß auch in einer unverantwortlichen Gelindigkeit die Eli-Liebe herfürblicken / hat man sie gestraffet/ so liebkoset man sie bald darauff noch vielmehr und bittet ihnen gleichsam wider ab/ worin ihnen ein wenig Weh geschehen; es müssen es die

Kinder ja mercken / daß sie geliebet und auff sie viel gehalten werde; darumb muß ihnen auch in allen Dingen gewillfahret seyn / es muß ihnen / was sie haben wollen / nicht leicht versaget oder abgeschlagen werden; sie herrschen denn also heimlich und ohnvermerckt über die Eltern und haben gleichsam ihr Hertz in Händen nach eignem willen / daß die Eltern müssen thun / was sie wollen; da sonst auch nur das allergeringste den Kindern fehlet / ist deßwegen über sie unablätziges klagen und beklagen. Wie reimet sich aber solches mit dem Creutz Christi/und mit der Ersäuffung und tödtung des alten Menschen? wird nicht dadurch derselbe bey jungen und alten gestärcket? der Acker ist ohngepflügt/was kan er für Früchte tragen/als Unkraut und Diesteln? und man will auch die Hand nicht an den Pflug legen. Es müssen nur wilde Rancken bleiben / welche nicht beschnitten werden / und da man das Messer nicht will ansetzen/weil es möchte weh thun / und

und ein weinen am Weinstock verursachen.

Offt bewirbt man sich und freyet nach einer Persohn die Kinder hat ; und so will man zwar wol dieselbe Persohn lieben / und haben / aber die Kinder nicht mit ; es sollen eher die Kinder von Vater oder Mutter abgefunden und abgetheilet werden ; worinnen gewiß keine göttliche Absichten / sondern nur menschliche / eigennützige / eitele / und Weltähnliche Trifften regiren ; man will ja nicht andere Kinder als seine eigne miterziehen / die Last hält man gar zu groß / dazu man doch in solchem Fall billig verpflichtet ist; beydes im leiblichen und geistlichen will man solcher Kinder wegen gantz ohn Sorge frey loß und ledig seyn. Was wird auch sonsten nicht für Unterscheid zwischen verschiedenen Ehe-Kindern im Ehestandt gemacht ? diese hält man in allen Dingen eusserlich wol / jene hält man schlechter / und übel ; diese sucht man zubereichern / jene nicht. Will es einer recht gut machen / schreibet man

alles auff/verzeichnet / und rechnet genau einem jeden zu/was ihm zu kommt / und sein ist / und damit läst man einigen ihr Theil haben ; andern aber will man es doch noch verbessern. So gar kan auch selten im Ehe-Stand unter Mann und Frau / und zugebrachten Kindern eine Vereinigung der leiblichen Güter / noch deren Gemeinschafft der Liebe gemäß statt finden ; die Begierlichkeit und gesuch irrdischer Fülle für sich selbst / und die man am nechsten hält / will es anders nicht leiden oder zugeben / als wie es darin der üblichste gebrauch heutiges tags mitbringet.

Christliche Eheleute werden dann nun diese Vorstellungen sich nicht lassen wundern; keiner lasse ihm irgend etwas frembd oder verdrießlich fürkommen ; ein jeder aber prüfe sich und untersuche darnach für GOtt sein Hertz ungeheuchelt / auff daß man recht möge erkennen seinen Zustand / wie nahe oder fern derselbe dem göttlichen Leidens-Beruff gesetzet seye. O! wie ist nicht auch der Geist des Antichri-

tichristes in den Standt der Ehe gefah-
ren / O! wie besprenget er nicht die Ehe
mit allerley Wollust / und fleischlichem
Wolleben / und giebt ihr ein im Hertzen
nach zusprechen : Ich sitze und bin eine
Königin / und werde keine Wittwe seyn /
und leid werde ich nicht sehen / Offenb.
18. v. 7. Da läst der Welt-Rath sich
hören : Brauche des Lebens mit deinem
Weibe / das du lieb hast / so lang dein
eitel leben wäret / denn das ist dein Theil
im Leben / und in deiner Arbeit / die du
thust unter der Sonnen / Pred. Sal. 9.
v. 9. Aber O! GOtt wird alle Werck
für Gericht bringen / auch alles das ver-
borgen ist / es sey gut oder böse Pred.
Sal. 12 v. 14. O wehe allen! die in so
wollüstiger / und Creutzgehäßiger Ehe
leben; die nicht unschuldig sind eines sünd-
lichen Bettes / Buch der Weißh. 3 v. 13.
Sie sind in ihrem Ehestand / als wie einer
der mitten im Meer schläfft / und wie ei-
ner / der schläfft oben auff dem Mastbaum /
Spr. Sal. 23. v. 34. sie sehen nicht die Ge-
fahr / biß sie erwachen. O! was werden

sie da für Augen bekommen! Ach daß nur alle möchten noch heut ein jeglicher in seinem Standt recht nüchtern werden von dem Wein der Wollust und Welt-freuden; Ach! daß wir möchten uns alle noch heut also schütteln und rütteln lassen/ daß wir heute/ da es noch Tag ist/ und uns in Gnaden kan geholffen werden/ möchten auffwachen/ und vom Schlaff der Sicherheit ermuntert auffstehen.

Das XII. Cap.

Von etwaniger Verfassung zur Welt Abgeschiedenheit/ und ihrer Herrlichkeit verlassung nach dem Sinn und Geist Christi in allen Ständen; zum göttlichen Leidens-Beruff.

Ist denn nun guten raths nicht mehr übrig? und auff weiter nicht zu gedencken? soll es damit gnug und

und gut seyn / wie der Augenschein in allen Ständen das Verderben zu Tage legt? Ach nein! es soll ein jeder für sich selbst und allen andern wünschen eine rechtschaffene Besserung / daß dieselbige möchte übrig seyn/ und auß dem Wunsch in die That verwandelt werden; dahin sollen wir allesamt ernstlich gedencken. So sind wir auch nicht herfürgegangen in diese Wüsten zu sehen an einem Wollüstigem Hauß-Standt nur allezeit ein unbeständiges Rohr / das der Wind hin und her wehet; wir sind nicht außgegangen in einen Ehrsüchtigen Regier-Standt nur allezeit Pracht und weiche Kleider zu sehen; auch nicht nur in einen Stand; verkehrter Geistlichkeit blosse Nahmens-Propheten / und mit Leerem Munde HErr / HErr / sagende Lehrer zu sehen. Sondern als Christen mögen wir billigst weiter gehen / und verlangen von Hertzen zu sehen / daß alles in rechter Ordnung nach göttlichem wolgefallen eingerichtet und verbessert werde; wir mögen ja wol alle als Christen fürnemlich

gerne sehen / auff daß in allen Ständen Stein und Kalck zu bereitet werde / das verfallene in Zion wieder auffgerichtet / und alles in einem Bau werde zusammen gefasset. Nun die Steine sind da zu allein / daran fehlet es allenthalben / die Steine schicken sich noch nicht / sie müssen von der Welt-Lust / Ehr / und Herrlichkeit wol behauen werden / so durch allerley leiden geschichet / dadurch die Menschen in allen Ständen bequem gemacht werden / nach dem Muster des zum Grund gelegten köstlichen Creutzes und Ecksteins / welcher ist JEsus Christus / 1. Petr. 2. v. 5. 6. Wer glaubet / der eilet / oder fleucht hier nicht / Jes. 28. v. 16.

Darumb ist auch das Reich Gottes verglichen einem Sauer-Teige / welchen ein Weib nahm / und verbarg ihn unter drey Scheffel Mehls / biß daß es gar sauer / und gantz durchsäuret ward / Matth. 13. v. 33. Luc 13. v. 21. Wie mögen wir die drey Scheffel-Mehl füglicher verstehen als von den so genanten dreyen Haupt-Ständen / den Lehr-Regier- und Hauß-

Standt?

Standt? Dahin nun soll und muß eingeleitet werden das Reich Gottes mit denen zubehörigen Trübsalen in diesem Leben; der Glaube nimt auch in Gehorsam/ Demuth/ Niedrigkeit/ und Gedult das Creutz und Leiden als einen Sauerteig/ und verbirget ihn in allen Ständen unter dem daselbst befindlich süsse Mehl zeitlicher Glückseligkeit und Weltvergnügen. Da muß solcher Sauerteig die irrdischen Absichten und Begierden wol durchgehen/ und die Fleischeslust/ Augenlust/ und hoffärtiges Leben gantz durchsäuren; es muß solcher Sauerteig des Reiches Gottes durch alle Lebens-Arthen der Menschen wol vermenget werden und in Verleugnung eigener Ehr/ eigen Nutzes und zeitlichen Wollebens sich außbreiten durch alle Beruffs-Geschäffte und Verrichtungen; so kan denn darauß in jeglichem Standt ein für GOtt angenehmes Brod zubereitet werden. Weilen aber daran jetzo in der gantzen Welt so grosser Mangel ist/ den auch kein Mensch aus seinem vermögen ersetzen kan; so müssen

wir zuforderst GOtt den HErrn selbst umb diese drey Brod ansprechen; wir müssen nicht ablassen / solte es auch mit jenem Freunde zu Mitternacht seyn / den gütigsten Geber umb die drey Brod anzuflehen / Luc. 11. v. 5. u. f. Da es nun freylich schon am Abend der Welt ist / und der Tag sich hat geneiget. O! daß doch ein jeder in seinem Stande für sich also mit Gebet und Flehen zu GOTT möchte anfangen / und von heute an mit David ihm fürsetzen: ich will zu GOtt ruffen / und der HErr / der Jehovah wird mir helffen; des Abends / Morgens und Mittags will ich klagen und heulen / so wird Er meine Stimme hören / Ps. 55. v. 17. 18. Denn anders mag niemanden geholffen werden; und anders mag auch kein Standt oder Ampt / ob es bey der Welt und den Menschen zwar grossen Schein und Ansehen hat / dennoch GOtt nicht gefallen.

Ja was können auch drey blosse ooo gelten? wann aber die rechte Zahl dabey stehet / in dem Leiden des HErrn JEsu

und

und unserer Nachfolge die Zahl der gedoppelten Z mit ihrer besondern Creutzes Figur X / so muß gewiß etwas wichtiges heraus kommen. Die grosse Welt-Stadt Babylon mit ihren drey Theilen / darinn sie sich vertheilet hat / Offenb. 16. v. 19. muß einfallen mit der Fleisches-Lust / Augen-Lust / und hoffärtigem Leben; und so muß denn auch in den dreyen Ständen zu erst und für allen Dingen darauff werden gesehen / daß nicht das Creutz Christi vernichtet werde / 1. Cor. 1. v. 17. Die arme und niderträchtige Gestalt JEsu Christi in seiner Demuth und Sanfftmuth muß dem Fürnehmen und Hohen so wohl als dem Geringen / den Reichen / und Dürfftigen wohl ins Hertz gedrucket / und stets als für die Augen gemahlet seyn / Gal. 3. v. 1. c. 4. v. 19. Ein jeglicher muß in seinen täglichen Geschäfften / sie haben Nahmen wie sie wollen / absonderlich wohl ziehlen / und gleich einem guten Schützen das eine Auge für der Welt-Ehr und Gut fest zuschliessen und mit dem andern

so viel schärffer und im Glauben unverwandt auff JEsum sehen. Wer also wohl ziehlet / demselben mag auch nichts schaden noch entgegen stehen / wie grosse Schwerigkeiten sonst offters im gemeinen Leben obhanden / und wie viel höcker und unebene auff Erden um und herum einen Christen in seinen Verrichtungen sich finden können; Denn er behält doch über das alles hinauß im ziehlen eine gerade Linie.

Es muß in allem Beruff / und Ständen also wohl angeschlagen und geziehlet seyn / daß verschmähet werde die Welt / und was dem Fleisch gefällt; es muß hier alles ausweichen / aus dem Wege gehen und zurück bleiben / solt es auch auff Erden ein gantz Königreich seyn. Ja was hülffs dem Menschen / so er nicht nur ein Königreich / sondern auch die gantze Welt gewönne / und nehme Schaden an seiner Seele / Matth. 16. v. 26? Dann gehets recht zu / wenn auch Regenten und Obrigkeiten im Himmel und auff Erden ohne GOtt nichts begehren / daß

sie

sie die Freude und Glückseligkeit der Welt und alle eigne Wohlfarth nichts achten; solte ihnen auch Leib und Seel verschmachten / Ps. 73. v. 25. 26. Wann sie alle Wollust und Ubermuth meiden; wann die Fürsten essen zur Stärcke und nicht zur Lust / Pred. Sal. 10. v. 17. Wann die Hohen und Gewaltigen sich nicht schämen einer wahren Hertzens Niedrigkeit; als eben der Prediger Salomo saget / daß er gesehen habe Fürsten zu Füsse gehen / wie Knechte d. c. 10. v. 7. zumahlen jederzeit Fromme Könige also haben regieret / und ist ihr vornehmster Titul / den sie geführet / gewesen: **Knechte Gottes**; wie auch David für GOtt dem HErrn sich geheissen: **ich bin dein Knecht / deiner Magd Sohn** / Ps. 116. v. 16. Ps. 143. v. 12. Und die gottselige Königin Esther wolte gern eine Magd seyn in ihrem Königlichen Schmuck / und bezeugete für dem allwissenden GOtt / daß sie keine Freude habe an der Ehre / die man ihr anthue / und daß sie nicht achte den herrlichen

Schmuck / den sie auff ihrem Haupt trage / und damit prangen müsse ; sondern halte es wie ein unrein Tuch ; und daß sie keine Freude habe am Königlichen Tische / noch über irgend einer vergänglichen Herrlichkeit sich freue / St. in Esther. c. 1. v. 10. 11. 12. So lesen wir auch von der frommen Judith / daß sie sich nicht geschmücket aus Fürwitz / sondern GOtt zum Preiß. B. Judith. 10. v. 5.

Paulus bestund also in seinem Predig-Ampt ; Er könte freymüthig für seinen Gemeinden aufftreten / und mit Warheit sagen / daß er denenselben nicht um schändlichen Gewinnsts willen gepredigt; daß er nicht ihre leibliche Güter gesuchet ; sondern sich deßfalls in allen Stücken gegen sie gantz ohnbeschwerlich gehalten / auch von sonst jemanden über seinen Unterhalt etwas zeitliches nicht begehret / 2. Cor. 11. v. 7. u. f. Er hat nicht nur andere zur enge Pforte hingewiesen / sondern er ist selber auch mit hindurch gegangen / 1. Cor. 9. v. 27. 2. Theß. 3. v 8. 9.

Er hat gelitten biß an die Bande als ein Ubelthäter / biß zum Schlägen / und Tod; und Gottes Wort war nicht gebunden / 2. Tim. 2. v. 9. es muste dadurch recht weiten Raum und frey-offnen Platz finden; es konte im Leiden nicht auffgehalten werden; wohl aber bessern Fortgang haben.

Wird aber nun jemand ohne sein Gesuch zu leiblichem Wohlstand und Ehren erhoben; stöst ihn GOtt auch in ein öffentlich Ampt hinein / es heisse geistlich oder weltlich / darnach er selber nicht geloffen / so ist er gehorsam / und läst mit sich geschehen / was ist des HErrn Will. Zumahlen auch ein jeder Christ insgemein wohl zu begreiffen hat / daß er in diesem Leben nicht alles eusserliche wegthun soll oder kan; so lang er auch selbst noch mit einem eusserlichen groben Leib ist umgeben / den er nicht eigenmächtig kan ablegen; Daher muß man auch allezeit noch eusserlich etwas würcken / schaffen / und arbeiten; es verlanget auch in diesem Leben ein Christ nicht davon gantz

loß

loß und frey zu seyn / ob es ihm gleich manchen Schweiß kostet / weilen es die Ordnung Gottes voritzo nicht anders mit sich bringet; und ist wohl zu wissen / daß bloß in solcher Erledigung die wahre Gottes Ruhe und Freyheit Christi weder zu suchen noch zu finden. Allein dahin trachtet ein Christ ernstlich / wie er sich von sich selbst inwendig möge loß machen / weil er in seinen natürlich verderbten Neigungen an sich selbst am meisten angebunden und angesclavet ist / einem jeglichen auch solche Loßmachung in seinen eusserlichen Verrichtungen höchst Noth thut; so trachtet man denn vielmehr dahin / daß man nur möge gantz frey werden von allen eiteln / irrdischen / und verkehrten Eigen-Absichten / welche eben auch nur denen Menschen die Unruhe verursachen und den Unfrieden gebähren / als sie mit ihrer gewöhnlichen Beschäfftigung nach Ehr / Geld / Gut / und leiblichen Glückseligkeit abziehlen. Da man aber nun wider göttliches Wort oder Gebot nichts zu thun für-

nimt /

nimt / auch nicht wider Gottes Ehr / und des Nechsten Liebe handelt / noch ausser der Nachfolge JEsu sich läst befinden; so ist dann ein Christ billich getrost in allen eusserlichen Beruffs-Verrichtungen und täglichen Geschäfften; es sey was es wolle / da einer diß / der ander jenes würcket und schaffet / doch alles im Glauben; und daß unter aller Bedienung und Handhabung der Sinn Christi im Hertzen geführet / auch in der That von aussen gespühret und erkand werde. Und mag denn auch solchergestalt eines Christen Ruhe in GOtt durch kein eusserlich Werck werden zerstöret / noch dessen Freyheit und Fried in Christo durch die eusserliche Beruffs und Lebens-Last seyn unterbrochen.

Fällt es einem dennoch zwar eusserlich offt sauer und mühsam in seiner nothdürfftigen Handthierung / ist solches nicht zu befrembden / denn es muß auch da noch gelitten seyn. Jmgleichen / da man in seinem Lehr-Ampt / Regiment / und Zucht-Schule das gute nicht alle-

zeit

zeit kan nach Wunsch ins Werck richten / es wollen sich diejenigen zum guten nicht alle unterweisen / regieren und ziehen lassen / die einem anbefohlen und untergeben sind / ob wohl man in keiner Sache die pflichtmäßige Treu noch einigen Fleiß sparet ; so ist eben auch nichts übrig / als daß ein jeder in seinem Stande so vielmehr zu GOtt bete und seuffze / auch darüber sein Leid und Creutz trage / und in Liebe Gedult habe / was in seinen Kräfften nicht ist / so fort zu ändern und zuverbessern. Diese und andere Leiden sind es auch / welche nach Gottes heiligem Rath einen Christen in seinem Ampt / Ansehen / Ehr und zeitlichem Uberfluß recht sollen und können demüthigen / damit er in nichts weder für GOtt noch einigem Menschen sich selbst erhebe ; wie hochgeehrt / Edel / Gelahrt und Reich er immer wäre / und von andern gehalten würde.

Solcher massen soll man in jeglichem Stande täglich sein Creutz auff sich nehmen / und Christo nachfolgen ; es soll / der

der da reich ist / sich rühmen seiner Niedrigkeit / Jac. 1. v. 10. Es haben wahre Christen dahin ohn unterlaß zu gedencken / wie all ihre eusserliche Wercke in den wahren göttlichen Beruff mögen eingehen / damit auch die leiblichen Geschäffte im täglichen Leben und Wandel mögen Christziementlich und in GOtt gethan seyn; Daß man alle seine Sachen nach Gottes Wort einrichte / Sir. 9. v. 22. Darum läst ihm billigst ein jeder die so hoch anbefohlne Nothwendigkeit des Eins zum Reich Gottes auch hoch angelegen seyn; man hütet sich ja in der Welt für Weitläufftigkeit / und ist vielmehr allezeit bedacht mit seinen leiblichen Verrichtungen und Gewerben den allerkleinsten und engsten Circul zu machen; auff daß alles so viel näher dem wahren einigen Mittel-Punckt möge ankommen / und alle Gemüths- Leibes- und Lebens-Kräffte dahin einfliessen. Hat dann einer in der Welt mit einem weiten Umfang und irrigen Umgang angefangen / so ist man nun gern

und

und ernstlich daran / aus aller weitläufftigen Welt-Unruhe auszugehen / und auß einem kleinern Circul zum andern einzutreten; würde man auch darüber auff Erden geringer geachtet und schlechter angesehen seyn / auch schmaler haußhalten müssen; weilen man doch das wesentliche höchste Gut / welches GOtt ist / näher berühret. So muß auch ferne seyn von solchem centro des warhafftigen Gutes in seinem Sinn / Vornehmen / und Leben auffs neu wollen außgehen / und mit grössern umkreissen wieder von einen dahin außschweiffen / wohin man von der eussern weite und breite in die schmale / und Engheit schon war eingeführt und eingezogen. Es muß ferne seyn / mit zeitlichen Dingen anders sich zubeschäfftigen / anders mit irrdischen Sachen zu thun haben / schaffen / handthieren und im Leben sich aufführen; als wenn man stets legte seine Finger in JEsu Nägelmahl / und seine Hand in seine Seiten / haltend allezeit im Gedächtnüß JEsum Christum / den gecreutzigten / wel-

welcher ist aufferstanden von den Toden; daß man nicht habe Gemeinschafft mit den unfruchtbaren Wercken der Finsternüß / man straffe sie aber vielmehr / Eph. 5. v. 11.

Anders kan auch das neue Werck-Hauß zum Creutz in der Warheit nicht zum Stande gebracht werden ; Denn es muß nicht nur das vorige Welt-Schild abgenommen seyn / sondern der alte Wirth im Hertzen muß auch herauß; der neue Sinn Christi kan ihn bald außtreiben / es muß demselben als dem HErrn im Hauß und Hertzen nun alles völlig übergeben seyn / damit derselbe in allen Sachen allein möge rechte Anstalt machen. Wolte sonsten zwar der Mensch sich eusserlich verändern / Christum mit dem Munde bekennen und dessen Zeichen außhängen ; das Hertz aber bliebe inwendig nach der Welt mit Besemen gekehret und geschmücket ; was auswendig weggethan wird / behielte man doch alles in sich ; da würde nun solcher Mensch zum Heuchler / und mit demsel-

ben das letzte ärger / denn das erste gewesen / Luc. 11. v. 25. 16. Dieses erkennet ein Christ / und hütet sich dafür ; so hütet er sich auch nicht weniger / daß er noch wolte der Welt Freyheit und Wapen außwendig anschlagen / an sich führen und tragen / nach dem bereits der neue König der Ehren im Anzug ist / ob wohl in Knechtes Gestalt bey ihm einzukehren / und das Hertz zu seiner Residentz durch Gottes Gnade schon offen stehet. Es ist auch allen nöthig zu wissen / daß an und für sich das blosse Leiden niemand für GOtt besser und wohlgefälliger mache ; Denn es kan leicht kommen / daß es dem Menschen nicht fehle an vielem eusserlichen Leiden ; GOtt suchet ihn heim mit vieler Widerwärtigkeit / mit Armuth / Kranckheit und Leibes-Schmertzen ; es hilfft auch freylich das alles dem Menschen nicht / wann er es nicht recht anwendet / und in dem vollgültigen Frieden JEsu Christi dahin wohl anleget / daß er dadurch zu Gott sich weiter bringen läst. Da zwar der Creutz-Zeiger von

aussen

aussen an manchen weiset; in dessen Hertzen und Begierden aber die Klocke anders lautet / da die Sorgen irrdischer Dinge noch nicht nachlassen; die Unruhe sich stets beweget / die Welt-Uhr inwendig schläget / und täglich auffgezogen wird nach der Eitelkeit des Sinnes; was ist man denn des außwendigen Creutz-Zeigers gebessert?

Als wir nun mit unserm Wandel / Thun / und allen Verrichtungen in Christi Nachfolge durchs Leiden gehen sollen; so hat es aber nicht die Meinung / daß ein Christ müsse immer den Kopff lassen hängen / ein traurig und melancholisches Gesicht machen; wie die Weltgesinnete einwenden / und dafür ihnen grauet. O nein! man kan doch ein fröliches Hertz und freudigen Muth im Christenthum zu GOtt behalten; ja ein Armer / Dürfftiger / Geringer / und Verachteter mag gedencken und reden / was fürstlich ist / Spr. Sal. 8. v. 6. und vollenden / was königlich ist / Jac. 2. v. 8. Was auch das Gemüth für eusserliche Ergötzung /

und leibliche Auffmunterungen nöthig hat / ist ihm gleichergestalt ohn benommen / nur daß es nach dem Glauben / und Wandel im Geist seine Abmessung habe ; Daß man in Gesellschafft der Frommen frölich sey mit Gottesfurcht / Sir. 9. v 23. Solte denn gleich ein Christ nicht eben unauffhörlich in diesem Leben dürffen heulen und weinen / wie der HErr JEsus seinen Jüngern hat zuvorgesagt / daß sie werden heulen und weinen ; die Welt aber werde sich freuen / und sie werden traurig seyn / Joh. 16. v. 20. Als auch zwar bey einigen mehr oder weniger noch geschiehet ; So weiß aber ein Christ sich dessen allezeit wohl zu bescheiden / daß er doch nimmermehr mit der Welt sich müsse freuen ; es bleibet alda beym Außspruch zum lachen / du bist toll ; und zur Freude / was machstu / Pred. Sal. 2. v. 2 ? Es beträgt sich billigst ein Christ in solchem Sinn / daß er im Geist und in der Warheit könne sagen : Die gantze Welt nicht erfreuet mich ; nichts mag ihn also auff Erden erfreuen /

freuen / daß nicht die noch anklebenden Sünde und Schwachheiten ihn müssen vielmehr schmertzen und betrüben.

Ein Christ siehet für sich niemahls auff grosse Ehren-Stelle/er suchet nicht Ruhm bey den Leuten / und wirfft sich selbst nicht auff / Sir. 1. v. 35. 36. er trachtet nicht nach hohen Dingen / sondern hält sich herunter zu den Niedrigen / Rom. 12. v. 16. man bleibet gern im niedrigen Stande / und achtet es besser denn alles / da die Welt nach trachtet / Sir. 3. v. 19. 22. c. 7. v. 4. 5. 6. Spr. Sal. 16. v. 19. Denn es wird die Zeit geben / daß einsmahls der Mensch nicht wird gefraget werden ; ob er in der Welt reich und geehrt gewesen ? ob er sey gewesen ein vornehmer Bedienter / ein ansehnlicher Lehrer / berühmter Kauffmann oder trefflicher Künstler ? Darumb wird er nicht werden gefraget ; aber anders möchte gewiß die Frage geschehen / da der Mensch also reich / geehrt und gelehrt auff Erden gewesen / und solches zu seyn / sich hoch bemühet ; wie er sich dann dabey bezeiget=

was er mit seinem Reichthum und Gütern / grossem Ansehen / vieler Wissenschafft und Kunst gutes außgerichtet? wie er damit GOtt geehret und gepreiset? darnach wird gefraget werden. Derowegen ist ein Christ vielmehr gelassen in allem / was GOtt aus ihm machen wolle / daß er in diesem Leben seyn soll / welches ja ohnfehlbar geschehen muß / da man in nichts widerstrebet; auch ist also nicht zu zweiffeln / GOtt der HErr werde einem solchen allzeit so viel Gnade mit beylegen / als ihm nöthig ist / in seinem Stande sich Christ-gebührlich zu bezeigen und zuverhalten. So urtheilet man denn auch in Christi Sinn seinen Beruff nicht schlechter Dings darnach / ob man eine ansehnliche Bestallung habe / jährlich oder monatliche Besoldung tägliche accidentien / ein prædicat und Vorzug für andern / und daß man von seinem Dienst ihm könne gütlich thun. Denn es kan wohl seyn / daß einer alles dieses und dergleichen nichts hat / muß auch gar deßwegen bey der Welt mit ir-

rigen

rigem Wahn also angesehen und gerichtet werden / als lebe man ausser einem ordentlichen Beruff / ausser allem Dienst und Ampt ; und nichts destominder ist man als ein Christ seines Beruffs von GOtt gantz versichert und gewiß. In Betrachtung man seinen Dienst oder Beruff nicht abzumässen hat nach denen vielerley Menschen-Satzungen und Aufflagen ; sondern gleich wie GOtt der HErr einem jeglichen sein Pfund / damit zu wuchern / anvertrauet hat / also und nicht anders ist auch billigst solches anzuwenden beydes im geistlichen und leiblichen. Angesehen die Gnade also zu glauben / zu leben und zu wandeln / wie Christus gelehret und gelebet hat / ein Christ für sein Pfund allein halten muß / welches er nicht soll im Schweiß-Tuch wickeln oder vergraben / Matth. 25. v. 18. Luc. 19. v. 20. Solch vergraben aber seines Pfunds geschiehet auch mit Annehmung der Welt-Arth und ähnligkeit / und, so man sich seines Standes anders gebrauchet / oder in seinem Beruff und gewöhnlichen

lichen Verrichtungen anders umbgehet/ als nach der Regel des Worts Gottes/ und nach dem Exempel und Fürbild JEsu Christi einem jeden fürgeschrieben ist. Gestalt hiernach eines Christen Beruff und Lebens-Wandel in Einfalt fortgehet / wie er dazu täglich gelegenheit findet / GOtt und seinem Nechsten zu dienen / ohn alle weitere Absicht eigner Erspriesligkeit / und eusserlichen Ansehens; auch ob / und was man leiblich dafür zugeniessen / und einzukommen haben möchte / ohngeachtet.

Man begehret niemand nichts schuldig zu seyn als die Liebe / Rom. 13. v 8. das ist / man will gern jederman alles schuldig seyn. Ein Christ sorget nicht für eigen Gewinn / und Nahrung / Matth. 6. v. 25. 28. 31. 34. Doch ist er dabey kein Faullentzer und Müßigänger / man wandelt nicht unordig / sondern arbeitet gern / und ist so fern nicht sorgloß ; aber man ringet darnach / daß man ruhig oder stille seye / und das seine schaffe / damit man eines frembden nicht bedürffe / noch sonst je

man

manden zur last werde/ 1. Theß. 4. v. 11. 12. man arbeitet mit ruhsamen stillem wesen/ 2. Theß. 3. v. 12. Sir. 41. v. 18. und sorget nur dahin/ daß die Arbeit GOtt zu Ehren und zum Dienst des Nechsten vorgenommen und recht bestellet sey / Ephs. 4. v. 28. Damit man ein ander diene ein jeglicher/ mit der Gabe die er empfangen hat / als die guten Haußhalter der mancherley Gabe Gottes / 1. Petr. 4. v. 10. Weiter sorget man nichts/sondern alle andere Sorge wirfft man auff den HErrn / der so nahe ist / und für uns sorget. Philipp. 4. v. 5. 6. Es muß ja nicht seyn / daß einer wolte ehe auff dem Verdienst gedencken als auff die Arbeit und den Dienst; was ein Christ mit den Händen schaffet und arbeitet / oder sonst für ein ehrlich-Christliches Gewerbe hat/ läst er ihm dazu absonderlich die Liebe und Noth seines Nechsten antreiben / es werde ihm seine Mühe belohnet/ wie hoch oder gar nicht? darumb ist er hauptsächlich nicht bekümmert; man hat nicht alles so gar genau außzurechnen / noch den

zeitlichen profit und Gewinn seiner Hand- thierung stets als nach der Ellen abzumessen / oder gleichsam als mit einem Quentlein abzuwegen: Das Königliche Gesetz der Liebe ist viel zu frey und Edel / daß es in solche Schrancken nicht will eingeschlossen seyn. So ist einer Arbeit nicht schlechter dings nach der gehabten Mühe der preiß anzusetzen; sondern wie es des andern Noth erträget; die Wahre bekommt vielmehr ihren Tax nach des Nechsten Zustand und Dürfftigkeit / der sie begehret / als nach dem Einkauff Cantor-Buch und Interesse; welches man wol zu weilen billig läst dahin gestellt seyn. Ein Christ thut seinem Nechsten das Werck / und das übrige / oder was er dafür haben soll / übergiebt und befiehlet er dem HErrn / erwartend / wie GOtt die Arbeit und den Dienst wolle segnen mit einem Batzen oder Creutzer; doch kan man ohngezweiffelt glauben / GOtt werde es in leiblicher nothdurfft keinem lassen ermangeln; es werde zur rechten Zeit schon alles bescheret werden; und ob

auch offters in diesem oder jenem Fall der augenscheinliche Gewinn sich nicht zeigete / und die Arbeit nicht so fort bezahlet und vergolten seyn möchte ; so bleibt es dennoch beym festen Vertrauen / GOtt könne und wolle in andern wegen alles schon wieder einbringen. Also sorget man in allen Begebenheiten seeliglich / und wünschet nur / was man thut / auß liebe im Glauben und von Hertzen zu thun als GOtt dem HErrn/und nicht dem Menschen allein ; und dabey hoffet man auch nicht so sehr die Belohnung von Menschen ; sondern mann ist gewiß / die Vergeltung des Erbes von dem HErrn im Himmel / welchem man vornehmlich dienet / zu empfahen in diesem und jenem Leben.

Immittelst kan einer in seinem eusserlichen Beruff und Gewerbe nach eigner Nothdurfft woll etwas gewisses fordern/ und von andern nach ihrem vermögen/ und der Sachen Beschaffenheit gemäß etwas gewisses nehmen ; man läst sich aber in allen fällen woll bescheiden / was

Gestalt dennoch die eigentliche Christen-Liebe sey ein solches Ding / damit man nicht umb Geld und leiblichen Entgelt handeln könne also / daß / wann jemandt vermeinete liebe außzuüben / und wolte doch eben so viel oder mehr auff seinen Nutzen und die Bezahlungen sehen / als was sein Nechster davon hette / derselbige ja nur von der Liebe stillschweigen möchte; weil sothane Liebe nicht mehr sein ist / sondern sie ist abgekauffet / es ist dafürgegeben / was sie hat gelten können / und ist eine völlig bezahlte Liebe; dessen Entgeltung man nun auch von Menschen schon dahin hat / und also von GOtt deßwegen weniger zugewarten. Gleichwie es auch ein anders ist; seinen Nechsten nicht zu übernehmen oder in Handel und Wandel nicht zu vervortheilen / welches auch mag eine Bürgerliche liebe heissen; und doch wohl ein anders ist / alle Wercke in der Liebe also leisten / daß man dabey zugleich leide / oder verliehre / vornehmlich und mehr suchen / was des Nechsten als was sein eigen ist / welches ist die wahre

Christ-

Christliche und göttliche Liebe. Wo rechte Liebe ist / da wartet man nicht / biß ein ander etwas klaget / begehret und fordert; sondern wann man nur in einer Sache Mangel oder Nothdurfft muthmasset / so bald meldet man sich selbst dazu an / man dringet sich an und komt in allem zuvor. Wo rechte liebe ist / da certiren und streiten gleichsam zwo Partheyen in liebe mit einander; einer giebt gern und thut gutes; der ander will gern wider vergelten / so ers im vermögen hat; einer will noch lieber als der ander dabey etwas zusetzen oder verliehren; einer will für dem andern den Schaden haben / am schwersten Ende tragen / und am meisten leiden; das ist woll eine recht Christliche Liebe. Ehe man wolte mit jemand Hader / Zanck und Streit führen / leidet man vielmehr / man läst ihm viellieber unrecht thun / und sich vervortheilen / 1. Cor. 6. v. 7. Denn recht muß doch recht bleiben / und wird zum recht widerkehren und dem werden alle fromme Hertzen zufallen / Ps. 94. v. 15. Die wahre Liebe ist auch

nicht argwöhnisch/ man hoffet im eusser-lichen Umbgang von jederman gutes/ Auffrichtigkeit und Treu; biß man das Gegentheil erfähret / und ob zwar alle Menschen von Natur böß und lügner sind; so will doch die Liebe also von einigem Menschen insonderheit vorher nicht urtheilen oder gedencken / sie läst sich deßwegen woll in ihrer Einfalt erst mahlen betriegen / leidet darüber Nachtheil und Schaden; darauff gehet sie dann viel gewisser / und hütet sich nach Christlicher Klugheit für solchem Menschen; doch jammert einen Christen in liebe des Nechsten Seelen Zustand noch allezeit mehr / als was er dessen irgend am leiblichen Verlust und Schaden leiden müssen/ welches er nun auch gern litte / wann nur der ander sein unrecht erkennen möchte; sehet da die rechte Christen-Liebe!

Lebet einer noch ohnverehelicht/ so erwartet er/ wozu ihn GOtt ferner werde beruffen; denn es hat sich keiner einzubilden/ daß er könne heyrathen nach Got-

tes

tes willen / wann er selbst nur will; gleich wie auch jemand in eigener Wahl und eigenmächtig ihm nicht kan fürsetzen / allezeit ungeheyrathet zu bleiben. Unterdessen ist billig woll zuerkennen / und für gewiß zu halten / daß / wie gegenwärtig im ledigen Standt man sein leiden haben soll; so werde man allenfalls auch künfftiges woll finden. Bey allen und jeden Dingen aber bestehet der feste und sichere Grund / daß denen GOttliebenden es zum guten und besten dienen und mitwürcken müsse / Rom. 8. v. 28.

Führet einer sein eigen und besonders Haußwesen / so ist auch der erste und vornehmste Beruff / seinem eignem Hause wohl fürstehen; da ist ein Christ beflissen / wann er im Ehestand lebet / wie solcher Standt möge auch an ihm und seinem Ehegatten ein wahre Abbildung Christi / und seiner Gemeinde seyn / Eph. 5. v. 22. u. f. Christliche Hochzeits-Leute gedencken nicht miteinander nur in Cana zu bleiben / woselbst ein guter Wein wird eingeschencket; sondern sie sind auch bereit noch

Golgotha zu gehen / und vom Bach am Wege zu trincken ; man nimt bald anfangs zu denen leiblichen Trübsalen in bösen Tagen einen guten Glückwunsch gern an / und mit der Einsegnung umfasset man auch so fort das liebe Creutz. Als nun Bräutigam und Braut sich untereinander von GOtt verbunden achten / lassen sie es allerdings dabey bleiben / daß auch GOtt das Creutz mit dem Ehestand verbunden habe ; was denn also GOtt zusammen gefüget hat / begehren sie ja nicht / daß weder sie noch sonsten ein Mensch es scheide ; so gewiß auch sie selbsten nichts als der Todt in diesem Leben scheiden solle / Matth. 19. v. 6. Von Christlichen Eheleuten lautet es also : ich hab ein Weib genommen / darum muß ich mit dem Weibe zu Christo kommen ; und also so sind sie bedacht / wie sie mögen dem HErrn unverruckt anhangen / und wider alle hindernüssen unverhindert dienen / zu thun / was für GOtt wollgefällig ist / und zu leiden / was seine Hand auffgeleget hat / daß Mann und Frau

im Glauben / Liebe Gottes / Friede und Gedult / als Mittgenossen an Trübsalen / und am Reich Christi erfunden werden; daß sie die Last des ehelichen Lebens zugleich aufffassen / und eine gewisse Leidens-Maaß / die GOtt bescheiden hat / freymüthig mit einander erfüllen; damit auch ihre Liebe gegeneinander absonderlich im Leiden wachse und starck werde. Sie unterlassen denn ja nicht auch an ihrem Orth zu streiten wider die Augen-Lust / und Fleisches-Lust; sie unterlassen nicht / auch ihr Fleisch zu creutzigen und zu casteyen; sie gedencken billig daran / daß der Wille Gottes ist ihre Heiligung; und ein jeder wisse sein Faß zubehalten in Heiligung und Ehren; nicht in der Lust-Zeuche / wie die Heyden / die von GOtt nichts wissen / und wie die Christen so wohl im Ehestand als im ledigen Stand GOtt nicht hat beruffen zur Unreinigkeit sondern zur Heiligung / 1. Theß. 4. v. 3. 4. 5. 7. Sie hangen dann mit ihrer Liebe mehr an GOtt als an sich selbst / oder etwas sichtbares; denn sie

wissen wohl / daß die Liebe / welche an etwas ohne GOtt hanget / die vergehet; und die an nichts hanget / die allein bestehet.

Daselbst trägt man Christliche Vorsorge an Vater und Mutter gebühr / in Aufferziehung der Kinder / welche GOtt gegeben hat / nichts zu versäumen / damit auch dieselbigen je eh je lieber mögen von dem breiten Welt-Wege abgeführet / und durch die enge Pforte zum schmalen Trübsals und Lebens-Stege angewiesen und als bey der Hand mitgenommen werden. Daß auch Herr und Frau mit ihrem Gesinde und Dienstbothen in hertzlicher Gegen-Liebe und schuldiger Pflicht sich untereinander meinen und begegnen; Wann Herr und Frau als für dem Angesicht des HErrn im Himmel befehlen und gebiethen in aller Gedult / Gelindigkeit und Sanfftmuth; Knechte und Mägde in Liebe gehorchen / und alles in Einfaltigkeit des Hertzens wohl außrichten / als dieneten sie GOtt / und nicht Menschen allein /

Col.

Col. 3. v. 22. u. f. daß sie mit ihrem Dienst die Lehre Gottes und ihres Heylandes zieren in allen Stücken / Tit. 2. v. 10. und nach dem Exempel des Heylandes auch wollen lieber andern dienen / als ihnen dienen lassen ; gleich wie auch Herr und Frau sich zuerinnern haben / daß auff dem Creutz-Weg Christi der Grössest und Fürnehmste nicht anders seyn soll als ein Knecht und Diener / Matth. 20. v. 26. u. f. Luc. 22. v. 26. u. f. Da ist einem Christlichen Haußvater der Beruff / seinem Hause wohl fürzustehen also angelegen / daß er denselben billigst allen andern Dingen und Verrichtungen vorgehen läst / und muß ja ferne von ihm seyn / einiger andern Verrichtung in der Welt mehr als seinem Haußwesen obzuliegen / oder daß er wolte einer anderwärtigen Bedienung und Ampte mehr nachstreben um grösserer Ehr und zeitlichen Glückseligkeit willen ; wann nemlich die Uberhäuffung frembder Geschäfften solte es dahin bringen / daß man leicht möchte vergessen / sein eigen Hauß wohl und göt-

göttlich zu regieren / so muste vielmehr alles beyseit gesetzet überlassen und auffgegeben werden / was dem Hauß-Beruff entgegen / hinderlich und zerstörlich wäre. Ja was mag auch aller Dienst dem Vaterland oder gemeinem Wesen groß helffen / wie man zwar fürwendet / da fast ein jeder nicht einmahl sich selbst und die seinigen recht Christlich gouverniret?

So bricht ein Christ gar gern ab in unnöthigen und überflüßigen Vornehmen und Geschäfften / es muß ihn endlich kein Schein des guten mehr bethören noch verleiten ; er läst ihm deßwegen auch an weltlicher Ehr und zeitlichen Einkunfften gern abbrechen ; er bricht ihm selber ab / auff daß er GOtt von seinem Hertzen möge zulegen ; er bricht bey Zeit ab / eh ihn der Todt abbrechen heisset ; denn man weiß wohl / daß es doch einmahl in der Welt alles müsse glat abgebrochen seyn.

Es ist auch ein rechtschaffener Haußwirth und Herr nicht willens für jemand

sein Hauß zu versperren ; er ist gastfrey und herberget gern/ solte es auch Trübsal und Leiden ; seyn wie solte es dann geschehen / wann jemand an die Thür klopffet/ und das Creutz hineingedrungen kommt/ daß nicht der Haußvater und alle / die im Hause sind / wolten bald auffmachen ? solte nicht bald dem lieben Creutze auch das beste Logement im gantzen Hause werden eingegeben ? ja es möge dann das Creutz zu Küchen und Keller wollen einkehren mit schmalen Bissen ; oder es wolle sich bey jemand ins Bette legen mit Kranckheit ; oder es greiffe einen gar ins inwendige seiner Seelē; so muß auch dieses Zimmer offen stehen/und muß der Nahme des HErrn für alles gelobet und gepriesen werden. Schicket Gott zu Kranckheit und Leibes Beschwerung/ so schläget zwar ein Christ nicht gar auß den Brauch eusserlicher Mittel er verachtet den leiblichen Artzt nicht/ doch verläst er sich nicht darauff; sondern wie er alles was ihm wiederfährt/ von der Hand Gottes auffnimt / und erwartet / so ist er auch wohl überzeuget / daß / was von Menschen nicht ist ge-

kommen / ihm auch nicht von Menschen mag werden abgenommen.

Fallen einem zu Reichthum und irr-dische Schätze / da man sie nicht samm-let / und andere zeitliche Glückseligkeiten / die man für sich nicht hat begehret ; sol-ches nimt denn ein Christ mit kindlicher Furcht in Demuth an / dancket und prei-set GOtt von Hertzen auch für alle leib-liche Gaben und Wohlthaten / besitzet und gebrauchet sie im Glauben mit gu-tem Gewissen / theils nach eigner Noth-durfft / theils anderern Mangel damit zu begegnen. Denn gleich wie sonsten al-les erschaffene / sichtbares Wesen dazu dienen kan / daß es den Menschen zu dem Schöpffer führe / so läst man sich auch durch eine jegliche Leibes-Gabe zu dem Gäber selbsten hinleiten und nähern ; es muß den Menschen die Creatur heben und auffheben gen Himmel / nicht aber zur Erden niederdrucken ; und so genies-set man recht der Ehre / des Reichthums / und andern leiblichen Segens / daß man darauff als auff einer Leiter und Stuf-

sen hinauffsteige zu GOtt; daß man hinauffsteige über die Creatur / und alle Gaben damit man solche Stuffen / ja die gantze Erde / und alle vergängliche Herrlichkeiten unter die Füsse bekomme; auff daß man sich mit Hertz / Muth und Sinn zu GOtt von aller Ehr und allen Gütern dieses Lebens möge wieder auffzwingen. Was an allen Creaturen göttliches gefunden wird / ist nur allein zu lieben; aber das eitele / hinfällige und irrdische derselben läst man fahren. Die leiblichen Wolthaten / als Hauß und Hoff / Essen / Trincken / Ehr und Gut müssen uns anders nicht dienen / als daß sie gleichsam der Brautführer sind / von welchem wir auch zu unserm Bräutigam Christo geführet werden; da läst nun solcher gestalt die Braut sich führen / und wann sie nur zu ihrem liebsten Bräutigam gekommen / verlässet sie so fort den Führer; und siehet sich ja nicht nach denselben also wiederum / daß sie sich von ihrem eintzigen Bräutigam durch Treulosigkeit wolte abhalten / oder bey demselben

ben sich in verdacht bringen / in welchem sie allein beruhen und vergnügt seyn soll / als der auch zuweilen durch leiblichen Segen und zeitlichen Wohlstand seine Braut also mehr zu sich locken und reitzen will.

Es machet es ein Christ wie Simon Petrus / als derselbe mit seinen Gesellen eine grosse Menge Fisch unvermuthet beschloß / und die Schiffe sinckend voll gefüllet würden; Petrus solches sehend fiel JEsu zu den Knien / Luc. 5. v. 6 u. f. Also leget sich ein gläubiger Christ mit aller seiner Ehre / und allen Gütern dieses Lebens zu den Füssen Gottes / und opffert es demselben in Danckbarkeit alles wieder auff / achtet sich auch der zeitlichen Glückseligkeit nicht werth; hingegen ist ihm sein Heyland viel werther / und würdiger / als daß er dessen Creutzes Nachfolge nicht gern wolte vorziehen aller leiblichen Ersprießlichkeit. Und wie man wohl zuerkennen hat / daß es mit dem reichen Fischzug von GOtt nicht darauff angesehen gewesen / daß Petrus davon möchte einen

nen reichen Mann agiren / herrlich und in Freuden leben; warum muste sonst das Netz zerreissen / und die Schiffe musten anfangen zu sincken? So lasset ein Christ auch seinen Wohlstand mit Creutz von GOtt gern temperiret werden; ja er ist bereit alles um Christi Willen wieder zuverlassen; unterdessen hütet er sich allezeit / daß er mit seinem Hertzen nicht an der eitelen Ehre / an Hauß und Haab beharre oder beklebe.

Da man denn muß noch in der Welt mit irrdischen Dingen umgehen und beschäfftiget seyn / bemühet man sich / all sein Werck also recht pyramidalisch auffzuführen / daß die Spitze davon mit dem Creutz zum Himmelreiche / und der Wandel auff Erden im Himmel seyn möge / Philipp. 3. v. 20. Man bewahret sich mit fleissigem Gebete / allen Versuchungen entgegen zukommen; ein Christ weiß durch Gottes Gnade sein zeitliches Wohlwesen also zu regulieren und zuordnen / daß er solches tuncket ins Leiden des HErrn JEsu; die Ehre / so man ihm an-

anthut / damit tritt er in Christi Schmach und alle Bequemlichkeit führet er in Christi armes Leben / da muß es zuvor durchgehen in wahrer Verleugnung aller Hoheit und Lust der Welt; wird man offentlich geehret / so schämet man sich wohl heimlich und offentlich; es wird einem die Ehr / von Menschen zunehmen / zu einer rechten Last / in Christi Sinn / und die Würde als eine Bürde zu tragen. Hat man von Menschen viel leibliche Wohlthaten zugeniessen / und wird zuzeiten auch einem Christlich-gesinneten alles eusserliche mit überfluß in seinem Stande angebracht; O! wie entfärbt er sich im innersten seiner Seelen / wann er bey dem / was er noch in der Welt hat und besitzet / eingedenck wird; daß doch sein Erlöser in der Welt nicht hat gehabt / wohin er könte sein Haupt legen / Luc. 9. v. 58. Es muß denn fern seyn / des leiblichen Wohlstandes sich zu rühmen / oder dessen anders zugeniessen / als nur in dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi / Gal. 6. v. 14.

... zwar vormahls das Volck Got-

tes Ursach gehabt in Egypten unter dem schweren Ziegel-Thon- und Frohn-Dienst zu seufftzen und nach Freyheit zu verlangen; so müssen gewiß vielmehr Christen seufftzen bey aller irrdischen Herrlichkeit / Ehr und Ansehen in Babel / damit sie die Welt zu sich locket / und unter Reichthum und zeitlicher Glückseligkeit in ihrem Dienst der Eitelkeit zu halten und zu behalten suchet. Und in dem alle Creaturen und Geschöpffte unter dem Himmel sehnen sich und warten ängstiglich / biß sie von dem Dienst deß vergänglichen Wesens abgedancket / und frey werden / Rom. 8. v. 19. u. f. Solte denn nicht vielmehr der Mensch dahin verlangen haben? Ja wann die übrige Creatur einen solchen Außgang finden könte / als dem Menschen in Christo auch zeitwärend dieses Lebens in vielen Stücken eine Thür ist geöffnet; wie würde dieselbige auß der Eitelkeit außzugehen / gewiß bald fertig seyn / und befreyet! So wär es ja einem Christen grosse Schande / wann er nicht wolte nehmen Flügel wie Tauben /

daß

daß er mit seinem Hertzen von aller irrdischen Herrlichkeit wegflöhe / und etwa bliebe / Ps. 55. v. 7. wolte er sich saumen / je eh je lieber zur wahren Ruhe einzugehen / und der rechten Freyheit des Sohns Gottes in dessen Frieden zugeniessen / Joh. 8. v. 31. 32. 36. c. 16. v. 33. Daher auch ein Christ in allen Begebenheiten / es sey was es wolle / das Fleisch und Blut behagen möchte / da hält er sich über die höchste Nothdurfft nicht bey auff; sondern als reisefertig und mit einem Stab in der Hand / machet er sich bald auff / und eilet gleichsam davon; schläget auch die übrige Trübsalen und Leiden nicht aus / sondern nimt das Creutz als einen steten Reise-Geferten an / und gehet damit durch alle Geschäffte und Verrichtungen seines Lebens getrost hindurch.

Wer also seinen Standt und Ampt nach Gottes Wort einrichtet / und seinen Wandel führet / ob er auch sonsten gar nichts zuleiden hette / wird es so bald finden und erfahren; wann selbst die

Welt /

Welt / welche ihn zuvor mit lauter Freundligkeit angelachet/sich gantz wider ihn wird verstellen / und ihr Angesicht nicht mehr seyn lassen / wie gestern oder ehegestern. Denn es kan die Welt nicht dulden noch ertragen / wenn jemand ihre Dinge nicht beliebet / noch dieselbigen hoch und werth hält ; wenn einer ihr eingebildes Wesen für einen todten und leblosen Schatten achtet / das verdiesset sie gar zu sehr / es befrembdet sie / wenn man nicht mit ihr lauffet in denselben ihren wüsten Sinn / wollüstigem Herfürthun / und üppigen Außgelassenheit / 1. Petr. 4. v. 4. So bricht die Welt aus in Schmähung und Lästerung aller derer / welche sich nicht in allen Dingen nach ihrer Arth formen und gleichen wollen ; dieselbigen schreiet sie aus für Sonderlinge/ja für Schwermer und Ketzer / und gedencket ihnen hie und da ihre zeitliche Glückseligkeit / wie sie meinet / schon zu beschneiden ; welches doch auch denen / so es leiden / gar nützlich und gut ist ; daß sie nur mögen rech-

te Naxireer und von der Welt abgesonderte seyn. Es weiß ein Kind Gottes wohl / daß sein himmlischen Vater nicht will / daß er solle der Menschen Gunst leben; und daß eh auch wohl zuweilen andere Glaubige ihm müsten ungünstig werden. Derohalben bleibt es einmahl für allemahl dabey / Christen sollen und müssen leiden; sie müssen Creutzträger seyn und dürffen auch in ihren zeitlichen und leiblichen Verrichtungen so gar nicht für dem Creutzgang wieder kehren; alle Stände und Aempter müssen durchs Leiden gehen. Wer anders nicht will abtreten vom Weg zum Reich Gottes / der wird seine Trübsalen wohl müssen mitnehmen; denn dieselbigen liegen da mitten im Wege; wolte man sie nicht gern auffnehmen / wissen sie schon unterweges elnen anzupacken.

Der Christen Beruff bestehet nicht allein darinn / daß sie warhafftig glauben; auch nicht nur darinn / daß sie fleissig gutes wircken; sandern darinn bestehet auch der Christen Beruff / daß sie in allen

allen Dingen rechtschaffen leiden/ Philipp. 1. v. 29. Auch alles wircken selbst muß im Leiden geschehen; die Christen müssen in allen Bedienungen und Aemptern mehr erwarten / was sie leiden sollen; als daß sie Leibes Ergetzlichkeit und Welt-Freude dabey hoffen oder wünschen wolten. Ja soll etwas gutes gethan oder geschaffet werden / so muß es warlich von GOtt kommen und geschehen; und so muß dann der Mensch dabey leiden / auff daß jedermann so vielmehr erkenne / wie das gute GOtt allein und vornehmlich würcke. Endlich jemehr Leiden einer in seinem Thun und Verrichtungen hat / je gewisser man seines Beruffs von GOtt seyn kan; Denn spricht der heil. Apostel Petrus: dazu seyd ihr beruffen; sintemahl auch Christus gelitten hat für uns/ und uns ein Fürbild gelassen / daß ihr solt nachfolgen seinen Fußstapffen/ 1. Petr. 2. v. 21.

Das XIII. Cap.

Von der Widersinnigkeit zu Creutz und Leiden; was bey solcher Verharrung die Menschen damit endlich außrichten / und gewinnen.

AUff tausend nicht eins / ist schlechter Gewinn; und mit der Widersinnigkeit zu Trübsal und dem Creutz ist auch weiter nichts zugewinnen; sehet denn zu ihr widersinnigen Creutz-Freunde / wann ihr euch nicht verändert; sondern ihr beharret in eurem Sinn / sehet zu / was ihr damit endlich außrichten werdet. So gewiß einer / der im Regen gehen muß / von aussen naß wird / und nicht trocken bleiben kan / ob er gleich einen Mantel hat umb sich geschlagen; so gewiß müssen auch die Menschen in diesem Leben mit Trübsal und Leiden benetzet werden; suchen sie denn in der Welt

hie

hie und da sich zubemänteln und zu bedecken / und wollen das Leiden nicht lassen an sich kommen ; es wird doch zu letzt auch kein Mantel diesen Regen abhalten. Ja ob gleich ein Mensch vermöchte / dem von GOtt ihm verordneten Creutz zu entfliehen / und mit seiner Listigkeit demselben ein zeitlang entginge / das auch GOtt geschehen ließ / so müste endlich doch der Regen ihn nicht weniger als andere betreffen / und an ihm durchschlagen ; ja es würde warhafftig nicht anders seyn ; es käme der Mensch aus dem Tropffen in einem Platz-Regen. Jona ist solches wol gewahr worden / als er für dem HErrn geflohen / und in der Flucht von denen wütenden Meers-Wellen erhaschet und auffgegriffen / Jon. 1. v. 3. 4. 15.

Und da es Zeit ist / daß anfahe das Gericht am Hause Gottes / wie bey vieler gläubigen schweren Anfechtungen und grossen Leidens-heimsuchungen sich offenbahret ; so aber zu erst an uns / spricht der Apostel Petrus / was wills für ein

Ende werden mit denen / die dem Evangelio Gottes nicht glauben / 1. Petr. 4. v. 17? Und so der Gerechte muß viel leiden/ Ps. 34. v. 20. Wo will der Gottlose und Sünder sicher seyn für seinen vielen Plagen / Ps. 32. v. 10? Der völlige außspruch ist längsten geschehen: so der Gerechte auff Erden leiden muß/wie vielmehr der Gottlose und Sünder! Spr. Sal. 11. v. 31. Ja! was leides wiederfähret allem Fleisch / beyde Menschen und Vieh/ das wiederfähret den Gottlosen siebenmahl mehr / spricht Sir. c. 40. v. 8.

Siehet man auch nur recht an aller Welt Wollust und Herrlichkeit / O! wie findet sich doch bey der Welt-Lust eine so grosse Last und unlust; die eitele Ehr ist doch viel Centner schwer / und drucket offt sehr; die zeitliche Freude wird mit ungemach und leiden vermischet; der Genuß aller Welt-Herrlichkeit und Güter ist nichts anders als in einem schön-gefärbt und angenehm scheinendem Apffel ein saurer Biß. Und hierunter hat eine besondere Vorsehung und weisen

Rath

Rath Gottes zu erkennen / daß auch die irrdische Glückseligkeit mit vielen Leiden muß vergesellschafftet seyn / und der Mensch gleichsam bey jeglichem Bissen zeitlichem Wollebens dennoch etwas Widerwertiges mit empfinden solle; auff daß er nicht nach dem so betrieglichen und Wurmstichigen Apffel gaffe ; und da man sich dazu lassen verführen / und irgend schon angebissen / daß man nicht den Wurm biß zum Hertzen nieder schlucke ; sondern so fort die Welt-Freude und Ergetzlichkeit der Sünden wieder möge außgeworffen und außgespeiet werden. Darumb muß es seyn ein elend jämmerlich Ding umb aller Menschen Leben ; es muß nicht fehlen an Widerwertigkeit/ Ungemach und Verdruß/ so wol bey dem der in hohen Ehren sitzet/ als bey dem geringsten auff Erden; so wol bey dem / der Seiden und Kron trägt / als bey dem / der einen groben Kittel an hat / Sir. 40. v. 1. u. f.

Wenn aber die Menschen Kinder in ihrer Blindheit und natürlichen verderb-

nüß ihnen nicht wollen sagen und rathen lassen; so ist ihnen auch nicht zu helffen. So lauffen denn die arme und blinde Menschen mit den Köpffen an die Wand; sie verwunden sich mit ihren eignen Messern / und fallen erbärmlich in eine Grube / die sie ihnen selbst gegraben; sie schütteln von sich ab / was ihnen mit dem Creutz heilsam und gut ist; und die gifftigen Ottern und Schlangen hegen sie im Busen; weil sie dem sanfften Joch und der leichten Last JEsu sich nicht wollen untergeben / so müssen sie stets am Welt-Karn ziehen / und sich wol auß dem Athem schleppen; weil sie in Absagung der Welt und Verleugnung irrdischer Herrlichkeiten ein kleines Leiden von GOtt nicht wollen annehmen und tragen / müssen sie ihnen selbst bey ihrem gesuchten Welt-Wesen grosse Sand-Berge mit Unglück zusammen treiben. Ach! wie elendiglich haben sich doch die Menschen umb zeitlicher Ehr / und der leiblichen Güter wegen zu ängstigen und zu quälen; wie sauer müssen sich die jeni-

ge

ge werden lassen / welche in der Welt nach Ehre/Wollust und Reichthum streben; wie plagen und martern sie sich darüber mit ihren Gedancken; wie stets unruhig und unstetig sind sie! man sinnet und speculiret / tichtet und trachtet hier und dort / dieses und jenes zu erhalten; man lauffet und rennet / man suchet und versuchet / man siehet sich allenthalben umb / O! wie offters übersiehet man doch etwas und versiehet auch seinen irrdischen Vortheil; wie offters wird man noch bey aller sauren Bemühung mit leeren Schalen abgespeiset / und in eingebildeter Hoffnung betrogen! Ach! wie bearbeiten sich doch die Menschen-Kinder auff Erden / und machen ihnen selber so viel vergeblicher Unruhe; sie sammlen und wissen nicht / ob sie oder ein ander/ oder wer es kriegen wird; sie gehen daher wie ein Scham in grosser Sorg und Gram / Ps. 39. v. 8. Pr. Sal. 4. v. 8. Tag und Nacht ist diß ihr Anliegen / sie können dafür offters nicht schlaffen / offters schmecket ihnen weder essen noch trincken/

Pred. 8. v. 16. Denn wachen nach reich=
thum verzehret den Leib / und darumb
sorgen / läst nicht schlaffen ; wann einer
liegt und sorget / so wachet er immer auff /
gleich wie grosse Kranckheit immer auff=
wecket / Sir. 31. v. 12. Man reiset über
Wasser und Land ; man begiebt / und
waget sich hin in Leib=Lebens und See=
len Gefahr ; wann also nach Ehr und
irrdischem Guth getrachtet wird. Die
da Reich werden wollen / die machen ih=
nen selbst viel schmertzen / sie fallen in
Versuchung und Stricke / und viel thö=
richter und schädlicher Lüste / welche ver=
sencken die Menschen ins verderben und
Verdamnüß / 1. Tim. 6. v. 9. 10. Sir. 31.
v. 5. 6. 7.

Es müssen aber die Menschen so viel
ohnzehlichen Leidens theilhafftig seyn /
nicht nur eh und bevor sie noch etwas
von Welt=Glückseligkeit erlangen ; son=
dern wann sie nun mit grosser Mühe ha=
ben etwas erjaget / so ist auch täglich
neue Sorge und bekümmernüß / das er=
worbene wol zu bewahren / erhalten /
ver=

verbesseren / und zu vermehren. Da muß es bey grossem Guth doch noch an vielen mangeln; denn mit denen irrdischen Gütern wachsen insgemein auch die irrdische Begierden; Die begierlichkeit aber solcher Dinge ist allezeit grösser als derselben genuß / darumb jemehr einer davon hat / jemehr einer haben will und muß; ein Ehrsüchtiger will immer höher steigen / so lang er noch etwas vor sich siehet zu erreichen / und gedencket denn mehr auff künfftig weitere Beförderung / Fortruckung und Erhöhung / als daß er solte können in seinem gegenwärtigen Ehren-Standt Ruhe und Zufriedenheit haben. Ist nun auch jemand durch sein bemühen zum höchsten gestiegen; schwebet doch über ihm Gefahr und Abwechselung / da es heist nach göttlichem Wort: wer sich selbst erhöhet / der soll erniedriget werden / Matth. 23. v. 12. Luc. 14. v. 11. So auch wer Geld liebet / wird Geldes nimmer satt / und wer reichthum liebet / wird keinen Nutzen davon haben / spricht der Pred. Sal. c. 5. v. 9. Ein reicher wird

offters mehr von seinem reichthum besessen / als daß er denselben besitzen und dessen Herr seyn könne ; er ist seines reichthums nicht mächtig und wird seines guths nicht froh / Sir. 14. v. 5. 6. Solcher reiche muß sich auch einen Lauser/ und einen kargen Hund nennen lassen / und Sirach sagt / daß es sey die rechte Plage für seine Sünde / wann er ihm selbst nichts gutes gönnet / Cap. 14. v. 3. 6. Die Fülle des reichen läst ihn nicht schlaffen / und ist eine böse Plage/ reichthum haben zu seinem Schaden / Pred. Sal. 5. v. 11. 12. Mancher ist arm bey grossem Guth / Sir. 13 v. 7. Mancher reicher klaget auch wol mehr über schwere Zeiten / bricht ihm selber an nöthiger Leibes pflege mehr ab / und muß bey seinem überfluß weniger geniessen / als ein ander / welcher nicht so viel hat / Ps. 37. v. 16. Sprichw. Sal. 11. v. 24 Cap. 15. v. 16. Mancher karget und sparet und wird dadurch reich / und dencket / er hab etwas für sich bracht / und spricht: nun will ich gut Leben haben / essen und trincken

cken von meinen Gütern ; und er weiß nicht/daß sein Stündlein so nahe ist/ da er davon muß/alles andern lassen / und sterben/ Sir.11.v.17.u.f.

Hat zwar auch ein ander schon angefangen in Herrlichkeit und Freuden zu leben / so wird doch sein gut Leben keinen Bestandt haben ; wann er gleich die Fülle und gnug hat / wird ihm doch angst werden / allerhand Mühe wird über ihn kommen / Hiob. 20. v. 21. 22. Es stehet sehr kläglich um einen Geitzigen / was derselbe für Leiden hat / wann er soll und muß etwas hergeben ; wie gehets doch so schmertzlich ab / was man nicht gern giebt? doch wird offters der Geitzige gedrungen etwas zu thun / damit er nur nicht möge Schimpff und Schande für den Leuten haben ; so greifft man sich denn an seines ansehens wegen / und weilen man Ehre davon hat / und muß desfalls der Geld-Geitz dem Ehr-Geitz hoffiren und dienen ; ja in dem solchergestalt ein Teuffel in dem Menschen scheinet gebunden zu werden/ wird der ander mehr wiederloß

gelassen; und weichet doch keiner. Da ist auch allezeit bey der Ehrsucht Furcht und Unruhe / wann einer zuweilen nicht gnug solte geehret werden / daß er nicht zuerst und vorn gnug gegangen / oder nicht hoch gnug gesessen; daß ihm nicht Respect gnug wird gegeben; wann sonsten jemand ihm vorgezogen worden / mit einem geringen Wort ist man schon offendirt und beleidiget / deßwegen achtet man sich schon beschimpffet und verunehret / darüber muß man denn sich selbst peinigen und grämen. Da ist bey grossem Geld und Gut / Angst / Schrecken und Gefahr / wann irgend solte ein Dieb einbrechen / und berauben einem seine Schätze; wann einer durch Krieges- oder Feuers-Noth solte um das Seinige kommen. Das mag ja wohl dem Menschen die irrdische Gluckseligkeit versaltzen; wann man also unter Ehre / Reichthum / und Wollust dieses Lebens als unter schädlichen Dornen und stachlichten Sorgen als unter Diesteln wandelt / Luc. 8. v. 14.

v. 14. und sich unter der Sonnen also selbst quälen muß / Pred. Sal. 1. v. 13.

O! welche verborgene List des Feindes und unsers Fleisches liegt hierunter; Ach! daß ein jeder solches möchte mercken; wie der Teuffel alle Quaal und Angst in der Welt so betrieglich könne herumlegen / und denen Menschen auff der andern Seite die Herrligkeiten der Welt dabey vorzeige / daß sie darnach greiffen sollen; unterdessen aber eben damit sich selbst müssen peinigen / und unter so vieler unseliger Sorg und Mühe von der wahren Ruh und Glückseligkeit in GOtt abgehalten werden. O des unsäglich grossen Nachtheils / und des kläglichen Leidens / das die Menschen dadurch ihnen selbsten verursachen! was vermeinet man noch durch die Widersinnigkeit zu Creutz und Trübsalen in der Welt sich zu verbessern? Ja ihr Leidens-Flüchtlinge fliehet immerhin / und entweichet ferner noch von GOtt eurem gütigsten Schöpffer; verberget euch / wo ihr könt mitten im Schoß aller zeitlichen Wohlfahrt;

farth; ihr werdet doch vom Leiden nicht frey seyn; suchet euch bey denen Creaturen zuergötzen / ihr werdet hinter diesem Busch doch herfür müssen; erhohlet euch bey der Welt eines verlangten Trostes / ihr werdet daselbst der leidigen Tröster gnug antreffen; ehe dann ihr noch die Lust-Speisen hinunter bringet / ist schon ein Gewitter über euch auffgestiegen / in eurer Lüsternheit selbst werdet ihr getroffen mit unseliger Arbeit und Plage / und müsset bald die Lustgräber in euch selbst finden.

O lieber Mensch / bilde dir ja nicht ein / daß du dem allgemeinen Leiden aller erschaffenen sichtbahren Dinge / davon auch dir GOtt ein gewisses Antheil hat zugedacht / werdest gäntzlich entgehen können; O! bilde dir solches ja nicht ein. Was solte es wohl einem Steuer-Mann helffen / ob er gleich allezeit nur an gutes Wetter gedächte / da er auff dem ungestürmen wilden Meer schiffet / und wolte sich auff sonstē nichts gefast machen? würde er deßwegen fürm Sturm mehr versichert

seyn?

seyn ? O nein! aber in grössere Gefahr würde er gewiß gerathen. Es muß auch die Trübsals-Zeit über einem jeden also außlauffen / wie GOtt das Stunde-Glaß hat umgekehret; was solte es nutzen / wenn man auch alle Augenblick in Ungeduld daran schütteln wolte? die Leidens-Maaß wird müssen erfüllet werden / man fange dawider an / was man wolle; die Thränen sind von GOtt schon abgezehlet / und abgewogen / und die müssen auch herauß / da wird nichts für helffen. Aber darauff kommt es nun alles an / O Mensch! ob du solches dein bestimmtes Leiden auff Erden GOtt zu Ehren / oder dir und deinem Bauch zugefallen außführen wollest? ob du wollest mit dem HErrn JEsu dein Creutz erdulden in friede? oder ob du wollest in der Welt die Angst- und Angel-Bissen kauen mit Unfried und Unruh / Joh. 16. v. 33? darauff kommt es an / O Mensch! ob du bey der Ehre-Gut- und Wollust-Nachtrachtung dein Creutz wollest auffsetzen / und liederlich verspiehlen? oder

ob du es nützlicher und heilsamer werdest anlegen? es stehet bey dir/was du damit machen wollest; bringestu dein Creutz nicht zum Wechsler/ so ist der Schade dein; wilt du es nicht GOtt zu seinen Dienst und Willen auffopffern/ so mustu es doch der Welt/ und ihren Raubvögeln zur Beute lassen; wilt du/ O Mensch! nicht leiden in Christi Nachfolge/ so mustu doch leiden in der Welt-Gleichstellung; wann du nicht wilt göttlich traurig seyn zur Seligkeit/ so mustu doch die Traurigkeit der Welt über Ehre/ Geld und andere Sachen in der Welt offters empfinden/ und daran den Todt nagen/ 2. Cor. 7. v. 10. Wann du deine Widerwärtigkeiten/ Trübsal und Thränen nicht auff dem Weg zum Reich Gottes GOtt wieder zuzehlest/ der sie wol aufffasset/ Ps. 56. v. 9. So mustu selbige über eitele und nichtige Dinge bey deinem irrdischem Sinn gleichsam durch einen löcherichten Beutel lassen umsonst auff die Erden fallen. Wann du dich wegerst/ mit denen Kindern Gottes

tes aus dem voll eingeschenckten Creutz-Kelch zu trincken; so mustu doch mit den Welt-Kindern und Gottlosen / trincken und die Hefen außsauffen / Ps. 75. v. 9. O! daß doch hier ein jeder nur zeitlich und bald mit Schaden mögte klug werden; auff daß nicht der Schade noch immer sich vergrösserte.

Weiter stehet auch allen Menschen ein unfehlbahr gewisses Leiden vor / davon sich keiner außschliessen kan: es geschiehet nemlich in der Zeit die endliche Hinfälligkeit / und der Todt kommt gar gewiß. Da einem Könige nicht hilfft seine grosse Macht / und ein Riese nicht wird errettet durch seine grosse Krafft; Rosse helffen auch nicht / es ist nur vergeblich; ihre grosse Stärcke errettet nicht / Ps. 33. v. 16. 17. Gleichwie aber das sterben oder der Todt an und für sich gar schmertz- und leidenhafft ist; so findet sich Schmertz und Leiden zuhauffen bey denen absonderlich / welche sich im Leben denen Trübsalen des Reiches Christi stets haben entzogen / und nur herrlich

und

und wollüstig zu leben / ihnen angelegen seyn lassen / an dieselbigen schlägt auch bald der Todt mit seiner scharffen Sichel/ er frisset sie / wie er sie find / fraget nicht / weß Standes oder Ehren sie sind. Nach dem schon aller zeitlicher Beruff anfängt auffzuhören / alle Dienst und Ampts-Verwaltung / Arbeit / Handel und Wandel auff Erden wird bereits eingestellet ; so bleibet es doch noch zuletzt beym Leiden ; wann aller Freud und Ergötzlichkeit der Welt schier der Boden außgestossen / so währet doch noch biß in Todt auch in der Welt das Leiden. So magstu dich / O Mensch! immerhin eine zeitlang berühmen/du wissest nichts von Trübsal / Leiden und Widerwärtigkeit / ihr Reichen rühmet euch / wie ihr wollet/ euers Reichthums / ihr Weisen rühmet euch euer Kunst / Geschicklichkeit/Ehr / und Weißheit ; ihr Starcken euer Stärcke / ihr Gesunden möget euch zur Ungebühr noch eine kleine Zeit berühmen / daß ihr euer Lebelang nicht kranck gewesen / ihr habet keine

Beschwerung von Flüssen/ und daß ihr nichts wisset von Kopffweh/ ja lachet nur noch / wann jemand klaget über Zahn-Schmertzen. Aber das solt ihr dennoch wissen / wie ihr es auch wol werdet innen werden / daß euch unversehens die Noth als ein geharnischter Mann wird angreiffen/ und wo nicht eher / gewiß im Todt euren Ruhm in die Aschen legen; die Beschwerlichkeiten und Leiden des Leibes stehen euch noch alle bevor / sie sind nur auffgehoben / und bleiben euch alle noch im Faß auffgehoben und behalten; die Zeche wird euch zwar geborget / aber die Zahlung nicht geschencket ; die Schuld ist damit nicht außgethan / sie bleibt noch angeschrieben; ihr müsset also gewiß einmahl auff einem Breth biß auff den letzten Heller alles zahlen / was ihr eintzeln so ungern abtragen wollen.

Was dauchtdir wohl / mein Mensch/ wann endlich die bösen Tage kommen / und die Jahr herzutreten ? da du selbst wirst sagen : sie gefallen mir nicht ; und wer-

werden dir dennoch müssen gefallen/ Pred. Sal. 12. v. 1. u. f. Es kan freylich auch noch vor Abend der allergesundest/ und muthigste kranck/ schad- und schmertzhafft darnieder liegen / vermag dann die Ehre und das Ansehen für andern jemand von der Kranckheit auffzurichten ? ist nun nicht leiblicher Wohlstand und Reichthum eben als ein gut Gericht für einem Maul / das nicht essen mag ? Sir. 30. v. 18. 19. 20. 21. Will man sich aber itzo noch auff einen guten Medicus und leiblichen Artzt verlassen ? O! wann der Artzt schon lange flicket / so gehets doch endlich also : heute König / morgen Tod/ Sir. 10. v. 11. 12. und damit höret auff der Unterscheid zwischen König / Fürsten / und Unterthanen; Edelmann / Bürger / Bauer und Bettler / wie sie durch einerley weg / das ist mit Schmertzen und Leiden in die Welt kommen/ so haben sie alle auch einen gang hinauß; kein Menschen-Artzt kan dieses ändern / er muß eher selber dem Todt herhalten/ und ins Graß beissen. Ja hat einer in seiner

Kranck-

Kranckheit nicht Leidens gnug/der Artzt kan es ihm zuzeiten weiter beybringen/ dessen wird uns ein sonderbahres Exempel an einem blutflüssigen Weibe in Gottes Wort auch nicht ohn Ursach kundt gethan/daß sie viel erlitten von vielen Aertzten/und daß sie all ihr Gut drob verzehret/ und habe ihr nichts geholffen/ sondern vielmehr sey es ärger mit ihr geworden / Marc. 5. v. 25. 26. Der Todt läst sich auch nicht abweisen / ob jemanden noch so sehr für ihm eckelte/ er schüttet doch seinen Räntzel voll Leiden und Schmertzen aus/und schonet nicht.

Hier möchte man ferner sich wohl fürstellen einen tödlich kranck- und sterbenden; O! wie leidet an demselben doch alles/ wann er nun durchs finstere Todes-Thal wandeln soll; da die gantze kleine Welt nun in einander fällt; die vier Elementen/daraus der menschliche Cörper bestehet/ sollen auffgelöset und zertheilet werden; das Licht der Augen wird dunckel und finster; das Gehör verschwindet; die natürliche Wärme ziehet sich zu-

rück/

rück / die Blut- und Lebens-Quelle wird verstopffet / alle innere und eussere Sinnen werden gehemmet und gebunden / Leib und Seel müssen sich scheiden und trennen. Da ist Leiden und Noth vorhanden / und solche Noth ist um so viel mehr und grösser / als wenig dagegen aller Menschen und Creaturen hülffe zu statten kommt. Der Sterbende lieget da in Tages-Angst / Schweiß und Schmertzen / er kan weder Labung oder Rettung von Menschen mehr fordern / noch die umstehende können ihm die geringste Rettung verschaffen / sie können zuletzt nicht mehr / als bloß das Leiden ansehen / und zu GOtt beten und seufftzen / in der Zeit wird alles abgeschnitten / und alles versperret / ein Tuch ins Grab / damit hinab! was dabey die Seel eines im Unglauben sterbenden empfinde / ist wohl nicht gnugsam außzudrucken / die Seel soll ihre zeitliche Behausung verlassen / und da sie ungewiß und zweiffelhafft / in welche Herberge sie wieder einkehren

ren werde / muß ja grosse Angst / Furcht und Bangigkeit um ihr seyn.

O Todt! wie bistu so bitter / wenn an dich gedencket ein Mensch / der gute Tage und gnug hat / und dem es wohl gehet in allen Dingen / spricht Sir. 41. v. 1. 2. ja ist er schon bitter / wenn man nur an ihn gedencket / was wird er dann nicht seyn / da mitten im Wolleben der Mensch den Todt soll schmecken und sterben? O! wie werden doch denen verleckerten Welt-Menschen bey solcher Bitterkeit die Augen übergehen / aber wenn auch der Todt noch viel bitterer wär / müssen sie ihn doch kosten / und dadurch alle irrdische Freude in bittere Wermuth und Otter-Gallen lassen verwandelt werden / so mag ja wohl nichts bitterers seyn können weder der Todt. Welche im Leben dem Leiden zu entfliehen sind bemühet gewesen / dieselbige wird das Leiden doch schon finden / wo nicht eher / gewiß im Todt / welche nicht bey Zeit zum kleinen Creutz sich haben wollen verstehen / die müssen hernach vielmehr Lei-

den / und gedoppelt gestrichen werden. Welche nicht als Christi Nachfolgere in ihrem Wandel sich also haben angeschicket / damit heut oder morgen der zeitliche Todt ihnen könne ein Beschluß seyn aller Trübsalen und leiden ; solchen Creutzflüchtigen wird der Todt ein Anfang alles Jammers aller Pein und Schmertzen seyn ; O eines kläglich und traurigen Nachspiels ! auff die in der Welt vorhergehend lustige Comœdie ! Ja ihr hinterbliebene auff Erden setzet noch fort / und fanget von neuen an lauter Pracht und gepränge mit des verstorbenen Leichnamb ; wie man es in der Welt als ein gebrauch und gewohnheit hält / so bald nur auff Erden ein Mensch gebohren wird / mit üppigkeit und sündlichem Uberfluß ihn zu bewillkommen / und wiederumb denselben also gleichsam als mit Klocken aus zu läuten / und biß zur Erden zu begleiten. So mögen wohl die Todten noch in sündlichen und hoffärtigen Auffzügen ihre Todten begraben ; man mag dem Verstorbenen noch

ein

eine Ehre anthun / wie es heist / und auch sein selbst ansehen damit machen; gewiß ist es / daß / wo fern die Seele nicht ist bey GOtt / sie mit aller Hoffarts und Ubermuths-Zugabe im Tod so gar schlecht geehret und bedienet wird / daß vielmehr solche sündliche gepränge / ja wären es auch Christliche Gesänge / der verdammten Seelen Gericht und Quaal in der Hölle vergrössern.

Es ist weiter auch nichts erschrecklichers / und jämmerlichers / als die Knechtschafft und Sclaverey / dazu der Mensch auff Erden sich verkaufft / wann er will in der Welt glückselig seyn / und zeitlich wolleben; da muß sich ein solcher Mensch von seinen verkehrten Begierden commandiren und beherrschen lassen; wo diese sich hinneigen / da muß er folge leisten; was sie haben wollen / muß er schaffen / und außrichten; die Augen müssen nach dem eitelen Welt-Wesen schauen / und herumb gaffen; die Ohren sich darnach spitzen; die Hände darnach greiffen / und es antasten; die Füsse auff unrichtigen

Wegen gehen / und das Hertz nur irrdisch gesinnet seyn. Ja es muß einer bey der Welt-Glückseligkeit ein elender Frohn-Knecht seyn / und die allerschwersten Hoff-Dienste dem Teuffel und der Welt thun. Nicht ist es außzusprechen / wie der Teuffel und die Welt als Herr und Frau über dem Menschen her sind und tyrannisiren; wie sie denselben anspannen / nach ihrem willen gebrauchen / und so gar unbarmhertzig tractiren; sie legen ihm auff / was er verlanget / an Ehre / Reichthum und Ergetzligkeiten; da meinet denn wol der Mensch / nun sey er gar glücklich / und habe seinen Wunsch erfüllt; und ist doch viel elender als ein leibeigner Knecht und Sclave / der zwar alle Tage zweymahl zu essen bekommt / aber viermahl geprügelt wird. Es muß der Mensch an der Welt Wollust und Freude tragen und sich schleppen als ein Esel unter seiner grossen Last / der noch schläge dazu kriegt. Wie die Fliegen zu platz kommen / wenn sie auff einen heissen Brey fallen; eben also gehets denen Menschen / wann sie

mit

mit ihren Begierden fallen auff der Welt Lust und Glückseligkeit; wie ein Vogel zum Strick eilet / und weiß nicht / daß ihm das Leben gilt / Sprüch. Sal. 7. v. 23. so dencket der Welt-Liebende Mensch offters / nun sey ihm recht gut und wol; aber er ist jammers / jammers voll! er ist in Noth lebendig todt! Ein Mensch / der nur auff zeitlich Wolleben seinen Sinn und datum richtet / ist ärger daran als ein unvernünfftiges Thier; Denn alles was dieses thut in seiner Irrdischheit und Viehischen Neigungen / kan es anders nicht erkennen / darumb mag es ihm auch nicht so schädlich seyn; und ist also gewiß der Mensch noch viel unglückseliger / weder / ein Ochs / Schwein oder Hund / als fern er irrdisch gesinnet bleibt / und im Hertzen nicht geändert wird / welches sich nach dieser Zeit wol ausweisen wird.

Danebst handelt die Welt als eine Ertzbetriegerin / auch mit ihren getreusten Dienern gehet sie umb als eine betriegliche Belohnerin; wann jemand bey ihr

Reichthum begehret / suchet sie offters noch wol demselben abzuzwacken / Spr. Sal. 1. v. 18. 19. Will einer bey der Welt geehret und angesehen seyn / so stellet sie sich auch zwar allezeit geneigt und freund-lich ; sie liebkoset einem jeden ins Gesicht ; aber hintern Rücken verlachet / und ver-höhnet sie die meisten ; die Welt-Katze le-cket vorn und kratzet von hinten ; biß-weilen kriegt die Welt wol andere von ih-ren Lieben-Getreuē darauff heraus / welch einem / ob es schon ein Spießgesell is und gleiche Kappe anhat / sein Geld und Guth / seine Ehr / und Rang müs-sen disputiren / und streitig machen ; off-termahlen muß einer / der sonst noch s grossen Ernst thut / in alle Welt-Form sich zuschicken / und alles mit zu machen dennoch bey andern Welt-Menschen in ihrer Clafs nicht für voll gehalten wer-den.

Es ist bereits gesagt / und gezeiget daß in der Welt kein irrdisches vergnü-gen / noch einige Freude zu finden / da von Unfried / und Unruhe außgeschlossen

wär

wär; Die Welt giebt Süßigkeit/ aber Gifft ist darin gestreut/ Spr. Sal. 5. v. 34. Aller Welt herrlichkeit hat nur einen falschen Schein / außwendig und inwendig Pein. Ach! wie geschiehet nicht offters bey leiblichen Wolleben dem Leibe viel Weh und Ungemach? Ach! wie muß nicht die arme Seel bey leiblichem Uberfluß / und zeitlichem Wolwesen insgemein darben / verschmachten / Hunger / und Durst leiden? Denn es ist die Welt-Glückseligkeit gar keine Speise für die Seel; und der Leib wird auch damit nicht ersättiget / sondern wird vielmehr unersättlich in allen Lüsten und Begierden; der Leib wird nicht damit gelabet / und gestärcket / sondern wird noch mehr verderbet; und die Seel wird dadurch ermordet und umbs Leben gebracht.

Betrachtet mann endlich zu allerletzt die unerhörte Pein und Schmertzen / welche nach dieser Zeit alle unbekehrte Welt-Menschen gewarten müssen; so wär es ja wol entsetzlich / wann sie von ihrem Siñ nicht wolten abstehē / sondern wolten sich

ſich noch immerhin alſo blut ſauer in der Welt werden laſſen / dermahleins die Hölle zu verdienen / denn kein andere Seide wird bey der Welt geſponnen; und mag aus der beharrlichen Creutz-und Leidens-Entziehung kein ander Vortheil kommen; als hier irgend ein betrieglich-glücklicher kurtzer Tag / und dort eine warhafftig unſelige lange Nacht. Der Reuter auff dem fahlen Pferd / des Nahme Todt heiſt / wird alle Welt-Ehr / Pracht und Guth als ein Reuterzehrung von dem Menſchen abnehmen / und die Hölle ihm folgend haben / Offenb. 6. v. 8. Mercket darauff alle und jede Creutz-freye Welt-Knechte; das wird euer Lohn und Beſoldung ſeyn; Ihr müſſet eſſen von den Früchten eures Leidens-gehäßigen Wandels / und ſolt mit euren irrdiſchen Begierden erfüllet werden in unerſättlichkeit: doch alſo / daß / was euch vorhin beluſtiget hat / euch hernach nur ängſtigen ſoll; euer Glück wird euch tödten; und euer Wohlſtand wird euch umbringen / Sprichw. Sal. C. 1. v. 29. u. f.

Sehet da! der erste und ander Todt kommt über eure Fleisch-Töpffen; die eitele Welt-Tractamenten/die Wollust-Suppen/und Hoffarts-Gemüsen sollen euch zu lauter Bauchgrimmen werden. Was ihr mit Lust und fleischlicher Ergetzlichkeit habet eingenommen/ muß per miserere mei auff eine erbärmlich und jämmerliche weise durch eben selbigen Weg wieder von euch gehen. Ihr lustige Welt-Cammeraten/Brüder und Welt-Schwestern/ die ihr auff Erden einander zur Wollust habt gereitzet/ und seyd in lustiger Gesellschafft offters beysammen gewesen; ihr werdet nun auch zu ein ander kommen: aber nicht anders als mit Feuerflammen euch begrüssen.

Ihr irrdisch-gesinnete/ die ihr auff Erden nicht wollt gering/ niedrig und demütig seyn; seyd dann groß und geehrt; am Ende da die Verdamnüß anfängt/ wird gewiß eure Ehr zur Schande werden/ Philipp. 3. v. 19. Ihr könnet nicht bleiben in euer Würde; sondern müsset davon wie ein Vieh/ und in die höllische

Gruben hinunter fahren / Ps. 49. v. 12. 13. 15. Wenn gleich jemands Höhe im eitelen Sinn biß zum Himmel reichte / und sein Haupt an die Wolcken rührete; muß er doch umbkommen / und verderben wie sein eigen Mist / Hiob 20. v. 6. 7. Ihr reiche / die ihr mit wenigem euch nicht wollen begnügen lassen; wolan nun / spricht Jacobus / weinet / und heulet über euer Elend / das über euch kommen wird; euer Reichthum ist verfaulet; eure Kleider sind mottenfreßig worden; euer Gold und Silber ist verrostet / und ihr Rost wird euch zum Zeugnüß seyn / und wird euer Fleisch fressen / wie ein Feuer; ihr habt euch Schätze gesammlet an den letzten Tagen; der arbeiter Lohn / die euer Land eingeerndtet haben / und von euch abgebrochen ist / das schreiet; und das Ruffen der Erndter ist kommen für die Ohren des HErrn Zebaoth; ihr habt wolgelebt auff Erden / und eure Wollust gehabt / und eure Hertzen geweidet als auff einen Schlacht-Tag / Jac. 5. v. 1. u. f. und so werdet ihr denn auch als ein Mast-

Vieh

Vieh dahin gerissen / geschlachtet und abgethan / Ps. 49. v. 13. 15. 21. Ihr müst hinunter in die Grube fahren/ in des Todes und der Höllen-Cammer.

Aber ihr geringe / dürfftige/ und arme/ was werdet ihr auch mehr davon haben? da ihr zwar auff Erden viel Trübsal erlitten/ und seyd dadurch nicht zum Reich Gottes geschritten ; ihr seyd von aussen an leiblichen güter leer ; und von innen am Geist und Sinn Christi seyd ihr auch Leer / und noch viel mehr ; so seyd ihr hier elend / und werdet dorten noch elender seyn ; was wird es euch helffen / daß ihr in der Welt noch so arm / schlecht / und verachtet gewesen ? da ihr doch immer auch lieber reich und vornehm zu seyn gewünschet / und habt stets wider GOtt in eurem Zustand gemurret ; O! wie werdet ihr nach dieser Zeit wider euch selbst/ und wider eure Sünde/ Ungedult/ und Unzufriedenheit noch murren müssen ; da ihr bey eurem leiden im Leben solches habt verkehrt / und übel gethan / Klag. Jer. 3. v. 39.

Nun so höret und mercket es allesamt/ die in dieser Zeit leben / beyde gemeine Mann / und Herren ; beyde Reich und Arme miteinander höret ; warum redet ihr wider den HErrn in eurem Hertzen / daß ihr spräche: es ist umsonst/ daß man GOtt dienet / und was nützet es / daß wir seine Gebot halten / und ein hartes Leben führen / Maleach. 3. v. 14 ? sprechet nicht also. Warum wolt ihr euch fürchten in bösen Tagen / ihr Nothleidende ? und ihr Reiche und Ansehnliche/ was wollet ihr euch verlassen auff euer Gut / und trotzen auff euer Ehr und grossen Reichthum/ Ps. 49 ? höret doch und mercket : es ist besser ins Trauer- und Klag-Hauß gehen / denn ins Trinck- und Freuden-Hauß ; es ist trauren besser denn lachen ; das Hertz der Weisen findet sich im Klag-Hauß ; und das Hertz der Narren im Hause der Freuden/ sagt der Prediger Sal. 7. v. 2. u. f. Es gefällt manchem ein Weg wohl / aber endlich bringt er ihn zum Tode ; nach dem Lachen kommt Trauren / und nach

der

der Freude kommt Leid; Spr. Sal. 14. v. 13. Ja höret und gedencket in eurem Lebens-Wandel daran ohnunterlaß/ was der HErr JEsus außgesprochen: Seelig sind/ die da Leid tragen/ denn sie sollen getröstet werden/ Matth. 5. v. 4. seelig seyd ihr Armen/ denn das Reich Gottes ist euer; seelig seyd ihr/ die ihr hungert/ denn ihr solt gesättiget werden; seelig seyd ihr/ die ihr hie weinet/ denn ihr werdet lachen; seelig seyd ihr/ so euch die Menschen hassen/ und euch absondern/ und schelten euch/ und verwerffen euren Nahmen; euer Lohn ist groß im Himmel/ Luc. 6. v. 20. u. f. dagegen weh euch Reichen! denn ihr habt euren Trost dahin; weh euch! die ihr voll seyd/ denn euch wird hungern; weh euch! die ihr hie lachet/ denn ihr werdet weinen und heulen; weh euch! wann euch jedermann wohl redet/ Luc. 6. v. 24. u. f. weh euch! daß ihr gern oben an sitzet/ und wolt gegrüsset/ und geehrt seyn/ Luc. 11. v. 43. Das ist ein mächtiges Wort der ewigen Warheit/ so der Sohn GOttes

selber geredet/ muß also gar viel auff sich haben; und mehr als wann der Türckische Kayser mit hundert tausend Mann gegen ein festloses Städtgen angezogen käme; O! wer wolte sich dann dafür nicht fürchten.

Erwege es doch/ lieber Mensch/ was sagt der HErr JEsus: welcher König will sich begeben in einen Streit wider einen andern König/ und sitzet nicht zuvor/ und rathschlaget/ ob er könte mit zehntausend begegnen dem/ der über ihn kommt mit zwantzig tausend? wo nicht/ so schickt er Bottschafft/ wenn jener noch ferne ist/ und bittet um Frieden; also auch einjeglicher unter euch/ der nicht absaget allem/ das er hat/ kan nicht mein Jünger seyn/ Luc. 14. v. 31. 32. 33. O du armer Mensch/ ob du auch zehntausend hettest an Ehr/ Reichthum und Herrligkeit dieser Welt/ woltestu dich wohl in einen Krieg einlassen mit JEsu dem König aller Könige? woltestu als ein armseliger Zaun-König mit deiner vergänglichen eiteln Macht und Habselig-

keit

keit wider denselben streiten / und zur Schlacht es wagen wider den / der mit zwantzigtausend dir kan begegnen? O laß dir doch rathen; und da es noch Zeit ist / schicke nur bald Bottschafft auß; beuge und neige dein Hertz und Sinn zum Creutz / und bitte um Friede; tritt ab deine eigne Hoheit / Ehr / Wollust und Herrligkeit / menschliche Wissenschafft und Gelahrsamkeit / gieb herauß alles was deinen eiteln Gedancken lieb ist / und woran du mit deinem Hertzen hangest / deine Macht und deinen Arm / darauff du dich verläst / es sey Vater oder Mutter / Bruder / Schwester / Weib / Sohn oder Tochter / Häusser oder Aecker / übergieb es alles / daß beyzeit der Accord getroffen / und Friede gemacht sey / und du Pardon und Gnade bekommest; auch also mögest in dem Reich Gottes unter Christi Creutz noch ein König bleiben. Sonsten wirstu mit deinen zehntausend von zwantzigtausend mit Schande und dem allergrösten Schaden nun und hernach geschlagen /

und

und must bey allem vergänglichen Wolleben doch gäntzlich ruinirt werden. Nach solcher Erwegung und Uberlegung laß auch / lieber Mensch / in deinem Hertzen erfolgen den Schluß / da es heist mit Assaph: HErr / wenn ich nur dich habe / so frage ich nichts nach Himmel und Erden; wenn mir gleich Leib und Seel verschmacht / so bistu doch der Felß meines Hertzens / und GOtt mein Theil in Ewigkeit; die aber von dir weichen / werden umkommen / du bringest um alle / die mit der Welt wider dich huren / Ps. 73. v. 25. 26. 27.

Derohalben bleibt es dabey; und ist warhafftig gewiß; wann einer unter der Gnade nicht will leiden / der muß unter dem Gesetz die Straffe doch empfinden; will jemand im Reich Gottes nicht leiden / so muß er im Reich der Welt doch Angst und Quaal haben; der Fürst der Welt / und HErr der Finsternüß schonet seiner Unterthanen nicht / er drucket und presset sie allhier auff Erden und dort in der Hölle. Wer denn in Gottes

tes Nahmen nicht will / der muß dennoch ins Teuffels Nahmen viel schwerer mit bösem Gewissen leiden. Die Menschen / welche nicht haben mit dem Creutz das Siegel Gottes an ihren Stirnen und Hertzen / werden dem Abaddon dem Engel des Abgrunds übergeben zur Peinigung ; in denselbigen Tagen werden die Menschen den Todt suchen / und nicht finden ; sie werden begehren zusterben / und der Todt wird von ihnen fliehen ; sie sollen nicht getödtet / sondern gequälet werden / Offenb. 9. v. 4. 5. 6. 11. Der Gnädige GOtt bewahre uns alle dafür / und laß auff einem jeden in seiner Widersinnigkeit zu Creutz und Leiden daher ein heilsames Schrecken und Entsetzen fallen / in der jetzigen Zeit der Gnaden! Amen!

Be-

Beschluß Gebet;

In hertzlicher Bekäntnüß des in allen Ständen sündlich verkehrten Beruffs durch die bißherige Leidens-Entziehung / und Gesuch zeitlichen Wollebens ; um änderung des Sinnes / und Verbesserung in allen Aemptern und Lebens-Arthen nach göttlich-wahrem Beruff zum Leiden.

HErr / Allmächtiger GOTT Himmels und der Erden / du hast freylich den ersten Menschen in diese Welt gesetzet / und mit dem Bilde deiner göttlichen Vollnkommenheit begabet ; du hast ihn zu allen deinen Geschöpffen eingeführet / daß er darüber herrschen / und als ein Herr und König regieren solte. Aber ach! nach dem der Mensch

Mensch sich selbst von der Sünde beherrschen lassen/ wie stehet er nun in so grosser Gefahr/ auch von allen sichtbahren Creaturen zu weiterm Verlust seiner Herrschafft gebracht/ und so gar in ihre Knechtschafft und Sclaverey herunter gesetzet zu werden! Ja allerheiligster GOtt/ wir müssen bekennen/ daß wir dem Fall Adams in unserm Leben an uns selbsten offters wiederhohlet/ wohl mehr denn unsere erste Eltern mit Hoffart/ Ungehorsam und Widerspenstigkeit gesündiget; und haben uns durch allerley Lust und Beliebung zu dem sichtbahren und leiblichen Wesen in der Welt hinreissen und einnehmen lassen. Und ob du/ allergütigster GOtt/ uns auffs neu hast beruffen mit einem heiligen Ruff in Christo JEsu deinem Sohn/ und hast uns in demselben hochgebenedeyten andern Adam allen Segen und alle Gnade wieder geschencket/ die durch des ersten Adams Fluch war verlohren; so haben wir doch solches bißhero nicht recht erkand/ vielweniger dir von Hertzen dafür gedancket/ und

solcher theuren Gnade nicht ernstlich nachgelebet / den göttlichen und himmlischen Beruff haben wir nicht groß geachtet; und sind immerhin den Irrweg gangen im irrdischen und eiteln Sinn. Von Jugend auff hat uns der Welt Herrlichkeit behaget / wir haben der Ehre / Reichthum / und Wollust dieses Lebens nachgetrachtet; solches für eine grosse Glückseligkeit geschätzet / und solche Glückseligkeit auff Erden zuerjagen / keine Mühe und Sorge gesparet; wir haben uns deßwegen wohl zu vieler Verstreuung hinnehmen / unser Hertz und Gedancken weit außschweiffen / und der Anschläge viel seyn lassen / und sind in dem Wahn gesteckt / unser Beruff brächte es also mit sich; da wir doch an statt des wahren Christen-Berufs unserm Eigendüncke gefolget haben. Zumahlen wir nicht können leugnen / daß wir in unsern Geschäfften die Reiche der Welt / und ihre Herrlichkeit gesuchet; ob zwar mit falscher Einbildung unsers Standes / Ampts oder Handthierung als eines

gött-

göttlichen Beruffs wir uns getröstet. Zum Leiden sind wir gantz kalt und widersinnig gewesen; haben uns gar schlecht dazu angeschicket / daß wir beym Creutz Christi zu der göttlichen Aehnlichkeit möchten wieder auffgerichtet werden / mit Verleugnung der Welt / und alles zeitlichen Wollebens. Unser hoffärtiges Hertz hat durch Creutz und Leiden nicht wollen gedemühtiget seyn: wir haben uns von unserm hohen Sinn nicht wollen herunter begeben zu der Niedrigkeit des Sohnes Gottes in knechtischer Gestalt; kaum haben wir einmahl daran gedacht / daß wir in der Welt zu Trübsal und Widerwärtigkeiten in unserm auch eusserlichen und leiblichen Beruff uns vielmehr müsten gefast machen / als zur Geniessung irrdischer Lust / Freude und leiblichen Vergnügen.

Kein Mensch kan es leugnen / daß nicht biß auff diese Stunde die meisten in allen Ständen und Aemptern nur wollen dem Leiden sich entziehen; beyde fürnehm und geringere sinnen nur darauff /

auff/ wie sie/ O HErr/ den Trübsalen deines Reiches auff Erden mögen entfliehen; groß und kleine mit ihrer Uppigkeit/ Wollust/ und Gesuch eiteler Glückseligkeit schmähen die Fußstapffen deines Gesalbten/ keiner will mit seinem Wandel in die Nachfolge JEsu Christi treten/ noch bey seinen Verrichtungen und Geschäfften täglich sein Creutz auff sich nehmen/ es kommt ihnen das Wort vom Creutze ärgerlich und thöricht vor/ selbiges in ihrer täglichen Arbeit und leiblichen Beruffs-Wercken mit einzufassen; da wollen sie vom zeitlichen Wohlseyn im geringsten sich nicht absetzen oder entwehnen lassen/ und sind durch ihre fleischliche Absichten des rechten Gesichtes beraubet/ sie sind/ was betrifft den wahren göttlichen Beruff/ gantz verblendet/ und in sich selbst verdüstert/ in allem ihren thun gehen sie irre und wandeln nicht würdiglich dem Evangelio Christi zum rechten Haupt-Zweck dieses Lebens. Ja du selbst O grosser GOtt und HErr! schauest vom Himmel; du siehest alle

Men-

Menschen-Kinder / und merckest auff alle ihre Wercken ; denn soltestu nicht alles hören / der du das Ohr gepflantzet hast ? und der du das Auge gemacht hast / soltestu nicht sehen ? von deinem festen Thron siehestu auff alle / die auff Erden wohnen ; du weist die gedancken der Menschen / daß sie eitel sind. Ach! wer will allhier uns Armen aus Zion Hülffe senden ? nun HErr! du wirst dich deines Volcks erbarmen / und dessen Sinn umwenden ; was bey Menschen ohnmöglich / ist bey dir alles möglich ; es stehet ja / O GOtt / was in der Welt geschiehet / noch biß diesen Augenblick alles unter deiner grossen Gedult / Langmuth / und Gütigkeit / daß wir dadurch sollen und können zur Busse geleitet werden. So wollestu denn / O barmhertziger GOtt / auch uns unsere Sünden mehr und mehr zuerkennen geben / daß wir dieselbigen nicht gering achten / und als wir nun itzo selbige durch deine Gnade erkennen / bekennen / und hertzlich bereuen ; so vergieb uns auch gnädiglich solche Missethat / Sün-

Sündenschuld und Ubertretung. Ubersiehe doch / O GOtt / die Zeit der vorigen Unwissenheit / und rechne nicht zu / worinn wir bißhero von deinem Wort und Willen in unserm Leben abgetreten / und uns so gröblich versündiget haben; vergieb alles um JEsu Christi unsers allertheuresten Erlösers und Versiühners Willen.

Wir bitten für alle Stände; allerliebster GOtt! laß auch Könige / Fürsten / Obrigkeiten / und Herrschafften für deine Majestät sich beugen und niederwerffen ihre Ehre / Würde / Ansehen und Herrlichkeit / diesselbige in deines Nahmens Verherrlichung einzubringen; auff daß sie alles dahin in Demuth wieder anwenden / daher nemlich von oben ihnen alles gegeben ist. Laß die Lehrer deiner Kirchen mit Glauben / Leben und Leiden allen Menschen in guten Exempeln fürleuchten. Laß den Hauß und Ehestand ein wohlgesegneter Baumgarten seyn / daraus in allen übrigen Ständen und Aemptern recht Christliche Pflantzen können

nen

nen gehoffet werden; die sich auch von der Eitelkeit ihres Siñes und von aller Welt Herrlichkeit zum göttlichen Sinn willig lassen versetzen / und durchs Creutz sich lassen gerne beschneiden und behauen. Ja HErr / Allerheiligster GOtt / wir müssen allesamt gestehen und bekennen / daß unsere eigne Gerechtigkeit nichts anders ist als ein befleckte Tuch; darum begehren wir auch allein deiner Gnade in dem Heyl JEsu Christi hie zeitlich und dort ewiglich zu leben; wir beugen für dir unsere Hertzen mit den Knien / und bitten demüthiglich / nim / O HErr / HErr / weg von uns alle Eigenheit / Eigensinn / Eigenwill / Eigen Ehr / und Eigengesuch; ja nim auch weg / O HErr / aus unser aller Hertzen den Leidens-Widerspruch / und die Creutz-Gehäßigkeit; auff daß wir forthin nicht mehr als Feinde des Creutzes Christi / sondern als auffrichtige Freunde und Liebhaber uns erweisen mögen. Wir kommen / O GOtt / zu dir in das wahre Heiligthum / O gieb / daß wir daselbst

nun recht nachdencken dem Geheimnüß des Creutzes / welches zu begreiffen / uns sonsten zu schwer ist ; nachdem wirs aber durch deine Gnade im Glauben begriffen haben / so gieb auch / daß wir es jederzeit als deine Kinder in freudiger Gedult auffassen. Schaffe / allerliebster GOtt / durch deine Barmhertzigkeit / daß wir alle / einjeglicher in seiner Lebens-Arth und täglichen Verrichtung / für dir in Christo JEsu wohlgefällig wandeln ; mache uns recht verständig und weise / das Pfund / welches du unter uns einem jeden anvertrauet hast / von andern Dingen / so dem Reiche dieser Welt angehören / als das nur Menschen Fund ist / und durch eiteles Tichten der Menschen auffgebracht worden / wohl zu unterscheiden ; damit wir das Pfund / welches mit seinem Gewicht warhafftig das verliehene Pfund ist / mögen rechtschaffen anlegen und solches darinn bezeigen / daß wir uns in keinem Dinge nach dem Geist der Welt abformen / noch auff dessen Muster und

Vorschnitt sehen / auff daß wir uns darinn nicht mögen selbst betriegt / in dem wir vermeinen / mit unserm Pfunde recht zuwuchern / da wir doch das rechte Pfund verbergen und vergraben ; Daß wir aber in unserm Beruff alles Thun und Vornehmen anstellen und richten allein / O GOtt / nach deinem Wort / und nach dem Sinn und Geist Christi ; was denn der Lehre / und dem Leben Christi zuwider ist / wir uns selbst nicht auffbürden / als dazu wir nicht beruffen sind / und weder durch Menschen Gunst / anderer Gewohnheit / noch umb eigner Ersprießlichkeit oder zeitlichen Wohlseyns halben / uns zu etwas bereden lassen / womit unser Gewissen kan beschweret werden.

Ach! getreuer GOtt / wie ist doch die Versuchung so groß und viel von aussen und von innen ; der Teuffel gehet umher wie ein brüllender Löwe ; die Welt verzuckert alle ihre Sachen mit einem tödlichen Gifft / und setzet uns solche gefährliche Lockspeisen für ; unser eigen Fleisch und

Blut/ und dessen verderbter Eigenwill ist uns höchst verführisch/ und zu Schaden unser heimlicher Feind; ein Mensch reitzet den andern zur Wollust/ zur Ehr/ und zum leiblichen Wolleben. Wer mag hier in seiner Schwachheit und Unvermögenheit sicher seyn und bestehen? du/ HErr/ weist auch allein die Gottseligen/ welche dich darum anflehen/ aus der Versuchung zu erlösen; so bewahre/ lieber Vater/ uns deine Kinder für denen schädlichen Netzen/ die unß geleget werden; verbirge uns an dem bösen Tage/ und wann das böse Stündlein kommt; verbirge uns in deinem Gezelt/ und in deiner hütten/ in deinem väterlichen Gnaden-Schoß/ auf daß uns die Versuchung nicht möge finden: wann aber doch nach deinem Rath und heiligen Versehung das Wetter uns überfallen und die Versuchung an uns kommen soll/ damit wir geprüfet und probiret werden; so rüste uns mit Krafft zum Streit/ lehre unsere Hände streiten/ und unsern Arm einen ehrnen Bogen spannen.

Ja HErr JEsu / du wollest nicht dem Thiere geben die Seele deiner Turteltauben; laß uns denn in deinem Sieg stets mit eingenommen seyn / auff daß wir zur Zeit der Versuchung alles Leiden durch deine Geduld mögen ertragen / auch durch deine Macht überwinden / und über unsere Hoffnung nicht zu Schanden werden. Wann die Welt mit ihren schädlichen Mord-Pfeilen der Fleisches-Lust Augen-Lust / und hoffärtigen Lebens gegen uns anziehlet / und uns zufällen trachtet; so laß / O JEsu / die spitzigen Nägel / damit du gecreutziget bist / aus unsern Hertzen dawider / als noch stärckere Pfeilen abgedrücket werden / die weltlichen Lüste / so an uns wollen / zu Boden zulegen / und zu zerschmeissen.

Erleuchte uns / barmhertziger Vater / daß wir die Wollust und Freude der Welt / und alles vergängliche Gut einmahl recht ansehen / dasselbe ja nicht höher achten / wie es ist / als Koth gegen den allertheure[illegible]n Glauben an dich in

Christo JEsu / und gegen den grossen Gewinn der Gottseligkeit; daß wir auch daher nicht weiter hingehen / die Welt-Herrlichkeit zu besehen / sondern lieber alles lassen liegen oder stehen; daß wir das Auge / so uns ärgern will / das Schalcks-Auge außreissen / die Hand / welche zu weit greiffen will / abhauen / und den Fuß / der nicht richtig wandelt / mögen von uns abthun; Daß wir der Welt-Liebe in deiner Liebe O JEsu recht seyn gecreutziget / dem eiteln und irrdischen Wolleben todt und gestorben; auff daß du / O HErr / in uns könnest leben / und unsere Seel in wahrer Liebe zu dir sich möge stets bewegen. Dein göttlich Gnaden-Licht / O GOtt heiliger Geist / verschlinge alle irrdische Begierden in himlischen Verlangen und Neigungen nach dem / das Ewig ist / und gieb uns einen solchen Sinn / daß wir im zeitlichen nicht suchen unsere Sachen zuerweitern / sondern vielmehr in die Enge zubringen; daß wir mit unsern täglichen Geschäfften

und

und leiblichen Wercken auff Erden keinen grossen Circkel machen / damit wir uns nicht mögen entfernen von dem wahren Centro alles Thuns und Vornehmens / welches du unser GOtt selber seyn wilt; daß wir also ausser der Nothdurfft keines sichtbahren und zeitlichen Guts begehren / dadurch sonsten leicht geschehen könte / daß wir unser Hertz von dir abführeten; und dieses unsers Lebens Haupt-Zweck verkehret würde. Gieb / lieber Vater / daß wir weder im geistlichen noch leiblichen weiter etwas verlangen / als du einem jeglichen sein Maß zugetheilet hast / daß wir deinem Willen den unsrigen in gehorsam unterwerffen; nach nichts streben / was du nicht wilst geben; auch nichts außschlagen / was du uns darbiethest / wann es noch so schlecht / gering und unansehnlich für der Welt seyn mögte; daß wir solches nicht verachten / verschmähen / oder versäumen / ob es gleich lauter Trübsal und Leiden auff Erden wäre; auff daß wir also im gegenwärtigen und geringsten

Treu seyen/ an deiner Gnade gnug haben und uns allezeit begnügen lassen/ dabey der Güte von deinen Händen erwartend/ was du uns ferner in Zeit und Ewigkeit beylegen wollest.

Diese alleinige Gnade/ Allergnädigster GOtt/ begehren wir / daß wir in allen Dingen das gute und beste Theil mögen erwehlen; alles was in der Welt ist/ dagegen gern verlassen/ und loßschlagen/ damit wir nur die einige köstliche Perle erhalten/ dein Creutz/ HErr JEsu/ zu unserer Crone. So unterweise uns dann/ HErr / daß wir können erwehlen den besten Weg/ und unsere Seel im Guten beständig Tag und Nacht verharre; das Eins bitten wir von dir/ das hetten wir so gern / daß wir dir die-

nen

nen mögen unser lebenlang; erhalte unser Hertze bey dem Einen / daß wir deinen Nahmen fürchten / dich lieben und preisen. Laß auch / O HERR / unsere fürnembste Sorge seyn / alle Ampts und Lebens-Verrichtungen in diß Eine Nothwendige einzubringen / und was sich damit in unsern Geschäfften nicht reimen und vereinigen will / solches um so viel verdächtiger und gefährlicher achten / auch wenigstens mit grosser Behutsamkeit dergleichen handeln / und handhaben / wo nicht gäntzlich fliehen und meiden; Auff daß auch in leiblichen Dingen dein Wort seye die eintzige Richtschnur unsers Beruffs / und alles unser Thun werde in und nach deinem Wort geheiliget / alle Arbeit und Beruffs-

Wercke zu deines allerheiligsten Nahmens-Verklärung gereichen/ und unser gantzes Leben zum steten Gottesdienst werde. So bist und bleibestu / O GOtt/ unser Seelen Theil/ auff dich hoffen wir allein ; von der Welt wollen wir nichts haben und hoffen / damit auch die Welt nach ihrem begehren von uns nichts möge zu hoffen haben ; du bist unser Theil im Lande der Lebendigen ; was denn wir sind mit Standt / Ehr / Ampt/ und Gewerbe/soll auch alles dein seyn / und wir gantz dein eigen/ gleich wie du bist unser Gut und unser wahres Erbtheil. Eja so ist uns das Loß gefallen auffs liebliche / wir dancken dir/HErr / daß du uns also gerathen hast ; du bist unsers Hertzens Trost / der Seelen

gewis-

gewisse Hoffnung und unser beständiges Theil / das nicht soll von uns genommen werden.

Warum solten wir uns dann fürchten in bösen Tagen / da wir in dieser letzten Zeit ein kleine Zeit leiden müssen? ja Allerliebster GOtt / bewahre uns für guten Tagen / welche die Menschen ihnen selbst machen / und bey der Welt suchen; wir wollen lieber in Gehorsam alle die Tage annehmen / die du für uns auff dein Buch geschrieben hast / so werden wir gewiß auch mitten in Trübsal lauter gute Tage haben. Ja / Allergütigster Vater / offenbare uns täglich mit mehrer Gewißheit das Geheimnüß des Leidens / die wir dich fürchten / und darum anruffen;

und laß es uns wissen / wie dein Bund und Zusage ist / daß wir es wissen sollen; daß wir sollen durchs Creutz mehr und mehr zur wahren Freyheit eingehen / und von der Eitelkeit des vergänglichen Wesens uns weiter nicht lassen bestricken noch gefangen nehmen. O HErr / durch deine Krafft uns bereit / und stärck des Fleisches Blödigkeit; daß wir durch Leiden und Widerwärtigkeit vom guten niemahls abgeschreckt / noch durch zeitlichen Wohlstandt zum bösen verleitet werden; Daß wir aber jederzeit mehr Scheu haben für der Welt Glückseligkeit / dafür wie einer listigen und schädlichen Schlange uns hüten / und vielmehr bange seyn; als daß wir also fürm Creutz wolten fliehen.

Es

Es ist / O GOtt / in diesen letzten Tagen an uns dein göttlich Ermahnungs-Wort gekommen: daß / was noch hinterstelliger Zeit im Fleische ist / wir nicht denen Lüsten der Menschen / sondern deinem Willen leben sollen / nun so soll auch durch deine Macht Babel in uns fallen / das Welt-Reich in uns zerstöret werden / und der Antichrist in uns soll werden außgerottet ; wir wollen uns / HErr JEsu / mit deinem Leidens-Sinn ernstlich waffnen / mit allem unsern Wandel wollen wir durch viel Trübsal willig in dein Reich eingehen ; wir begehren nicht mehr in keiner Sache uns dein Leiden zuentziehen / ob es dir / O GOtt / auch gefiel / allhier auff Erden unser lebenlang uns zu speisen mit Thrä-

nen-Brod / und du woltest uns träncken mit grossem Maaß voll Thränen; wir wollen bey allem/ was wir in der Welt besitzen und geniessen / wir essen oder trincken / oder was wir thun/ auch unser bescheiden Theil Leidens zu deinen Ehren gern mithinnehmen; biß wir keines Dinges auff Erden mehr nöthig haben / und auch keiner vergänglichen Speise / noch des etwas in unserm clarificirten Leib werden bedürffen; Wir wollen / O JEsu / in unsern Glaubens- und Liebes-Pflichten auff dich schauen / und auch in unsern täglichen Beruffs-Gewerben uns von dir nicht abkehren/ täglich unser Creutz zu tragen/welches du mit deinem Creutze uns hast verordnet. Ja / HErr JEsu / die gantze Sa-

che ist doch dein / wir befehlen es dir allein / begnadige du uns / daß unsere Begierden nun also sehnlich zu dir / O Lebens-Brunn / mögen eingehen / wie sie sonst in der sündlichen Natur zur Welt mit unersättlichkeit gerichtet sind; Ja du kanst noch mit grösser Krafft deiner Liebe unsern Sinn und Geist in dich anziehen / als wir jemahls zu denen Creaturen von dir mögen abgegangen seyn; Du kanst auch unserer Seelen das Leben / volle Genüge und Ersättigung geben; also begnadige uns / HErr JEsu / daß wir durch dein Leben dir in unserm Leben können nachfolgen / damit also unser Beruff im Leiden möge fest gemacht werden / und auch wir mit allen leiblichen Wercken deinen Todt verkündigen

gen / und dir getreu verbleiben in allen Leiden; biß du / HERR der Herrlichkeit / wiederkommen wirst / in der Herrlichkeit.

Unterdessen soll unsere Seel sich mit Geduld umgürten / wir wollen unter allem zeitlichen Lebens-Handel und Wandel bey dem Stab der gewissen Zuversicht und Hoffnung / O JEsu / auff deine selige Wieder Erscheinung warten / und in Liebe und Verlangen hineilen / seufftzen und sehnen nach unsers Leibes gäntzlichen Erlösung / und wünschen nichts mehr als mit dir / unserm allertheuresten Haupt / die vollenkommnste Vereinigung zum Eingang ins Leben aller Leben; zur Crone des Lebens / Amen! Hallelujah! Könige

nige/und alle Völcker/Fürsten/und alle Richter auff Erden / Jünglinge / und auch Jungfrauen / die Alten mit den Jungen sollen loben den Nahmen des HErrn/ Hallelujah! Amen!

E N D E.

Vornehmste Druckfehler/ welche aus Mangel der revidirung bey ohnvermuthlich eilends geschehenem Druck eingekommen.

Pag. 4. lin. 12. muß gelesen werden. Oder / ob. pag. 6. lin. 12. lieber. p. 12. lin. 3. säen. p. 14. lin. 4. Christen Treu. p. 15. lin. 17. nun. p. 16. lin. 13. fühlen. lin. 19. erhellen. p. 19. lin. 10. zu dem Einem. p. 24. lin. 20. inniger. p. 33. lin. 1. am meisten. p. 61. lin. 4. sonst-Erfahrner. p. 68. lin. 14. die Menschen. p. 71. lin. 1. mit prangen. p. 86. lin. 20. etwas bitters getruncken. lin. 23. verleckert. p. 88. lin. 24. ihres Gewercks. p. 112. lin. 5. des Creutzes und Leidens. p. 119. lin. 3. für die. p. 123. lin. 8. in demselben. pag. 135. lin. 10. die Schläge. p. 158. lin. 15. alle recht-bekehrte. p. 159. lin. 2. 3. solte auch dieses. p. 160. lin. 14. oder Fuß. p. 161. lin. 15. was noch. p. 165. lin. 7. wann nun. lin. 25. schämet. p. 172. lin. 2. mit denen Welt-frölichen. p. 176. lin. 23. und

Un-

Unwille. p. 184. lin. 3. machen es aber nicht. p. 202. lin. 6. Philipp. 1. p. 203. lin. 20. gewohnheit. p. 211. lin. 14. helffen nicht auff. p. 219. lin. 17. verbleiben. p. 222. lin. 6. gewöhnliche Sage. p. 241. lin. 23. Staat. p. 243. lin. 14. davon. lin. 22. besser. p. 244. lin. 1. keine. p. 247. lin. 12. besser in die. p. 253. lin. 9. disreputirlich. p. 256. lin. 20. ans Hertze. p. 258. lin. 5. anschnüren. p. 260. lin. 15. ans zu greiffen / als ans. p. 264. lin. 23. Luc. 12. v. 33. p. 281. lin. 13. interesse. p. 283. lin. 16. Wollust. lin. 18. Aemptern. p. 298. lin. 14. nicht wol. p. 310. lin. 23. so fern. p. 312. lin. 7. von denen. p. 332. lin. 14. von einen. p. 348. lin. 20. also sind. p. 356. lin. 25. Petrus dabey. p. 361. lin. 9. eingebiltes. lin. 11. verdriesset. p. 362. lin. 1. Nazireer. p. 367. lin. zeitlichen. p. 376. lin. 23. ungestümen. p. 584. 10. Todes-Angst. p. 395. lin. 10. gütern. p. 408. lin. 8. versühnens.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

<<Der>> Menschen Leidens-Entziehung Und Welt, Ehr, Geld u. Wollust Erkiesung ; In der Widersinnigkeit zum Creutz Christi ; und Begierligkeit zu irrdischem Glück, ...

Frankfurt a. M. 1697

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4601#(Beibd. 2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293778-8